

Einhundert Jahre vhs Wiesbaden







ADÄQUAT AUFS JUBILÄUM ANSTOSSEN!

Den Jubiläumssekt der vhs Wiesbaden können Sie in Kombination mit einem Picknickkorb in der Markthalle der Domäne Mechthildshausen erwerben oder (solo) bei der vhs anfragen (0611/9889-112). Der Erlös kommt der freien Künstlerszene Wiesbaden zugute.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dieses Jahr wird die Volkshochschule Wiesbaden 100 Jahre alt. Kein Jahr wie jedes andere, allein schon wegen der äußeren Umstände, unter denen unser Jubiläum stattfindet.

Nichtsdestoweniger möchten wir mit Ihnen gemeinsam feiern und ein wenig innehalten: einen Blick in die Vergangenheit werfen, die Gegenwart beleuchten und in die Zukunft blicken.

»Die Volkshochschulgemeinde würde bald in den Besitz einer besonderen Zeitschrift kommen, die den inneren Zusammenhalt dadurch fördern müßte, daß in ihr jeder als Mitarbeiter zu Wort kommen könne.«

WIESBADENER
VOLKSHOCHSCHUL-BLÄTTER,
NUMMER 1, APRIL 1921

„Bildung für alle“, das war und ist unser Motto, dafür stehen wir als Bildungseinrichtung und darauf sind wir auch ein

bisschen stolz: Eben kein hehrer Musentempel zu sein, für dessen Besuch man sich fein anziehen muss und den man nur betreten kann, wenn man genug Geld hat oder es einen besonderen Anlass gibt.

Wir haben uns im Redaktionsteam dazu entschlossen, die Geschichte unserer Volkshochschule nicht als „Herrschaftsgeschichte“ zu erzählen. Das bedeutet, wir schauen vor allem auf die Menschen, deren Geschichte(n) bisher nicht oder zu wenig sichtbar gemacht wurden. Deswegen wird es keine Porträts ehemaliger Direktoren oder städtischer Würdenträger*innen geben, auch wenn diese natürlich einen großen Anteil am Werden und Gedeihen unsere Volkshochschule hatten und haben. Sie wurden und werden an anderer Stelle gebührend geehrt.

Ganz im Geist des Gründungsgedankens möchten wir stattdessen einen Blick auf Alltagsgeschichten werfen, die mindestens ebenso gut (wenn nicht sogar besser) unsere Vielfalt und weit verästelten Beziehungen in die Stadt sichtbar machen. Die von Erlebnissen berichten, die Menschen mit und bei uns hatten, von den Erfolgen, die sie feiern konnten, und von den interessanten und kuriosen Begebenheiten, die sich im Laufe von 100 Jahren so zugetragen haben.

Durch die Pandemie ist noch einmal deutlich zutage getreten, was Volkshochschule ausmacht: Wir sind eben nicht nur ein Ort des Wissens und des Lernens, sondern eben und gerade auch ein Ort, an dem Menschen einander begegnen, voneinander lernen, sich miteinander beschäftigen und manchmal sogar lebenslange Freundschaften schließen. Wir sind ein Ort, an dem Menschen

wichtige Impulse für ihr Berufsleben erhalten, ihren Schulabschluss nachholen, Deutsch lernen, ein beglückendes neues Hobby für sich entdecken, zum ersten Mal richtig lesen und schreiben lernen oder ganz unbekannte kreative Talente entwickeln. Wir sind auch Arbeitgeber für mittlerweile 74 festangestellte Mitarbeitende und über 500 Honorar-dozent*innen. Wir sind Partner für andere Volkshochschulen, in Hessen und in ganz Deutschland. Wir sind auch ein Ort der gesellschaftlichen und politischen Bildung, bei uns darf diskutiert, gestritten und konstruktiv nachgedacht werden. Dies soll auch weiterhin für möglichst viele Menschen erschwinglich und machbar sein, das wünschen wir uns selbst und vor allem all denjenigen, die mit und bei uns lernen wollen. Demokratie, Kultur und Bildung müssen aktiv und selbsttätig (aus-)geübt und geschätzt werden, damit sie nicht unterhöhlt werden. Das erscheint uns gerade jetzt wichtiger und aktueller denn je.

Feiern Sie mit uns und lassen Sie sich inspirieren von den vielen Geschichten – und bleiben Sie uns gewogen!

Herzliche Grüße, auch im Namen des Redaktionsteams und der gesamten vhs, Dr. Stephanie Dreyfürst



Die Direktorin, per Reface-App in die 1920er Jahre versetzt



Historie

„Bildung für alle“ – was heißt das, was hieß das, und warum sollen überhaupt alle in den Genuss von Bildung kommen?

1872 Gründung des Volksbildungsvereins e. V. in Wiesbaden. Ziel ist laut Satzung: „die Erwerbsfähigkeit der weniger Bemittelten durch geeignete Belehrung zu steigern“ und die „geistige und sittliche Hebung des Volkes“ zu befördern.

1901 Neue Satzung, freundlicherer Ton: Die „breiten Schichten der Bevölkerung“ sollen besser in die Lage versetzt werden, „ihre Aufgabe in Staat, Gemeinde und Gesellschaft zu erfüllen“. Bildung ist kein Selbstzweck, sie soll produktivere Mitglieder der Gesellschaft hervorbringen.

1910 Einführung der „Studentischen Volks-Unterrichtskurse“: Sie richten sich an Männer und Frauen aus der Arbeiterschicht und vermitteln berufsqualifizierende Kenntnisse. Rechnen, Deutsch, Buchführung, Rhetorik und Schönschreiben – letzteres ergänzt durch „beiläufige Bemerkungen über die Rechtschreibung“.

1921 Gründung der Volkshochschule Wiesbaden, die nicht mehr zwischen Arbeitern und Akademikern unterscheidet, sondern wirklich „Bildung für alle“ vermitteln und soziale Trennungen überbrücken möchte. Bildung für alle bedeutet aber gleichzeitig auch „Bildung unter Beteiligung aller“, denn von den Hörer*innen wird erwartet, dass sie sich aktiv einbringen und auch das Programm mitgestalten.

1931 Die vhs hat ein buntes Programm aufgebaut, das Angebote aus den Bereichen Geschichte, Kunst, Literatur, Berufsbildung und

Naturwissenschaften enthält. Es gibt Sportkurse, Kunstführungen und Studienfahrten, sogar ins Ausland.

1933 Beginn des NS-Regimes: Der vhs-Vorstand muss zurücktreten, die Volkshochschule wird durch ein „Deutsches Volksbildungswerk“ ersetzt, das der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unterstellt ist. Das NS-Volksbildungswerk verfolgt das explizite Ziel, dem „deutschen Menschen“ die nationalsozialistische Ideologie zu vermitteln. Der Erfolg hält sich jedoch in Grenzen, das Volksbildungswerk wird bereits 1936 wieder eingestellt.

1946 Wiedereröffnung der vhs, gleichzeitig Gründung von Volksbildungswerken in Schierstein und Kastel/Amöneburg. Politische Themen, insbesondere die Aufarbeitung des NS-Regimes und die „Erziehung zur Demokratie“, werden nun explizit Thema in der vhs.

1947 Einführung von Lehrgängen zur Vorbereitung auf den Schulabschluss.

1961 Erste „Politische Geburtstagsfeier für Erstwähler“ im Kurhaus, zu der 480 Teilnehmer*innen kommen.

1953 Mehr als 10.000 eingeschriebene Hörer*innen, davon 70 % jünger als 30 Jahre. In den folgenden Jahren immer mehr Angebote, die sich gezielt an bestimmte Gruppen richten.

1955 Erste Deutschkurse für Ausländer



1958 Start des „Sonderprogramms für junge Menschen“

1960 Gründung weiterer Volksbildungswerke in den 1960er Jahren: Bierstadt, Erbenheim und Klarenthal ergänzen das bisherige Angebot und bieten Bildung „vor Ort“.

1961 Veranstaltungen für Gehörlose

1962 Gründung des „Clubs für ältere Menschen“

1963 Professionalisierung der Kurse für Sekretärinnen: Das „Sekretärinnen-Studio“ bereitet gezielt auf die Prüfungen des Deutschen Sekretärinnenverbandes und später auch auf die der IHK vor.

1970 Die Gesellschaft verändert sich und Rollenbilder mit ihr: Der Bereich Hauswirtschaft trägt nun den Zusatz „nicht nur für Damen“, angeboten werden allgemeine „Kochkurse für junge Leute“.

1973 Das Ehepaar Schnitzler vererbt seine Villa in der Biebricher Allee an die Stadt Wiesbaden und legt testamentarisch fest, dass sie von der vhs genutzt werden soll. Die Fachbereiche Kultur und Gesellschaft haben seither dort ihren Sitz.

1989 Hartmut Boger übernimmt die Direktion der vhs, die er 27 Jahre lang bis 2016 ausüben wird.

1992 Gründung der „Akademie für Ältere“ als Kooperationsverbund von mehr als 30 Wiesbadener Einrichtungen

1998 Die vhs zieht ins neue Europaviertel, nachdem das „Camp Lindsey“ von den Amerikanern geräumt worden ist.

1999 Einrichtung des Freiwilligenzentrums

2016 Dr. Philipp Salamon-Menger wird Direktor der vhs.

2020 Hartmut Boger leitet die vhs kurzzeitig erneut als Interimsdirektor, im gleichen Jahr wird mit Dr. Stephanie Dreyfurst die erste Direktorin an die vhs berufen. Die Fachbereichsleitung Politik und Gesellschaft wird als eigene Stelle besetzt, vorher gehörte der Fachbereich zu den Aufgaben der Direktion.

2021 feiert die vhs Wiesbaden ihren 100. Geburtstag, mitten in der Pandemie, zeitweilig geschlossen, aber immer nach vorne schauend.

„Bildung für alle“, das ist seit 1921 unser Motto und unsere Aufgabe und wird es auch bleiben.

Ehemalige und aktuelle Standorte der vhs Wiesbaden



Leibnizschule



6

5

10

17

2

1

Häuser A, B und C



14

4

1. Ehemaliges Rotaprint-Gebäude, Homburger Straße 29
2. Feuerwehr Dotzheim, Rheintalstraße 23
3. Kaiser Friedrich-Ring 88/Ecke Moritzstraße:
Fachbereich Beruf ausgelagert
4. Kirche Markusgemeinde, Waldstraße 85
5. Andreas-Gemeinde, Assmannshäuser Straße 11
6. DRK, Flachstraße 6/Ecke Carl-von-Ossietzky-Straße
7. ESWE Freizeitbad, Mainzer Straße
8. Thermalbad, Aukamm
9. Fritz-Gansberg-Schule, Moltkering

10. Heinrich-von-Kleist-Schule, Lorcher Straße 12
11. Werner-von-Siemens-Schule, Rheinstraße
12. Kellerskopfschule, Naurod
13. Rudolf-Dietz-Schule, Naurod
14. Ludwig-Erhard-Schule, Schelmengraben
15. Hebbelschule
16. DIE KÜCHE, 2. Ring/Ecke Schiersteiner Straße
(Kochkurse)
17. Altes Rathaus, Wiesbaden-Dotzheim

Wiesbaden Naurod
12 13



8



Elly-Heuss-Schule



Dotzheimer Str. 3

Dotzheimer Str. 23



9

11



3

15

16



Villa Schnitzler



7



**Boseplatzschule/Lyzeum am Boseplatz
Elly-Heuss-Schule**

Platz der Deutschen Einheit 2 (bis 1958: Boseplatz),
Dotzheimer Straße

Die Schule wurde 1907 als Zweigstelle der Städtischen Höheren Mädchenschule gegründet. Sie wird von der vhs zwischen 1921 und 1933 und dann wieder ab 1946 als Kursort genutzt. Auch die Geschäftsstelle der vhs befand sich mangels eines eigenen Gebäudes bis 1956 in der Elly-Heuss-Schule.



Zietenschule/Leibnizschule

Zietenring 9

Die Schule wurde 1905 als reine Jungenschule gegründet und 1956 in Leibnizschule umbenannt, heute nimmt sie auch Mädchen auf. Von der vhs wurde sie in den 1920er Jahren als Kursort genutzt.

Dotzheimer Straße 3

Das Anfang des 19. Jahrhunderts errichtete Gebäude diente ursprünglich als Offizierskasino der Herzoglich Nassauischen Infanteriekaserne. 1956 wurde es umgebaut und zunächst von der Elly-Heuss-Schule und der vhs gemeinsam genutzt, bevor es zum alleinigen Standort der vhs wurde. Für diese ist es aber schnell zu klein, fehlende Räume und der schlechte Zustand des Gebäudes führen in den folgenden Jahrzehnten zu zahlreichen Klagen über Gestank und Nagetierbegegnungen. Ausweichorte werden gefunden, die Pläne für ein eigenes vhs-Gebäude scheitern jedoch immer wieder.

Dotzheimer Straße 23

Das Haus in der Dotzheimer Straße 23 beherbergt bis 1998 die Anmeldung im Erdgeschoss sowie die Verwaltung und Teile der Fachbereiche Sprachen, Gesundheit und Gesellschaft. Es kann die Raumproblematik zwar nicht lösen, aber etwas abfedern; hier sind die Unterrichtsräume größer, und es gibt sogar einen Aufzug.



Villa Schnitzler

Biebricher Allee 42

Die Villa wurde 1902 erbaut, benannt ist sie aber nach ihren zweiten Eigentümern, dem Ehepaar Eduard und Charlotte Schnitzler, das die Villa 1973 testamentarisch der Stadt Wiesbaden vermachte, mit der Vorgabe, dass sie für die vhs genutzt werden solle. 2011 wird ein Fahrstuhl angebaut, um das Gebäude barrierefrei zu machen. Die Villa bietet vor allem den Kunstkursen Raum für umfangreichere, lautere und staubigere Aktivitäten, auch wenn die Nachbarn erst für die neuen Steinmetzkurse nebenan begeistert werden mussten.



Europaviertel: Häuser A, B und C

Alcide-de-Gasperi-Straße 4/5

Auf dem Gelände des heutigen Europaviertels befanden sich seit dem 19. Jahrhundert verschiedene Kasernen, in denen infolge der Weltkriege auch französische, britische und schließlich in Form des „Camp Lindsey“ US-amerikanische Soldaten stationiert waren. Nach dem Abzug der Amerikaner 1993 wurden das Gelände in „Europaviertel“ umbenannt, die alten Kasernengebäude renoviert und darin diverse Institutionen des Landes beziehungsweise der Stadt Wiesbaden angesiedelt, neben der vhs unter anderem das Einwohnermeldeamt, die Ausländerbehörde und die Verwaltung der hessischen Polizei. Nach jahrzehntelanger Suche nach einem neuen Gebäude für die vhs verteilt sie sich dort seit 1998 auf drei Häuser (die mittlerweile auch schon wieder zu klein sind ...).

v. l. n. r.: Dr. Annika Klein (Politik und Gesellschaft),
Guido Schwegmann (Beruf und Karriere),
Dr. Stephanie Dreyfürst (Direktorin), Anja Weber
(Sprachen), Elfriede Weber (Kultur und
Kreativität). Mitte: Carl Broglie, Mitbegründer
der vhs Wiesbaden. Nicht im Bild: Tina Aliche
(Gesundheit und Natur)



Fachbereichsleitung und Direktion 2021

1921– 1930

Die **Weimarer Nationalversammlung** wird am 19. Januar 1919 erstmals von allen mindestens 20-jährigen Frauen und Männern, also vollgültig demokratisch vom gesamten erwachsenen Staatsvolk gewählt. Die Nationalversammlung soll eine Verfassung für die neue Republik ausarbeiten, kann auf Grund der anhaltenden politischen Unruhen aber nicht in Berlin tagen, sondern muss nach Weimar ausweichen.



Else Ury – Nesthäkchen und ihre Puppen. Eine Geschichte für kleine Mädchen. Erstausgabe von 1921

1921

Feierliche **Eröffnung der Volkshochschule** im Festsaal des Rathauses. Die Festrede hält der 1. Vorsitzende Dr. Dürre. Er plädiert für die „Weckung des Gemeinschaftsgedankens und des ‚Gefühls‘ Volkshochschulbewegung“.



1922

Deutschland feiert das dritte Jahr der **Deutschen Republik**. Präsident Ebert und Bundeskanzler Wirth inspizieren die Ehrengarde in Berlin.

Der Mensch in der Gemeinschaft.

Sozialismus als neues Kulturprinzip.

Die Hauptgedanken fallen u. a. folgende Einzel:

I. Sozialismus und Wirtschaftsord.

1. Die Sozialisierungsfrage. 2. Das Arbeitspro-

bleme mechanische und schöpferische Arbeit. 3. Kopf- und

Handarbeit? II. Sozialismus und Geisteskultur:

1. Sozialismus, Christentum und Kirche. 2. Das Schul-

system. 3. Die geistigen Strömungen der Gegenwart

III. Die Beziehungen zur soz. Ideenwelt. III. Der

Sozialismus in seiner gesellschaftlich-rechtlich-

Entstehung: 1. Grundprobleme des Gesell-

schaftens. Die moderne Familie. Die Frau und der

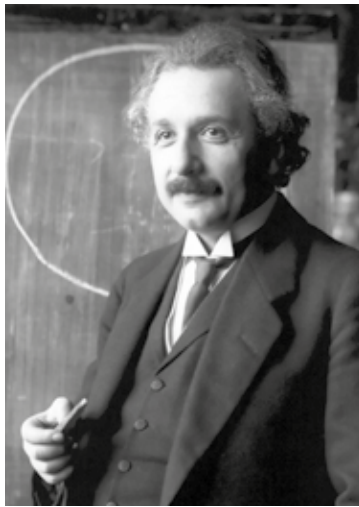
Sozialismus. 2. Kernfragen der Innenpolitik. Die Par-

teien. Die Idee des Klassenkampfes. 3. Brennende

Probleme der Außenpolitik. Nationalismus und Inter-



Rosa Luxemburg und Clara Zetkin, geborene Eißner, engagieren sich in der deutschen Politik zunächst in der Sozialdemokratischen Partei und später im von Luxemburg gemeinsam mit Karl Liebknecht gegründeten Spartakusbund, aus dem Ende 1918 die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) hervorgeht. Rosa Luxemburg wird nach der Niederschlagung des Spartakusaufstandes im Januar 1919 von Mitgliedern des Freikorps „Garde-Kavallerie-Schützendivision“ ermordet. Zetkin vertritt die KPD von 1920 bis 1933 als Abgeordnete im Reichstag, dem sie ab 1932 auch als Alterspräsidentin vorsteht. Nach der sogenannten „Machtergreifung“ geht Clara Zetkin 1933 ins Exil in die Sowjetunion, wo sie wenig später stirbt.



Albert Einstein erhält 1921 den Nobelpreis für Physik.



Historischer Geldschein, Reichsbanknote, 2 Millionen Mark, 1923, Inflationsgeld



Originale Einlasskarte



Louise Brooks ist eine US-amerikanische Filmschauspielerin und Schriftstellerin. Sie wird vor allem durch Stummfilme bekannt, in denen sie visuell auch durch ihren **Bubikopf** auffällt. Der Bubikopf ist eine Kurzhaarfrisur für Frauen und Mädchen, eine Variante des Bobs. Monsieur Antoine, ein polnischer, in Paris tätiger Friseur schuf diesen Schnitt bereits 1909, wirklich beliebt wird er aber erst im Europa der 1920er Jahre.



Das Ernährungsproblem

Nach dem Ersten Weltkrieg ist oberstes Ziel der Ernährung das Sattwerden. Ein voller Magen und genug Kalorien bei harter Arbeit sind in dieser Zeit wichtiger als die Ausgewogenheit der oft knappen Lebensmittel: Kartoffeln und Rüben stehen daher ganz oben auf dem Speiseplan.

Kuriose Kurse

MAN entwickelt das erste Straßenfahrzeug mit **Dieselmotor**. Der Lkw wird 1924 auf der Berliner Automobil-Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt.



Der Zauberberg ist ein 1924 erschienener Bildungsroman des deutschen Schriftstellers Thomas Mann. Während seines siebenjährigen Aufenthalts in der abgeschlossenen Welt eines Sanatoriums im Hochgebirge trifft der junge Hans Castorp auf weltentrückte Figuren, die ihn mit Politik, Philosophie, aber auch Liebe, Krankheit und Tod konfrontieren.



Das **Bauhaus** Dessau, auch Bauhausgebäude Dessau, ist ein Gebäudekomplex in Dessau-Roßlau. Das Gebäude entstand von 1925 bis 1926 nach Plänen von Walter Gropius als Schulgebäude für die Kunst-, Design- und Architekturschule Bauhaus.

Merkblatt für Hörer: Voller Einsatz wird erwartet

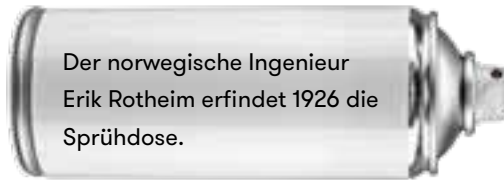
Der Besuch von vhs-Kursen beziehungsweise „Arbeitsgemeinschaften“ verlangt 1921 nicht einfach nur entspanntes Zuhören – aktiver Einsatz ist gefragt. Die Hörer sind angehalten, sich maximal drei Arbeitsgemeinschaften anzuschließen, denn „die wirkliche Mitarbeit in einer Arbeitsgemeinschaft erfordert schon erhebliche Opfer an Zeit und Spannkraft“. Schwänzen ist ebenfalls keine Option, jeder Hörer ist zum regelmäßigen Besuch der Arbeitsgemeinschaften „moralisch verpflichtet“. Im Gegenzug ist allerdings auch ausdrücklich eine aktive Beteiligung an der Programmgestaltung erwünscht.

Stundenplan					
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1. Naaf: Schulfragen 2. Dr. Eisinger: Volkswirtschaft 3. Adolph Tormin, Dramaturg: Der Hamburger Dichterkreis 4. Dreier: Shakespears 5. Wetton: Geologie 6. Mondel: Hausmusik	1. Bröder: Himmelskunde 2. Broglie: Völkergeschichte 3. Dr. Mayer: Familienrecht 4. Dr. Bonn: Tragik 5. Dr. Palscher: Ethik 6. Dr. Reichwein: Rechnen 7. Dr. Dörrie: Harmonische Mathematik	Naaf: Freie Med. Sonderveranstaltungen für die gesamte Volkshochschul-Gemeinde.	1. Dr. Gappell: Chemie 2. Dr. Dörrie: Geschichte der Welt 3. Kahelip: Volkswirtschaft 4. Mattkener: Wandwesen 5. Keller: Jenseit 6. Richter: Kunstgeschichte (Kunstgewerbeschule)	1. Dr. Meyer: Schopenhauer 2. Broglie: Sozialismus 3. Vaut: Psychoenergetik 4. Stracke: Japan 5. Hengeroth: Organisation 6. Dr. Kutsch: Aus der mittelalterlichen und neueren Kunstgeschichte Nassaus Landesmuseum	1. Köp: Wirt 2. Vag: Wirt 3. Wirt: Kunst 4. Dr. Meyer: Schopenhauer



1925

Wiesbaden wird Hauptquartier der britischen Rheinarmee, die bis zum Ende der Besetzung des Rheinlandes in unserer Stadt stationiert ist.



Der norwegische Ingenieur Erik Rotheim erfindet 1926 die Sprühdose.



1926

Die **Frankfurter Küche** wird im Rahmen des Projekts **Neues Frankfurt** von Ernst May initiiert und von der Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky ausgearbeitet. Sie gilt als der Urtyp der modernen Einbauküche.



Mit Mensch-Maschine-Analogien – wie auf diesem Plakat von 1926 – erläutert der Arzt **Dr. Fritz Kahn** in seinen populärwissenschaftlichen Publikationen physiologische Zusammenhänge.



Die Ausstellung **Die Neue Sachlichkeit. Deutsche Malerei seit dem Expressionismus** findet vom 14. Juni bis 18. September 1925 in der Kunsthalle Mannheim unter der Leitung des damaligen Direktors Gustav Friedrich Hartlaub statt. Die Ausstellung prägt den Namen für die Kunstströmung Neue Sachlichkeit der 20er- und 30er-Jahre.

Die Zeit zwischen 1924 und 1929 wird in Deutschland wegen des Wirtschaftsaufschwungs und der aufblühenden Künste auch als die „**Goldenen Zwanziger**“ bezeichnet, im Englischen kennt man sie als „Roaring Twenties“, im Französischen als „Années Folles“.

1921-1930



Vom Trabrennen zum Flugbetrieb

1929 erfolgt etwa der Umbau der Trabrennbahn bei Wiesbaden-Erbenheim. Dort entsteht im vergangenen Jahrhundert Ende der 20er Jahre ein Flughafen, auf dem das Jagdgeschwader 53 stationiert wird. Ab 1936 ist es Teil der Legion Condor, einer Formation der Luftwaffe.



Die **Comedian Harmonists** sind ein Berliner A-capella-Vokalensemble (1925–1938), das international berühmt wird, unter anderem für seinen homogenen Klang. Seine Mitglieder Robert Biberti, Walter Nußbaum (bis 1929), Erich A. Collin, Roman Cysowski, Ari Leschnikoff, Harry Frommermann und Erwin Bootz (Piano) bilden zusammen ein Sextett, das zahlreiche Hits produziert, unter anderem „Liebling, mein Herz lässt dich grüßen“, das sie 1930 im Film „Die Drei von der Tankstelle“ zum Besten geben. Weil drei der sechs Mitglieder Juden sind, werden viele ihrer Konzerte ab 1933 abgesagt und den jüdischen Sängern die Ausübung ihrer Kunst in Deutschland verboten. Vier Mal ist die Gruppe auch in Wiesbaden zu hören, im Januar und April 1932 sowie im Januar und Dezember 1933. Die letzte gemeinsame Tonaufnahme der Comedian Harmonists findet im Februar 1935 statt.



Tamara de Lempicka (1898–1980), polnische Malerin des Art déco, ist eine der wenigen Künstlerinnen der Zeit, die heute noch einer breiten Öffentlichkeit bekannt sind. Ihr *Autoporträt (Tamara im grünen Bugatti)* von 1929 zählt zu ihren bekanntesten Bildern, es entstand als Auftragsarbeit für die Titelseite der Berliner Illustrierten *Die Dame*.



Der Salzmarsch oder die Salz-Satyagraha von 1930 ist eine Kampagne **Mahatma Gandhis**, die das Salzmonopol der Briten brechen soll und letztlich zur Unabhängigkeit Indiens von Großbritannien führt. Der Salzmarsch ist die spektakulärste Kampagne, die Gandhi während seines Kampfes um Unabhängigkeit initiiert. Diese Aktion soll den zivilen Ungehorsam beflügeln und ein Zeichen gegen die Abhängigkeit von zu hohen Steuern durch Großbritannien setzen.



Das britisch-amerikanische Komiker-Duo **Stan Laurel** und **Oliver Hardy** Ende der 1920er Jahre. Im deutschen Sprachraum sind Laurel und Hardy auch als Dick und Doof bekannt.

Beginn: Dienstag, den 19. April 1921, abends
7,30 Uhr, Lyzeum II, Bojeplatz.

27. Psychokratische Lebensführung u. Okkultismus.

Die unterbewussten Kräfte. Befreiung des Innenlebens. Beseitigung von Hemmungen des Geistes und Gemüts. Körper- und Geistesertüchtigung der Nerven- und Willenskraft. Atmungs- und Willenskraft. Atmung als Grundlage der Sprech- und Konzentrationskraft. Erziehung zu Einfühlung in Natur- und Kunstschöpfung. Magnetismus. Suggestion und Hypnotismus. Telekinese. Okkultismus. Die Bedeutung des Fortlebens. Diesseits und Jenseits. Wozu das Dasein? Der Spiritismus. Wissenschaftliche Prüfung. Pauli, Strydommer.

Beginn: Donnerstag, den 21. April 1921, abends
7,30 Uhr, Lyzeum II, Bojeplatz.

Biesbaden. Beginn: 18. April. — Anmeldungen:
Vom 8. April an jeden Abend zwischen 6—8 Uhr
Markt. Beleggebühr für jede Arbeitsgemeinschaft: 20 Mark.

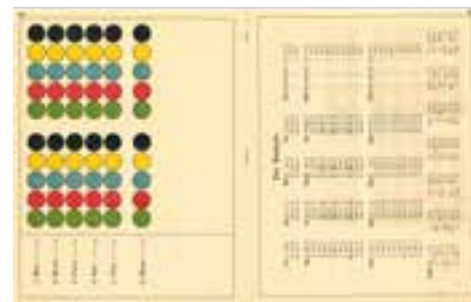


1930

Marlene Dietrich in *Der blaue Engel* – eine deutsche Tragikomödie und einer der frühesten Tonfilme, der unter der Regie von Josef von Sternberg für die UFA entsteht.

Psychokratische Lebensführung und Okkultismus

„Die brennende Frage des Fortlebens. Diesseits und Jenseits. Woher, wohin, wozu das Dasein? Der Spiritismus im Lichte wissenschaftlicher Prüfung.“ Ob es in diesem von einem gewissen Herrn Pauli angebotenen Kurs nun wirklich um Psychokratie, also die Herrschaft über die Seele, oder um die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit ging, erschließt sich aus dem Programm leider nicht. Interessierte Teilnehmer*innen dürfte es aber wenigstens neugierig gemacht haben.



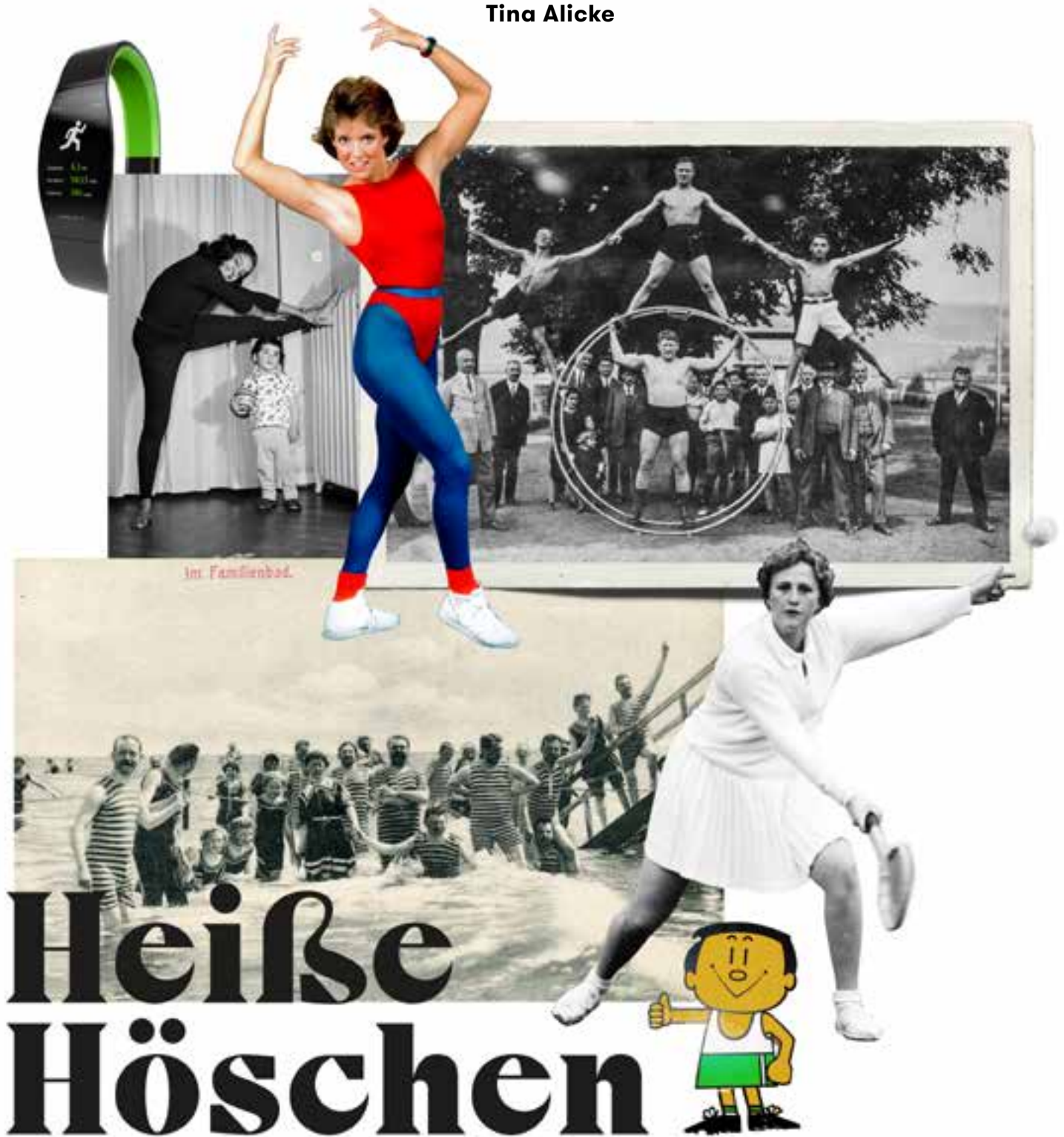
Das Bunte Einmaleins

vom vhs-Gründervater Carl Broglie dient Kindern als „Anschauungs- und Repetitionsmittel zur instruktiven Einführung in die Technik des Vervielfachens, Teilens und Enthaltenseins“.

Programm-Rubriken der vhs

„Der Mensch in der Gemeinschaft“
„Der Mensch in der geistigen Welt“
„Der Mensch in der Natur“
„Der Sozialismus als neues Kulturprinzip“

1921-1930



1920er

Die 1920er Jahre bedeuten für Europa ein großes Aufatmen: Nach dem Ersten Weltkrieg und der Spanischen Grippe kann das Leben wieder gefeiert werden. Auch die Frauenrechtsbewegung hatte in der Kriegszeit, unter anderem durch Frauen in „Männerberufen“, einen erheblichen Aufschwung erfahren. Die Korsetts fallen, die Rocksäume klettern in bis dato undenkbare Höhen. Mit dieser Bewegungsfreiheit erhalten auch Sport und Spaß einen völlig neuen Stellenwert.

1930er

Die 1930er starten mit sportlichen Höhepunkten, wie zum Beispiel mit dem ersten internationalen Rhönradtturnier. Im Nationalsozialismus beginnt jedoch auch für den Sport eine dunkle Zeit: Ebenso wie die Volkshochschulen werden auch viele konfessionelle und Arbeiter-Sportvereine verboten. Der Wettbewerb des Sports dient in erster Linie Propagandazwecken, die körperliche „Ertüchtigung“ des Turnens wird v. a. im Interesse der besseren Reproduktionsfähigkeit gesehen. Beide Tendenzen wollen das Individuelle unterdrücken und treiben die Uniformierung auch bei der Sportbekleidung voran.

1940er

Während der Kriegsjahre steht v. a. die „Leibesertüchtigung“ der jungen Bevölkerung für den Kriegseinsatz im Vordergrund. Die sportlichen und turnerischen Angebote von Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel tragen erheblich dazu bei, die Organisationen für die Jugend attraktiv zu machen. In den ersten Nachkriegsjahren entwickelt sich aber schnell wieder ein Sportbetrieb, der sich auf den verblieben Kern der im Nationalsozialismus verbotenen Sportvereine stützt. In Hessen wird 1946 der Landessportbund gegründet, auch kommunale Vereine blühen wieder auf. Modisch steht dabei in Zeiten knapper Stoffe vor allem Selbstgeschnittenes und Wiederverwertetes auf dem Programm.

1950er

Wirtschaftswunder und Technikinteresse machen auch vor dem Sport nicht halt. Der Einzug des Fernsehens in die deutschen Wohnzimmer ermöglicht den Ausbau der Fankultur gerade bei Motorsport und Fußball. Währenddessen sorgt die perfekte Hausfrau und Mutter nicht nur für die Verköstigung, sondern kümmert sich auch mit Gymnastik um ihre perfekte Wespentaille – wenn auch die Anzüge „untenrum“ noch etwas windelartig anmuten.

1960er

Der gesellschaftliche Wandel der 1960er rückt das „Freizeitproblem“ in den Vordergrund, bei dem körperliche Probleme durch weniger Bewegung im Arbeitsumfeld mit den „Verlockungen der Vergnügungsindustrie“ eine ungesunde Mischung eingehen. Unter dem Motto „Sport für alle“ gilt es daher, der Bevölkerung ein breites Spektrum von Freizeitsport zur Verfügung zu stellen. Allerdings ohne Zwang: Das Individuum und die eigene Wahlfreiheit stehen immer mehr im

Mittelpunkt. Auch Mode ist ein Weg, sich individuell auszudrücken. Neben den traditionellen Linien und der Massenproduktion von Kleidung wird Mode „jung“ und entsteht nun „auf der Straße“. Bei den Frauen wandern die vorher höchstens zum Sport getragenen Hosen nun als normales Kleidungsstück in die Kleiderschränke. Auch kommen neue Materialien und Muster ins Spiel, und Sportmode wird genauso bunt wie die Bevölkerung.

1970er

Bunt und schrill geht es in den 1970er Jahren weiter. Gesellschaftlich prägen sich zunehmend heterogene Lebensstile aus, die sich auch modisch in unterschiedlichen Stilrichtungen niederschlagen und die Individualität feiern. Auch der Individualsport, unabhängig von Vereinen und festen Zeiten, wird immer beliebter. Die Trimm-Dich! Bewegung, als Beginn der heutigen Fitness- und Wellness-Trends, trifft dabei ins Schwarze: Sie lockt die Bevölkerung in die Natur und hält sie dabei auch noch gesund. Bei der Sportkleidung sind den Experimenten mit Materialien und Farben kaum Grenzen gesetzt. Im Spitzensport sind vor allem Trikots aus Polyester aus glänzenden Materialien gefragt, die allerdings die Schweißdrüsen und den Geruchssinn herausfordern. Die „Trimm Dich!“-Pfade durch den Wald können jedoch auch durchaus in Jeansshorts und Unterhemd genutzt werden.

1980er

Das Erfolgsversprechen an die Mittelschicht, dass jeder seines Glückes Schmied sei, und der Einfluss des Fernsehens lassen den Körper- und Fitnesskult boomen. Serien wie „Denver“ oder „Dallas“ versprechen, dass jede*r in jedem Alter gesund, schön und fit sein kann. Sporttrends wie Bodybuilding und Aerobic, das v. a. durch Jane Fonda populär wird, vereinen den Starkult mit der eigenen Fitness und Gesundheit. Im Gegenzug zur konservativen Mode im Beruf halten neonfarbene, asymmetrische Stulpen, Stirnbänder und Gymnastikanzüge auch in die Alltagsmode Einzug. Was heute modisch eher traumatisch anmutet, ist damals Trend – Hauptsache, es glitzert oder leuchtet!

1990er

Mit dem Ende des Kalten Krieges wird Sport als Ausgleich zum Beruf und Leistungsmesser in den 1990ern um den reinen Spaß am Erlebnis erweitert. Immer mehr neue Trends, wie Snowboard, Frisbee oder Freeclimbing, vereinen den „Fun-Sport“ mit der Sehnsucht

nach Abenteuer. Der Sport und die Sportmode werden kommerzialisiert und stellen nicht nur die traditionellen Vereine und Anbieter wie die Volkshochschulen vor neue Herausforderungen, sondern auch die Kleidung wurde immer spezieller: Jede Sportart erfordert eine eigene Ausrüstung, von Yoga- oder Radler-Hosen bis hin zu Biking-Schuhen und Kletterhandschuhen.

2000er

Die Gesellschaft wird divers. Erlaubt ist, was gefällt und es lässt sich kaum noch ein Kleidungsstil bestimmen, der eine klare Botschaft transportiert. Anleihen aus anderen Epochen und Kulturen, die Weiterentwicklung von Funktionstextilien und vor allem die Digitalisierung bestimmen den Sport und die Modewelt.

2010er

Alles geht! Gesellschaft und Sport sind immer stärker von disziplinübergreifenden Cross-Angeboten geprägt. Anfang und Ende von Sport ist nicht mehr immer klar auszumachen – zählen zum Beispiel Inline-Skating oder Krankengymnastik als Sport? Die Frage nach dem, was der Körper braucht, führt zu Kombinationsübungen wie zum Beispiel im Bodyweight-Training und zu dem Blick auf „historische“ Ernährungsformen wie Paläo oder Keto. Mit Smartphones und -watches wird Leistungsmessung individuell. Ebenso diversifiziert sich auch die Sportmode: Was zum Sport nötig ist, gibt es zum Beispiel auch im einen oder anderen Kaffeehaus oder im Supermarkt.

2020er

Die Corona-Pandemie macht auch vor dem Sport nicht halt: Wenn klassische Angebote, auch in der vhs Wiesbaden, weitgehend auf Eis liegen, ist der Online-Sport auf dem Vormarsch. Modisch eröffnet das völlig neue Perspektiven. Anonym vor dem eigenen Bildschirm sind Yoga oder Hula Hoop, ein neu entdeckter Trend, durchaus auch im Pyjama oder nur mit Feigenblatt denkbar. Wohin sich der Sport und die Sportmode im gerade frisch angebrochenen Jahrzehnt entwickeln, ist derzeit noch nicht abzusehen. Wir hoffen in jedem Fall, Sie in den kommenden Jahren auch wieder vor Ort in der vhs begrüßen zu dürfen, in welcher Kleidung auch immer.

Tina Aliche ist Leiterin des Fachbereichs Gesundheit und Natur.

Helga Friederike Weiße

geboren 11. April 1934 in
Wiesbaden, Kursteilnehmerin
in der vhs und Akademie für
Ältere, Autorin zahlreicher
Beiträge im conSens-Magazin.
Ihre Eltern lernten sich in den
1920er Jahren in der vhs bei
einem Stenografie-Kurs kennen.



HELGA FRIEDERIKE WEISSE

»Wir waren sehr stolz, dass wir im Restaurant auf Italienisch bestellen konnten.«

Wie sind Sie zur vhs gekommen?

Ich war in meiner Schulzeit in der Elly-Heuss-Schule, nach 1945 hieß das Schulspeisung, keine Heizung und so weiter. Und dann lagen im Eingang der Schule so kleine Flyer von der Volkshochschule, hauptsächlich mit Sprachen, Buchführung und anderen nützlichen Dingen, die man nach dem Krieg brauchte, um wieder neu anzufangen. Das ist mir noch sehr in Erinnerung. Da wir die Klassenräume mit einer zweiten Schule teilen mussten, denn die Schlossplatzschule war ja ausgebombt worden, waren die Schülerinnen abwechselnd da – und abends auch noch die Volkshochschule in den Klassenräumen. Für uns war das ganz gut, denn dann wurde nämlich im Winter durchgeheizt, da blieb die Heizung bis abends an, da konnten wir unsere Mäntel auch mal ausziehen. Später, nach der mittleren Reife, wurde ich Anwalts- und Notariatsgehilfin und habe mich an der vhs

umgeschaut, denn ich wollte Geschäftsendlich lernen und habe einen Kurs belegt. Ich hatte dann auch einen Freund, und wir wollten im Urlaub mit einer Jugendgruppe im Bus nach Italien. Das war schon sehr aufregend damals, als wir gesagt haben: Wir fahren mit dem Bus nach Rom! Und dann haben wir uns tatsächlich schon ein Jahr vorher bei der Volkshochschule für einen Italienisch-Kurs angemeldet, „Italienisch für Touristen“, das war so 1952, in der Dotzheimer Straße.

Und hatten Sie den Eindruck, dass Sie gut auf den Urlaub vorbereitet waren?

Ja, auf jeden Fall. Damals musste man das auf jeden Fall machen, denn die Italiener sprachen überhaupt kein Deutsch und waren Touristen noch nicht so gewöhnt. Und wir waren sehr stolz, dass wir im Restaurant auf Italienisch bestellen konnten.

Was ist denn aus dem Freund und Ihnen geworden?

Ja, das ist eine lange Geschichte. Wir waren sechs Jahre zusammen und alle dachten, wir heiraten. Aber dann habe ich mit 21 Jahren einen anderen Mann kennengelernt und mich neu verliebt, wie das eben manchmal so ist. Mein Jugendfreund war dann so geschockt, dass er nach seinem Architekturstudium ausgewandert ist, in die USA, nach San Francisco, und dort Architekt geworden ist. Aber wir sind heute wieder befreundet und haben Kontakt, ich habe ihn und seine Frau auch dort mit meinem Mann besucht, und umgekehrt sie uns auch im Taunus.

Ich habe gehört, dass es bei Ihnen noch eine besondere Familiengeschichte mit der vhs gibt. Wie war das denn?

Mein Vater ist ursprünglich in Limburg geboren und meine Mutter im Westerwald,



Hochzeitsbild der Eltern, die sich Mitte der 1920er Jahre in der vhs Wiesbaden kennen gelernt hatten.

aber beide waren schon als Jugendliche in Wiesbaden. Und sie haben sich hier auch kennen gelernt, und zwar tatsächlich in einem Stenografie-Kurs in der Volkshochschule, im Jahr 1925 oder 1926 muss das gewesen sein.

Das war dann ja noch wirklich in der allerersten „Gründerzeit“ der vhs.

Ja! Mein Vater machte eine Ausbildung zum Bankkaufmann, und meine Mutter hatte das Angebot, bei der Stadt als

Stenotypistin zu arbeiten. Und bei diesem Kurs haben die beiden sich dann kennengelernt, in der Volkshochschule. Fünf oder sechs Jahre später haben sie dann geheiratet. Meine Eltern sind beide ja 100 Jahre alt geworden, körperlich am Ende zwar etwas geschwächt, aber im Kopf vollkommen klar. Geboren sind meine Eltern 1903 und 1904. Mit Anfang 20 haben sie dann zur gleichen Zeit den Stenografie-Kurs belegt.

Wissen Sie, warum ihr Vater diesen Kurs belegt hat, denn das war ja zu der Zeit sicher eher ein Kurs, den Frauen besucht haben?

Aus Interesse, würde ich sagen. Mein Vater hatte mittlere Reife, dann eine Banklehre gemacht und sich hochgearbeitet. Und immer nebenher gelernt. Aber dieser Lernwille liegt schon immer in meiner Familie.

Sind Sie sich sicher, dass der Vater den Kurs nicht belegt hat, um eine nette junge Frau kennen zu lernen?

Das könnte natürlich auch sein! Mein Vater war wohl sehr schüchtern, wie meine Mutter berichtet hat. Aber das hätte er selbst nie zugegeben. Ich habe leider nie gefragt, ob er der einzige Mann im Kurs war. Auf der Jubiläumspostkarte, auf der die Villa Schnitzler zu sehen ist, da habe ich übrigens gleich gedacht, das ist meine Mutter beim Steno-Lernen und ihr Urenkel mit dem Laptop, da treffen sich die Generationen! Das ist so passend, mit den zwanziger Jahren und heute.

Haben Sie selbst später auch noch Kurse an der vhs besucht?

Lange Zeit nicht. Ich habe dann ja geheiratet und schnell drei Kinder bekommen, lange in einem Schulbuchverlag gearbeitet und auch einige Angehörige gepflegt. Da war keine Zeit für irgend-etwas anderes. Ich habe dann irgendwann nebenher an der Fern-Uni Hagen

»Meine Eltern haben sich 1925 bei einem Stenografie-Kurs in der vhs kennen gelernt.«

betriebswirtschaftliche Kurse besucht, daneben Philosophie und Geschichte. Als meine Eltern und mein Mann dann verstorben waren, dachte ich, was kann ich jetzt für mich tun? Dann habe ich erst einmal viel zu viele Kurse an der vhs belegt, weil ich dachte, ich muss meine Zeit ausfüllen und nicht in ein Loch fallen. Literaturkurse, Zumba und Salsa, alles, was neu war, habe ich mir angeschaut und in Schnupperkursen kennengelernt. Auch Salonabende und Schreibseminare in der Villa Schnitzler, ich habe also Etliches gemacht hier, auch „Politik am Nachmittag“ bei Hartmut Boger. Geschrieben habe ich schon immer für verschiedene Zeitschriften, und seit sechs Jahren auch regelmäßig für conSens, die Seniorenzeitschrift der Stadt Wiesbaden. 2014 war ich auch beim „Erzählcafé“ der vhs zu Gast.

»Ganz wichtig ist ja für die Menschen das Zusammenkommen, bei dem man Interessantes erfährt und etwas mit nach Hause nehmen kann.«

Was wünschen Sie der vhs für die nächsten 100 Jahre?

Ich wünsche ihr, dass sie den Auftrag, den sie zweifellos hat, gut erfüllt, mit Offenheit und Innovation. Immer das aufgreift, was die Leute interessiert und was in der Gesellschaft gebraucht wird. Auch Dinge aufgreift, bei denen man noch gar nicht weiß, dass sie gebraucht werden. Naturwissenschaftliche Informationen, Technik verständlich erklären zum Beispiel. Auch für die ältere Generation!

Was wünschen Sie sich von der vhs?

Ganz wichtig ist ja für die Menschen, auch die älteren, das Zusammenkommen, bei dem man Interessantes erfährt und etwas mit nach Hause nehmen kann. Auch und gerade im gesundheitlichen Bereich. Auch gerne junge mit alten Menschen gemeinsam, das finde ich sehr spannend.

Herzlichen Dank, liebe Frau Weiße!

Das Gespräch mit Helga Friederike Weiße
führte Dr. Stephanie Dreyfürst.



Der Gesellschaft verpflichtet

In Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche ist eine verantwortungs- und risikobewusste Geschäftspolitik wichtiger denn je. Erfahren Sie alles über die Haltung, Produkte und Initiativen der Naspa auf naspade.de/nachhaltigkeitsbericht.



Naspa

Nassauische Sparkasse

A portrait of Dr. Annika Klein, a woman with short reddish-brown hair, smiling at the camera. She is wearing a black long-sleeved top and a necklace with a circular pendant. The background is a solid blue-grey color.

Dr. Annika Klein

geboren am 31. März 1980
in Bonn, Fachbereichsleiterin
Politik und Gesellschaft

DR. ANNIKA KLEIN

»Dass immer dieser Freiraum für Ideen da ist.«

Du bist seit dem 16. Februar 2021 neue Fachbereichsleiterin im Fachbereich Politik und Gesellschaft, das ist ja noch nicht so lange her. Was hast du gemacht, bevor du zu uns kamst?

Ich habe nach der Schule Geschichte, Anglistik und Theater-, Film- und Medienwissenschaften, dann Germanistik in Köln studiert. Bevor ich zur vhs Wiesbaden kam, war ich ganz lange Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt, in sehr vielen wechselnden, befristeten Verträgen. Ich habe da auch promoviert, war Stipendiatin des Graduiertenkollegs Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Und dann eben Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte. Ich habe gelehrt und war zuletzt auch Mitglied in einer Forschergruppe – bevor es dann eine tolle Ausschreibung an der vhs Wiesbaden gab, die mir gleich mehrere Kolleg*innen geschickt haben!

Mich hat bei deiner Bewerbung das Thema deiner Promotion sehr fasziniert, magst du dazu vielleicht noch etwas sagen?

Ich habe mich in meiner Promotion mit Korruption und Korruptionsskandalen in der Weimarer Republik beschäftigt. Das Thema hat mich auch weiter

beschäftigt, weil es ja ein Phänomen ist, das wahrlich nicht auf die Weimarer Republik beschränkt ist. Die Korruption hat auch ein wenig mit meinem Habilitationsthema zu tun, eigentlich geht es da aber um Personalentscheidungen in

»Ich habe auch schon an der Uni festgestellt, dass Bildung für alle ein sehr wichtiges Konzept ist.«

französischen Hochschulen, die ich im Rahmen einer Forschergruppe untersucht habe. Skandale haben mich aber ebenfalls weiter beschäftigt, mit einer Kollegin habe ich mir Skandale in der Antike angeschaut – und siehe da: Menschen ändern sich nicht, politische

Skandale haben damals ähnliche Funktionen und Mechanismen gehabt, auch ganz ohne Massenmedien.

Wie hat sich das Wissen um Skandale dann in der Antike verbreitet, eher mündlich?

Ja, viel mündlich. Der Kreis der Akteure war viel kleiner natürlich, und im Falle Roms waren diese auch tendenziell alle vor Ort in Rom. Für Cicero war es zum Beispiel komplett irrelevant, ob jemand in Indien von den politischen Skandalen erfahren hat, es war wichtig, dass die Menschen in seiner Stadt das erfahren haben, zum Beispiel in den Bädern, auf den Foren. Sehr viele Sachen wurden ja draußen zelebriert, die Gesellschaft war in der Antike viel „öffentlicher“, und Menschen konnten einfach dazukommen, zuhören und das dann weiterverbreiten.

Was glaubst du, kannst du aus deiner Forschungs- und Lehrtätigkeit an einer Universität mitbringen an eine Volkshochschule, die in sich heterogener und stärker mit der Stadtgesellschaft verbunden ist?

Ich glaube, ich bin ganz gut darin, Prozesse strukturiert zu denken und die Eigenlogik von Institutionen zu durchdringen. Wenn man ein bestimmtes

Publikum hat, gibt es Sachen, die auch ganz spezifisch dafür gestaltet sein müssen. Ich bin auch ganz gut darin, Probleme zu lösen, denke ich, ich kreise nicht gerne ewig darum, sondern löse sie gerne schnell. Ich habe auch schon an der Uni festgestellt, dass „Bildung für alle“ ein sehr wichtiges Konzept ist, das aber an vielen Institutionen noch einen langen Weg vor sich hat, vielleicht auch, weil Ungleichheit nicht so gerne zugegeben wird. Unis beispielsweise gehen davon aus, dass ja alle mit dem Abitur gleich qualifiziert sind und irgendwie auf einem gemeinsamen Niveau beginnen. Das ist ja aber nicht so. Hier an der Volkshochschule gehen wir davon gar nicht erst aus.

Du hattest ja einen ungewöhnlichen Einstieg in deine Funktion: Mitten in Corona und ohne Präsenzbetrieb. Du hast Volkshochschule bis jetzt also gar nicht „normal“ kennen lernen können. Was wären Dinge, die du wahnsinnig gerne umsetzen möchtest? Auf jeden Fall mehr Geschichte! *[lacht]* Nein, aber mein Leib- und Magenthema, die Verschwörungstheorie, das würde ich gerne noch weiter ausbauen. Ein Vorteil dieser Situation ist natürlich, dass ich mehr Zeit habe, Leute kennen zu lernen, mehr Zeit dafür, zu schauen, wer als Kooperationspartner in Frage kommt. Da freue ich mich schon sehr

auf die Realisation. Ich hoffe auch darauf, dass das Digitale bleibt, auch wenn es realistischerweise so eine Art „Backlash“ geben wird. Aber die Vorteile sollten bleiben, zum Beispiel, dass Volkshochschulen gemeinsam hochkarätige Redner*innen gewinnen, die Vorträge aufzeichnen und miteinander teilen.

Ein Glücksfall für uns war ja, dass du von Anfang an in die Erstellung dieses Magazins eingebunden warst. Du bist viel auch in Archive hier in Wiesbaden gegangen, ich würde das mal als „artgerechte Haltung“ für eine Historikerin bezeichnen, oder?

Auf jeden Fall. Archive in Corona-Zeiten sind tatsächlich ideal, denn man sitzt da ganz allein. Man entwickelt da ja auch so ein Territorialverhalten. Man will das Mikrofiche-Lesegerät *und* den Kartentisch *und* den Arbeitstisch *und* alle Atlanten! Außerdem konnte ich alle meine Fragen an den Mitarbeiter vor Ort stellen, das ist natürlich ganz toll. Das Jubiläums-Magazin macht mir unglaublich viel Spaß, ich schreibe gerne Texte, Layout finde ich spannend, und wir haben dieses tolle Designteam und diese Fotos, von denen man aus weiterdenken kann. *[lacht]* Ich finde es aber auch unglaublich entspannt, dass Vorgänge hier nicht so bürokratisch überfrachtet sind wie zum Beispiel an einer Uni. Dass man das Gefühl hat,

wenn ich eine Idee habe, dann muss ich kein komisches Formular ausfüllen und das wird dann durch Gremien gereicht, sondern meine Idee wird gehört, und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass sie auch umgesetzt wird. Das ist ein großartiges Gefühl nach so vielen Jahren Uni, wo man am besten niemandem etwas von seiner Idee erzählt, sondern es einfach durchzieht. Dort gibt es so eine Art „donnerndes Desinteresse“ an dem, was man macht.

Ich glaube, es passiert hier auch gerade zum ersten Mal, dass wir so ein Redaktionsteam gebildet haben, so über alle Fachbereiche hinweg, quer durch alle sogenannten Statusgruppen. Ich denke, am Ende dürfen wir alle auch stolz sein, weil wir den Inhalt ja gemeinsam selbst erstellt haben.

Ich bin total stolz. Man darf ja auch mal schamlos stolz sein.

Gibt es eigentlich etwas, von dem du glaubst, dass du die Einzige hier an der vhs bist, die das kann oder kennt?

Wir haben ja schon mal festgestellt, dass ich wahrscheinlich die Einzige bin, die tatsächlich Texte von und über Alcide de Gasperi gelesen hat *[Teile der vhs „wohnen“ in der Alcide-de-Gasperi-Straße in Wiesbaden]*, da weiß ich aber nicht, ob das wirklich ein Talent ist.

»... meine Idee wird gehört und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass sie auch umgesetzt wird.«

Aber eine schwierige Frage, weil ich schon festgestellt habe, dass wir hier wirklich sehr divers sind. Aber ich liebe zum Beispiel Eisenwarenhandlungen, das ist das Einzige, bei dem ich gerne einkaufen gehe. Diese Geschäfte sind so voller Möglichkeiten!

»Ich finde es auch unglaublich entspannt, dass Vorgänge hier nicht so bürokratisch überfrachtet sind.«

In Wiesbaden gibt es da zum Glück noch ein paar Geschäfte in Laufweite.

Vor Corona habe ich auch Triathlon gemacht, da weiß ich aber nicht, ob ich da die Einzige bin.

Es gibt schon ein paar sehr sportliche Menschen bei uns an der vhs. Was wünschst du der vhs für die nächsten Jahre?

Ich denke da gleich an stabile Finanzen und ausreichend Platz! Ich wünsche ihr auch mehr junge Hörer*innen, die müssen wir mehr mobilisieren. Zum Beispiel auch durch Angebote für Erstwähler, das würde ich gerne machen.

Was wünschst du dir von der vhs?

Ich wünsche mir eigentlich, dass sie auch im Normalbetrieb so abwechslungsreich ist, wie ich das jetzt schon kennengelernt habe. Und dass immer dieser Freiraum für Ideen da ist, das fände ich schön. Und die artgerechte Haltung für Historikerinnen! *[lacht]*

Ich werde mein Bestes geben, dass das so bleibt. Liebe Annika, ganz herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview mit Dr. Annika Klein
führte Dr. Stephanie Dreyfürst.

3 Ausstellungen
Dezember 2021 —
April 2023

Frankfurt und der NS

historisches-museum-frankfurt.de



Historisches
Museum
Frankfurt



Junges
Museum
Frankfurt

Dr. Annika Klein



Der originale
Schreibtisch von
Eduard Schnitzler im
Stile Louis Philippe
(1840-1870)

Schatzsuche in der Villa Schnitzler

Krisenstimmung in der Villa Schnitzler nach der letzten Redaktionssitzung für das Jubiläums-Magazin. Die Akademie für Ältere hat eine Spar-dose, die seit zwanzig Jahren quasi Mitarbeiterstatus besitzt. Und im Fachbereich Sprachen schleppen sie gar ein Schränkchen von Umzug zu Umzug, das schon dabei war, als die vhs noch in der Dotzheimer Straße residierte und das sie heute als Schokoladentresor benutzen. Die sollen jetzt im Magazin portraitiert werden. Und von uns? Nichts. Dabei sitzen wir hier doch in einer historischen Gründerzeitvilla, da können wir uns doch nicht von

irgendwelchen Einrichtungsgegenständen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Rang ablaufen lassen! Wer sonst zählt schon zu den 100 historischen Orten Wiesbadens und verfügt über einen „polygonalen Eck-turm mit barocker Kuppel“? Eben!

Zeit für eine Schatzsuche. Das Team Villa begibt sich zuerst auf den Dachboden, denn dort soll sich gerüchte-weise der Originalschreibtisch des Herrn Schnitzler befinden, jedenfalls meint sich Elfi Weber (Fachbereichs-leiterin Kultur und Kreativität) dunkel zu erinnern, mal

sowas gehört zu haben. Und immerhin verdanken wir den Schnitzlers unseren zauberhaften Arbeitsort. Hm, Staub, Schränke voller Bücher und Akten. Diverse Kunstkurse haben hier oben offensichtlich ihre Leinwände zum Trocknen aufgestellt. Alles ganz interessant, aber wo ist der Schreibtisch? Da! Unter einem der Dachfenster, halb begraben unter alten Leinwänden und Tapeten. Einmal ausgegraben entpuppt er sich als etwas ramponiert, die Schreibtischplatte hat einige Lackschäden erlitten, eine der Schubladen lässt sich nicht öffnen. Aber dem eleganten Schwung eines Louis Philippe-Tischbeins können weder die Jahrzehnte noch das Exil auf dem Dachboden etwas anhaben. Und wir haben mit unserer neuen Direktorin schließlich eine Fachfrau an Bord, die ihm vielleicht zum alten Glanz verhelfen könnte...

Das war schon mal ein großartiger Fund, was mag sich im Keller noch verbergen? Hakan Tutkun (Fachbereichs-assistenz) glaubt, da irgendwann mal ein altes Schulpult gesehen zu haben, ganz ähnlich wie das auf unserem Jubiläumsposter. Ob das noch da ist? Auf in den Keller! Und tatsächlich, irgendwo in den Tiefen des Theaterfundus finden wir das alte Pult. Es sieht wirklich fast so aus, wie das auf dem Poster, dabei war es von allen vergessen worden. Und es hat nicht nur ein eingebautes Tintenfass, sondern wurde auch mit authentischen

Schülerkritzeleien verziert. Wie lange das wohl schon hier ist? Hans-Jürgen Bauer, ehemaliger Leiter des Fachbereichs Kultur, ist sich ziemlich sicher, dass es schon bei Theateraufführungen in den 1960ern mit auf der Bühne war, seine eigentliche Tätigkeit als schulisches Sitzmöbel dürfte aber deutlich länger zurückliegen – zwar ist die Sitzfläche höhenverstellbar, die Vorstellungen von Ergonomie und Bequemlichkeit haben sich aber in den vergangenen Jahrzehnten doch deutlich geändert.

Inzwischen haben unsere beiden alten Schätzchen Keller und Dachboden verlassen und wieder würdigere Plätze eingenommen: Das Pult begrüßt in Zukunft die Besucher der Villa im Foyer und versorgt sie mit Jubiläums-Postkarten und sonstigen Informationsmaterialien. Der Schreibtisch ist in die Bibliothek der Villa zurückgekehrt und ergänzt – wie sicher schon zu Schnitzler'schen Zeiten – das historische Ambiente aus Bücherschränken und dem großen rundem Tisch. Aber vorher haben wir beiden Möbeln natürlich noch einen exklusiven Fototermin gegönnt, damit auch sie ihren Platz im Jubiläumsmagazin finden.



Links das antike Schreibpult vom Dachboden der Villa Schnitzler, rechts eine „historische“ Kritzelei mit Männchen und Rechnungsoperation. Oben ein Detail des Jubiläumspakats (Künstler: Michael Pleesz, Wien)

A portrait of a man with short dark hair, a beard, and glasses, smiling. He is wearing a dark blue quilted jacket over a blue and white striped shirt. The background is a solid light blue.

Bassem Ibrahim
aus Homs, Syrien,
Kursteilnehmer

BASSEM IBRAHIM

»Ich habe alle meine Lehrer*innen ganz schön genervt, glaube ich.«

Woher kommst du, und wie bist du nach Wiesbaden gekommen?

Mein Name ist Bassem Ibrahim, ich komme aus Syrien, aus der Stadt Homs. Ich bin seit 2015 in Deutschland. Infolge des Krieges, der bis heute in Syrien herrscht, bin ich mit meinem Bruder erst mal in den Libanon geflohen. Im

Wir wollten ein neues Leben anfangen. Nach mehreren Etappen im Norden und Süden der Bundesrepublik sind wir in Wiesbaden gelandet.

Wie ging es weiter?

Mein Bruder und ich wollten unbedingt studieren. Es war klar, wir müssen erst

ein einziges Wort des Arztes verstanden, der mich untersucht hat. Das war schlimm. Das zweite Erlebnis, das mich motiviert hat, Deutsch richtig gut zu lernen, war der eine Freund, der zu mir sagte: „Du wirst die Sprache nie lernen. Geh einfach arbeiten und verdiene Geld.“ Das war nicht meine Vorstellung von meinem neuen Leben. Also habe ich mich für einen Deutschkurs an der vhs Wiesbaden angemeldet. Deutsch klang für mich immer wie ein langes „Sccccccchhhhhh“ – die Sprache war mir total fremd. Vor meinem Deutschkurs habe ich mir auf Youtube mit Deutschlernvideos erst mal einen Überblick über die Sprache verschafft. Dann habe ich bei den Kursleiterinnen Evi Antomo und Olga Funke angefangen, Deutsch zu lernen. Ziemlich gleichzeitig habe ich mich für das damals neu entstandene Lernzentrum angemeldet und dort zusätzlich in jeder freien Minute gelernt. Auch das Tandem-Programm der vhs habe ich bis zuletzt in Anspruch genommen. Ich war schon ein ziemlicher Streber [*lacht*]. Ich habe alle meine Lehrer*innen ganz schön genervt, glaube ich [*grinst*]. Das Tolle war, dass mich die Lehrer*innen sogar in ihrer freien Zeit unterstützt haben.

»Die vhs wurde zu meinem Leben und langsam fühlte ich mich wie zu Hause.«

Libanon verbrachten wir mehr als ein Jahr. Das Leben dort war wirklich sehr schwer, wir haben nur ums Überleben gekämpft. Das konnten wir nicht mehr aushalten. Also sind wir über mehrere Länder nach Deutschland geflohen.

die Sprache, also Deutsch, richtig lernen. Zwei Erlebnisse haben mich hier total geprägt. In der Zeit vor meinem Deutschkurs war ich einmal im Krankenhaus in Wiesbaden. Mein Bruder hat mich begleitet. Weder er noch ich haben

Sie haben zusätzliche Texte von mir korrigiert und meine Fragen beantwortet. Normalerweise kann man das, glaube ich, nicht von seinen Lehrer*innen erwarten. Das hat mich immer riesig gefreut. Die vhs wurde zu meinem Leben, und langsam fühlte ich mich wie zu Hause. Über das Lernzentrum habe ich weitere Mitarbeiter der vhs kennengelernt, die mich im Lernen, aber auch in vielen anderen Belangen unterstützt haben. Eine Zeit lang hatte ich sogar ein

kann. Ich war der Meinung, meine Eltern müssen auch hierher. Mir wurde während des Jurastudiums schnell klar, dass ich ein Jurastudium zwar schaffen, aber sehr viel Zeit dafür brauchen würde. Also habe ich gewechselt. Letztes Jahr habe ich parallel zu meinem Studium eine Ausbildung als Rechtsberater für Ausländer im Asylverfahren an der Universität absolviert. Hier arbeite ich zusätzlich zum Studium ehrenamtlich für Refugee Law Clinic Mainz an der

Was wünschst du dir von der vhs in der Zukunft?

[lautes Lachen] Eine Matratze zum Übernachten in der vhs. Nein, im Ernst, vielleicht später mal eine Stelle an der vhs Wiesbaden. An der vhs Wiesbaden war ich schon Teilnehmer, Ehrenamtlicher, Freund. Als Mitarbeiter hätte ich die vhs von allen Seiten erlebt *[lacht]*.

Bassem, vielen, vielen Dank für das Interview.

»Eine Zeit lang hatte ich sogar ein wöchentliches Lerntreffen mit einer Mitarbeiterin, bei dem ich ihr Arabisch beigebracht habe und sie mich beim Deutschlernen unterstützt hat.«

wöchentliches Lerntreffen mit einer Mitarbeiterin, bei dem ich ihr Arabisch beigebracht habe und sie mich beim Deutschlernen unterstützt hat. Irgendwann habe ich dann angefangen, als Ehrenamtlicher im Lernzentrum der vhs mitzuarbeiten. Vormittags war ich vhs-Mitarbeiter und nachmittags vhs-Teilnehmer *[lacht]*. Mit meinem C1-Sprachabschluss und einem zusätzlichen universitären Sprachkurs habe ich dann endlich die Möglichkeit bekommen, mich an der Universität einzuschreiben. Ein Jahr lang habe ich Jura studiert. Dann habe ich zu Sozialwissenschaften gewechselt.

Wie kam es zu dem Wechsel?

Ich hatte mich zuerst für Jura entschieden, da ich mit einem Studienabschluss so viel Geld verdienen wollte, dass ich meine Eltern aus Syrien hierher holen

Uni. Nach meinem Master habe ich den Wunsch eine Ausbildung als Familientherapeut zu machen.

Deine Geschichte und dein Ehrgeiz, deinen Weg zu gehen, sind sehr beeindruckend. Zum Schluss habe ich noch drei kurze Fragen an dich. Was bedeutet für dich die vhs Wiesbaden?

Die vhs Wiesbaden ist für mich wie ein Zuhause. Wenn ich zu Besuch komme, fühle ich mich wirklich wohl.

Was wünschst du der vhs Wiesbaden in den nächsten Jahren?

Ich wünsche der vhs eine Art „Green-card“, damit sie all ihre Gestaltungsräume nutzen und alles, was sie sich erträumt, realisieren kann. Das Lernzentrum soll für immer bleiben, es ist ein supergutes Projekt.

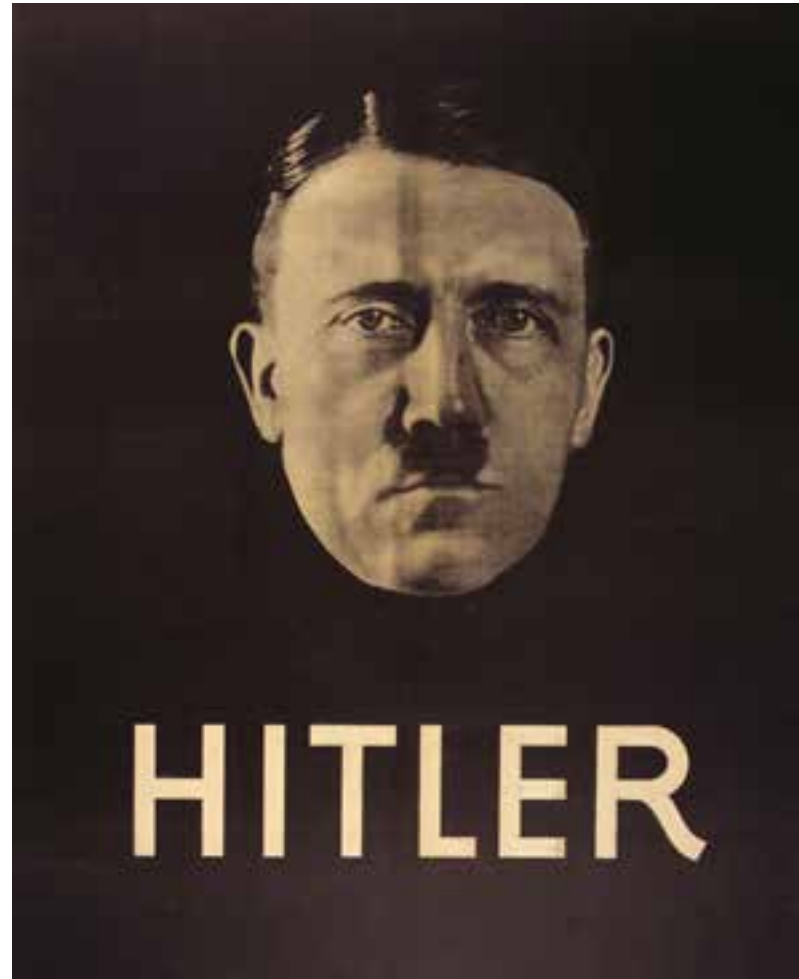
Bassems Bruder hat dieses Jahr seinen Master in Jura mit Summa cum laude absolviert und eine Promotionsstelle angeboten bekommen.

1931– 1940

Reichstagswahl-Plakat der NSDAP im November 1932



M – eine Stadt sucht einen Mörder (1931) ist einer der ersten deutschen Tonfilme. Regisseur Fritz Lang und Schauspieler Peter Lorre haben mit der Geschichte über die Jagd nach einem Kindermörder in Berlin ein auch heute noch beeindruckendes Filmkunstwerk geschaffen, das in der internationalen „ewigen“ Bestenliste den sechsten Platz belegt und damit der am höchsten bewertete deutsche Film überhaupt ist.



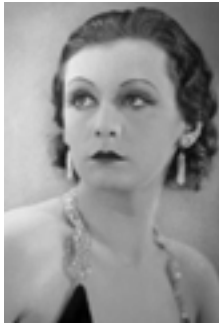
Am 30. Januar 1933 ernennt Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Hitler übernimmt damit die Führung einer Koalitionsregierung von NSDAP und national-konservativen Verbündeten, in der neben ihm zunächst nur zwei Nationalsozialisten Regierungsämter bekleiden, Wilhelm Frick als Reichsinnenminister und Hermann Göring als Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Hitlers Regierungsantritt und die anschließende Umwandlung der parlamentarischen Demokratie der Weimarer Republik in eine Diktatur unter dem „Führer“ Hitler wird von den Nationalsozialisten selbst öffentlich meist als „Machtübernahme“ bezeichnet. **„Machtergreifung“** entspricht aber dem Selbstbildnis der NSDAP, die sich gern als Bewegung außerhalb des parlamentarischen Systems stilisiert, obwohl sie durch demokratische Wahlen an die Macht kommt. In der Wissenschaft wird der Begriff daher heute kritisch gesehen und meistens in Anführungszeichen gesetzt.

1931

Am 1. Mai wird das **Empire State Building** in New York von US-Präsident Herbert Hoover eröffnet. Das Gebäude ist mit 381 Metern das höchste der Welt, bis es diesen Status 1972 durch das World Trade Center verliert.



1931–1940



Zarah Leander (1907–1981) ist eine schwedische Schauspielerin und Sängerin, die in der Nazi-Zeit bei der UFA als eine der am höchsten bezahlten Schauspielerin und Sängerin unter anderem für ihre ungewöhnlich tiefe Stimme berühmt wird. Nach dem Krieg verlegt sie sich vor allem auf den Konzertgesang auf deutschsprachigen Bühnen.

1932

Die erste öffentliche **Autobahn**, die heutige Bundesautobahn 555 zwischen Köln und Bonn, wird vom Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer eröffnet.



Bonnie und Clyde sind ein US-amerikanisches Verbrecherduo. Sie ziehen während der Weltwirtschaftskrise durch den Mittleren Westen der Vereinigten Staaten und überfallen gemeinsam mit anderen Kriminellen Lebensmittelgeschäfte, Tankstellen und kleinere Banken auf dem Land, wobei sie insgesamt 14 Morde verüben – hauptsächlich an Polizisten. Ihre Verbrechen sorgen in der Zeit der Wirtschaftskrise von 1931 bis 1935 in den USA für erhebliches Aufsehen. Diese Periode wird auch als die Ära der Staatsfeinde („Public Enemy Era“) bezeichnet.

1933

20. Mai: **Türkiye Devlet Hava Yollari** (heute Turkish Airlines) wird gegründet und nimmt ihren Flugbetrieb von Istanbul aus mit fünf Flugzeugen auf.

Helena Bertha Amalie „**Leni**“ **Riefenstahl** (1902–2003), hier auf einer Postkarte mit einer Halskette mit den olympischen Ringen, zählt zu den einflussreichsten deutschen Filmregisseurinnen, -produzentinnen und Schnittmeisterinnen in der Nazi-Zeit. Ihre technischen Erfindungen (z. B. bewegte Kamerafahrten) sowie ihre wiedererkennbare Ästhetik, die auf das klassische griechische Körperideal des „gestählten Körpers“ setzen, begeistern die Nationalsozialisten und lassen sie weit über die Grenzen Deutschlands bekannt werden, nicht zuletzt durch ihre symbolhaft-überhöhte Begleitung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin (*Olympia*) und ihre NS-Propagandafilme (unter anderem *Triumph des Willens*).





Die **Bücherverbrennung** in Deutschland am 10. Mai 1933 ist eine von der Deutschen Studentenschaft geplante und inszenierte Aktion, bei der Studenten, Professoren und Mitglieder nationalsozialistischer Parteiorgane die Werke von ihnen verfeindeter Autoren ins Feuer werfen. Sie findet unter der Führung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) auf dem ehemaligen Berliner Opernplatz und in 21 weiteren deutschen Universitätsstädten statt.

Deutsche Studenten verbrennen eingesammelte, „undeutsche“ Schriften und Bücher öffentlich auf der zentralen Prachtstraße Unter den Linden in Berlin.

Ab 1933 beginnt der **„Juden-Boykott“** in Deutschland. Vor jüdischen Geschäften stehen SA- und SS-Posten, die die Bevölkerung auffordern, nicht bei Juden zu kaufen; vor den Praxen jüdischer Ärzte und Rechtsanwälte werden Schmählplakate angebracht; in der Öffentlichkeit werden Juden angepöbelt. In der Nazi-Zeit wird auch der Begriff der so genannten „Schulmedizin“ eingeführt, die laut den Nazis vom Judentum „durchseucht“ sei. Als Alternative werden „Heilpraktiker“ gefördert, die auf die „Kraft des Natürlichen“ setzen sollen. Bis heute gelten die in der Nazi-Zeit installierten Ausnahmeregelungen.



1933

wird die Volkshochschule „gleichgeschaltet“: Der Vorstand tritt geschlossen zurück, die Mitarbeitenden werden entlassen, und die vhs wird durch das „Volksbildungswerk der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ unter Leitung des ehemaligen Pfarrers Walter Minor ersetzt.

Aus dem Vorwort des „Deutschen Volksbildungswerks der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“, die nach 1933 die vhs ersetzen soll: „Die von uns gewollte und gepflegte Allgemeinbildung erfasst drei Bildungsgebiete von unabsehbarer Wichtigkeit: sie gestaltet sich als weltanschauliche, charakterliche, künstlerische Bildung und Erziehung. Der deutsche Mensch bedarf hinsichtlich seiner Weltanschauung einer klaren Grundlegung und Erfassung des Nationalsozialismus. Damit gewinnt er die notwendige Einstellung gegenüber dem deutschen Staat, dem deutschen Volk, der deutschen Kirche.“

1931-1940

Bei den **Olympischen Sommerspielen** 1936 gewinnt Jesse Owens, der mit Schuhwerk von Adolf Dassler antritt, vier Goldmedaillen und ist damit der erfolgreichste Athlet dieser Spiele. Der erste, der Owens nach seinem Sieg gratuliert, ist der deutsche Silber-Medaillengewinner Luz Long. Owens kommentiert dies später mit den Worten: „Es kostete ihn viel Mut, sich vor den Augen Hitlers mit mir anzufreunden. Man könnte alle Medaillen und Pokale, die ich habe, einschmelzen, und sie würden nicht für eine Schicht über die 24-Karat-Freundschaft, die ich in diesem Moment für Luz Long empfand, reichen. Hitler muss wahnsinnig geworden sein, als er uns umarmen sah. Das Traurige an der Geschichte ist, dass ich Long nie mehr gesehen habe. Er wurde im Zweiten Weltkrieg getötet.“



Frühstück im Pelz

Meret Oppenheim (1913–1985), in Deutschland geborene Schweizer Künstlerin und Lyrikerin, ist eine der wichtigsten Vertreterinnen des Surrealismus. 1936 schafft sie das ikonisch gewordene *Déjeuner en fourrure* (*Frühstück im Pelz*). Oppenheims bedeutendes Gesamtwerk wird erst seit 1997 durch die Gründung eines Fördervereins der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



28. April 1937: Nach vierjähriger Bauzeit wird die **Golden Gate Bridge** bei San Francisco fertiggestellt. Die Eröffnungsfeierlichkeiten beginnen am 27. Mai und dauern eine Woche. Am 28. Mai wird die Brücke für den Straßenverkehr freigegeben, nachdem die Brücke am Vortag bereits zu Fuß überquert werden konnte.



Die Schmalbach-Werke bringen 1937 die erste Getränkedose auf den deutschen Markt.

Die Schmalbach-Lubeca AG ist ein Traditionsunternehmen der Verpackungsmittelindustrie, dessen Vorgängerunternehmen 1898 in Braunschweig (Schmalbach) und 1901 in Lübeck (Lubeca) gegründet wurden.

Der **Spanische Bürgerkrieg** (auch als Spanienkrieg bezeichnet) wird in Spanien zwischen Juli 1936 und April 1939 zwischen der demokratisch gewählten Regierung der Zweiten Spanischen Republik („Republikanern“) und den rechtsgerichteten Putschisten unter General Francisco Franco („Nationalisten“) ausgetragen. Mit Unterstützung und nach militärischer Intervention der faschistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Verbündeten aus Italien und Deutschland siegt das Bündnis aus konservativen Militärs, katholischer CEDA, den Karlisten und der faschistischen Falange. Diesem Sieg folgt das Ende der Republik in Spanien und die bis zum Tode Francos 1975 anhaltende franquistische Diktatur (1939–1976).



1937

Die **„Hindenburg-Katastrophe“** läutet das vorläufige Ende der Verkehrsluftschiffahrt ein. Der Zeppelin LZ 129 „Hindenburg“, benannt nach dem deutschen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, ist neben seinem Schwesterluftschiff LZ 130 eines der beiden größten jemals gebauten Luftfahrzeuge. Seine Jungfernfahrt findet im März 1936 statt. Am 6. Mai 1937 wird er bei der Landung in Lakehurst (New Jersey, USA) zerstört, als sich die Wasserstofffüllung entzündet. 35 der 97 Menschen an Bord sowie ein Mitglied der Bodenmannschaft kommen ums Leben.

Hans Albers und Heinz Ruhmann in dem komödiantischen Kriminalfilm und zugleich Sherlock-Holmes-Pastiche **Der Mann, der Sherlock Holmes war** des österreichischen Regisseurs Karl Hartl. Uraufführung ist am 15. Juli 1937 in Berlin im UFA-Palast am Zoo.



Briefmarke zum 5. Jahrestag der „Machtergreifung“ durch Adolf Hitler: ein Fackel-Träger, im Hintergrund das Brandenburger Tor, 1938



„**Entartete Kunst**“ ist während der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland der offiziell propagierte Begriff für mit rassentheoretischen Begründungen diffamierte Moderne Kunst. Der Begriff Entartung wird Ende des 19. Jahrhunderts von der Medizin auf die Kunst übertragen.

Als „Entartete Kunst“ gelten im NS-Regime alle Kunstwerke und kulturellen Strömungen, die mit der Kunstauffassung und dem Schönheitsideal der Nationalsozialisten, der sogenannten Deutschen Kunst, nicht in Einklang zu bringen sind: Expressionismus, Dadaismus, Neue Sachlichkeit, Surrealismus, Kubismus oder Fauvismus. Darüber hinaus werden alle Werke von Künstlern mit jüdischem Hintergrund als entartet bewertet.

1931-1940



1938

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 geht auch bei der Wiesbadener SA der Befehl zur **Zerstörung der Synagogen** ein. Gegen 4 Uhr früh wird die Synagoge am Michelsberg erstmals in Brand gesetzt. Obwohl die Feuerwehr das Feuer zwischenzeitlich gelöscht hatte, steht das Gotteshaus wenige Stunden später erneut in Brand. Auch die Synagogen in der Friedrichstraße, in Schierstein, Bierstadt und Biebrich fallen dem reichsweiten Pogrom zum Opfer, außerdem eine Reihe weiterer Bethäuser. In ganz Deutschland werden viele jüdische Bürgerinnen und Bürger misshandelt, etliche ermordet sowie zahlreiche ihrer Geschäfte und Wohnungen zerstört.



Richard Strauss' klangmächtige und verzaubernde Oper **Daphne** wird 1938 nach einem Libretto von Joseph Gregor in Dresden uraufgeführt. Die „bukolische Tragödie“ handelt dem griechischen Mythos gemäß von Daphne, die gleichzeitig von ihrem Kindheitsfreund Leukippos und dem Gott Apoll begehrt wird. Bei einem Annäherungsversuch an Daphne wird Leukippos vom erzürnten Gott getötet. Daphne wünscht sich, Teil der Natur zu werden, was ihr von Apoll auch gewährt wird. Unbehelligt von männlichen Zudringlichkeiten darf sie fortan als Lorbeerbaum fortleben.

1. September 1939 – **Beginn des Zweiten Weltkriegs:** Ohne vorherige Kriegserklärung greift die deutsche Wehrmacht Polen an.



Eine unerhörte Provokation:

„Stresemann-Straße“ und „Friedrich Ebert-Straße“

Ehrung der Katastrophenpolitiker angesichts der Katastrophe. — Stadtrat Glücklich, der Vater der Provokation. — Ausgerechnet die Straßen mit stärkster nationalsozialistischer Wählerschaft. — Wer trägt die Kosten? Hausbesitzer! Einwohner! Organisiert den Protest!

Nach Mitteilung der städtischen Pressestelle hat der Magistrat beschlossen, folgende Straßen umzubenennen:
die Große Burgstraße
in Hermannstraße

Die Bezeichnung Große Burgstraße ist historisch begründet, verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit, dokumentiert Tradition.



Margarete Teschemacher als Daphne in der gleichnamigen Oper von Richard Strauss.



Vom Winde verweht ist eine US-amerikanische Literaturverfilmung aus dem Jahr 1939, basierend auf dem Roman von Margaret Mitchell von 1936. Mit fast vier Stunden Laufzeit war er seinerzeit der Film mit der längsten Spieldauer.

Nach den Unruhen auf Grund des Todes des Afroamerikaners George Floyd hatte der Drehbuchautor John Ridley (12 Years a Slave) 2020 in einem Gastbeitrag für die Los Angeles Times gefordert, das bis heute beliebte Mammutwerk (acht Oscars) nicht mehr zu zeigen. Das Streamingportal HBO Max hatte den Film von seiner Plattform entfernt. Einige Zeit später nahm HBO Max den Film wieder ins Programm – allerdings mit einem fünfminütigen Clip vorgeschaltet, in dem die afroamerikanische Filmwissenschaftlerin Jacqueline Stewart ihn historisch einordnet.

Am 10. Mai 1940 beginnt der Angriff deutscher Verbände mit insgesamt sieben Armeen auf die neutralen Staaten Niederlande, Belgien und Luxemburg.



Kampflose Ankunft motorisierter deutscher Truppen im Zentrum von Brüssel, 17. Mai 1940

1939 **Der Zauberer von Oz** ist ein Filmmusical mit Horror-Elementen aus dem Jahr 1939 mit Judy Garland in der Hauptrolle des Mädchens Dorothy. Er ist als einer der großen bunten amerikanischen Farbfilm in Dreistreifen-Technicolor berühmt und Teil des Weltkulturerbes der UNESCO.



Am 7. September 1940 nimmt in Wien die **Vugesta** (auch VUGESTAP) ihre Tätigkeit auf. Sie war eine Einrichtung in Wien, die in den Jahren 1940 bis 1945 agierte und die Umzugsgüter von ca. 5.000 geflüchteten Wiener Jüdinnen und Juden für die Kassen des NS-Reiches verwertete. Sie spielte eine wichtige Rolle für die Umverteilung geraubten Privateigentums an „Volks-genossen“ während der Zeit des Nationalsozialismus.



1940

Das erste McDonald's-Restaurant wird von den Brüdern Richard und Maurice McDonald im kalifornischen San Bernardino an der Route 66 eröffnet.

1931-1940

1941– 1950



Marika Rökk (1913–2004) ist eine deutsch-österreichische Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin ungarischer Abstammung. Nach Stationen im Moulin Rouge und am Broadway wird sie in den 1930er Jahren von der deutschen UFA unter Vertrag genommen und zum Star aufgebaut. Sie spielt erfolgreich in vielen Musik- und Tanzfilmen, meist als das „unentdeckte Talent“, das am Ende doch noch zu Ruhm gelangt. Rökk arrangiert sich nicht nur aus beruflich-strategischen Gründen mit den Nationalsozialisten, sondern pflegt freundschaftlichen Umgang mit hochstehenden Nazi-Größen und profitiert persönlich von der Emigration jüdischer Mitbürger*innen. Nach einem kurzen Berufsverbot nach Kriegsende wird sie „rehabilitiert“ und darf ab 1947 wieder auftreten, häufig im Duo mit Johannes Heesters.



Der große Diktator (The Great Dictator) ist ein US-amerikanischer Spielfilm von Charlie Chaplin und eine Satire auf Adolf Hitler und den Nationalsozialismus. Die Uraufführung fand am 15. Oktober 1940 statt. Der Film war für Chaplin wirtschaftlich besonders erfolgreich.



Fantasia ist der dritte abendfüllende Zeichentrickfilm der Walt Disney Studios aus dem Jahr 1940. Der gesamte Film wird von klassischer Musik begleitet, gespielt vom Philadelphia Orchestra, unter Leitung von Leopold Stokowski. Aufbauend auf dem Prinzip der Silly Symphonies (Cartoons ohne Sprechteil, lediglich mit klassischer Musik unterlegt) kreierte man mit *Fantasia* einen Klassiker der Filmgeschichte, der auch als eine frühe Form des Musikvideos angesehen werden kann.



1942

Edward Hopper fertigt in Öl auf Leinwand sein bekanntestes Werk **Nighthawks**.

Casablanca ist ein US-amerikanischer Liebesfilm von Michael Curtiz aus dem Jahr 1942. Er verbindet Stilelemente eines Melodrams mit denen eines Abenteuer- und Kriminalfilms. Casablanca entstand unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs und enthält eine starke politische Komponente durch den Einsatz Hollywoods gegen das nationalsozialistische Deutschland.



Victor Klemperer (1881–1960) ist ein deutscher Romanist, der nach dem Krieg einer größeren Leserschaft durch seine Tagebücher bekannt wird. Klemperer führte bereits während des Kaiserreiches und der

Weimarer Republik Tagebuch über seinen Alltag als Wissenschaftler und Universitätsangehöriger, schrieb jedoch nicht explizit politisch. Das ändert sich mit dem Machtzuwachs der Nationalsozialisten, der Klemperer dazu bewegt, systematisch seine Erlebnisse der Ausgrenzung und Entrechtung zu dokumentieren. Die Tagebücher zwischen 1933 und 1945 tragen den Titel „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“. Nachdem Victor und Eva Klemperer 1940 aus ihrem Haus in Dresden vertrieben werden, gelingt es ihnen, im Chaos einer Bombennacht den Judenstern abzulegen, sich bis Kriegsende in verschiedenen Verstecken durchzuschlagen und so der Ermordung durch die Nationalsozialisten zu entgehen.



Die US-amerikanischen Atombombenabwürfe auf **Hiroshima** und **Nagasaki** am 6. August und 9. August 1945 sind die bislang einzigen Einsätze von Atomwaffen in einem Krieg. Die Atombombenexplosionen töteten insgesamt ca. 100.000 Menschen sofort – fast ausschließlich Zivilisten und von der japanischen Armee verschleppte Zwangsarbeiter. An Folgeschäden starben bis Ende 1945 weitere 130.000 Menschen. In den nächsten Jahren kommen etliche hinzu.



Anne Frank lebt ab Juli 1942 mit ihrer Familie in den Niederlanden in einem versteckten Hinterhaus in Amsterdam. In diesem Versteck hält sie ihre Erlebnisse und Gedanken in einem Tagebuch fest, das nach dem Krieg als „Tagebuch der Anne Frank“ von ihrem Vater Otto Frank veröffentlicht wird. Kurz vor dem Kriegsende fällt sie dem nationalsozialistischen Holocaust im KZ Bergen-Belsen zum Opfer.



Der schwerste Luftangriff – am 2. Februar 1945 – steht Wiesbaden im Sommer 1944 noch bevor. In den Zeitungen finden sich dennoch nach jeder Bombennacht Listen der Opfer, oft ganzer Familien, wenn man auf die Nachnamen achtet. Sie sind angeblich für ein „Großdeutschland“ gestorben, das zu diesem Zeitpunkt mehr denn je nur noch in der Fantasie von Fanatikern existiert.



Als Opfer des Luftangriffes vom 28. Juli 1944 beklagen wir:

Ackermann, Anna
Alberti, Maria
Allendorf, Helene
Anheißer, Otto

Gerens, Karl
Groß, Barbara
Gutöhrl, Minna
Hablitzel, Käthe

Offenberg, Klara
Ossig, Walter
Plank, Babette
Raatz-Brockmann, M. v.

1945

Am 8. Mai 1945 endet der zweite Weltkrieg in Europa.

Am 2. September 1945 endet er mit der Kapitulation Japans auch im pazifischen Raum.

1941–1950



Zuchthaus für Judenverfolger Das Urteil im Schiersteiner Synagogenbrandstifterprozeß



Als **Trümmerfrauen** werden Frauen bezeichnet, die nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen deutschen und österreichischen Städten mithalfen, diese von den Trümmern der zerbombten Gebäude zu befreien.

Nach viertägiger Verhandlung wurde am Samstag im Prozeß gegen die Hauptbeteiligten des Schiersteiner Synagogenbrandes das Urteil gefällt.

Der Hauptangeklagte, der ehemalige SA-Obersturmführer Pickard, erhielt unter Anrechnung der Untersuchungshaft fünf Jahre, und der frühere SA-Mann Häberle zwei Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden den Angeklagten auf die gleiche Zeitdauer aberkannt. Die Mit-

thal das rabiate Vorgehen der Zerstörer, dem er, seine Frau im Arm haltend, schweigend zusehen mußte. Ein Belastungszeuge wird des Meineides beschuldigt, da er im Vorverfahren in einer eidlichen Vernehmung behauptet hat, daß er den Mitschuldigen Albert auch bei der Zerstörung von Geschäften gesehen hat, was er in der Verhandlung nicht mehr aufrecht hält. Das Gericht erläßt Haftbefehl gegen den betreffenden Zeugen. Ein als Zeuge vernommener früherer Polizeibeamter, der

Taten und Täter des NS-Regimes müssen sich nach Kriegsende vor Gericht verantworten. Der „Wiesbadener Kurier“ ist eine Nachkriegsgründung. In der ersten Ausgabe schreibt Colonel James R. Newman, der Chef der Militärregierung von Groß-Hessen: „Die Zeitungsleute, die die jetzt freie deutsche Presse vertreten, haben die Aufgabe, die Wahrheit zu sagen, so bitter es für manche Deutsche sein mag.“ Es sei die Aufgabe der Presse, der Bevölkerung die Werte von Demokratie und Pressefreiheit zu vermitteln. Wiesbadener Kurier, 1946

1947

Vom Obstanbau bis zum Ultraschall

Im Bereich „Naturwissenschaft und Gesundheitslehre“ bietet sich den interessierten Hörer*innen der frisch wiedereröffneten vhs ein breites Themenspektrum. Wer in der kargen Nachkriegszeit den Speiseplan etwas aufbessern möchte, besucht Kurse über Obst- und Gemüseanbau „zur besten Ausnutzung und Verwertung des kleinsten Gartenstückes“. Wer Angst vor Krankheiten hat, ist dagegen wahrscheinlich besser in Veranstaltungen über Tuberkulose und allgemeine Hygieneregeln aufgehoben. Anschließend könnte man sich auch gleich noch über die neue Technik des Ultraschalls informieren.

1946

wird Johannes Maaß hauptamtlicher Stadtrat für Volksbildung und Kultur und eröffnet am 2. Juni 1946 zusammen mit Dr. Franz Götting, Direktor der Nassauischen Landesbibliothek, der auch von 1956 bis 1968 vhs-Vorsitzender ist, die Volkshochschule Wiesbaden wieder.



Die Gründung des Staates Israel

Am 14. Mai 1948 endet das britische Mandat über Palästina. Am gleichen Nachmittag proklamiert Ben Gurion den Staat Israel. Damit geht ein jüdischer Traum in Erfüllung.

HOCHSCHULE WIESBADEN

Preis 30 Pfg.

Im Oberlyzeum am Boseplatz

Eröffnungsfeier

1946, vorm. 11 Uhr in der Aula des Oberlyzeums am Boseplatz
unter **Dr. Schramm**,
Direktor **Dr. Götting**, Vorsitzender des Freien Kulturbundes Wiesbaden
Maaß, Vorsitzender des Volkshochschulbundes Wiesbaden.
oder und Hörer zum Vorzugspreise von RM 2.— nur im Geschäftszimmer der V. H. S.

gs-Verzeichnis für das Sommer-Trimester 1946

39. Lehrgang seit Bestehen der V. H. S.

Wiesbaden wurde im Januar 1921 gegründet und wird jetzt wieder eröffnet.

Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr im Lyzeum am Boseplatz und laufen 2stündig

Kuriose Kurse

Zeitgemäße Haushaltsfragen

Nach dem zweiten Weltkrieg rückt sich die Bevölkerung neu zurecht. Erstmals bieten das „Erstellen eines Küchenszettels für Junggesellen“ und „Der Kalorienschreck: Kalorien, Vitamine, Mineralstoffe und andere Schwierigkeiten“ die Möglichkeit, den Haushalt neu auf die Beine zu stellen.

1941-1950



In dieser Veranstaltungsankündigung von 1949 erstreckt sich gleich der erste Satz über ganze sechs Zeilen. Die eigentliche Aussage lautet: Wir wollen im kleinen Kreis gemeinsam über aktuelle Themen sprechen. Und das in Form von Gesprächen, die sich seit der Antike ja als *die* Form erwiesen hätten, nach der man sich zu alloseitigem Gewinn mit den „mannig-fachsten Dingen“ beschäftigen konnte. Aus heutiger Sicht eine ziemlich verschachtelte Sprache, nicht unbedingt leicht verständlich, und natürlich haben sich auch Ausdruck, Stil und Register mittlerweile durchaus gewandelt. Interessant auch der Verweis darauf, dass „Fachmänner“ (hier waren sicher tatsächlich nur Männer gemeint) zwar körperlich an-wesend, aber nicht aktiv am Gespräch beteiligt sein sollten. Ihre Funktion würde man heute vielleicht als lebende „Fakten-checker“ bezeichnen, die man im Zweifelsfall schnell zu Rate ziehen konnte. Gar nicht unpraktisch, wobei der Glaube an die fast allwissende Kompetenz von Einzelpersonen heute (zu Recht) skeptisch beäugt wird. Fraglich ist, ob bei der Menge an unterschiedlichen Gesprächsthemen mehrere Fachmänner anwesend sein mussten oder ob der Dozent Ernst Lothar Basting diese auf die 10 Doppelstunden (DM 3,-) verteilte.

920 Oberschulrat Dr. Rudolf Weynand Sokrates und sein Kreis

Was wir an revolutionären Wirren und an Opfern politischer Verleumdung und Niedertracht beobachtet haben und, selten genug, an überlegener Charaktergröße bewundern konnten, macht uns die Gestalt des griechischen Philosophen Sokrates, den sein Schüler Xenophon mehr nüchtern sachlich, sein Schüler Platon mit schwärmerischer Verehrung gezeichnet haben, verständlicher. Politische Gehässigkeit machte ihn für Charaktere wie Alkibiades und Vertreter der Übermenschen-Moral, deren Urtyp im Kallikles (in Platons „Gorgias“) dargestellt ist, bis hin zu der als Spottfigur noch unvergessenen Frau Xantippe, verantwortlich.

18 PHILOSOPHIE - MENSCHENKUNDE

Sokrates steht uns noch heute nahe, als der erste athensische Denker, der Philosophie als Lebensberuf trieb. Mit unerschütterlich scharfem Verstand, unbeugsamem Willen, festem sittlichen Instinkt hat er sein Leben, bis es durch politischen Mord abgeschlossen wurde, mit bewundernswerter Gelassenheit vollendet. Eine Gesinnung, die sich nicht in straffälliger Betätigung äußerte, konnte unter der Anklage der Gottlosigkeit und Staatsgefährlichkeit dem lautersten Manne, der in seiner sittlichen Größe oft mit Jesus von Nazareth verglichen worden ist (auch weil beide ihre Weltanschauung nicht schriftlich niedergelegt haben), die Hinrichtung bescheren.

3 Doppelstunden, 14täglich
Beginn: 25. Oktober

Di 20 Uhr
DM 2.-

Dr. Rudolf Weynand – der Dozent, der sich in „3 Doppelstunden, 14täglich“ mit dem Thema „Sokrates und sein Kreis“ beschäftigte – war wohl ein ausgesprochen vielseitig begabter Mensch: Laut dem nordrheinwestfälischen Landesmuseum und Wikipedia war Rudolf Weynand (1875–1952) gelernter Goldschmied, provinzialrömischer Archäologe, Heimatforscher, Lehrer, Museumsdirektor, klassischer Philologe und Schulleiter. Beim Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher (kurz ZVAB) findet man heute unter seinem Namen noch „Palaistra. Griechisches Lese- und Übungsbuch für den Anfangsunterricht“, zuerst erschienen in Berlin im Jahr 1927. Nach Stationen in München, Düsseldorf, Lüneburg, Kassel und Magdeburg verbrachte Weynand nach seiner Pensionierung 1937 seinen Lebensabend in Wiesbaden. Dieser verlief sicher aufgrund des nahenden Krieges anders, als man es diesem gelehrten und vielseitig engagierten Herrn gewünscht hätte. Die Kursbeschreibung drei Jahre vor seinem Tod zeigt im Kleinformat, wie nahe einem Dozent seine Kursinhalte stehen konnten: Weynand spricht über Sokrates, Xenophon und Platon, als seien es ihm persönlich sehr gute Bekannte, fast Freunde. Und das waren sie für ihn sicher auch. Man kann sich recht gut vorstellen, dass eine Gelehrtenpersönlichkeit wie er über die „ferne Antike“ so sprechen konnte, dass seine Zuhörer*innen mit seiner Hilfe ein paar Millennien mühelos überbrücken konnten. Parallelen zur gerade erst vergangenen Nazi-Zeit zu ziehen, fällt bei der Lektüre der Beschreibung nicht schwer. Als älterer Gelehrter, der den „unerschütterlichen scharfen Verstand“ und den „festen sittlichen Instinkt“ an Sokrates verehrte und ihn mit Jesus verglich, war Rudolf Weynand sicher kein glühender Verehrer der Nazis. Persönlichkeiten wie er machten und machen sicher einen großen Teil der ungebrochenen Anziehungskraft von Volkshochschulen aus, in denen die Erschwinglichkeit der Kurse nicht dem Anspruch entgegensteht, mit persönlicher Leidenschaft und wissenschaftlich fundierter Tiefe anderen Menschen nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch Begeisterung an den Kursthemen.

*Gute
Aussichten*



**für Stenotypistinnen
bestehen immer!**

Einzelnunterricht in
„Maschinenschreiben“
[Zehnfingersystem]

**Schreibbüro
HEMMEN**
WIESEBADEN · Naugasse 5



7. Oktober 1949

Die **Deutsche Demokratische Republik** (DDR) wird gegründet.



**Vogelstimmen in
Wald und Flur**
Es tschilpt und
zirpt und trällert
im Vortrag mit
Schallplatten und
Lichtbildern.

Kuriose Kurse

vhs-Plakat 1949

JUGENDAUSSCHUSS DER STADT WIESBADEN

AUFRUF

an alle Jugendlichen Wiesbadens

Stärke und Stähle Körper und Geist

durch die Volkshochschule
Sprachkurse, Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften auf allen Gebieten – allgemeinbildende Fächer, Naturwissenschaften, Literatur und Philosophie, Weltanschauung, Religion und Politik

durch Leibesübungen
Spiel, Sport, Gymnastik und Turnen in den Vereinen und Verbänden für Leibesübung

durch Mitarbeit in kulturellen Vereinigungen
In den Gesang-Vereinen und Vereinen für künstlerische und wissenschaftliche Weiterbildung ihrer Mitglieder findest Du reiche Anregung und Betätigung

Ausloosung: Volkshochschule, Boesepark 8.00–10.00, 17.00–20.00 Uhr
Ausloosung bei Kultur und Sport, Jugendamt der Stadt Wiesbaden, Schützenhofstraße 6, 7.00–13.00, 15.00–17.10 Uhr

Nützet Eure freie Zeit!

Druck: CARL NASSI, WIESBADEN – Verlag

1950

Die Hausfrau im Dickicht des BGB

„Rechtsfragen rund um den Haushalt“ stehen im Januar 1950 auf dem Programm. Die Vorsitzende des Hessischen Frauenverbandes, Fini Pfannes, referiert zum Thema „Hausfrau als Beruf“, und Rechtsanwältin Dr. Hildegard Wolle-Egenolf hilft der Hausfrau, sich „im Dickicht des BGB“ zurecht zu finden. Auch wenn die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe Anfang der 1950er noch keineswegs erreicht ist, reagiert die vhs damit auf gesellschaftliche Veränderungen: Viele Frauen hatten sich während des Krieges durchaus daran gewöhnt, Entscheidungen im Familienalltag selbstbestimmt zu treffen.



1941–1950



1949

In Berlin betreibt Herta Heuwer ein Imbissunternehmen in West-Berlin. Ihr wird die Erfindung der Currywurst zugeschrieben.

1951— 1960



1951

Der Film **Die Sünderin** mit Hildegard Knef in der Hauptrolle wird zum ersten Mal aufgeführt und löst wegen angeblicher Glorifizierung von Prostitution, Sterbehilfe und Suizid einen Skandal aus. Aufführungsverbote und kirchliche Ablehnung von den Kanzeln wecken Interesse und sorgen für einen filmischen Publikumserfolg.



Dr. Eberhard Stephan

Kassel - Volkshochschultagung

1953 übernimmt Dr. Eberhard Stephan das Amt des Direktors der vhs Wiesbaden von Erich Mende und wird es bis 1980 inne haben.



1952

Elisabeth II. wird nach dem Tod ihres Vaters Georg VI. Königin und Staatsoberhaupt des Vereinigten Königreichs und verschiedener anderer Länder des Commonwealth. Sie erfährt davon, nachdem sie in Kenia die Nacht im Treetops Hotel verbracht hat.

126

Dr. H. Meilinger

Deutschland und England

Die Bündnisverhandlungen um 1900 und die deutsche Selbstisolation

Verwirrt und ratlos stehen wir Deutschen heute am Grabe unserer Vergangenheit. Auf die Frage, wann begann der Abstieg von der stolzen Höhe, und wie kam es zum 1. Weltkrieg, wollen wir eine Antwort zu geben versuchen. Deutschland und England haben sich damals nicht verstanden. Muß es immer so bleiben? Geschichtliche Bildung ist die Grundlage für politische Bildung. Und politisch müssen wir heute sein, ob wir wollen oder nicht. Vielleicht hilft die freie Aussprache über unseren Ausgangspunkt und die Folgerungen daraus etwas mit, zur politischen Schulung beizutragen. Wir wollen versuchen, in freier Aussprache über dieses Thema aus der Vergangenheit Gewinn für die Gegenwart zu ziehen.

10 Doppelstunden
Beginn: 2. Februar

Do 20 Uhr
DM 4,—



1951

Carl Djerassi, Gregory Pincus und John Rock entwickeln die erste Antibabypille.



Marilyn Monroe dreht in den 1950er Jahren 19 Spielfilme, darunter auch *Manche mögen's heiß* von 1959, für den sie mit dem Golden Globe als beste Hauptdarstellerin in einer Komödie ausgezeichnet wurde.



Am 29. Mai 1953 gelingt **Edmund Hillary** und **Tenzing Norgay** erstmals die Besteigung des höchsten Berges der Erde, des Mount Everest (8848 Meter), der auf Nepali

Sagarmatha („Stirn des Himmels“) und auf Tibetisch Qomolangma („Mutter des Universums“) heißt. Den Sherpas gilt der Berg als heilig, er beherbergt für sie die Nahrung spendende Jomo Miyo Lang Sangma, eine der fünf „Schwestern des langen Lebens“, und wird dem Glauben nach von Geistern und Dämonen bevölkert. Über 8.400 Menschen haben seinen Gipfel bisher erklommen, ca. 300 von ihnen kamen bei der Besteigung ums Leben.

1953



In Deutschland wird auf den Zuckerstreuer ein Patent erteilt. Der **Süße Heinrich** besteht aus einem Gefäß, das mit einem Deckel verschlossen ist, durch den ein unten und oben abgeschrägtes Rohr geführt ist. Durch eine Kippbewegung wird der Zucker entnommen, bei jedem Vorgang gibt der Zuckerstreuer eine ungefähr gleiche Menge Zucker ab.

Als **Aufstand vom 17. Juni 1953** wird der Aufstand bezeichnet, bei dem es in den Tagen um den 17. Juni 1953 in der DDR zu einer Welle von Streiks, Demonstrationen und Protesten kommt. Diese sind mit politischen und wirtschaftlichen Forderungen verbunden. Er wird von der Sowjetarmee gewaltsam niedergeschlagen; 34 Demonstranten und Zuschauer sowie fünf Angehörige der Sicherheitsorgane werden getötet.



Sowjetischer Panzer vor dem Gebäude des Georgi-Dimitroff-Museums (des ehemaligen Reichsgerichtes) während des Volksaufstandes

1951-1960

1953

In der Treppenstraße in Kassel wird die erste Fußgängerzone Deutschlands eröffnet.

158 Maschinenschreiben II für Fortgeschrittene Kapp

10 Doppelstunden'

Beginn: 22. Januar

Lehrbuch: Walter Behrens, DM 3,20

DM 20,—

Raum 311, Fr 20 Uhr

159 Plakatschrift I für Anfänger

Carl Mehler

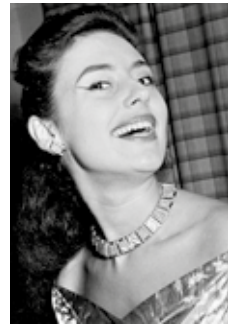
Schreiben von Preisschildern und einfachen, geschmackvollen und werbewirksamen Beschriftungen. Ein wichtiger Kurs für Einzelhandel und Handwerksbetriebe mit Ladengeschäften.

10 Doppelstunden

Beginn: 19. Januar

DM 10,—

Raum 312, Di 20 Uhr



In Deutschland verkauft sich **Caterina Valentes** Titel *Ganz Paris träumt von der Liebe* (1954) über 900.000 Mal, ein für diese Zeit außergewöhnlich hoher Umsatz in der deutschen Plattenindustrie.

1955

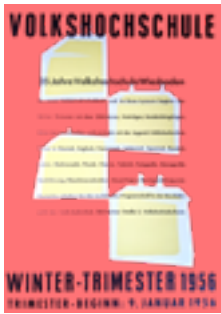
Der einmillionste VW-Käfer geht am 5. August vom Band: ein Exportschlager der deutschen Nachkriegswirtschaft und ein Symbol des sogenannten Wirtschaftswunders.



Georg Kreisler (1922–2011) ist ein jüdischer und – wie er selbst sagte – anarchistischer Wiener Komponist, Sänger und Dichter. Er emigriert 1938 in die USA, nimmt die amerikanische Staatsbürgerschaft an und kehrt 1955 wieder nach Europa zurück. Sein tiefgründiger schwarzer Humor und sein sprachgewaltiger (Irr-)Witz prägen ganze Generationen von Künstler*innen – und lassen seine Hörerschaft entweder begeistert oder beleidigt zurück. Zum Sich-Einhören seien empfohlen: *Als der Zirkus in Flammen stand*, *Der guate alte Franz*, *Telefonbuchpolka* und *Der Bluntschli*.



Als das **Wunder von Bern** wird der Gewinn der Fußball-WM 1954 in der Schweiz durch die bundesdeutsche Fußballnationalmannschaft gegen die hoch favorisierte Nationalmannschaft Ungarns bezeichnet. Das Endspiel, das mit einem 3:2-Sieg für Deutschland endete, fand am 4. Juli 1954 im Berner Wankdorfstadion vor 60.000 Zuschauern statt. Die Spieler um Kapitän Fritz Walter und Bundestrainer Sepp Herberger gingen als „Helden von Bern“ in die deutsche Sportgeschichte ein.



In den 1950er Jahren entdecken auch Jugendliche die **Jeans** als Symbol des Protests gegen Tradition und Autorität. Jeans (in Deutschland seinerzeit oft Texashosen genannt) gelten als „Symbole gewalttätiger Unreife und mutwilliger Herausforderung der Konventionen“. Durch Filmstars wie James Dean und Marlon Brando wird ihr Bekanntheitsgrad weiter gesteigert. In der DDR gibt die Jeans Anlass für Schulverweise und Klubhausverbote. Später wird sie durch die volkseigene Produktion in den 1980er Jahren zu der Freizeithose schlechthin, mit den Marken Boxer, Wisent und Shanty.



1955

Romy Schneider als **Sissi** im österreichischem Historienfilm, der von den frühen Jahren der Kaiserin Elisabeth erzählt. Die Uraufführung findet am 21. Dezember 1955 in Wien statt, einen Tag später kommt der Film in München erstmals in die deutschen Kinos. Die Sissi-Trilogie mit Romy Schneider und Karlheinz Böhm gehört zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Filmproduktionen und zu den erfolgreichsten Filmen in deutschen und österreichischen Kinos; die Zuschauerzahlen bewegen sich zwischen 20 und 25 Millionen.

Einzelvorträge

Ostdeutsche Heimat

Vortrag

Prof. Dr. E. Birke

* 3 Ostdeutschland als gesamtdeutsche Aufbauleistung

Das Gottfried - Herder - Institut in Marburg, dessen Leiter Prof. Birke ist, arbeitet mit vielen Wissenschaftlern an der wissenschaftlichen Ostforschung, die für alle Deutschen von größter Bedeutung ist.

3. Oktober 1955, Montag, 20.00 Uhr, Neues Museum DM 1,—

* 4 Der schlesische Dichter Ernst Schenke liest „Hoase Langbeen“

eine Tiergeschichte in schlesischen Reimen, dazu andere heitere und gemütvolle Dichtungen aus seinem Schaffen (Hochdeutsch und schlesische Mundart, die für jeden, auch für den Nichtschlesier, gut verständlich ist). Der Singkreis der Landsmannschaft der Schlesier singt schlesische Volks- und Heimatlieder.

1. Oktober, Samstag, 20.00 Uhr, Bose-Aula

DM 0,50



Rätselwelt der Instinkte

Handelt das Tier „vernünftig“? Wie weit reicht seine Intelligenz? Der Kurs setzt bei der Erklärung verblüffend kluger Verhaltensweisen vieler Tiere an. Für Fortgeschrittene gibt es auch die „Kameradschaft mit einem Pferd“, in der sich die Weiterentwicklung vom Nutztier zur Freundschaft abzeichnet.

Kuriose Kurse

1951-1960



Studienreise „Klassisches Griechenland“ an der vhs 1959
mit Prof. Zschietzschmann

1956

Umzug der vhs
in die Dotzheimer
Straße 3



1957

Berlin: Wiederaufbau nach
dem Krieg. Der Pariser Platz
vor dem Brandenburger Tor
(sowjetischer Sektor). Rechts
im Hintergrund der Reichstag.



Elvis Presley dient von 1958 bis
1960 im 1st Medium Tank Battalion/
32nd Armor der 3. US-Panzerdivi-
sion in Friedberg. In Deutschland
wohnt er zunächst im Hotel
Grunewald in Bad Nauheim, be-
vor er mit seinem Vater und seiner
Großmutter sowie zwei Freunden
im selben Ort ein Privathaus
in der Goethestraße 14 anmietet.
Von dort aus besucht er München
und Paris und muss an zwei
Manövern in der Oberpfalz auf
dem Truppenübungsplatz in
Grafenwöhr teilnehmen.

Esperanto

- 198 **Esperanto I** – für Anfänger *Kurt Schönrich*
Briefwechsel in Esperanto mit Angehörigen aller Völker
der Erde ist interessant, erweitert die Kenntnisse, schafft
Freundschaften und führt zu gegenseitigen Besuchen.
Beginn: 17. April, Dienstag, 20 Uhr Raum 209
- 199 **Esperanto II** – für Fortgeschrittene *Kurt Schönrich*
Beginn: 18. April, Mittwoch, 20 Uhr Raum 209

Kursdauer bei allen Kursen – sofern nicht anders an-
gegeben: 10 Doppelstunden. Kursgebühr: DM 10,-
Die Kurse werden vor Beginn der Sommerferien
abgeschlossen.



Der **Cocktailstuhl** ist ein typisches Sitzmöbelstück der 1950er Jahre. Charakteristisch sind die halbhohle, durchgehende Arm- und Rückenlehne sowie die zierlichen Beine.



Die Katze auf dem heißen Blechdach ist die Verfilmung des gleichnamigen Theaterstücks von Tennessee Williams. Der am 18. September 1958 uraufgeführte Film mit Elizabeth Taylor und Paul Newman unter der Regie von Richard Brooks wird zu einem der größten Kassenschlager der 1950er Jahre. Für sechs Oscars nominiert, gewinnt er jedoch keine der Trophäen.



1960

Hannah Vogt (1910–1994) setzt sich zeitlebens für die Aufarbeitung des Nationalsozialismus ein. 1948 gehört sie zu denjenigen, die sich für eine Wiedereröffnung der Volkshochschulen einsetzen, an denen sie seit den 1950er Jahren als Mitglied der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Vorträge über politische Themen hält. 1960 ist das Thema und mit ihm die Aufarbeitung des Dritten Reiches an der vhs angekommen, Vogts Buch „Schuld oder Verhängnis? Zwölf Fragen an die deutsche Vergangenheit“ wird ab Januar 1960 in einer Arbeitsgemeinschaft diskutiert. Im Zentrum stehen Fragen wie „Wer war schuld am 2. Weltkrieg?“ und „Was geschah mit unseren jüdischen Mitbürgern?“

1951-1960

Für die Frau (vielleicht aber auch den Junggesellen?)

Der Themenbereich „Für die Frau“ umfasst 1960 auf den ersten Blick „typische“ und eher konventionelle Frauen-Themen: Kosmetik, „Die äußere Erscheinung als Spiegel meiner Persönlichkeit“, Kochkurse und Gymnastikangebote. In den Kursdetails verstecken sich aber doch Hinweise auf gesellschaftliche Veränderungen. So greift Hilde Mayer-Kalweit, die den Kurs zur äußeren Erscheinung gibt, nicht nur auf die „Erfahrungen ihrer langjährigen Modepraxis“ zurück – was zu erwarten ist – sondern auch auf ihre „Kenntnis als Yoga-Ausübende“. Und der Kochkurs richtet sich zwar in erster Linie an Hausfrauen, zählt in einer etwas verschämten Klammer aber „[auch Junggesellen]“ zu den möglichen Interessenten. Ob die Junggesellen auch beim Kosmetikkurs mit Yoga-Hintergrund willkommen waren?

Kuriose Kurse

Wetterfernfähigkeit und Wünschelrute

Das Wirtschaftswunder lässt Zeit, die Naturwissenschaft zu hinterfragen. Anlass für geheimnishaftes Spekulationen bei naturwissenschaftlichen Laien sind in diesem Kurs elektrische Zusammenhänge zwischen Sonne, Atmosphäre, Erde und Lebewesen.

A portrait of Gudrun Berger, a woman with voluminous, curly red hair, smiling broadly with her mouth open. She is wearing a dark brown, textured knit cardigan over a patterned scarf and a dark top. Her hands are clasped near her face, and she is wearing blue beaded earrings and a matching bracelet. The background is a solid, muted blue.

Gudrun Berger

geboren am 27.4. 1956
in Wiesbaden,
Fachbereichsassistentin
Kultur und Kreativität sowie
Politik und Gesellschaft

„Ich bin seit Juni 2013 hier an der vhs, im Fachbereich Kultur und Kreativität. Vorher war ich aber viele Jahre selbständig. Ich habe Bürokauffrau mit Schwerpunkt Buchhaltung gelernt und hatte dann mit meiner Schwester zusammen 31 Jahre lang einen Blumenladen, den wir von unseren Eltern übernommen hatten. Er lief eigentlich sehr gut, aber dann wurde die wirtschaftliche Lage immer schlechter. Meine Schwester und ich haben zwar alle privaten Mittel in den Laden gesteckt, aber das konnten wir nicht mehr auffangen.“

GUDRUN BERGER

»Die vhs ist mein Sechser im Lotto...«

Wie bist du zur vhs gekommen?

Die vhs gehört schon mein ganzes Leben lang zu meinem Leben. Ich hatte schon mit 15 bis 16 Jahren Stenographie- und Schreibmaschinenkurse hier absolviert, später war die vhs mein Hobby: Ich habe Sprachkurse gemacht, aber auch Kurse für künstlerisches Gestalten, Kalligraphie, Mosaik, Korbflechten, Schmuckherstellung, Jonglieren ...

Du hast also quasi das gesamte Spektrum der vhs mitgenommen, oder gibt es einen Bereich an der vhs, in dem du noch nie unterwegs warst?

[überlegt] Hm, in Gesundheit habe ich Zumba-Kurse absolviert, in EDV einen Buchhaltungskurs, einen Steuer-Kurs, einen Excel-Kurs, einen Word-Kurs, Englischkurse, ich war auf einer Bildungsreise in Dublin, bei vielen interessanten Lesungen ... *[lacht über meinen Gesichtsausdruck]* Ja, ich laufe hier ja auch schon ein paar Jahre rum! Am Anfang habe ich das gemacht, was ich für die Schule und die Lehre brauchte. Die Sprachen waren dann ein Hobby, mein Schulenglisch reichte ja nicht besonders weit, also habe ich die Grammatik nochmal von Grund auf gelernt und Konversationskurse gemacht. *[lacht]* Und jetzt will mein amerikanischer Mann nur Deutsch mit mir sprechen! Und mein Enkel hat einen Chilenen als Papa, der konnte am Anfang auch kein Deutsch, also brauchte ich Spanisch. Bin seit zehn Jahren dabei, aber er möchte auch nur Deutsch mit mir reden. Wenigstens ist mein Enkel bald soweit, denn mein Plan

ist, irgendwann mal mit meinem Enkel nach Chile zu fliegen und Oma und Opa zu besuchen.

Wie kam es dann, dass du nicht nur sämtliche vhs-Kurse im Programm besucht hast, sondern dann auch angefangen hast, bei der vhs zu arbeiten?

Ja, das nenne ich immer noch meinen „Sechser im Lotto“, ich glaube nicht an Zufälle, sondern daran, dass alles eine Vorbestimmung hat. Ich wollte

»Ich war damals schon 58, aber ich dachte, ich probier's trotzdem.«

mich – wie jedes Semester – wieder zum Spanischkurs anmelden. Also rief ich hier in der Geschäftsstelle an, und da war zufällig eine Bekannte von meiner Schwester dran. Und wir haben uns ein bisschen ausgetauscht, und dann sagte ich zu dieser Frau: „Eigentlich wollte ich ja einen neuen Spanischkurs buchen, aber ich glaube, ich habe bald kein Geld mehr dafür ...“

Weil das ja die Zeit war, in der dein Laden pleiteging ...

Genau, das war ein paar Wochen bevor ich geschlossen habe. Und so ein Kurs kostet ja auch was und ich dachte, okay, vielleicht muss ich jetzt wirklich an solchen Kleinigkeiten sparen. Und dann habe ich die Frau von der Anmeldung noch gefragt, ob die vhs nicht vielleicht einen Job für mich hat. Das war natürlich nur ein Witz, aber sie sagte: „Woher weißt du das?“ Es gab da wirklich einen Job, und sie meinte, ich sollte mich unbedingt bewerben. Das gestaltete sich aber gar nicht so einfach, weil ich keinerlei Bewerbungsunterlagen hatte. Ich habe meine Lehre gemacht, und dann habe ich noch zwei Jahre als Buchhalterin gearbeitet, aber dann war ich ja selbstständig, ich habe also keinerlei Zeugnisse oder Referenzen. Ich bin aber trotzdem zum Fotografen und habe Bewerbungsbilder machen lassen. Ich war damals ja auch schon 58, aber ich dachte, ich probier's trotzdem. Es blieb mir ja auch nichts anderes übrig. Ich habe hunderte von Bewerbungen weggeschickt, an alle, die in der Zeitung annonciert haben ... Ja, und dann rief die Kollegin von der vhs noch einmal zurück und meinte, ich solle meine Unterlagen da und da abgeben, innerhalb von zwei Tagen, also ganz kurzfristig. Es hatten sich zwar noch drei oder vier andere Damen beworben, aber ich wurde dann auch zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen und ... habe sofort den Job bekommen!

»Ich komme dann nächstes Jahr wieder und werde alles abgrasen, was ich noch nicht hatte.«

Du hast dich also gegen alle anderen durchgesetzt, obwohl du keinerlei Referenzen hattest?

Ja, da hat Herr Boger den Ausschlag gegeben. Ihm gebührt mein Dank für die Chance! Ich habe mit ihm darüber gesprochen, wie wichtig Kundenfreundlichkeit und Kundenbetreuung für mich sind, und das hat ihn wohl darüber hinwegsehen lassen, dass ich keine Referenzen hatte. Weil er wusste, dass ich jeden Kunden halten würde. Also hat er mich noch auf dem Nachhauseweg von dem Gespräch, wieder zurück in meinen Laden, auf dem Handy angerufen und sagte „Sie haben den Job!“. Da weiß ich noch, da habe ich ganz komisch geantwortet. „Machen Sie keine Witze“, habe ich gesagt. „Nein, ich mache keine Witze, Sie können gleich morgen kommen und den Vertrag unterschreiben“. Wahnsinn, oder? Ich bin so ein Glückskind! Und meine Tochter hat gesagt „Nein, nein, das ist kein Zufall, du warst mit deinem Herzen immer in der vhs, und jetzt hast du, was du wolltest“. Ich habe es bis heute nicht bereut, es ist ein toller Job, ich liebe ihn! Und die Stunden wurden dann auch langsam aufgestockt, was mir natürlich auch zugute kam, denn ich hatte ja Zeit. Ich habe eine tolle Vorgesetzte [Elfi Weber], auch wenn sie am Anfang ein bisschen geschockt war, weil ich ja keine Unterlagen hatte. Aber ich konnte ihr nur anbieten, dass ich nie krank bin und 30 Jahre Erfahrung mit Kunden habe und sie es einfach ausprobieren soll. Und das hat

ja geklappt. Nachdem ich den Vertrag unterschrieben hatte, hat der Herr Boger mich noch ermahnt: „Denken Sie daran, dass Sie auch Urlaub haben und den nehmen müssen, Frau Berger!“ Das kannte ich ja vorher auch nicht. Jetzt hatte ich plötzlich 30 Tage Urlaub. Neu für mich, aber ich habe es dankbar angenommen, und meine Enkel haben es mir auch gedankt.

Und die vielen vhs-Kurse, die du jetzt besuchen konntest!

Ja! Teilweise hatte ich Spanisch-Kurse, die gingen von Freitagabend bis Sonntagabend, also wirklich nonstop, man ging nur nach Hause zum Schlafen, das hätte ich mit einem Blumenladen natürlich nicht gekonnt, wir hatten auch Samstags und Sonntags geöffnet.

Was bedeutet die vhs für dich?

Es ist schon mein Leben ... Also man schimpft mich ja einen Workaholic und fragt mich, ob ich kein Privatleben hätte. Und ja, ich habe einen Mann und Kinder und Enkel und Freunde, ich habe ein Privatleben. Aber mein Job ist keine Arbeit für mich, es ist ein Hobby, und ein Hobby, das man gerne macht, das läuft einfach. Natürlich bringt es manchmal Stress mit sich, aber man muss Probleme eben lösen. Das Corona-Jahr hat mich allerdings schon gebeutelt, das brachte viel Negatives mit sich, wenn dann alles nicht stattfinden kann und so viele Beschwerden kommen, das tut mir richtig weh.

Was wünschst du der vhs für die nächsten 100 Jahre?

Alles Gute! [lacht] Ich komme dann nächstes Jahr als zahlende Kundin wieder und werde alles abgrasen, was ich noch nicht hatte und habe dann zwölf Stunden Zeit am Tag, um Kurse zu nehmen.

Stimmt, nächstes Jahr gehst du in Rente, dann bauen wir wohl lieber das Programm noch weiter aus ...

Ja, ich habe noch einiges vor! Ich weiß ja, dass es zum Beispiel Spanischkurse am Vormittag gibt, wo dann Leute in meinem Alter drin sind, die überlegen, wann sie den Jakobsweg laufen. Das wäre schon auch noch so ein Ziel. Bisschen Kondition vorher aufbauen wäre wohl ganz gut ...

Was wünschst du dir von der vhs (außer sehr, sehr vielen Kursen)?

Dass ich in guter Erinnerung bleibe und dass Leute mich ein wenig vermissen werden, ich werde sie auch vermissen. Hm, ansonsten habe ich keinerlei Vorschläge. [überlegt] Ich finde, das läuft alles sehr gut. Diese ganzen Kurse für Senioren, die sind zum Beispiel ganz toll aufgebaut ... Zumba-Gold ist toll ... Ah! Doch, da fällt mir doch noch was Konkretes ein: Duschen! Im Sommer geht das ja noch, aber im Winter ist das nicht schön. [kichert] Also Duschen fürs Zumba!

Das Interview mit Gudrun Berger führte Dr. Annika Klein.

GRUSS- WORTE

Dr. Andreas Henning

*Direktor des Museums Wiesbaden –
Hessisches Landesmuseum für Kunst
und Natur*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Persönlich bin ich ja noch recht neu in der Stadt, daher kenne ich die vhs Wiesbaden bislang vor allem beruflich. Das Museum Wiesbaden und die vhs Wiesbaden verbindet seit langem eine Zusammenarbeit. Dazu zählen Kooperationsformate wie das Erzählcafé, bei dem Erzähler*innen Geschichten aus ihrem Leben mit den Anwesenden teilen können, oder etwa Gastvorträge.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Da Wissensdurst und Weltneugierde hoffentlich nie gestillt sein werden, wünsche ich uns allen auch für die nächsten 100 Jahre eine lebendige, vielseitige, anregende, überraschende vhs Wiesbaden.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich freue mich, dass wir mit der vhs Wiesbaden gerade einen Kooperationsvertrag auf den Weg bringen, um gemeinsam noch sehr viel umfangreiche und vielfältige Bildungsangebote realisieren können. Wie wäre es mit einem Spanischkurs vor Gemälden der Alten Meister, ein Forschungsworkshop in den Naturhistorischen Sammlungen, ein Rhetorikwochenende im Jugendstil oder eine Schreibwerkstatt, inspiriert von Farben in Kunst und Natur?



Constanze Bartiromo

Geschäftsleitung des Freiwilligen-Zentrums Wiesbaden

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Wo soll ich anfangen? Die vhs Wiesbaden hat das Freiwilligen-Zentrum ja nicht nur 1999 mitgegründet, sondern auch ab der ersten Stunde sehr, sehr tatkräftig und immer mit viel Herzblut unterstützt und gefördert. Bis 2014 konnten wir dabei sogar bei der vhs Räume für unser Büro, unsere Engagementberatung und unsere anderen Aktivitäten nutzen. Heute beruht unsere Partnerschaft vor allem auf der engen Zusammenarbeit bei Veranstaltungen für Wiesbadener Freiwillige im Bereich Kultur, Patenschaften oder auch bei der Engagementfindung. Auch wir brennen dabei für gesellschaftliche Zukunftsthemen und freuen uns auf zukünftige gemeinsame Projekte.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Ich wünsche der vhs weiterhin so viele treue und gute Freunde, Unterstützende und Teilnehmende, welche ihre bunten, vielfältigen und auch anspruchsvollen Angebote anerkennen, wertschätzen und annehmen werden, und ich wünsche ihr stets gute Gespräche, vollbesetzte Veranstaltungen, spannende Debatten und immer genügend Wasser unter dem Kiel.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich wünsche mir, dass die vhs wiesbaden weiterhin Themen aus der Mitte der Gesellschaft und mit Bezug zum aktuellen Alltag aufnimmt und diese in unterschiedlichen Formaten als Teil ihres Bildungsauftrags aufgreift. Ich wünsche mir, dass sie dabei auch zukünftig nicht vor Kontroversen zurückscheut und es schafft, die gesamte Wiesbadener Stadtbevölkerung anzusprechen und zu erreichen. Nicht zuletzt wünsche ich mir, dass die vhs wiesbaden auch Themen wie die Bedeutung und Entwicklung von bürgerschaftlichem Engagement in Wiesbaden weiterhin thematisiert und mit uns zusammen in die öffentliche Wahrnehmung rückt.



A portrait of Dr. Anne Maas, a woman with long brown hair, wearing a blue and white striped shirt under a dark grey V-neck sweater. She is wearing a necklace with blue and gold beads and a small earring. The background is a solid blue color.

Dr. Anne Maas

geboren am 11. Februar 1968
in Bad Arolsen, Ärztin an der
DKD Helios Klinik Wiesbaden,
Fachgebiet Angiologie, Teil-
nehmerin an Hieroglyphen-
Kursen

DR. ANNE MAAS

»So viel Wissen auf einem Fleck präsentiert zu bekommen, das war wirklich irre!«

Wie bist du zur vhs Wiesbaden gekommen?

Ich kam hierher, da waren meine Kinder noch nicht alle auf der Welt, und mein Mann hat damals gerade eine berufliche Weiterbildung gemacht. Ich wollte in der Woche wenigstens einmal Zeit für mich haben. Irgendetwas machen, was *nicht* für die Familie ist, was *nicht* Putzen ist, keine Arbeit, nichts mit Prüfungen oder Abschluss zu tun hat – einfach für mich. Und dann habe ich bei der vhs im Internet geschaut und gesehen, es werden Hieroglyphen-Kurse angeboten, von einer Ägyptologin. Und da habe ich gedacht „Das ist genau das Richtige“. Das hat mich schon immer schon interessiert, schon als ganz kleines Kind.

Da gab es also schon ein Interesse.

Genau. Und dann bin ich dahin marschiert und habe die Ägyptologin kennengelernt,

die hat damals auch noch andere Dinge angeboten, kulturhistorische Kurse, Tagestouren und Reisen. Wir waren im Kurs so ein ganz enger Kreis, man hat immer wieder die gleichen Menschen getroffen. Und das tat so gut, durch die Tür zu gehen und alles andere fallen zu lassen – nicht Mama sein, nicht Frau Doktor, sondern „Hallo, Anne, was hast du gemacht? Hast du die Hausaufgaben für heute?“ *[lacht]*

Es gab Hausaufgaben?

Ja! Es war spannend, aber ich bin auch immer gern in die Schule gegangen, und so viel Wissen auf einem Fleck präsentiert zu bekommen, für so wenig Geld im Grunde, das war wirklich irre!

Das heißt, du bist auch nicht nur einmal in diesen Kurs gegangen, sondern über eine längere Zeit?

Ja, bestimmt zwanzig Kurse habe

ich gemacht, insgesamt also so um die zehn Jahre.

Was kannst du über die Dozentin sagen?

Das war die Frau Dr. Mechthild Schade-Busch, die mittlerweile leider verstorben ist. Sie war Ägyptologin mit vollem Herzblut, sie kam immer herein und war so unglaublich präsent. Sie hat häufig auch Anekdoten erzählt, also Dinge, die man dann auch nie mehr vergisst. Zum Beispiel, dass Kaiserin Eugénie kam, um sich das neu entdeckte Grab von Yuja und Tuja anzusehen, dann sagte „Ich kann nicht mehr stehen“ und sich dann einen Stuhl griff und sich einfach mit ihrem Reifrock darauf setzte – der Stuhl war aber aus der Grabausstattung! So etwas vergisst man nicht. Ganz bildhafte Sachen, das war unglaublich toll. Als sie dann keine Kurse mehr geben konnte, ist das Ganze dann leider eingeschlafen.

Wie war eure Gruppe denn zusammengesetzt?

Aus ganz unterschiedlichen Leuten, auch einige Bekannte von mir, eine Dame von der Telekom, aber es kamen immer auch neue Leute hinzu. Aber je schwerer das mit den Übersetzungen wurde, desto kleiner wurde unser Kreis. Deswegen haben wir am Ende unsere Ehemänner als „Dummies“ angemeldet und mehr bezahlt, damit der Kurs auf jeden Fall noch stattfinden konnte! *[lacht]* Die Ehemänner konnten dann halt leider immer nicht.

Das heißt, ihr habt im Grunde eine heimliche Subventionierung auf die Beine gestellt?

Die Dozentin sagte ganz klar, dass wir den Kurs nicht unter zehn Leuten machen können. Und wenn man dann nur zu Acht ist, dann sagt man, okay, dann melde ich eben noch jemanden an, der zahlt, und ob der dann da ist, das kann der vhs ja egal sein. *[lacht]* Ich hoffe, das war jetzt nicht illegal.

Das heißt aber auch, das Niveau ist mit euch über die Jahre gestiegen?

Ganz genau. So am Anfang war es tat-

sächlich nur „Was sind Hieroglyphen?“ oder „Was ist das besondere an der ägyptischen Schriftsprache?“, also eher die Grundlagen. Aber dann wurde es halt immer mehr, wir haben dann auch

»Der Kurs war ein Angebot, in eine fremde Welt hinein-zuschnuppern.«

Mittelägyptisch gelernt, Titulaturen übersetzt oder kurze Texte. Wir haben natürlich auch die Pharaonen gelernt und die Kulturgeschichte und Stilkunde anhand von Kunstwerken.

Konntest du dein Wissen über die altägyptische Kultur und Sprache auch praktisch anwenden?

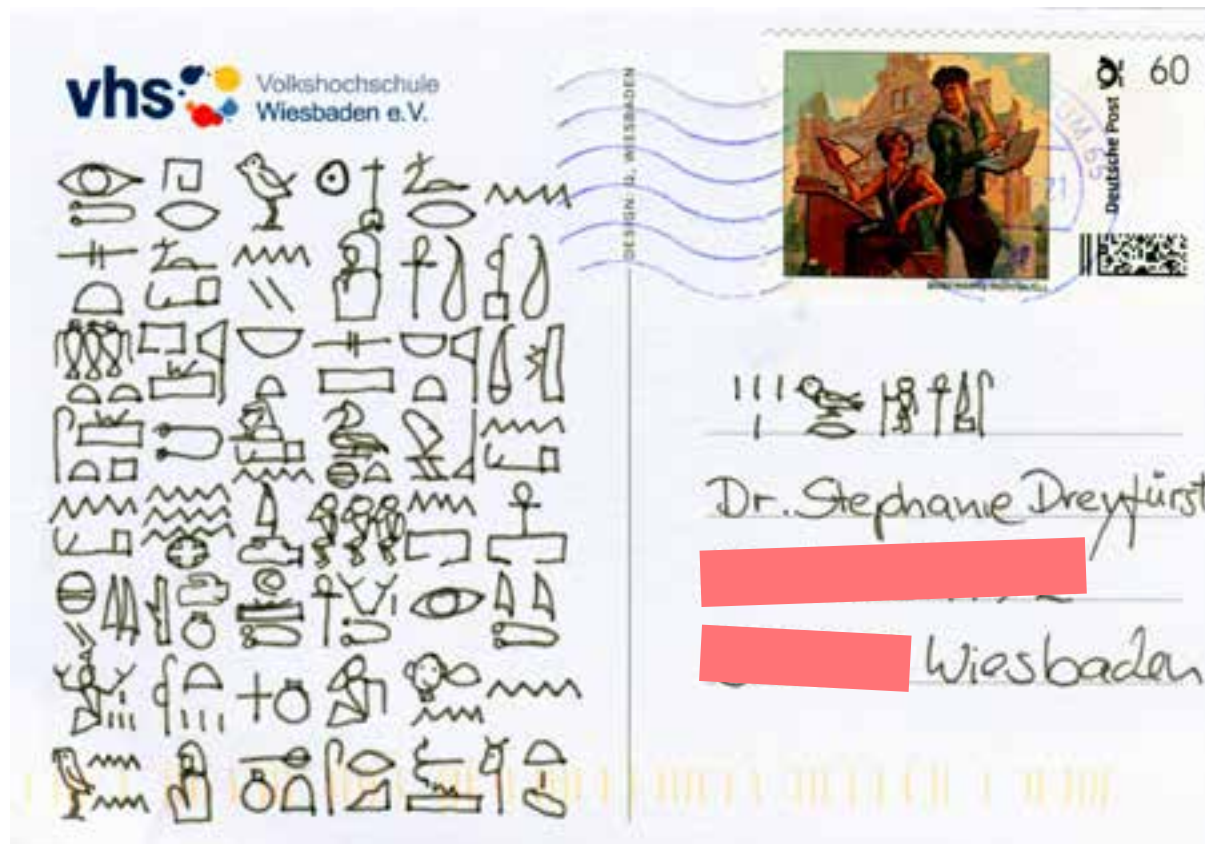
Ja, das war zum Beispiel bei einem Besuch einer Repliken-Ausstellung, in Basel, glaube ich. Da hatten wir uns gerade einen Thronessel angeschaut, als eine Familie neben uns zum Stehen kam und die Frau sagte: „Ah, das ist von Tutanchamun!“ Und ich wusste dann aber nach einem Blick, nein, da steht Tutanchaton. Da war sie völlig pikiert.

Das heißt, du konntest das im Original lesen?

Ja. Ich wusste, bevor Tutanchamun König und dann umbenannt wurde, hieß er als Sohn von Echnaton eben Tutanchaton. Nicht alle überlieferten Gegenstände von ihm wurden dann umgearbeitet und mit dem neuen „göttlichen“ Namen versehen.

Als dann klar war, dass der Kurs nicht mehr weiter angeboten wird, was hast du da gemacht?

Ich habe mir dann jemanden an der Mainzer Uni gesucht, den mir unsere



Freundliche Hieroglyphengrüße von Dr. Anne Maas an die Direktorin (natürlich auf der Jubiläums-Postkarte)

Dozentin empfohlen hatte, der mit mir dann auch einfach mehr Texte und ganze Erzählungen gelesen hat und eben nicht nur kurze.

Bist du dann an der Uni in ein Seminar gegangen?

Nein, das war dann wie ein privates Tutorium, das habe ich selbst bezahlt.

Das heißt dann ja aber, ihr habt euch hier gemeinsam an der vhs einen Kenntnisstand erarbeitet, mit dem es möglich war, auf universitärem Niveau weiterzumachen?

Ja, das war schon so. Aber die Dozentin hat die Leute auch wirklich abgeholt und hat alle immer eingebunden, je nach Niveau. Das ging bei so einem kleinen Kurs auch sehr gut.

Was hat der Kurs an vhs im Nachhinein für dich bedeutet?

Schwierig zu sagen, aber es waren für mich eineinhalb Stunden in der Woche, die nur für mich waren. Das hat mich unheimlich gestützt. Egal, was gerade mit den Kindern war, ich wusste, diese Zeit gehört nur mir. Und es war für mich

ein Angebot, in eine fremde Welt zu schnuppern und mir Möglichkeiten zu eröffnen, die ich sonst nie gehabt hätte. Auch heute nicht, trotz online. Ein fester Termin in der Woche, der für mein Hirn gut war und mich aus meiner Mama-Welt herausgeholt hat. Ich wurde da als Person gesehen, nicht in irgendeiner Funktion, sondern als denkendes Wesen, da konnte ich eine andere Seite von mir ausleben.

Was wünschst du der vhs für die nächsten 100 Jahre?

Lauter solche Dozenten! Ich glaube, ganz viel hängt an der Persönlichkeit dieser Dozenten. Ich wünsche mir, dass viele Leute dieses Angebot wahrnehmen, dass die Leute sich von zu Hause aufraffen und hierher kommen. Und dass der Zugang zu Bildung einfach so leicht bleibt, das ist ja eine ganz niedrige Schwelle, um hier hinein zu kommen, weil es günstig ist. Mir wäre es schlechter gegangen, wenn ich mir die Zeit für den Kurs nicht genommen hätte.

Was wünschst du dir von der vhs?

Ich muss wieder mehr online schauen, ich sehe immer zu wenig Werbung!

Aber das liegt vielleicht auch an mir. Mehr Werbung also, auch auf Instagram, einen Newsletter fände ich gut – und eine ganz einfache Anmeldung und Hinweise auf ungewöhnliche Kurse! Nicht nur Spanisch I und II. Kinderbetreuung und eine gute Infrastruktur wären sicher auch wichtig. Und einen Kochkurs plus Sprachenkurs fände ich toll, auch die abgelegenen Sachen, vietnamesisch, polnisch, russisch.

Liebe Anne, ich danke dir für das Gespräch!

Das Interview mit Dr. Anne Maas führte Dr. Stephanie Dreyfürst.



100 Jahre VHS

Wir gratulieren
zu diesem nachhaltigen Erfolg!

Das Team Freiwilligen-Zentrum bedankt sich für die konstruktive Zusammenarbeit, der wir auch in Zukunft mit großer Freude entgegensehen.



Freiwilligen-Zentrum
Wiesbaden

Friedrichstraße 32 | 65195 Wiesbaden | info@fwz-wiesbaden.de | www.freiwillig-in-wiesbaden.de

© ian-schneider | unsplash.com

A portrait of Konrad Boensch, a middle-aged man with grey hair and a beard, wearing a grey sweater. He is smiling slightly and looking towards the camera. The background is a solid blue-grey color.

Konrad Boensch geboren
16. September 1948 in Paderborn/
Nordrhein-Westfalen, Spät-
dienst in der vhs Wiesbaden

KONRAD BOENSCH

»Das fand ich immer am wichtigsten, das mit dem Menschlichen.«

Lieber Herr Boensch, wie sind Sie zur vhs Wiesbaden gekommen?

Zur vhs bin ich durch meinen Sohn [*Heiko Boensch, Personalreferent an der vhs*] gekommen, der hatte jemanden gesucht, weil ein Kollege im Spätdienst längere Zeit krank war, dadurch konnten die Kollegen nicht alles allein auffangen. Und da hat er mich gefragt, ob ich mir das vorstellen kann. Ich habe ihm gesagt, ich schau mir das mal an, und jetzt bin ich bald schon drei Jahre hier.

Mögen Sie vielleicht ein bisschen zu dem erzählen, was Sie vorher im Leben gemacht haben, bevor Sie hier bei uns angefangen haben?

Ich habe von 1963 bis '66 Tankwart gelernt, also eine kaufmännische Lehre gemacht. Dann war ich zwischendurch in einer Kunststofffabrik und habe dort gearbeitet, denn damals waren die Löhne dort besser als an der Tankstelle, muss man sagen. Junge Leute brauchen Geld! Und dann bin ich aber nachher wieder in meinen Beruf gegangen, ich habe einen Chef an der Tankstelle gehabt, mit dem kam ich sehr gut klar, das habe ich dann einige Jahre gemacht. Danach bin ich in ein Fotolabor gegangen, da habe ich erst Touren gefahren und anschließend den Vertrieb übernommen. 1977 ging mein ehemaliger Chef dann nach Wallau und hat jemanden gesucht, da bin ich mitgegangen. Seit 1978 bin ich also in Hessen.

Oh, das klingt fast nach „feindlichem Ausland“ [*lacht*].

Ich habe mich hier immer auch sehr wohlgefühlt. Ich habe dann hier auch Familie gehabt, aber meine damalige Frau hat sich hier nicht so wohl gefühlt. Aber aus meiner ersten Ehe habe ich eine Tochter, einen Sohn und auch einen Enkel, der ist jetzt mittlerweile 20 Jahre alt.

»Das sind freundliche Leute hier, das macht Spaß.«

Also hier dann noch einmal einen Neustart?

Genau. 1984 habe ich dann eine Rheingauerin geheiratet. In den Rheingau kommen ja die Wiesbadener immer gern zu Besuch, auch die Bad Homburger, und ruinieren die Preise! [*lacht*] Ich habe mich dann hier beruflich auch

noch einmal verändert, war ein halbes Jahr arbeitslos und bin dann 1985 bei der Stadt Wiesbaden angekommen. 27 Jahre habe ich für die Stadt gearbeitet und bin dann in Rente gegangen.

Was haben Sie da genau gemacht?

Ich wollte in den Feldschutz, aber zu der Zeit war da noch nichts frei, also habe ich erst einmal im Wald gearbeitet und Holz bewegt, mit so einem großen Rückefahrzeug. Intern konnte man sich aber gut bei der Stadt auf andere Stellen bewerben. Mir war die Festanstellung erst einmal am wichtigsten. Die Arbeit im Wald war sehr wichtig zu der Zeit, da gab es ja diese schlimmen Stürme in den achtziger Jahren. Dafür wurde extra von der Stadt noch ein neues Fahrzeug gekauft, man musste aber auch mit Seilen und Winden arbeiten, damit den Arbeitern im Wald nichts passiert. Ich habe das auch noch gesehen in Wiesbaden, oben auf der Platte, da wurde auch noch mit Pferden gearbeitet.

Wenn Sie für die Stadt Wiesbaden gearbeitet haben, haben Sie dann auch hier in Wiesbaden gewohnt oder im Rheingau?

Ich habe immer im Rheingau gewohnt, 1994 habe ich dort angefangen, ein eigenes Haus zu bauen. Ich hätte das aber nicht tun können, wenn ich nicht die Unterstützung von der Stadt gehabt hätte. Das waren ganz tolle Arbeitskollegen,

»Überall, wo es brennt, muss man ran!«

mit denen man sehr gut zurechtkam. Das fand ich immer am wichtigsten, das mit dem Menschlichen.

Das sehe ich auch so. Wissen eigentlich alle hier im Haus, dass Sie der Vater von unserem Personalreferenten sind?

Oh, das kann ich Ihnen gar nicht sagen, ob das alle wissen. Viele schon, glaube ich. Aber in der letzten Zeit sind ja auch wieder einige neue Kollegen gekommen.

Das stimmt. Wie sieht denn so ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus?

Ich habe einen festen Tag im Monat, an dem ich in der vhs bin, das ist der erste Donnerstag im Monat. Da arbeite ich von 17 bis 22.30 Uhr im Spätdienst. Die anderen Tage, die so anfallen – einer ist krank oder im Urlaub –, da werde ich dann angerufen. Ich bin ja zu Hause, ich bin ja Rentner.

Da hat man doch meistens viel mehr zu tun als vorher oder?

Ja, das stimmt schon. Aber ich tue mir hier ja nichts weh, das sind freundliche Leute hier, das macht Spaß!

Passiert eigentlich während ihrer Dienste immer irgendetwas? Also kommen die Leute zu Ihnen und wollen sich mal unterhalten, oder müssen Sie Probleme lösen?

Das Problem ist meistens der Drucker! Jetzt kann man das zwar gerade nicht vergleichen mit normalen Zeiten, aber es kommen immer wieder Leute, für die muss man zum Beispiel Räume aufschließen. Zurzeit sind die Räume ja

alle offen. Oder es braucht jemand mal einen Stift oder andere Sachen für den Unterricht.

Das heißt, man ist so ein bisschen der Problemlöser und „Mädchen für alles“?

Überall, wo es brennt, muss man ran!

Und gab es auch einmal Situationen, in denen Sie gedacht haben, das ist jetzt komisch oder gefährlich?

Eigentlich nicht, das ist hier zum Glück kein gefährliches Pflaster. Aber manchmal gibt es Situationen, da kann man schlecht selbst entscheiden. Da sind zum Beispiel Dozenten, die kommen hier mit dem Fahrrad ins Gebäude! Da weiß ich gar nicht, ob das erlaubt ist. Eine habe ich dann wieder rausgeschickt, die hat mich etwas komisch angeguckt.

[lacht] Okay. Vielleicht könnten wir es ja daran festmachen, wie schmutzig die Reifen sind?

Die Reifen waren wenigstens sauber. Die Kursleiterin hatte wohl spät einen Kurs, vielleicht wollte sie ihr Fahrrad da nicht draußen stehen lassen.

Gibt es Situationen, die stressig sind?

Zum Beispiel heute hatte ich einen Termin um Viertel vor zwölf, im Gebäude B im Europaviertel. Und um 12 Uhr dann gleich einen im Gebäude K. Der im Gebäude B kam aber nicht um Viertel vor zwölf, der kam erst um halb zwei, da habe ich zehn Minuten gewartet und bin schnell zu Haus K rübergelaufen, da standen die Leute dann schon! Solche Termine kann man nicht schaffen.

Und an demselben Tag waren Sie auch noch für mich im Auto in Wiesbaden unterwegs.

Aber da war ich ja schon um 10 Uhr morgens wieder hier, das ging ja sehr gut.

Gibt es aus Ihrer Perspektive etwas, bei dem Sie sagen würden, das würde mir meine Arbeit erleichtern oder das fehlt mir? So etwas wie ein Dienstfahrrad? Brauchen Sie irgendetwas?
Hmmm [überlegt], nein, ich brauche eigentlich nichts.

Ganz genügsam?

Ja. Ich habe ein e-Bike zu Hause stehen, das habe ich mir erst neulich gekauft. Ich kann Ihnen mal sagen, wie viel ich mich heute schon bewegt habe. Heute bin ich zum Beispiel 11.000 Schritte gelaufen.

Und wir haben erst 16 Uhr.

Ja. Ich bin einmal abends heimgekommen, da hatte ich nur zwischen 17 und 22.30 Uhr über 13.000 Schritte gemacht.

Das heißt, Sie machen viele Rundgänge?

Ja, man muss oft zwischen den vielen Gebäuden hin und her, und in den Häusern selbst muss man auch viel laufen. Abends zum Beispiel gehe ich in jedes Büro hinein und schaue, ob die Fenster zu sind. Manche gehen auch heim und lassen das Deckenlicht an!

Haben Sie in Ihrem Leben, bevor Sie an die vhs kamen, selbst mal einen Kurs an der vhs besucht?

Nein, dafür hatte ich leider nie Zeit. Jetzt als Rentner hätte ich Zeit, aber meine Frau hat oft in der Villa Malkurse besucht.

Aber wahrscheinlich bekommt Ihre Frau keinen vergünstigten Tarif, nur weil Sie in der vhs arbeiten, oder?

Hmm, das haben wir noch gar nicht probiert anzumelden [lacht].

Was wünschen Sie der vhs zum 100. Geburtstag?

Erst einmal alles Gute und dass alles wieder so wird, wie es vorher war! Weil im Moment ist so wenig los, das ist traurig.

Lieber Herr Boensch, ganz herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview mit Konrad Boensch führte Dr. Stephanie Dreyfürst.

GRUSS- WORTE

Dr. Peter Quadflieg

*Archivar, Leiter des
Stadtarchivs Wiesbaden*

Was sind Ihre Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

In der vhs Wiesbaden verbinden sich im besten Sinne Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Erwachsenenbildung. Bereits seit 100 Jahren verfolgt die Volkshochschule den Anspruch, Menschen dabei zu helfen, ihren geistigen Horizont zu erweitern und damit auch unsere Stadtgesellschaft stetig weiterzuentwickeln.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Das ganze Team des Stadtarchivs wünscht der vhs Wiesbaden, dass sie auch zu ihrem 200. Geburtstag 2121 genauso lebendig und in unserer Stadt verwurzelt ist wie heute. Und dass sie dabei auch weiterhin ihre historischen Wurzeln nicht vergisst.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Von der vhs Wiesbaden wünsche ich mir, dass sie historische Fragestellungen und Themen der politischen Bildung auch in den nächsten 100 Jahren engagiert, vielfältig und spannend vermittelt und damit möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern „Lust auf Geschichte“ macht, gerne auch bei uns im Stadtarchiv!



Sabine Philipp

*Direktorin Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden –
sam – Stadtmuseum am Markt*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Ein wichtiger Berührungspunkt zwischen dem sam – Stadtmuseum Wiesbaden und der vhs sind die Zielgruppen – und das hat historische Wurzeln: Die Gründung von Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen hatte ebenso wie die große Welle der Museumsgründungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ziel, die allgemeine Volksbildung zu heben. Der Schwerpunkt der entstehenden Volkshochschulen lag auf der „allgemeinen öffentlichen Geistespflege für Erwachsene“. Bei Museen lag der Schwerpunkt auf der Bildung des Geschichtsbewusstseins, der Herkunft und der sogenannten Geschmacksbildung. Bis heute gemeinsam sind speziell dem sam – Stadtmuseum Wiesbaden und der vhs Wiesbaden unter anderem, dass wir uns ganz bewusst an eine breite Bevölkerungsschicht wenden.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Die vhs möge weiterhin die finanzielle Unterstützung erhalten, die benötigt wird, um das vielseitige, großartige und enorm wichtige Bildungsangebot aufrechterhalten und zeitgemäß ausbauen zu können. Engagement ist viel wert – aber eben nicht alles.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich wünsche mir, dass die vhs Wiesbaden und das sam zukünftig eng als Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten. Das sam bietet sich auch für die vhs als außerschulischer Lernort an. Es würde mich sehr freuen, wenn das sam von der vhs als vielseitige Außenstelle und Vermittlungsort für zahlreiche Vermittlungsangebote der vhs wahrgenommen würde. Vor allem für Sprachkurse könnte ich mir einen Rundgang durch die Kultur- und Alltagsgeschichte Wiesbadens im Marktkeller wunderbar vorstellen!

1961– 1970



Audrey Hepburn in *Frühstück bei Tiffany*, 1961



1961

Dr. Stephan und Kira Speranskij.
Speranskij (1916–1998) führte die Deutsch-
kurse an der vhs Wiesbaden ein.



Geburtstagsfeier 1961 im so genannten
„Ausländerkreis“ der vhs Wiesbaden



1961

Anfang August 1961 beschließen Chruschtschow und Ulbricht den Bau einer **Mauer zwischen Ost- und Westberlin**, um die zunehmende Abwanderung aus der DDR zu unterbinden. Der Bundesnachrichtendienst erfährt erst wenige Tage vor Baubeginn von dem Geheimprojekt. Im Juni 1961 hatte Walter Ulbricht Gerüchte um eine mögliche Schließung der Grenze noch mit dem inzwischen berühmten Satz „Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten“ dementiert. Zwei Monate später beginnen am 13. August die Abriegelung der Sektorengrenze und der Bau erster Mauern und Zäune. Hauseingänge werden zugemauert, Bahnhöfe stillgelegt. Zahlreiche Ostberliner nutzen die Bauphase zu letzten, oft dramatischen Fluchtversuchen, darunter zahlreiche Mitglieder der Sicherheitskräfte, die den Bau der Grenzanlagen eigentlich bewachen sollen.

● Politik • Zeitgeschichte

36 Arbeitsgemeinschaft
Schuld oder Verhängnis?

Der Weg unseres Volkes in diesem Jahrhundert II.
Wer war schuld am 2. Weltkrieg? – Wie lebten die Menschen

Heinz Ph. Fuchs



Die **Spiegel-Affäre** 1962 ist eine politische Affäre in der Bundesrepublik Deutschland, bei der sich Mitarbeiter des Nachrichtenmagazins Der Spiegel aufgrund eines kritischen Artikels der Strafverfolgung wegen angeblichen Landesverrats ausgesetzt sehen. Es ist das erste Ereignis in der Nachkriegsgeschichte, zu dem die westdeutsche Öffentlichkeit spontan und engagiert politisch Stellung nimmt, weil sie darin einen Versuch sieht, eine missliebige Publikation zum Schweigen zu bringen.



James Bond 007 jagt Dr. No, 1962,
mit Sean Connery
und Ursula Andress

55 Bei Tee
mit anschließender Diskussion
Ausgewählte Fernsehsendungen
Nach Anschlag am grauen Brett

VHS, Raum 3, Einmaliger Tee-Beitrag DM 1,-

Karl Heinz Gabler



1962

The Rolling Stones gründeten sich 1962 in England. Sie zählen zu den längstlebigen und kommerziell erfolgreichsten Gruppen in der Rockgeschichte.



1961-1970

**Kendo –
Japanisches
Schwertfechten**

Die Möglichkeit zum Reisen weckt die Faszination für andere Kulturen: Der Ehrenkodex der Samurai und der Umgang mit dem Bambusschwert ergeben eine wirkungsvolle Selbstverteidigung im Alltag mit Regenschirm und Spazierstock.

Kuriose Kurse



Siebzehn Jahr, blondes Haar ist ein Lied des österreichischen Sängers Udo Jürgens aus dem Jahr 1965. Jürgens produzierte den Song selbst. Das Lied, das wiederholt gecovered wurde, handelt von einem Mann, erzählt in der Ich-Perspektive, der im Großstadtgetriebe ein 17-jähriges Mädchen erblickt, in das er sich verliebt. Der Song wurde 1965 von Vogue Schallplatten in Deutschland als Singleauskopplung seines Albums „Portrait in Musik“ veröffentlicht. In Deutschland platzierte sich das Lied auf Platz 4 und war insgesamt elf Wochen in den Charts vertreten. In Österreich platzierte es sich auf Platz 6 und hielt sich 16 Wochen lang in Charts.

1964

Politische Geburtstagsfeier: Erziehung zur Demokratie oder letzte Chance für Wahlwerbung? Die „Politische Geburtstagsfeier für Erstwähler“ findet im Oktober 1964 drei Wochen vor der Kommunalwahl im großen Saal des Wiesbadener Kurhauses statt. Den Erstwähler*innen werden „geselliges Beisammensein und Tanz“ nebst der Gelegenheit zu Tischgesprächen mit „politischen Persönlichkeiten unserer Stadt“ geboten. Die Vertreter*innen der Parteien können in Kurzreferaten noch einmal die Gelegenheit nutzen, Wählerstimmen für sich zu gewinnen. Stärkste Partei in Wiesbaden wurde 1964 übrigens die SPD.



The Beatles ist die britische Beat- und Rockband der 1960er Jahre. Mit mehr als 600 Millionen verkauften Tonträgern ist sie die erfolgreichste Band der Musikgeschichte. Den weltweiten Durchbruch schafften die „Pilzköpfe“ 1963 mit der Single *I Want to Hold Your Hand*.

Der als **Élysée-Vertrag** bezeichnete deutsch-französische Freundschaftsvertrag soll in Frankreich und Deutschland Konsultationen in allen wichtigen Fragen der Außen-, Sicherheits-, Jugend- und Kulturpolitik sicherstellen. Er wird am 22. Januar 1963 von Bundeskanzler Konrad Adenauer und vom französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle im Pariser Élysée-Palast unterzeichnet und tritt am 2. Juli 1963 in Kraft.



1964

Als **Auschwitzprozesse** bezeichnet man die in der Bundesrepublik Deutschland geführten Gerichtsverfahren zur juristischen Aufarbeitung des Holocausts, insbesondere der NS-Verbrechen im KZ Auschwitz. Angeklagt sind Angehörige der SS-Wachmannschaften in diesem größten aller nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager. Während der deutschen Besetzung Polens im zweiten Weltkrieg waren dort zwischen 1940 und 1945 mehr als eine Million Menschen – vor allem Juden – aus ganz Europa ermordet worden.

4. April 1964 – 33. Tag des Auschwitz-Prozess' in Frankfurt a. M.

ZUR ERÖFFNUNG DES HERBSTTRIMESTERS 1965

Das VHS-Farbfilmstudio zeigt:

Abends nach sechs

einen Color-Film über die Arbeit
der Wiesbadener Volkshochschule
im Jahre 1965

Nach kurzem Dialog über diesen selbstgedrehten
Filmstreifen sehen wir weitere Farbfilme des Studios:

Im Montblanc-Massiv

Marktszenen in Jugoslawien

Eine Fahrt über Dresden ins Elbsandsteingebirge

Interview-Gespräche zwischen
Ernst Knorr und Hellmut Lorenz

Freitag, 24. September, 20 Uhr
Aula der Elly-Heuss-Schule (Bose-Aula)
Eintritt frei



1967

Der Pantone Chair ist ein von
dem dänischen Designer und
Architekten **Verner Panton**
entworfener Freischwinger, der
bis heute produziert wird und
als Klassiker der Pop Art und
des Möbeldesigns gilt.



Geschenk für
die 2000. Hörerin

VHS-Wiesbaden
Geschenk für 2000. Hörerin



1967 Hessischer Rundfunkrat vor Flug nach Berlin



1965

Die Deutsche Bundesbank gibt Noten
über 500 Deutsche Mark aus. Auf ihrer
Rückseite ist als Symbol für Ritterlichkeit
die Burg Eltz abgebildet.



1961-1970

Der **Vietnamkrieg** wird von
1955 bis 1975 in und um Vietnam
geführt. Als wesentliche Kriegs-
parteien stehen sich Nordvietnam
und die auch als „Vietcong“ be-
zeichnete „Nationale Front für
die Befreiung Südvietnams“ den
USA und Südvietnam gegen-
über. Wegen der direkt und in-
direkt beteiligten Supermächte
gilt er als Stellvertreterkonflikt
im Kalten Krieg. Der Vietnam-
krieg endet mit dem Sieg
Nordvietnams und der ersten
militärischen Niederlage der
US-Geschichte.



Cher (* 1946) wird als weiblicher Part des Duos Sonny and Cher durch den Hit *I Got You Babe* Mitte der 1960er bekannt. Durch ihr Auftreten und Wirken bis in die heutige Zeit in Musik, Film und Fernsehen wie auch in der Mode wird sie zu einer Ikone der Popkultur. Man schreibt ihr den Einzug weiblicher Eigenständigkeit und Selbstverwirklichung in die Unterhaltungsindustrie zu. Sie ist Oscar-, Emmy-, Grammy- und dreifache Golden-Globe-Preisträgerin. Als einzige Künstlerin kann sie in allen sechs Dekaden ihrer Karriere einen Nummer-1-Hit in einer Sparte der Billboard Charts landen.



2001: Odyssee im Weltraum ist ein Science-Fiction-Film aus dem Jahr 1968 von Stanley Kubrick. Der Film beschreibt die Forschungsreise von fünf Wissenschaftlern zum Planeten Jupiter, nachdem ein mysteriöser schwarzer Monolith entdeckt worden ist, der die menschliche Evolution beeinflusst hat. Gesteuert wird das Raumschiff mithilfe des Bordcomputers HAL 9000. Der Film bietet viel Spielraum für Interpretationsansätze und befasst sich mit den Themen Existenzialismus, menschliche Evolution, Technologie, künstliche Intelligenz und Existenz außerirdischen Lebens.

Kuriose Kurse

Wie gründe ich - wie führe ich einen Haushalt?

Auch die Tradition darf nicht zu kurz kommen: Die Planung und Beschaffung von Wohnraum, Einrichtung, Aussteuer, Haushalts-etat, Organisation und persönliche Zeiteinteilung sind Teil des Sonderprogramms für junge Menschen.



Die **Hippiebewegung** findet ihren gesellschaftspolitischen Höhepunkt in der Friedensbewegung gegen den Vietnamkrieg und prägt dabei das Motto *Make love, not war* („Macht Liebe, nicht Krieg“). Später geht sie in den alternativen Bewegungen sowie einer Vielzahl von neuen Subkulturen und Szenen auf, unter anderem der Goa- und der Punk-Szene.



Woodstock

Das Festival findet planmäßig vom 15. bis 17. August 1969 statt, endet jedoch erst am Morgen des 18. August. Als Austragungsort dienen Weidefelder eines Milchbauern in White Lake nahe der Kleinstadt Bethel im US-Bundesstaat New York, etwa 70 Kilometer südwestlich vom namensgebenden und ursprünglich angedachten Veranstaltungsort in Woodstock.



„That's one small step for a man – one giant leap for mankind“

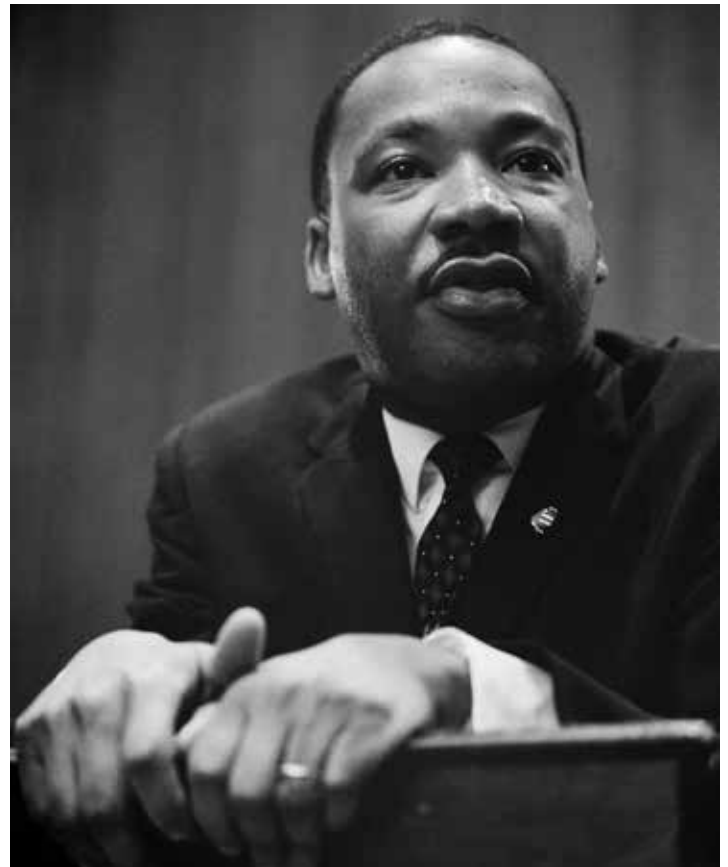
Am 20. Juli 1969 landet Apollo 11 auf dem Mond – und weltweit verfolgen Millionen von Menschen das Ereignis, oft bereits am eigenen Fernsehgerät, sonst bei Freunden oder vor Ladengeschäften. Ab den 1970ern entstehen rund um dieses Jahrhundert-Ereignis die ersten Verschwörungsmymen, denen gemäß die NASA die Landung nur vorgetäuscht habe. Als Motive werden angeführt: Überlegenheit gegenüber der UdSSR zu demonstrieren, von aktuellen Problemen abzulenken (Rassenumruhen, Vietnam) oder auch zu vertuschen, dass die NASA Teile ihres Budgets verloren habe. Wie eine „Verschwörung“ dieses Ausmaßes mit so vielen Mitwissenden so lange vertuscht werden könnte, vermögen Verschwörungsgläubige jedoch nicht zu erklären. Viele Volkshochschulen haben es sich mittlerweile zur Aufgabe gemacht, gegen den (gerade in Krisenzeiten) zunehmenden Glauben an abstruse Geschichten anzugehen, z. B. mit Themenschwerpunkten und Vorträgen.

1969

Der Berliner Fernsehturm am Alexanderplatz wird eröffnet.



Das tödliche Attentat auf **Martin Luther King** ereignet sich am 4. April 1968 in Memphis, Tennessee. Es führt zu politischen Unruhen und liefert Stoff für Verschwörungstheorien. In den Vereinigten Staaten ist es der politische Mord, der neben dem Attentat auf John F. Kennedy im zwanzigsten Jahrhundert große Aufmerksamkeit in Medien und dem individuellen Bewusstsein vieler erfahren hat.



1961–1970

1970

wird das Hessische Volkshochschulgesetz verabschiedet.

1970

Antiautoritäre Erziehung

„Nichtautoritär erziehen, aber wie?“ fragen sich offenbar viele Eltern der siebziger Jahre, wenn sie die „Elternseminare“ der vhs besuchen. Und bringt die heute viel geschmähte antiautoritäre Erziehung überhaupt etwas, oder handelt es sich nur um eine „pädagogische Modeströmung“? Und was ist eigentlich die sogenannte „Jugend von heute“? Die finalen Antworten auf beide Fragen stehen wohl auch 2021 noch aus...

A portrait of a woman with long, dark, wavy hair, looking directly at the camera with a slight smile. She is wearing a black top with a lace collar. The background is a solid blue-grey color.

Nuran Özcan

geboren am 20. Mai 1983
in Sivas (Türkei), Mitarbeiterin
in der Geschäftsstelle
der vhs Wiesbaden

NURAN ÖZCAN

»Ich konnte mir selbst dabei zusehen, wie ich einfach so gewachsen bin an der Herausforderung.«

Wollen Sie mir ein bisschen zu Ihrem Werdegang, zu Ihrer Kindheit erzählen? Ich nehme mal an, Sie sind in der Türkei in die Schule gegangen?

Sechs Jahre war ich in der Schule in der Türkei, erst einmal in einem Dorf, bevor ich dann nach Istanbul gezogen bin und dort in die Schule ging, bis zur sechsten Klasse. Und dann entschied mein Vater, mich und meinen Bruder gleichzeitig von der Schule zu nehmen. Der Schuldirektor und meine Englischlehrerin haben sich für mich eingesetzt, aber es hat nichts geholfen. Dann habe ich mit 13 oder 14 Jahren angefangen, in einer Fabrik zu arbeiten. Ich habe da Gartenschlauchschellen hergestellt, dann hatte ich einen Arbeitsunfall und mir wurde einfach gekündigt. Danach habe ich als Verkäuferin in verschiedenen Geschäften in Istanbul gearbeitet, bevor ich bei drei Familien in Istanbul als Au-Pair-Mädchen beschäftigt war. Durch meine Heirat bin ich dann nach Deutschland gekommen. Ich war zehn Jahre verheiratet und habe ich mich dann aber getrennt.

Ein harter Schnitt.

Ich hatte Null, gar nichts. Nur einige Taschen mit ein paar Dingen. Und meinen Sohn dazu. Danach kamen einige Zwischenstopps, bis ich nach Wiesbaden gekommen bin. Knapp zwei Jahre war ich hier, bis ich meine eigene Wohnung bekommen habe. Die Zeit habe ich dann genutzt, um einen Neuanfang für mich zu machen. Ich hatte vorher ja nie die Möglichkeit, für mich selbst zu entscheiden. Ich habe immer das gemacht, was ich machen musste. Und so habe ich gesagt:

Okay, ich möchte mir selbst zeigen, dass ich etwas kann. Während ich noch verheiratet war, habe ich in einem Altersheim gearbeitet und als Zimmermädchen. Nachdem ich mich dann getrennt hatte, musste ich erst einmal Leistungen beziehen und habe meiner Sachbearbeiterin gesagt, dass ich meinen Hauptschulabschluss machen will. Sie hat es mir dann direkt bewilligt und einen Bildungsgutschein gegeben. Und dann war ich hier in der Volkshochschule Wiesbaden! Der Einstufungstest war für mich eine echte Hürde. Es war für mich hart, nach 17 Jahren mit ganz wenigen Kenntnissen dann wieder Schule machen zu müssen, aber ich habe es dann hinbekommen. Während meinem Hauptschulabschluss habe ich aber Hilfe gebraucht. Da hat Herr Zimmermann [*Leiter Schulabschlüsse*] mir dann einen Herrn vorgestellt, der auch bei uns Kursteilnehmer ist, der hat mir immer geholfen bei den Fächern. Zu ihm habe ich bis heute Kontakt. Ich kannte das nicht so, in der Türkei war das ganz anders. Ich finde, man muss die Möglichkeiten in Deutschland und speziell in der Volkshochschule wirklich zu schätzen wissen. Und ernst nehmen! Das liebe ich an Deutschland, und das liebe ich an der Volkshochschule! Ich hatte überall eine Eins am Ende, bis auf Bio [*lacht*], da haben mir zwei, drei Punkte gefehlt. Ich konnte mir selbst dabei zusehen, wie ich einfach so gewachsen bin an der Herausforderung. Das war toll. Und dann hatte ich meinen Hauptschulabschluss, das konnte ich kaum fassen! In Frankfurt habe ich dann eine Ausbildung beziehungsweise Umschulung

im Büromanagement gemacht. Das war noch einmal ein ganz großer Schritt, weil ich vorher nichts mit Büro zu tun gehabt habe, ich habe ja viel körperlich gearbeitet. Das war wieder eine große Herausforderung, aber ich habe es am Ende geschafft, worüber ich sehr glücklich bin. Dann habe ich in einer Anwaltskanzlei in Wiesbaden gearbeitet. Ich bin aber immer an der Volkshochschule vorbeigelaufen und habe gesagt „Ich will zurück, ich will zurück“ – das war eine unvergessliche Zeit, dieser Hauptschulabschluss. Und als ich dann von Friedrich Bayer [*ehemaliger Schulleiter der Blücher-Schule und Kursteilnehmer an der vhs*] erfahren habe, dass es eine Stellenanzeige gibt, habe ich mich beworben.

Das heißt, Sie haben über persönliche Kontakte von der Stelle erfahren?

Genau.

Wo haben Sie eigentlich so gut Deutsch gelernt?

Das war wieder an der Volkshochschule, aber in Hamburg-Harburg. Ich kam ja direkt hier an und bin zur Volkshochschule gegangen. Währenddessen habe ich in einem Altenheim gearbeitet und habe einfach angefangen zu reden. Am Anfang hatte ich Angst und wollte bloß keine Fehler machen. Aber später habe ich mir gesagt, entweder – oder. Entweder ich rede – und mache Fehler und lerne daraus – oder ich rede gar nicht. Und das spüre ich fast tagtäglich bei unseren Teilnehmern oder auch in meinem Freundeskreis. Ich habe zwei Freundinnen, die versuche ich immer zum

Deutschreden zu bewegen, das ist ganz wichtig!

Seit wann arbeiten Sie in Ihrer jetzigen Funktion in der Anmeldung?
Seit einem Jahr, seit März 2020.

Das war ja ganz kurz, bevor die Pandemie anfang.
Richtig.

Da geht es Ihnen wie mir, ich habe ja auch „in Corona“ angefangen, allerdings im Mai 2020.

Ja, es war sehr viel Glück. Überhaupt, ich hatte es mir nie träumen lassen, wieder hier zu sein.

Wenn Sie an der Anmeldung arbeiten, haben Sie ja mit ganz verschiedenen Menschen zu tun, sowohl mit Ihren Kolleg*innen in der Volkshochschule als auch mit unseren Kund*innen, die zu uns ins Haus kommen. Was sind da so die Herausforderungen, was ist vielleicht manchmal schwierig, und was macht am meisten Spaß?

Also, es macht Spaß, wenn ich sehe, dass Menschen wirklich lernen wollen. Dass sie denselben Weg gehen wie ich und zum Beispiel Deutsch lernen. Dafür brenne ich! Am liebsten würde ich denjenigen nehmen, Schädel auf, das ganze Wissen rein – und wieder zu! Oder ich bekomme einen Anruf und jemand sagt „Ich möchte meinen Hauptschulabschluss machen“, und dafür tue ich alles und motiviere die Menschen dann. Was ist schwierig? Hmm, wirklich schwierig ist eigentlich selten etwas. Natürlich haben wir manchmal Kunden, die halt etwas emotional reagieren oder ungeduldig sind. Aber ich glaube, das gehört dazu. Wir haben tagtäglich mit vielen Menschen zu tun, und wir können nicht erwarten, dass alle jeden Tag mit einem Smiley-Face durch die Gegend gehen. Und manchmal ist es schwierig, Dinge zu erklären, wenn sie noch nicht so viel Deutsch verstehen. Aber alles im Rahmen. Besonders schön ist es auch, wenn ich Teilnehmern am Telefon sagen kann, dass sie ihre Prüfung bestanden haben. Man merkt dann, wie wichtig das für diese Menschen ist, das bekomme ich wirklich deutlich mit. Und wenn diese Menschen dann den gleichen Weg gehen wollen wie ich, da freue ich mich dann natürlich sehr.

Und sagen Sie diesen Menschen auch manchmal, dass Sie das genauso gemacht haben?

Ja, natürlich sage ich das! Auch, wie das mit einem Einbürgerungstest so abläuft oder einer B1-Prüfung in Deutsch zum Beispiel.

Vielleicht sollten wir das für alle, die an der Anmeldung arbeiten, so machen? Auch wenn sie das gar nicht brauchen, dass sie mal so einen Test selbst gemacht haben?

Es gibt viele Sachen, die die Anmeldung wissen muss. Deswegen haben wir uns überlegt, dass wir in den Fachbereich Sprachen gehen und uns noch mehr Dinge erklären lassen. Ich finde das ganz wichtig, dass wir uns innerhalb der Volkshochschule gegenseitig weiterbilden und vernetzen, damit wir unsere Arbeit gegenseitig besser verstehen können.

»Als ich zur vhs zurückkam, habe ich gesagt, ich bin wieder daheim.«

Was bedeutet die vhs für Sie?

Als ich wieder hierher zurückkam, habe ich gesagt, ich bin wieder daheim. Ich habe mich hier wirklich daheim gefühlt, sei es vom Verständnis her oder von den Menschen her, die mich so angenommen haben, wie ich bin. Ich habe mich immer sehr wohlfühlt hier, und ich wusste, auch wenn ich die Menschen gar nicht kannte, es ist für mich ein Zuhause. Ich habe denselben Weg genommen wie die Leute, die zu uns kommen, und ich weiß genau: „Hier bist du richtig“. Ich möchte den Menschen dabei helfen, diesen Weg zu gehen. Das hier ist für mich Geborgenheit, Arbeit, Sicherheit.

Das heißt für mich, dass es für unsere Kund*innen viele Vorteile hat, dass in der Anmeldung Menschen arbeiten, die

ihre Situation verstehen. Eigentlich ist das dann ja auch eine ausgezeichnete Strategie, Menschen zu finden, die selbst eine ähnliche Bildungsbiografie haben wie die, die bei uns zum Beispiel Deutsch lernen wollen.

Ja, auf jeden Fall!

Was wünschen Sie der vhs in den nächsten 100 Jahren?

Ich wünsche der Volkshochschule in den nächsten 100 Jahren, dass sie auch an den verstecktesten Orten ganz viele Menschen erreichen kann. Und dass den Menschen diese Möglichkeiten viel deutlicher werden, was man in der Volkshochschule alles erreichen kann. Das ist ganz wichtig für mich. Wir haben natürlich ganz tolle Kundschaft, aber ich würde mir noch mehr für die Grundbildung wünschen, Leute, die hier Deutsch lernen, Einbürgerungstests oder Schulabschlüsse machen. Damit wirklich die Menschen erreicht werden, die das brauchen. Nicht nur hier, sondern in ganz Deutschland, an allen Volkshochschulen. Und ich wünsche mir, dass wir bestehen bleiben und noch stärker werden.

Ja! [lacht] Und was wünschen Sie sich von der Volkshochschule in der Zukunft?

Hmm, was wünsche ich mir? Akzeptanz, Verständnis, auch wenn mal etwas nicht funktioniert. Dass man immer wieder die Möglichkeit hat, aufeinander zuzugehen, wenn mal etwas nicht gut läuft, und man sagt: „Okay, jetzt schauen wir mal, wie wir das hinbekommen.“ Auch wir untereinander, da wünsche ich mir keine Scheuklappen, sondern dass man sich immer wieder neu aufeinander einlässt. Eine Sache will ich noch sagen: Ich habe letztes eine Web-Anmeldung von jemandem aus Berlin gehabt und eine aus Leipzig.

Für einen Online-Kurs bei uns?

Ja, genau. Das fände ich noch sehr wichtig, dass wir neben Präsenzkursen auch weiterhin Online-Kurse anbieten. Dann könnten wir noch mehr Menschen erreichen.

Ganz herzlichen Dank, liebe Frau Özcan!

Das Interview mit Nuran Özcan führte Dr. Stephanie Dreyfürst.

GRUSS- WORTE



Dr. Thilo Tilemann

Präsident der Partnerschaft Wiesbaden-Istanbul/Fatih

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Als Absolvent der Technischen Universitäten Aachen und München fehlten mir immer Kenntnisse in Philosophie und Politik. Diese bietet mir die vhs seit 15 Jahren auf hohem Niveau. Außerdem hat Alt-Direktor Hartmut Boger wesentlich zur Gründung der Partnerschaft zwischen Wiesbaden und Istanbul/Fatih im Jahr 2012 beigetragen, die ich seither leiten darf. Die enge Kooperation von vhs und Partnerschaft drückt sich auch in gegenseitigen Mitgliedschaften aus.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Ganz aktuell wünsche ich der vhs, dass ihr Betrieb nicht mehr von höherer Gewalt gebremst wird, damit sie ihre erfolgreiche Erwachsenenbildung fortsetzen kann. Land und Stadt sollen die Wahrnehmung dieser öffentlichen Aufgabe auskömmlich finanzieren. Mit aktuellen Semesterthemen kann sie weiter zeigen, dass sie auf der Höhe der Zeit ist. Und über das Gute, das sie tut, soll sie öffentlich mehr reden.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich bin der neuen Direktorin Dr. Dreyfürst dankbar, dass sie die Partnerschaft mit Istanbul/Fatih weiter ganz aktiv unterstützen will. Der Austausch mit der Zivilgesellschaft in Istanbul abseits hoher Politik und die Integration türkischer Migranten in Wiesbaden sind weiter nötig. Daher möchte ich auch in Zukunft mit der vhs kulturelle Veranstaltungen und Vorträge über die moderne Türkei in ihren Räumen sowie Reisen in die Partnerstadt veranstalten.

Steve Landau

*Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde
Wiesbaden und Leiter des Jüdischen Lehrhauses*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Seit Jahrzehnten sind die Volkshochschule Wiesbaden und die Jüdische Gemeinde Wiesbaden enge Kooperationspartner. Bereits schon vor der Shoah und bis heute halten frühere Rabbiner und Persönlichkeiten aus der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden Vorträge an der Volkshochschule Wiesbaden.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Die Volkshochschule Wiesbaden trägt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Dabei wünsche ich weiterhin große Erfolge und dass sie die kommenden Herausforderungen bewältigt.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Lernen ist für das Judentum Leistungssport, und wir freuen uns über eine zuverlässige Begleitung. Daher wünsche ich mir, dass sich die Volkshochschule Wiesbaden weiterhin mit gleichem Engagement gegen Vorurteile einsetzt und sie uns unterstützt, Brücken zwischen dem Judentum und der Mehrheitsgesellschaft zu bauen.



Barbara Haker

geboren am 30.06.1975 in
Wiesbaden, Künstlerische
Leiterin des Freien Theaters
in Wiesbaden



BARBARA HAKER

»Ich finde es faszinierend, Freiwillige in die Kultur zu holen.«

Was machen Sie beruflich?

Hauptberuflich leite ich das Freie Theater Wiesbaden, bin Autorin und schreibe im Moment neben Theaterstücken auch Drehbücher, bin daneben Schauspielerin und Regisseurin. Im Moment habe ich Projektgelder vom Land Hessen bekommen für ein Theaterstück mit zwei Schauspielerinnen, die sich in Isolation befinden und als einzige Kommunikationsmittel ein Handy und ein Tablet haben. Die Zeit gerade macht ja etwas mit einem, und man stellt sich Fragen wie „Was will ich eigentlich? Was passiert hier gerade?“ Im Moment sind die Menschen ja auch oft wirklich viel einsamer als sonst, gerade wenn sie nicht ins Büro fahren und mit Menschen in Kontakt kommen.

Wie sind Sie zu Ihrem jetzigen Beruf gekommen?

Ich bin so ein Spätzünder und habe mich durch einen Schicksalsschlag neu orientieren können. So mit Anfang, Mitte Dreißig. Vorher war ich Kauffrau in der Immobilienlandschaft, für mich erzählen die Häuser hier in Wiesbaden auch Geschichten, da verbinden sich meine beiden Perspektiven. Ich habe eine

zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung zur Theaterpädagogin gemacht, für ein hauptberufliches Studium war einfach keine Zeit, weil ich da auch schon Kinder hatte. Aber irgendwann möchte ich auch noch einmal an eine Uni.

Ich habe den Kontakt zu Ihnen ja über Constanze Bartiromo bekommen [Leiterin des Freiwilligenzentrums in Wiesbaden]. Wollen Sie mir vielleicht ein bisschen erzählen, wie Sie dahin gekommen sind?

Es gab dieses Projekt „Engagement in der Kultur“, das vom Freiwilligenzentrum gestartet wurde. Dafür haben sie jemanden gesucht, der in der Wiesbadener Kunstszene gut vernetzt ist, und dafür wurde ich angesprochen. Ich fand die Idee toll, denn die Kultur braucht auch Unterstützung von Freiwilligen, wobei Kultur auch nicht nur eine Sache sein sollte, die über Ehrenamt unterstützt wird. Aber in der Kulturszene zu arbeiten heißt immer auch ein Stück weit, nicht nur einen Beruf auszuüben, sondern seine Berufung zu leben. Die muss man schon haben. Aber es braucht eben auch die Menschen dahinter und ein Gespür für die unterschiedlichen

Facetten von Kultur, auch da braucht es besondere Unterstützung und Koordination. Ich habe dieses Projekt dann übernommen und finde es faszinierend, Freiwillige in die Kultur zu holen. Aber viele musste man gar nicht suchen, sondern die kommen von ganz allein und lieben es, sich im Kulturbereich zu engagieren.

Fallen Ihnen da so ein paar Beispiele ein, wer sich da angesprochen fühlt?

Wir haben viele Ältere, die einfach auch Lust haben, wieder unter Menschen zu kommen. Die Lust haben, neue Dinge mitzunehmen, die geistig stimulierend sind und bei denen sie ihr eigenes Handwerkzeug einsetzen können, Nähen zum Beispiel. Oder Menschen, die im Stadtarchiv alte Dokumente digitalisieren oder ordnen und die total dafür brennen. Das zu sehen ist großartig! Aber ich habe auch gerade eine junge Frau, die studiert und die Abwechslung schätzt, die sie durch ihr ehrenamtliches Engagement bekommt. Auch die Gastfreundlichkeit spricht viele an, die man in kulturellen Einrichtungen zu spüren bekommt und die man so mitgestalten kann.

Ich habe mal eine Studie gelesen, in der man gezeigt hat, dass der Stellenwert vom Ehrenamt sinkt, wenn man die Menschen für ihr Engagement bezahlt.

In einigen Bereichen ist es sicher ein Ausdruck von Wertschätzung, wenn man Menschen für ihre Leistung entlohnt, aber bei so einer Art von Engagement wäre das eher nicht positiv, weil man gar keinen monetären Gegenwert möchte.

Es ist dann mehr ein Geschenk, das man machen möchte?

Genau. Der „Lohn“ ist bei den Menschen, die sich engagieren, eher das Strahlen im Gesicht von den Kindern, die man bei den Hausaufgaben unterstützt, dafür sind sie da. Geld würde da den ganzen Zauber wegnehmen. Ehrenamt hat die Qualität, weil es von innen kommt und vom Herzen. Es wird auch immer gebraucht werden. Wir müssen aber als Gesellschaft schauen, dass es für jeden möglich und machbar bleibt.

Sind Sie selbst einmal in der vhs als Kursteilnehmerin gewesen?

Ja, ich habe 2007 und 2008 Theater-Impro-Kurse bei Bernhard Mohr besucht in der Phase, in der ich mich umorientiert habe, im Theaterkeller in der Villa Schnitzler.

Was wünschen Sie der vhs in den nächsten 100 Jahren?

Ich wünsche der vhs, dass sie genügend Platz und Möglichkeiten hat, ihre Ideen

und Angebote zu verwirklichen. Damit steht und fällt die ganze Sache, dass man das fortführen kann. Es gibt so viele Themen, die für die vhs und die Menschen wichtig sind. Dafür braucht es Platz und Menschen, die das gestalten. Dafür muss es die Sicherheit geben, dass es weitergeht. Die vhs soll eine Institution bleiben, die das Fundament bleibt, das sie ist. Ohne vhs kann ich mir die Zukunft gar nicht vorstellen.

Wie müssen wir sein, dass Sie in Zukunft zu uns kommen?

Was ich bräuchte, wäre eine andere Zeitstruktur. Die Kursbedingungen müssten sich an die unterschiedlichen Lebensbedingungen anpassen, aber da wird sich in Zukunft sicher auch noch viel ändern. Im Moment bekomme ich es vom Tagesablauf einfach nicht oft genug hin.

Welche Themen wären für Sie interessant?

Ich hätte total Lust, eine Sprache zu lernen, Italienisch habe ich mir zum Beispiel auf die Wunschliste gesetzt. Auch weil man immer wieder neue Leute kennenlernt und sich austauschen kann. Was ich mir wünschen würde, wären noch mehr moderierte Angebote, so à la Talkshow. Mit regionalen und überregionalen Themen. Ich habe selbst einmal ein solches Format gemacht, „Ungeschminkt & Abendbrot“ hieß das, bei dem wir Menschen innerhalb von Wiesbaden gezeigt haben. Das mussten

wir aber leider wegen Corona wieder einstellen.

Vielleicht in Zukunft an der vhs?

Ja, warum nicht? Die Menschen wollen beteiligt werden, dafür braucht es Möglichkeiten. Damals hatte ich das auch mit Essen kombiniert, die Zuschauerinnen und Zuschauer haben sich ihr Abendessen mitgebracht und das miteinander geteilt an gedeckten Tischen. Das Bühnenbild war wie in einer WG, und die Stullen gingen reihum, wir haben am Ende alle zusammen gesungen, daneben haben meine Kollegin und ich getanzt und moderiert, mit drei Gästen pro Abend, die ihre Berufung vorgestellt haben. Das Ganze war im Kulturpalast, wir waren „Frau Ungeschminkt“ und „Frau Abendbrot“ und haben uns nicht nur mit den Gästen, sondern auch mit den Leuten im Publikum unterhalten. Axel Imholz hatten wir auch mal zu Gast übrigens, zusammen mit Wolfgang Kerl, der eine hat ja eine riesige Comic-Sammlung, der andere eine ganz große Plattensammlung, das war köstlich zusammen. Es kamen junge und ältere Leute, die die Gesellschaft genießen wollten. Ein tolles Format, das würde ich gerne wieder machen.

Liebe Frau Haker, ich danke Ihnen für das Gespräch!

Das Interview mit Barbara Haker führte Dr. Stephanie Dreyfürst.

»Geld würde beim Ehrenamt den ganzen Zauber wegnehmen.«

GRUSS- WORT



Margarethe Goldmann

*Ehemalige Kulturdezernentin und Vorstandsvorsitzende
der vhs Wiesbaden (1986–1992), Sprecherin des AK Stadtkultur*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Als ich 1986 in Wiesbaden Kulturdezernentin wurde, war ich sofort Teil des Vorstands der vhs und sah die vielfältigen Probleme: kein eigenes Haus, eine schwierige Personalstruktur, ein Programmangebot, das nicht unbedingt den Standards der Erwachsenenbildungsdiskussion entsprach und einen andauernden Finanznotstand. Mit der Berufung von Hartmut Boger zum Direktor konnten diese Themen nach und nach angegangen werden. Das waren spannungsreiche, nervenzehrende Zeiten – aber es hat sich gelohnt, mich 17 Jahre lang als Vorsitzende für die vhs zu engagieren. Ich kannte die Volkshochschularbeit, ihre Strukturen und die damals aktuellen fachlichen Debatten sehr gut, weil ich in Oldenburg und Recklinghausen selbst einige Zeit den Fachbereich Kulturelle Bildung an den dortigen Volkshochschulen geleitet hatte.

2003 gab ich die Anregung, Mediatoren an der vhs auszubilden, nachdem ich selbst ein Jahr zuvor eine Ausbildung dazu an der vhs Offenbach mitgemacht hatte.

Bis heute schätze ich das vielfältige und immer aktuelle Angebot, das die Stadt lebendig macht und hält, weil jede*r Bürger*in hier die eigene persönliche und berufliche Entwicklung voran bringen kann – gemäß dem Leitspruch: „Die Stadt ist nur so attraktiv und liebenswert wie die Bürger*innen, die in ihr leben.“

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Ich wünsche der vhs Wiesbaden Dialogfähigkeit zwischen Politik, Bürger*innenschaft und Beschäftigten an der vhs, um ein immer wieder interessantes, aktuelles und emanzipatorisches Programm zu entwickeln. Ich wünsche ihr die räumlichen und finanziellen Ressourcen, um den Auftrag „Bildung für alle“ auch künftig erfüllen zu können. Dazu sollten vor allem auch Projekte für und vor allem mit Menschen verschiedener sozialer Milieus gehören, für die Bildung, d. h. nach neuen Lösungen zu suchen, etwas Neues auszuprobieren, das nicht zum Lebensalltag gehört. Dieses Anregungspotenzial sehe ich vor allem in Angeboten, die die eigene Kreativität und Selbstreflexion fördern.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich bin vor kurzem ins „Idsteiner Land“ gezogen und sehe die vhs Wiesbaden „von Weitem“. Ab Herbst versuche ich selber ein vhs-Angebot hier im Dorf zu machen, leider kann ich das nicht mit der vhs Wiesbaden besprechen ...

Im Namen der Gesundheit

Der Begriff „Volkshochschule“ lässt ein Bild im Kopf entstehen, das nur teilweise richtig ist. Vor meinem inneren Auge taucht bei dem Namen ein Klassenzimmer mit Linoleumboden auf, der den Duft von Bohnerwachs verströmt. Statt Kindern sitzen Erwachsene in schnurgeraden Pultreihen. Mit konzentrierten

Mienen fixieren sie stumm die Spitze des Zeigestocks, den eine Lehrkraft über eine Tafel wandern lässt.

Zwar mag es klassischen Unterricht, wie vor 100 Jahren üblich, in der vhs hin und wieder noch geben. Es gibt aber auch Yogaklassen, Wandergruppen und – für die

Menschen in der Gesundheitsstadt interessant – ein breitgefächertes Gesundheits- und Präventionsangebot. Nicht nur dem Körper, sondern auch der Seele wird Gutes getan. Kurse zum Bewältigen von Krisen sind ebenso im Programm zu finden wie Kreativklassen, in denen man Talente entdecken und entwickeln kann und in denen Spaß ebenso im Vordergrund steht wie das Lernen.

Seit 100 Jahren trägt die Volkshochschule in Wiesbaden dazu bei, die Lebensqualität zu verbessern. Ich gratuliere an dieser Stelle herzlich, auch dafür, dass es ihr gelungen ist, ein modernes und bedarfsgerechtes Programm den Menschen in dieser Stadt anzubieten. Wie schon erwähnt, legt die Wiesbadener vhs auch ein Augenmerk auf aktuelle Angebote rund um Wohlbefinden und Gesundheit. Damit ist sie, wie auch die EGW Gesellschaft für ein gesundes Wiesbaden, eine starke und verlässliche Partnerin in der Gesundheitsstadt Wiesbaden.

Woran lässt „Gesundheitsstadt“ denken? Wie „Volkshochschule“ ist der Name zunächst einmal eine sachlich richtige und treffende Beschreibung. Er lässt sich mit jeder Menge Fakten untermauern, zum Beispiel mit Krankenhausbetten pro Einwohner, mit der Ärztedichte, der Vielfalt und Qualität der Gesundheits- und Pflege-, Präventions- und Freizeitangebote.

Der jährliche Fachkongress für Innere Medizin und andere international wichtige Tagungen finden in Wiesbaden statt. Und seit vergangenem Herbst gibt es mymedAQ, die erste städtische Gesundheitsplattform in Deutschland, die lokale Angebote vernetzt



Der Kochbrunnen in Wiesbaden
in den 1930er Jahren

und mit eigenen digitalen Angeboten ergänzt. mymedAQ ist eines der Pionierprojekte, das deutschlandweit Zuspruch findet und bald auch das Gesundheits- und Pflegeangebot in anderen Kommunen bereichern wird.

Namen modellieren Gedanken und erschaffen Welten. Bei „Gesundheitsstadt“ kommen sie der Wirklichkeit sehr nahe: Man denkt an herrschaftliche, großzügig verglaste postmoderne Klinikbauten, verschattet von Baumriesen. Menschen aus aller Welt reisen an, um sich hier von hochkarätigen, international renommierten Expertinnen und Experten behandeln zu lassen. Solche Gebäude lassen sich zum Beispiel im Aukammtal entdecken.

Meine nicht-Wiesbadener Freunde denken an Goethe, der sich in der ehemaligen Kurstadt, heute würde man sagen: von einem Burnout erholt hat. Sie denken an Fjodor Dostojewski, der vor inneren Konflikten und Gläubigern floh und sich während des Kuraufenthalts zu seinem Roman „Der Spieler“ inspirieren ließ (und im Casino eine stattliche Summe verlor).

Eine Bekannte sieht verzierte Pavillons auf öffentlichen, innerstädtischen Plätzen vor sich: „Darin sprudeln Heilquellen, die im Winter malerisch in weiße Dampfschwaden gehüllt sind.“ Und einem Freund kommt eine Parklandschaft im englischen Stil in den Sinn: Knorrige Kastanien und Weiden verschatten Bronzedenkmale. Schotterwege, gesäumt von Rabatten und Sonnenwiesen, führen zu einem Teich mit Tretbootverleih, zu Cafés mit gusseisernen Sitzgruppen und zu einer Freilichtbühne, die wie eine gigantische, aufgeklappte Muschel aussieht. Kapellen aus aller Welt geben hier Gastspiele. Die Bilder meiner Freunde, die bisher nie in Wiesbaden waren, sind erstaunlich zutreffend: „Gesundheitsstadt“ lässt in ihren Köpfen einen ruhigen Ort lebendig werden, perfekt zum Entschleunigen,



Krafttanken, Genesen und Genießen. Und nicht wenige Menschen ziehen um, um ihren Lebensabend hier zu verbringen. All das stimmt, bildet allerdings nur einen Teil der Wirklichkeit ab, denn Wiesbaden hat auch eine junge, quicklebendige Seite.

Sogar im Lockdown hat die Stadt, die mit gebührendem Ernst Gesundheit an die erste Stelle rückt, unbeschwerte, verspielte Seiten. An einem jener Wiesbadener Tage, an denen der Mai August spielt, blinzele ich über den Monitor in die Sonne. Ich skype mit einem Hamburger Kollegen. Fröstelnd sitzt er von seinem Monitor, beklagt den erneuten Kälteeinbruch mit Nieselregen und fragt: „Was ist denn das für ein Lärm bei dir?“ Ich rücke meine Brille zurecht und kläre ihn auf: „Das sind die Papageien, die hier ausgewildert leben.“

Ich mag das milde, an manchen Hochsommertagen fast tropische Klima und die Hügel, über die sich die Stadt erstreckt. Und natürlich mag ich die Parkanlagen, das Kurhaus und die Wasserspiele davor, denen es immer wieder gelingt, nach einem Zwölf-Stunden-Arbeitstag Urlaubslaune zu wecken. Ich mag die Ruhe und Sommerfrische in den Wäldern am Stadtrand, aber auch die teils lautstarken Überraschungskonzerte der nicht selten hervorragenden Straßemusiker in der Bahnhofsunterführung.

Und wen berührt er nicht, der Anblick der Griechischen Kapelle, des fürstlichen Liebesbeweises mit vergoldeten Zwiebeltürmen?

Dank ihm ist Wiesbaden, die Gesundheitsstadt, auch die Stadt der Liebe. Und für meinen Geschmack kann ein Spaziergang am städtischen Rheinufer mit einem entlang der Seine durchaus mithalten.

Und genau zu dieser Stadt gehört seit nunmehr 100 Jahren die Volkshochschule. Viele Menschen in Wiesbaden haben davon profitiert, und viele werden es noch tun. In diesem Sinne kann ich nur dazu ermuntern, das vielfältige Angebot in Anspruch zu nehmen.

Ralf Jäger
Geschäftsführer
EGW Gesellschaft für ein
gesundes Wiesbaden





Sascha Benjamin John

geboren 1985 in Bad Soden,
hat im Juli 2021 das Restaurant
„JohnaGold“ im Haus B der
vhs Wiesbaden eröffnet.

SASCHA BENJAMIN JOHN

»Jedes Feedback ist wie Gold!«

Erzählen Sie uns etwas über sich und Ihren Werdegang?

Geboren bin ich 1985 in Bad Soden am Taunus und bin somit in der Rhein-Main-Region groß geworden. Ich habe nach dem Abitur angefangen, Biologie zu studieren, und hatte einen Nebenjob in der Gastronomie. Die Arbeit dort hat mir wesentlich mehr Freude bereitet als das eigentliche Studium, und so habe ich mich im ersten Semester direkt schon entschieden, eine Ausbildung in der Gastronomie zu machen. Ich bin damals in ein namhaftes Hotel im Schwarzwald gegangen und habe dort drei Jahre das Hotelfach gelernt und anschließend einige Erfahrungen in Hamburg, Australien und Frankfurt gemacht. Als angestellter Geschäftsführer habe ich in meiner jetzigen Heimat Eppstein für sechs Jahre ein großes Paulaner-Wirtshaus geleitet. Eppstein ist ja schön im Taunus gelegen, das ist das, was ich hier so schätze; diese Mischung zwischen Stadtleben und Taunusleben.

Wie heißt das Eppsteiner Restaurant noch mal?

Der Kastanienhof. Das Geschäft dort war immer geöffnet, sieben Tage die Woche. Ein Betrieb mit 350 Plätzen, also außen und innen zusammen.

Das war schon eine Wahnsinnsaufgabe! Da ich nur noch arbeitete, kam der Wunsch, auch wieder etwas für mein eigenes Leben zu machen. Ich wollte wieder ein wenig Ausgleich finden und

»Ich freue mich, dass wir in die Volkshochschule integriert sind.«

nicht nur arbeiten. Und so kam der Entschluss, noch vor der Corona-Zeit zum Jahreswechsel 2019/2020 dort aufzuhören. Inzwischen eine glückliche Entscheidung, wie sich herausgestellt hat. Im Januar 2020 kam dann der

Entschluss selbstständig zu werden und zu sagen: Ich suche das Restaurant, was von den Plätzen so ist, dass meine Frau und ich immer präsent sein können, ohne unser Leben komplett im Betrieb verbringen zu müssen. Also eine gute Work-Life-Balance, wie man das so nennt. Das ist eine Suche, welche, glaube ich, für sehr viele Menschen in den Fokus rückt.

Ja, das glaube ich.

Anfang 2020 haben wir einen neuen Ort gesucht, um eine Gastronomie zu betreiben, haben uns einige Restaurants angeschaut, und als wir in den Restaurant-Räumen der vhs angekommen waren, ging die Tür auf und es war direkt der richtige Moment. Schon ohne dass wir etwas eingerichtet haben, war es der richtige Moment. Ja, es hat die perfekte Größe und man benötigt keine 25 Mitarbeiter wie früher, um es zu bewirtschaften. Ja, das ist einfach schon ein ganz wichtiger Schritt. Und meine Frau, um noch etwas Privates einzubringen, habe ich im alten Restaurant kennengelernt. Sie hatte dort als Aushilfe gearbeitet ...

... also in Eppstein?

Ja, genau, und von der Kennenlernphase an haben wir dann das Restaurant

»Spaziergänger fragten: »Wann geht's denn los? Sind Sie der Neue...?« Das tut einem sehr gut, schon bevor es überhaupt losgeht!«

dort auch schon zusammen gemanagt. Wir haben uns 2018 im Urlaub in Las Vegas entschieden, zu heiraten.

Das bisherige Bistro in der vhs hat drei Jahre leer gestanden und wird schmerzlich vermisst.

Ja, ich habe das jetzt schon oft gehört!

Es war bei Belegschaft, vhs-Publikum und den Anwohnern sehr beliebt.

So haben wir das auch beim Einrichten schon gemerkt. Alle aus dem Haus waren wahnsinnig freundlich und haben sich sehr gefreut. Ich habe es aber auch immer wieder gemerkt, wenn ich außen etwas gemacht habe. Da kamen Spaziergänger und fragten: „Wann geht's denn los? Sind Sie der Neue...?“ Das tut einem sehr gut, schon bevor es überhaupt losgeht und man seine Gäste richtig kennenlernt, schon einmal das Feedback zu bekommen, man wird da auch gebraucht. Das ist schon ein tolles Gefühl!

Haben Sie eine Vorstellung, wie es für Sie hier an der vhs sein wird?

Eine große Freude darauf besteht natürlich, dass so ein Restaurant gut besucht ist. So hoffe ich, dass die Begegnungen, die in der ersten Zeit passieren, wohl auch aus Neugierde, dauerhafter Natur werden. Ich habe natürlich den Anspruch,

alle Erwartungen auch zu erfüllen. Das macht das Ganze ein bisschen knackig für mich am Anfang. Gerade in dieser speziellen Phase, jetzt, in der wir stecken. Wir können gerade noch niemanden einstellen, weil es logischerweise direkt in Kurzarbeit übergehen würde; und das darf man nicht. So müssen wir bis vier Wochen vorher warten, bevor wir wissen, wir können aufmachen. Erst dann können wir unser Team zusammensuchen. Aber ich wünsche mir, dass das harmonisch sowohl vom Team als auch von Volkshochschule und SEG zu regeln ist. Ich bin sicher, gute Leute zu finden. Ich freue mich, dass das Restaurant integriert ist in die Volkshochschule. Ich glaube, dass das eine sehr schöne Partnerschaft werden kann.

Und für Ihre persönliche Zukunft, haben Sie da auch Wünsche?

Als Gastronom leben Sie einen Großteil Ihrer kreativen Phase auch vor Ort im Restaurant. Gastronomie ist ein Großteil Kreativität, Sie stehen jeden Tag auf einer Bühne *[lacht]*, und in dem Zusammenhang wünsche ich mir, dass das immer so fruchtbar ist, dass wir immer die passenden Momente für alle parat haben, so dass es eine zufriedenstellende Zeit wird für unsere Mitarbeiter und unsere Gäste. Man soll sich wohl fühlen. Und ich möchte

mir sagen: „Hey, da fährst du sooo gerne hin! Das war die richtige Entscheidung! Das ist perfekt!“.

Hätten Sie denn Wünsche für die Volkshochschule für die nächsten 100 Jahre?

Dass das Konzept auch für die Zukunft weiter fruchtbar sein wird. Dass man etwas anbieten kann, das der Allgemeinheit gut tut. Dass das Angebot auch stark angenommen wird. Wir leben alle von Angebot und Nachfrage. Ein persönlicher Wunsch von mir ist, dass man immer offen und ehrlich miteinander umgeht. Dass der Gast oder auch die Mitarbeiter der Volkshochschule, wenn es unterschiedliche Vorstellungen gibt, offen miteinander darüber sprechen können und daraus eine positive Entwicklung entsteht. Denn für uns Gastronomen gilt: „Jedes Feedback ist wie Gold!“.

Herzlichen Dank für das Interview.

Das Interview mit Sascha Benjamin John führte Barbara Steichert.



Der neu gestaltete Innenraum
des „Johngold“ in Haus B

1971– 1980



Die linksextremistische terroristische Vereinigung **Rote Armee Fraktion (RAF)** ist für die Entführung Hanns Martin Schleyers, mehrere Geiselnahmen, Banküberfälle und Attentate verantwortlich, bei denen über 200 Personen verletzt und 33 oder 34 Morde verübt wurden. Zu den Opfern zählen Personen aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung, Polizisten, Zollbeamte und amerikanische Soldaten. Durch Fremdeinwirkung, Suizid oder Hungerstreik kommen 24 Mitglieder und Sympathisanten der RAF ums Leben. Die Vereinigung wird 1970 unter anderem von Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Horst Mahler, Ulrike Meinhof gegründet. Die Anzahl der Mitglieder aller drei Generationen der RAF beträgt zwischen 1970 und den 1990er Jahren 60 bis 80 Personen. Die RAF kooperiert mit palästinensischen, später mit französischen, italienischen und belgischen Terrorgruppen.

Umweltschutz

Dr. Karl Friedrich Wentzel

115 * Dia-Vorträge und Exkursionen

Umweltschutz im technischen Zeitalter

Die Gefahren für Gesundheit, die Ertragskraft des Lebensraumes sind durch die schnelle Entwicklung auf industriellem, wirtschaftlichem und verkehrstechnischem Gebiet ständig angewachsen. Es bedarf größter Anstrengungen der Gesellschaft, die Nachteile dieser Entwicklung durch Schutz und Pflegemaßnahmen zu verhüten.

Exkursionen ergänzen und vertiefen die Vorträge von

Monty Python's **Flying Circus** ist eine britische Comedy-Show der Komikergruppe Monty Python. Ursprünglich wurde sie von 1969 bis 1974 vom britischen Sender BBC ausgestrahlt. Die Pythons zeigen hier in vier Staffeln und insgesamt 45 Folgen Sketches, die sich durch hintersinnigen, vor allem schwarzen und surrealen Humor auszeichneten. Die Serie gilt sowohl formal als auch inhaltlich als wegweisend für das Genre der Comedy; insbesondere der Verzicht auf eine Pointe im Anschluss an eine besonders absurde Szene ist revolutionär und wirkt stilbildend. 1971 wird die Show erstmals in Deutschland im Deutschen Fernsehen ausgestrahlt. Da der Humor der Sendung als unübersetzbar gilt, wird sie in Deutschland von den dritten Programmen ausschließlich im Originalton mit deutschen Untertiteln ausgestrahlt. Daraufhin entstehen 1971/72 zwei deutsche Folgen namens *Monty Pythons fliegender Zirkus*, die sogenannten *German Episodes*.



Schnellküche für „Nach-17-Uhr-Hausfrauen und -männer“

Der Wandel der Arbeitswelt und der traditionellen Rollenverteilung spiegeln sich auch in der vhs: Rationelles, gesundes und schnelles Kochen unter Einbeziehung von Vorgefertigtem, Halbfertigprodukten, Dampfdrucktopf und Römertopf für beide Geschlechter ist eine Innovation der 1970er Jahre.

Kuriose Kurse

1971



Die Sendung mit der Maus unterhält seit 1971 nicht nur Kinder mit ihren „Lach- und Sachgeschichten“ (und neuerdings manchmal auch „Machgeschichten“, in denen gebaut und gebastelt wird). Wie die Löcher in den Käse kommen, die Streifen in die Zahnpasta und – damals aktuell, heute eher für ein nostalgisches Schmunzeln geeignet – wie die neuartige E-Mail vom Absender zum Empfänger kommt, erklärte uns die Maus. Wissensvermittlung verband sich hier untrennbar mit der Stimme von Armin Maiwald, Christophs grünem Pullover, dem Klimpergeräusch der Mauswimpern und dem Tröten des Elefanten. Und mit Sprachen von Albanisch bis Klingonisch.



A Clockwork Orange ist Stanley Kubricks Verfilmung des gleichnamigen Zukunftsromans von Anthony Burgess. Dem Film liegt die ursprüngliche amerikanische Buchversion des Romans zugrunde, die um das letzte Kapitel gekürzt wurde. Daher unterscheidet sich das Ende im bereits 10 Jahre zuvor erschienenen Buch sehr von dem im Film gezeigten. Kubricks Film tauchte mehrmals in Top-Ten-Listen internationaler Filme auf. Am 23. März 1972 wird er erstmals in deutschen Kinos gezeigt.

1971

werden in Westdeutschland erstmals mehr Telefongespräche (11,7 Milliarden) geführt als Briefsendungen (11,5 Milliarden) verschickt.



Vivienne Westwood ist die Mode-Designerin, die dem Punk seine eigene Ästhetik verleiht. Von einer Grundschullehrerin, die aus Geldmangel ihre eigene Kleidung schneiderte, entwickelt sie sich zur international gefeierten Avantgarde-Modeschöpferin. 1971 eröffnet die gebürtige Manchesterin zusammen mit David McLaren einen Modeladen in London; McLaren ist Mitbegründer der Punk-Band Sex Pistols, die Westwood mit passenden „skandalösen“ Outfits ausstattet. Anfang der 1980er Jahre trennt sich Westwood von McLaren, legt ihr Image als „Punk-Queen“ ab und mutiert zu einer der erfolgreichsten britischen Modedesignerinnen, die mittlerweile auch Haute Couture entwirft.



009

Elektronische Datenverarbeitung Dr. Bernhard Braun

Überblick über das Wesen und die Grundkonstruktion moderner elektronischer Datenverarbeitungsanlagen. Die Entwicklung vom Tischrechner über Hollerithanlagen zum Computer und Informationssystem zeigt den Wandel der Technik und Einsatzmöglichkeiten.

Es werden behandelt: Grundbegriffe der Datenverarbeitung, der Aufbau und die Funktionsweise von Datenverarbeitungsanlagen.

03 Einführung in die Organisations-Soziologie

Nach einem kurzen historischen Überblick sollen insbesondere modernere systemtheoretische Ansätze der Organisationslogie diskutiert werden.

6 Abende, wöchentlich, mittwochs

Beginn: 27. Januar 1971, Mittwoch, 20 Uhr, VHS, Raum 1



1970 gründen Freddie Mercury, Brian May, Roger Taylor und John Deacon die britische Rockband **Queen**.



ABBA formieren sich 1972 in Stockholm und werden im Laufe ihrer Karriere mit rund 400 Millionen verkauften Tonträgern zu einer der erfolgreichsten Bands der Musikgeschichte.

Baldo B

D

1971-1980



Der rosarote Panther ist eine Zeichentrickserie, die auf Basis des Filmvorspanns zu *Der rosarote Panther* (1963) von Fritz Freleng und David H. DePatie entwickelt wird. In Deutschland wird das Material der US-amerikanischen Pink Panther Show erstmals am 1. Oktober 1973 im ZDF unter dem Titel *Der rosarote Panther* – zu Gast bei Paulchens Trickverwandten ausgestrahlt. Dabei werden der Vorspann und die Reihenfolge der Filme verändert, außerdem bekommt der Panther den Vornamen Paul beziehungsweise Paulchen. Noch wesentlicher ist die Ergänzung durch gereimte Kommentare aus dem Off (Verse verfasst von Eberhard Storeck, gesprochen von Gert Günther Hoffmann), die im deutschsprachigen Raum zu einem Markenzeichen der Serie wird.



Tele-Ski und Schulfernsehen = **Telekolleg II** ab 1972 (Telekolleg I ab 1967) als Angebot in der Erwachsenenbildung, v. a. im Bayerischen Rundfunk (Erwerb der mittleren Reife und Fachhochschulreife als Ziel); bis 1984 haben damit 22.000 Menschen die mittlere Reife erlangt. Wiederaufnahme ab 2002 (Telekolleg Multimedial), 60.000 Absolvent*innen, seit 2016 als alphaLernen. Die Pullunder der Mathe- und Physiklehrer traumatisieren ganze Generationen.

Ehe in unserer Zeit

Robert Thust

Stirbt die Ehe ab, oder hat sie noch eine Zukunft? Es wird heute mehr und früher geheiratet denn je, aber werden die Ehen glücklicher? Was ist überhaupt Glück? Bringt es der entfesselte Sex? Sexualität vor der Ehe, in der Ehe, auch neben der Ehe? Kann das neue Scheidungsrecht die Ehe retten? Machen Kinder die Ehe stabiler, oder sind sie eine Belastung der Ehepartner? Moderne Formen von Lebensgemeinschaft und sexueller Partnerschaft: freie Ehe, Großfamilie, Kommune usw.

Diese und andere Fragen werden aus religiöser, juristischer, soziologischer, psychologischer und medizinischer Sicht erörtert. Es diskutieren mit:

Pfarrer Walter Wenzel, Pfarrer Bernhard Welzel, Dr. med. Ernst-Ludwig Dietz, Dr. jur. Herbert Hardinghaus.

10 Abende, dienstags

DM 15,—

Ehepaare DM 20,—

Beginn: 15. Januar 1974, Dienstag, 20 Uhr



Polizisten kontrollieren Autos – nur Autofahrer mit einer Sondergenehmigung dürfen fahren.

Die **Ölpreiskrise** von 1973 demonstriert die Abhängigkeit der Industriestaaten von fossiler Energie, insbesondere von fossilen Treibstoffen. In der Bundesrepublik Deutschland wird als direkte Reaktion auf die Krise ein Energiesicherungsgesetz erlassen, auf dessen Grundlage an vier autofreien Sonntagen, beginnend mit dem 26. November 1973, ein allgemeines Fahrverbot verhängt und für sechs Monate generelle Geschwindigkeitsbegrenzungen eingeführt werden. Diese Maßnahmen dienen nicht nur dem Einsparen von Öl, sondern sollen der Bevölkerung auch den Ernst der Situation nahebringen.

Kuriose Kurse

Körperlich-geistige Entspannung / Entspannung durch Einsicht

In der Gegenbewegung zur Leistungsgesellschaft richtet sich der Blick zunehmend nach innen und auf den Einzelnen: „Montags-Depressionen“ und „Montags-Explosionen“ werden zum Zeichen von Stress und Leistungsdruck. Um Abstand von Alltagsproblemen zu gewinnen, beginnt der Kurs mit den Grundvoraussetzungen „Gelassenheit erlangen“ und „richtig liegen lernen“.

Drei Engel für Charlie ist eine US-amerikanische Krimiserie aus den 1970er und 1980er Jahren. In den USA wird die Serie von 1976 bis 1981 ausgestrahlt und bringt es in fünf Staffeln auf insgesamt 115 Folgen.



1976

Anfang der Siebziger Jahre startet **Jürgen Drews** seine Solokarriere und feiert 1976 mit dem Hit *Ein Bett im Kornfeld* (einer Coverversion des Country-Songs *Let Your Love Flow* von den Bellamy Brothers) seinen Durchbruch.



Bud Spencer (bürgerlich Carlo Pedersoli) ist ein italienischer Schauspieler, Schwimmer und Wasserballspieler, Musiker und Komponist, Politiker und Gründer der Fluglinie *Mistral Air*. Bekannt wurde er vor allem als Bud Spencer an der Seite von Terence Hill. Das Komikerduo trat in zahlreichen Abenteuer- und Western-Komödien mit ausgiebigen Prügel-szenen und in einigen ernsteren Italowestern auf. Pedersoli spielte meist den phlegmatischen, aber gutherzigen Charakter, der seine Gegner schlagkräftig außer Gefecht setzte.



1971-1980

ERÖFFNUNG DES JAHRESPROGRAMMS 1974/75

PODIUMSDISKUSSION MIT FERNSEHREDAKTEUREN

Personenkult im Fernsehen?

Samstag, den 21. September 1974, 16 Uhr, Museum

Wer manipuliert wen?

Samstag, den 5. Oktober 1974, 16 Uhr, Museum

Näheres über diese Podiumsdiskussion wollen Sie bitte der nächsten Seite entnehmen



1975

Die Biene Maja ist die Hauptfigur in zwei Anfang des 20. Jahrhunderts erschienenen Romanen des deutschen Schriftstellers Waldemar Bonsels (1880-1952) und in einer zwischen 1975 und 1980 produzierten japanisch-deutschen Zeichentrickserie.



13.1.1978 25-jähriges Dienstjubiläum von Dr. Stephan

1977

Bei der **Flugzeugkatastrophe von Teneriffa** kollidiert auf dem Flughafen Los Rodeos am Sonntag, dem 27. März 1977, um 17:06 Uhr Ortszeit eine Boeing 747-206B der KLM Royal Dutch Airlines mit einer Boeing 747-121 der Pan American World Airways. An Bord der Flugzeuge befinden sich insgesamt 644 Personen. Nur 70 Insassen des Pan-Am-Jumbos überleben den Zusammenstoß; von diesen erliegen neun später ihren Verletzungen. Mit 583 Toten ist der Unfall einer der schwersten der zivilen Luftfahrt und bis heute der schwerste ohne terroristische Beteiligung.



Dallas ist eine von 1978 bis 1991 produzierte US-amerikanische Fernsehserie, die in der texanischen Stadt Dallas spielt und die Verwicklungen der fiktiven Familie Ewing darstellt. Sie zählt zum Genre der Seifenopern. Gedreht werden insgesamt 357 Folgen und drei Filme, ausgestrahlt vom US-amerikanischen Sender CBS. Die Titelmelodie schrieb Jerrold Immel. Gemessen an den Zuschauerzahlen zählt Dallas weltweit zu den erfolgreichsten Fernsehserien.



Disco ist eine mit der Funkmusik verwandte Stilrichtung der Popmusik, die um 1974 zu einem eigenständigen Musikgenre wird. Texte, Melodie und Gesang treten bei Disco-Musik in den Hintergrund; Tanzbarkeit, Groove, ein Beat von etwa 100 bis 120 Schlägen pro Minute und der Mix stehen im Vordergrund. Die Blütezeit der Disco-Musik findet zwischen 1976 und 1979 statt.



Deutsche Küche für Amerikaner

Das Zusammenrücken der Kulturen macht auch vor der Küche nicht halt. Der Einführungskurs in die schmackhafte deutsche Hausmannskost richtet sich an US-Amerikaner, aber auch deutsche Teilnehmer sind willkommen.

Kuriose Kurse



Star Wars ist ein Film-Franchise, dessen Geschichte mit dem 1977 erschienenen Kinofilm *Krieg der Sterne* begann. Schöpfer von Star Wars ist der Drehbuchautor, Produzent und Regisseur George Lucas. *Star Wars* erscheint schließlich am 25. Mai 1977. Mit einem Einspielergebnis von 775,4 Millionen US-Dollar ist er kommerziell überdurchschnittlich erfolgreich.



Die Blechtrommel ist eine Verfilmung des gleichnamigen Romans von Günter Grass durch Volker Schlöndorff aus dem Jahr 1979. Es ist der erste der mittlerweile drei deutschen Filme, die als bester fremdsprachiger Film mit einem Oscar ausgezeichnet wurden. Neben anderen Filmpreisen erhielt er auch die Goldene Palme in Cannes.

Mit dem Titellied zur Fernsehserie *Heidi* gelingt **Gitti und Erika** 1977 der Durchbruch. Das Lied verkauft sich als Single mehr als fünfhunderttausend Mal. Mit weltweit fast 40 Millionen verkauften Exemplaren ist es ein Evergreen der deutschen Unterhaltungsmusik.



1978
Der Kranich (lat. *Grus grus*) ist Vogel des Jahres.

● Yoga

Yoga

Ingrid Schuster

— ein Erfahrungsweg zum ganzheitlichen Menschen — durch den eintretenden mentalen Reifungs- und Entwicklungsprozeß gibt Yoga eine Möglichkeit der Weiterentwicklung innerhalb der Persönlichkeit. Kontinuierliches, gezieltes Üben bringt körperliches und seelisches Gleichgewicht. Bequeme Kleidung und Wolldecke bitte mitbringen.

je 15 Abende, donnerstags, 16.30 und 18 Uhr

Einführung:

10-72 Beginn: 22. Sept. 1977, Donnerstag, 16.30—17.45 Uhr DM 60,—

10-73 Beginn: 16. Februar 1978, Donnerstag, 16.30—17.45 Uhr DM 60,—

Weiterführung:

10-74 Beginn: 22. Sept. 1977, Donnerstag, 18—19.30 Uhr DM 75,—



1975

Hair ist eine US-amerikanische Musicalverfilmung aus dem Jahr 1979 von Regisseur Miloš Forman. Das Drehbuch schreibt Michael Weller basierend auf dem gleichnamigen Musical.



1971-1980

1979

Der **Doppelbeschluss der NATO** vom 12. Dezember 1979 besteht aus zwei Teilen: Die NATO kündigt die Aufstellung neuer, mit Atomsprenköpfen bestückter Raketen und Marschflugkörper – der Pershing II und BGM-109 Tomahawk – in Westeuropa an. Diese begründet sie als Modernisierung und Ausgleich einer Lücke in der atomaren Abschreckung, die die sowjetische Stationierung der SS-20 bewirkt habe. Sie verlangt bilaterale Verhandlungen der Supermächte über die Begrenzung ihrer atomaren Mittelstreckenraketen in Europa. Dabei bleiben die französischen und ein Teil der britischen Atomraketen ausgeklammert. Beide Teile, Raketen aufstellung und Rüstungskontrolle, sollen einander ergänzen und parallel vollzogen werden.



Angelique Pascher

geboren am
28. März 1990
in Gelsenkirchen,
Teilnehmerin
in den Schul-
abschlüssen

ANGELIQUE PASCHER

»Es freut mich, dass ich Kindern etwas für ihr weiteres Leben mitgeben kann.«

Hallo Angelique! Schön, dass wir uns mal wieder sprechen. Erzählen Sie mir doch bitte etwas von sich und wie Sie zur vhs Wiesbaden gekommen sind.

Sie wissen ja, dass ich aus einer Sinti-Familie stamme. Bei uns hatte niemand in der Familie einen Schulabschluss. Es ist üblich, dass die Frauen zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern. Deswegen bin ich nur sporadisch zur Schule gegangen und habe schließlich ohne Schulabschluss die Schule verlassen. Ich habe mein ganzes Leben vom Amt gelebt. Aber als ich 25 Jahre alt war, hat es „Klick“ gemacht, ich wollte arbeiten. Zu der Zeit war ich stark übergewichtig, ständig nur zu Hause. Ich fing an abzunehmen, insgesamt 52 Kilo, bin ins Jobcenter gegangen und sagte meiner Beraterin, dass ich meinen Hauptschulabschluss machen wolle. Die Fallmanagerin rief direkt in der vhs an und machte einen Termin für mich zum Test. Ich war total aufgeregt [lacht], aber es ist ja alles gut gegangen.

Ja, ich erinnere mich noch, Ihr Test war gut, und ich konnte Ihnen direkt eine Zusage geben.

Ja genau! Das hat mich auch beflügelt. Das Lernen im Hauptschulkurs war einfacher, als ich mir vorgestellt hatte, und letztlich hatte ich nur Einser im Abschlusszeugnis. Das war ein total tolles Gefühl!

Realschulabschluss. Aber der wird nicht durch das Amt gefördert. Während meiner Praktikumszeit hat mich Herr Riemer [*vhs-Lehrkraft*] beim Bewerben unterstützt und beraten. Er sagte zu mir: „Sie können doch versuchen, über die Crespo-Foundation [*SABA-Stiftung, Frankfurt*] den Realschulabschluss

»Letztlich hatte ich nur Einser im Abschlusszeugnis. Das war ein total tolles Gefühl.«

Und wie ging es dann weiter?

Im Hauptschulkurs hatte ich parallel ein Praktikum in einer Kita gemacht. Mein Wunsch war schon lange, Erzieherin zu werden. Aber dafür brauchte ich einen

finanziert zu bekommen“. Also schickten wir eine Bewerbung für mich dorthin. Ein paar Tage später sitze ich mit meinem Freund am Frühstückstisch, als eine E-Mail reinkommt. Ich dachte noch, wer

will denn so früh was von mir? Aber es war die Zusage der Crespo-Foundation! Und so konnte ich meinen Realschulabschluss an der vhs beginnen.

Das war dann schon anspruchsvoller. Allerdings. Der Stoff der Hauptschule war mir aus meiner Schulzeit vage bekannt, aber jetzt wurde ich mit Gleichungen konfrontiert, die ich in meinem Leben noch nie gesehen hatte. Ich brauchte mehr Zeit fürs Lernen und bekam trotzdem keine guten Noten, unter anderen in meiner ersten Mathe-Arbeit eine Fünf. Das war hart, ich war frustriert, weinte immer wieder und hatte bereits Gedanken, aufzugeben. Schließlich konnte ich mich doch motivieren und sagte mir, du musst was ändern.

Das war so Ende Oktober, Anfang November. Zuerst hatten Sie ganz hinten rechts im Kursraum gesessen und auf einmal ganz vorne links. Ohne dass wir gesprochen hatten.

Ich konnte mich vorne viel besser konzentrieren, und von da an habe ich jeden Tag, Montag bis Freitag, zusätzlich zum Unterricht zwei, drei Stunden gelernt, und das bis zu den Prüfungen im Sommer. Als wir dann die Noten der schriftlichen Prüfungen von Ihnen bekamen, habe ich zuerst auf die Mathe-Note geschaut und gedacht, hoffentlich ist es wenigstens eine Vier! Und dann *[lacht]* ... stand da eine Eins. Unglaublich, ich – eine Eins in Mathe!

***[Lacht auch]* Ich kann mich noch an Ihr ungläubiges Gesicht erinnern. Das hatten Sie sich hart erarbeitet und deswegen auch verdient.**

Ja, ich habe tatsächlich fünf Einser und eine Zwei in meinem Abschlusszeugnis.

Ein tolles Ergebnis. Wie ging es dann weiter?

Da hatte ich wirklich Glück. Bei meiner Ausbildungsplatzsuche bekam ich zunächst nur Absagen. Deswegen hatte ich mir einen Job bei McDonalds gesucht und stand morgens an der Bushaltestelle, um zur Arbeit zu fahren. Da kam die Kita-Leiterin zufällig auch zur Bushaltestelle, wir kannten uns vom Sehen in der Kita während meines Praktikums, und sie fragte mich, wie es mir ginge und nach meiner Arbeit. Als ich ihr von meiner erfolglosen Suche erzählte, meinte sie: „Dann kommen Sie doch zu

uns.“ Und jetzt bin ich dort, mache meine Ausbildung zur Erzieherin und bin in vier Minuten zu Fuß in der Arbeit. Was für ein Glück ist das!

Sie haben doch ein kleines Kind, wie funktioniert das mit Kind und Ausbildung?

Ich mache eine berufsbegleitende Ausbildung zur Erzieherin, diese Form gibt es erst seit 2017. Ich habe sie selbst im Internet recherchiert. Ich gehe drei Tage jeweils sechseinhalb Stunden in die Kita. Super ist, dass ich mein 13 Monate altes Kind mitnehmen kann und es dort in einer Gruppe betreut wird. Zwei Tage bin ich in der Berufsschule. Dann bringt mein Freund unser Kind in die Kita. Das Besondere an dieser Ausbildungsform ist, dass ich nur drei Jahre Ausbildung habe, keine fünf Jahre, und von Anfang an als vollwertige Erzieherin eingesetzt werden darf und auch dieselbe Bezahlung erhalte.

»Ich habe verschiedene Ziele, mal schauen, was ich machen werde.«

Wie erleben Sie die Arbeit als Erzieherin?

Körperlich ist das keine große Belastung für mich, aber mental schon, wenn 25 Kinder in einer Gruppe sind, und jedes will was von einem. Wir müssen natürlich strenge Hygieneregeln einhalten, es wurde auch schon mal eine Gruppe wegen Corona geschlossen, und wir Mitarbeitenden testen uns regelmäßig mindestens zweimal in der Woche.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit als Erzieherin?

Ich war selbst nie in einer Kita. Mir

gefällt besonders der Austausch der Kinder untereinander und das soziale Miteinander. Das alles kannte ich nicht, habe ich nie erlebt. Und es freut mich, dass ich den Kindern für das weitere Leben etwas mitgeben kann.

Wie geht es denn in Ihrem Leben mal weiter, wenn Sie mit der Ausbildung fertig sind?

Ich habe verschiedene Ziele, mal schauen, was ich machen werde. Entweder eine Weiterbildung zur Kita-Leiterin, damit ich mal eine Kita-Leitung übernehmen kann. Oder ich werde Grundschullehrerin.

Aber dafür müssten Sie doch studieren!

Ja! Wenn ich meine Ausbildung abgeschlossen habe, hätte ich über den DQR *[Deutscher Qualifikationsrahmen]* die Möglichkeit zu studieren. Das Studium würde ich dann fünf Jahre lang nebenberuflich machen.

Toll, Sie haben weiterhin große Ziele und werden bestimmt noch viel erreichen! Und es freut mich, dass die vhs Wiesbaden Sie dabei unterstützen konnte. Dafür bin ich auch sehr dankbar.

Was wünschen Sie der vhs in den nächsten 100 Jahren?

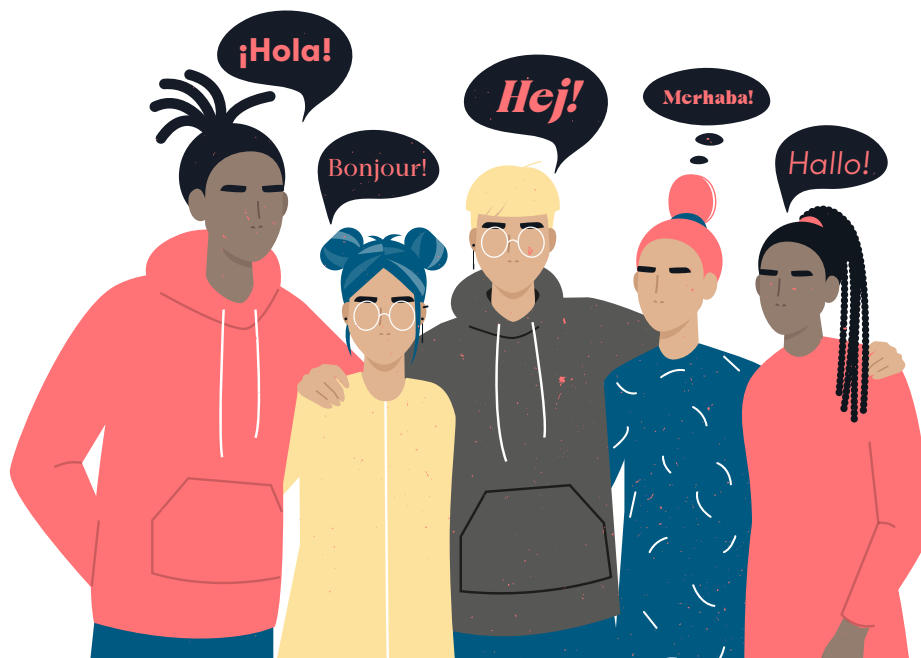
Auf jeden Fall, dass sie auch in 100 Jahren noch existiert. Und sie sollte zu mehr Bekanntheit kommen. Ich wusste früher zum Beispiel nicht, dass es eine vhs gibt. Vielleicht könnten Förderer durch mehr Werbung für mehr Bekanntheit sorgen.

Und was wünschen Sie sich von der vhs?

Gar nichts mehr! *[lacht]* Die vhs hat so viel für mich getan, und ich habe so viel durch die vhs erreicht, dass ich zurzeit keine besonderen Wünsche habe.

Ganz herzlichen Dank für das Gespräch, liebe Angelique!

Das Interview mit Angelique Pascher führte Stefan Zimmermann.



Studieskolen – eine Art dänische Volkshochschule

Die Studieskolen wurde 1977 in Kopenhagen gegründet und ist vom Aufbau und den Zielen einer vhs sehr ähnlich, so ist sie auch als Verein organisiert und hat die „Verpflichtung, die Öffentlichkeit aufzuklären“. Allerdings konzentriert sich die Studieskolen voll und ganz auf das Lehren von Sprachen sowie auf die Abnahme von Sprachprüfungen. Ganz nach dem Motto „Sprachen öffnen Türen“ sind die Dänen besonders daran interessiert, Menschen und Kulturen zusammenzubringen. Jedes Jahr werden über 8.000 Menschen in mehr als 30 Sprachen unterrichtet. Die Studieskolen ist bekannt für hochwertigen Unterricht, gut ausgebildete Lehrer mit Universitätsabschluss und für ein vielseitiges Angebot. Letzteres ist in drei Bereiche unterteilt: Fremdsprachen, Dänisch als Zweitsprache und Sprachkurse für die Geschäftswelt. Die Einrichtung verfügt mittlerweile auch über ein Testzentrum, das insbesondere Englischprüfungen wie Cambridge English und TOEFL (Test of English as a Foreign Language) abnimmt.

Die vhs Wiesbaden arbeitet mit der Studieskolen in Kopenhagen eng zusammen, unter anderem hat ein Mitarbeiter aus Dänemark, Christoph Schepers, einen neuen Sprachtest entwickelt, der es Menschen ermöglicht, ihre Sprachkompetenz in zehn verschiedenen Sprachen selbst einzuschätzen. Daneben hat er die Idee des „Sprachlerncoachings“ entwickelt, bei dem Anteile aus dem Coaching mit dem lernerzentrierten Lernen verbunden werden. In diesem Herbst wird uns unser Kollege aus der Studieskolen wieder in Wiesbaden besuchen, um das Sprachlerncoaching an Mentor*innen weiterzuvermitteln.

Jetzt wird die vhs Wiesbaden 100 Jahre alt. Was wünschst du der vhs Wiesbaden in den nächsten Jahren?

Ich wünsche euch, dass ihr weiterhin so arbeiten könnt, wie ich euch kennen und lieben gelernt habe. Dass ihr weiterhin diese Freude am Vermitteln, diese Freude an anderen Menschen, aber auch diese Freude am Sich-selber-Weiterentwickeln behaltet. Dass ihr im Alltagsstress diese Neugier und diese Lust, daran behalten könnt, andere und neue Sachen auszuprobieren.



Christoph Schepers,
Referent Fort- und
Weiterbildung an der
Studieskolen Kopenhagen



Beate Jung-Stöckle

geboren am 22. Juni 1957
in Rodalben, pädagogische
Mitarbeiterin im Fachbereich
Sprachen

BEATE JUNG-STÖCKLE

»Irgendwo hat man doch an etwas gekratzt.«

Was bedeutet die vhs für Sie?

[überlegt] Sagen wir mal so, ich bin seit über dreißig Jahren da. Es bedeutet im Prinzip mein fast komplettes Arbeitsleben.

Was wünschen Sie der vhs für die nächsten hundert Jahre?

Für die nächsten 100 Jahre würde ich ihr ja schon wünschen, dass sie weiterhin besteht. Natürlich! Das wünscht sich wahrscheinlich jeder, dass, wenn man selber nichts mehr hier ist, nicht auch alles andere verschwindet. Aber ich denke schon, dass auch die vhs daran arbeiten muss, sich neueren Zeiten anzupassen und sich selbst auch immer wieder infrage zu stellen: „Gibt es nicht auch neue Aufgaben für uns, können wir sie auf andere Art bewältigen?“ Aber ich bin auch sicher, dass sie noch ihre Daseinsberechtigung hat und dass das nicht weniger geworden ist. Vielleicht jetzt eben mit anderen Zielgruppen, mit anderen Aufgaben.

Was wünschen Sie sich von der vhs?

Ich bin ja jetzt nicht mehr viele Jahre da, ich wünsche mir also nicht für mich selbst etwas von der vhs, aber ich würde mir schon wünschen, dass der

Fachbereich Sprachen in seiner Größe und auch in seiner Einzigartigkeit weiterbesteht. Als wir hier angefangen haben, war ganz viel spezielles und individuelles Engagement von jedem

»Es gibt eigentlich nichts Schöneres, als eine Klasse vom Anfang bis zum Ende begleitet zu haben.«

Einzelnen notwendig, und es wäre natürlich schön, wenn man sehen würde, ja, wir haben etwas aufgebaut, das schon speziell war in Hessen und das so auch weitergehen wird.

Wie sind Sie zur vhs gekommen?

Das war wirklich ein absoluter Zufall. Ich war nach dem Studium eine Zeitlang im Ausland und kam zurück und dachte „Oh, was könnte ich denn jetzt machen?“. Und dann rief mich eine Studienkollegin an, mit der ich auch mal zusammen im Wohnheim gewohnt habe und die, wie ich, auch Germanistik studiert hat. Sie sagte, sie habe gerade bei einem Kurs in der Volkshochschule zugesagt, aber eigentlich passe es ihr im Moment gar nicht. „Wäre das nicht was für dich?“ Und so habe ich von einem Tag auf den anderen einen Kurs gegeben ... Es war ein Nachmittagskurs, noch in unserem alten Gebäude in der Dotzheimer Straße, in einem minikleinen Raum unter dem Dach, und alle rauchten noch, es waren die Achtziger. Das war natürlich auf Honorar, aber dann kamen ja die ganzen Maßnahmen vom Arbeitsamt, als die Aussiedlerwelle hier war.

Der erste Kurs, den Sie übernommen haben, war also auch ein Deutschkurs?

Das war ein Deutschkurs, aber eben ein frei finanzierter Kurs mit Teilnehmer*innen aus aller Herren Länder. Integrationskurse gab es damals ja nicht, aber als

dann die Aussiedler kamen, hatten wir auf einmal sehr viele Kurse, manchmal zehn parallel. Und dann sagte der Leiter des Fachbereichs Sprachen, Herr Schott: „Ach, das wäre doch auch was für dich“. Und so habe ich dann viel unterrichtet und war eine Zeitlang teils auf Honorar, teils auf einer festen Stelle beschäftigt, bis ich dann Anfang der Neunziger eine Vollzeit-Festanstellung bekommen habe.

Und was genau machen Sie heute?

Meine Aufgabe heute sind die Integrationskurse, die berufsbezogenen Maßnahmen, die ja auch vom Bundesamt kommen, aber ein bisschen anders gelagert sind, und die gesamten Deutschprüfungen. Und dann noch die Einstufungen und Sprachberatungen. Das mache ich natürlich nicht alles selbst, aber ich organisiere es. Und bei den Prüfungen bin ich eigentlich auch immer da, auch bei den Einbürgerungstests, den Tests „Leben in Deutschland“.

Und jetzt während der Pandemie war ja Ihr Fachbereich einer der wenigen, wo überhaupt noch Kurse stattgefunden haben. Aber Sie mussten stark umorganisieren?

Ja, als wir nach den Sommerferien 2020 unsere Kurse wieder zurückgeholt haben, mussten wir sie alle teilen, die Stundenzahl reduzieren, sie auf mehr Tage verteilen als vorher, weil unsere Räume für die Corona-Vorgaben einfach zu klein waren – das war wahrscheinlich der

größte logistische Aufwand, mit dem ich es hier je zu tun hatte. Ich habe die meisten Prüfungen auf Sonntag gelegt, mit allen Kursleitenden telefoniert, ob sie vielleicht auch samstags arbeiten würden etc. Und es funktioniert auch, die Leute gewöhnen sich daran, und die Lehrenden auch. Man muss eben ein bisschen überlegen: Wie mache ich das jetzt, welche neuen Methoden entwickle ich, wie beschäftige ich die Gruppe, bei der ich aktuell nicht bin?

Und wie ist das bei den Integrationskursen? Ich stelle es mir ja wirklich hart vor, wenn man jetzt als Nicht-Muttersprachler*in dauernd mit komplexen Verordnungen konfrontiert ist, kaum Sozialkontakte hat und seine Gesprächspartner*innen immer nur teilweise sieht, weil alle Masken anhaben.

Also, unsere Prüfungen sind jedenfalls nicht schlechter ausgefallen als vorher, obwohl das ja das Erste ist, was man so befürchtet. Und ich glaube, die Leute waren zu einem großen Teil sehr, sehr dankbar dafür, dass sie in die Schule konnten, dass es wieder so ein „Gerüst“ gab. Bei den Abendkursen gab es dann schon welche, die sagten, ne, das ist mir jetzt eigentlich zu viel, aber das sind ja Leute, die tagsüber arbeiten und eh ihre Kontakte da haben. Für die ist der Deutschkurs nicht etwas, woran sie sich klammern. Aber in den Tageskursen gab es Leute, die haben mir gesagt:

„Seit März sitze ich in einem kleinen Zimmer und habe nur einen Kontakt. Ich bin froh, dass ich wenigstens meinen Laptop habe und mit meiner Familie in Pakistan ein bisschen skypen kann, denn ansonsten bin ich alleine hier, ich kenne keinen, und ich habe niemanden gesehen.“ Und dann sind sechs Monate schon richtig lang ... Und deshalb haben es auch ganz viele geschafft, trotz Kinderbetreuung, sich irgendwie zu organisieren, denn die haben ja alle untereinander ihre Whatsapp-Gruppen. Man kann die Leute ja zum Glück gut erreichen, und wir haben seitdem gelernt, wie wichtig es ist, wirklich alle Daten von den Leuten zu haben, Handynummern und so.

[lacht] Ihr Name taucht bei den Dienstbesprechungen ja vor allem in dem Kontext auf, wer wie viele Selbsttests für seine Kurse braucht ...

Jaaa, ich weiß, immer sagen sie mir „Du nimmst zu viele Tests mit!“. Aber ich hatte ja überhaupt keine Ahnung, ob das funktionieren würde, wenn wir die Kurse jetzt zurück in die Präsenz holen. Haben die Leute das alle verstanden? Und ich will ja keinen am ersten Tag raus-schmeißen. Nach dem ersten Tag ist das natürlich anders, da gibt's keine Selbsttests mehr. Aber ich muss sagen, ich hatte am Freitag sechzig und am Samstag fünfzig Leute zur Deutschprüfung da, und kein einziger hatte den Test vergessen. Ich war so gerührt, die haben das so toll gemacht.

**»Es geht eben einfach
über die reine Sprache
hinaus.«**

»Das ist etwas, was ich wirklich unter Integration verstehe, sich eben auch mit den anderen Seiten zu beschäftigen.«

Und ich habe gesagt: „Also echt, ich habe ja gehofft, dass ihr diszipliniert seid, aber dass ihr das so toll macht, hätte ich nicht gedacht!“. Also sonst muss ich sie ja schon nochmal an ... mahnen, wenn sie es nicht machen, aber das war wirklich super!

Diese Kombination von Integrationskursen und Einbürgerungstests ist ja sicherlich anhaltend spannend, oder? Was waren Ihre schönsten Erlebnisse?

Also, meine schönsten Erlebnisse stammen eigentlich aus der Zeit, als ich selber noch gelehrt habe. Ich habe mich 2008 aus dem Unterrichten zurückgezogen, um mich um die Organisation zu kümmern. Die Prüfungen blieben zwar bei mir, und da prüfe ich auch selbst, aber es gibt eigentlich nichts Schöneres, als eine Klasse so vom Anfang bis zum Ende begleitet und mit ihnen auch ein schönes Abschlussfest gemacht zu haben, irgendwo draußen gemeinsam zu grillen. Da habe ich auch wirklich nie auf die Uhr geschaut, sondern habe gesagt, ihr könnt das machen, wo ihr wollt, und es muss auch nicht während der Unterrichtszeit sein. Dadurch mit den Leuten auch wirklich ins Gespräch zu kommen, zu wissen, ja der hat die und die Probleme, und da gibt's die Kinder ... die kommen ja dann auch mit wirklich allem zu einem. Und ich denke, das ist schon etwas, was ich wirklich unter Integration verstehe, sich eben auch mit den anderen Seiten zu beschäftigen. Ich mache ja jetzt auch noch Beratung, aber man kriegt eben nicht mehr so viel mit. Und jede Klasse ist ja wieder total anders, man setzt die Schwerpunkte anders, weil es eben auch unterschiedlich ankommt, die müssen sich wieder zusammenfinden. Auch das ist ja auch immer spannend: Funktioniert es in der Gruppe überhaupt, was kann man selber tun, was hat man übersehen?

Wo hat man vielleicht mal nicht eingehakt? Das hat mir schon ein bisschen leidgetan, darauf zu verzichten, aber die Organisation muss ja auch gemacht werden.

Früher habe ich ja mit den Teilnehmer*innen auch immer viele Exkursionen gemacht, nach Straßburg, nach Heidelberg, nach Schwetzingen oder nach Speyer. Die Teilnehmer mussten das selber bezahlen, denn die ganze Organisation verursacht natürlich Kosten. Und ich wollte natürlich, dass für jeden was dabei ist. In Speyer zum Beispiel kann man ja aus ganz verschiedenen Zeiten was zeigen, es gibt die jüdische Geschichte, wir haben meistens auch Orgelmusik im Dom gehört, und wer sich überhaupt nicht für Stadtgeschichte interessiert, konnte ins Technikmuseum gehen. Das war natürlich sehr viel Geschichte, aber für die Mittagspause sind wir dann nach Schwetzingen gefahren, das kostete nichts, und man konnte in den Park gehen. Und einmal waren wir da, und es war total schönes Wetter, die Teilnehmer*innen konnten sich frei bewegen und den Park erkunden. Und am Wochenende danach haben sich alle organisiert und sind mit ihren Kindern nochmal in den Park gefahren, weil sie das so toll fanden. Und für mich hieß das, irgendwo hat man doch an etwas gekratzt – manchmal denke ich ja zwischendurch, es ist doch zu viel Programm, aber man will ja auch, dass sie Ideen bekommen für ihre Freizeit, und sowas ist dann die Bestätigung. Das hat mir immer viel Spaß gemacht, obwohl es natürlich auch Stress bedeutete, es ist einfach die Bestätigung, dass etwas funktioniert.

Erst letzte Woche habe ich beispielsweise noch eine Mail bekommen von einer Koreanerin, die schon ewig in Deutschland lebt und schrieb, sie habe durch diesen Orientierungskurs – von dem ja oft gesagt wird, er sei überflüssig –

zum ersten Mal verstanden, warum manche Dinge in Deutschland so sind, wie sie sind. Sie wollte sich vor allem bei ihrer Lehrerin bedanken, dass die es geschafft hat, Inhalte so zu vermitteln, dass sie sich plötzlich total dafür interessiert hat. Und das ist das Entscheidende, es geht eben einfach über die reine Sprache hinaus. Und deshalb finde ich das für diese Orientierungskurse ein ganz wichtiges Element. Es sind solche Einblicke und sowas wie der Park in Schwetzingen, an die die Leute sich erinnern. Die erinnern sich nicht an irgendeine Grammatikregel – [lacht] naja, gut, wenn man das mit viel Farbe und Spielen macht, merken sie sich das natürlich auch irgendwann –, aber sie erinnern sich vor allem an solche Erlebnisse.

Liebe Frau Jung-Stöckle, ganz herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview mit Beate Jung-Stöckle führte Dr. Annika Klein.



Weltladen
WIESBADEN



Nassau Affair
Der faire Kaffee für Wiesbaden und das Nassauer Land

ökologisch und fair
gut für uns, die Produzenten und die Umwelt

ÖFFNUNGSZEITEN
Mo - Fr: 11 - 18:30 Uhr, Sa: 10 - 14 Uhr
letzter Samstag im Monat 10 - 18 Uhr

Oranienstraße 52 · 65185 Wiesbaden
Tel. 0611 / 37 37 29
www.weltladen-wiesbaden.de

A professional portrait of a middle-aged man with short, dark hair, wearing a dark blue button-down shirt. He is looking directly at the camera with a slight smile. The background is a solid, light blue color.

Stefan Zimmermann

geboren am 12.03.1958 in
Wiesbaden, Leiter Schul-
abschlüsse und Lehrgänge
an der vhs Wiesbaden

STEFAN ZIMMERMANN

»Von denen, die es bis zum Schluss schaffen, bestehen fast alle, manchmal sogar hundert Prozent.«

Was haben Sie gemacht, bevor Sie zur vhs gekommen sind?

Mein Abitur habe ich 1978 gemacht, danach lange in Mainz Volkswirtschaft studiert, das Studium habe ich mir immer selbst finanziert. 1988 habe ich meinen Abschluss gemacht, nach 16 Fachsemestern. Nebenjobs hatte ich in der Gastronomie, Taxi bin ich auch gefahren. Eine schöne Zeit war das, und ich habe das nie bereut, dass ich länger gebraucht habe.

Hatten Sie im Studium eine konkrete Idee, was Sie mal werden möchten?

Da muss ich ein bisschen ausholen. Vor dem Studium dachte ich eigentlich immer, dass ich Mathe- und Physiklehrer werde. Aber der Vater meiner ersten Freundin hat mich davon abgebracht und wollte, dass ich bei ihm im Steuerbüro einsteige, unabhängig davon, ob ich mit seiner Tochter zusammenbleibe. Das war eigentlich ein tolles Angebot. Das habe ich dann aber doch

lieber nicht gemacht, mein Studium aber trotzdem durchgezogen. Ich mache eigentlich immer Sachen zu Ende, die ich angefangen habe, auch wenn ich noch nicht ganz genau weiß, was daraus wird. Nach dem Studium habe ich erst einmal so etwas vor mich hin gelebt, als eine gute Bekannte meiner damaligen Frau mich so um 1989 herum angesprochen hat. Die arbeitete hier an der Volkshochschule im Bereich Beruf und fragte mich, ob ich nicht ein paar Kurse als Dozent geben möchte. Ganz verschiedene Sachen waren das, zum Beispiel „Reha-Kurse für Heranwachsende“, hieß das damals. Da gab es einen jungen Teilnehmer, Arno, der in der Sitzung fragte, in der es um Erbensprüche ging, ob auch ungeborene Kinder einen Erbenspruch haben. Das ist ja erst einmal so, habe ich ihm geantwortet. Aber dann fragte er, was passiert, wenn die Frau dann noch einmal schwanger wird. Da meinte ich, dann ist das eben das nachgeborene Kind. Und er: „Nein, nein, ich meine,

wenn die Frau während der Schwangerschaft noch einmal schwanger wird.“ Da herrschte dann erst einmal betretene Stille im ganzen Raum.

Oh je.

Ja. Das waren 15 Leute vielleicht, alle in dem Alter. Und ich habe überlegt, was antwortest du denn jetzt darauf? Aber bevor ich etwas sagen konnte, legte seine Sitznachbarin ihm eine Hand auf die Schulter und sagte: „Arno, ich erkläre dir das mal in der Pause.“ *[lacht]* Wie das manchmal so ist, aber das waren meine ersten Erfahrungen in der vhs.

Sie haben auch immer schon den direkten Kontakt zu den Lernenden geschätzt, nicht? Haben Sie den immer noch?

Ja, den suche ich immer. Ich habe dann 1992 meine erste Festanstellung hier an der vhs bekommen, das waren damals Rehabilitanden und Schwerbehinderte, allerdings etwas älter, in

einer Drei-Jahres-Maßnahme vom Arbeitsamt. Da habe ich das dann zum ersten Mal so richtig kennengelernt, wie das ist, wenn man als Mensch auf einmal in so eine Situation kommt, in der man Hilfe benötigt, zum Beispiel wenn man plötzlich arbeitslos wird. Wir haben dann immer auch viele Gespräche mit den Teilnehmenden geführt, die Lebensbiografie durchgearbeitet und auch die persönlichen Probleme gehört. Da habe ich gemerkt, ich kann ganz gut zuhören, glaube ich. Damals waren wir in dem Team von pädagogischen Mitarbeitern zu dritt und wir haben uns die Aufgaben untereinander aufgeteilt. Mein Part war immer das Kaufmännische, Rechtliche und das Gesprächsführen.

Man ist dann ja wirklich nah dran an den Lebensläufen.

Ja, auf jeden Fall. Die meisten Menschen waren auch immer sehr aufgeschlossen, ich habe es selten erlebt, dass jemand so richtig abgeblockt hat. Die meisten sind froh, wenn man sie begleitet und unterstützt hat. Auch über einen längeren Zeitraum. Da lernt man sich schon ein bisschen kennen. Mein Vertrag lief dann erst einmal für drei Jahre, aber nach bereits gut einem Jahr kam der damalige Fachbereichsleiter, Hartmut Wemhöner, in den Kursraum mit Teilnehmern und sagte: Bitte packen Sie jetzt ihre Sachen, der Kurs ist beendet. Und alle haben nur geguckt, weil wir noch gar nicht angefangen hatten. Es war da ein Anruf gekommen, dass der Auftraggeber die Maßnahme mit sofortiger Wirkung gekündigt hatte. Bumm! Da war erst einmal Schweigen, und die Teilnehmenden sind dann irgendwann gegangen. Wir Mitarbeiter in dem Projekt sind da erst einmal alle arbeitslos geworden. Der damalige Direktor, Hartmut Boger, musste uns dann kündigen, das ist ihm sehr schwer gefallen. Dann waren wir erst einmal kurzzeitig arbeitslos. Parallel liefen aber im Fachbereich Beruf seit 1992 berufliche Umschulungen, die liefen sehr gut. Da wurde ich dann angesprochen, ob ich da nicht mitarbeiten möchte. Da fing ich dann wieder auf Honorarbasis an, aber das war in Ordnung, weil ich gerne in Teilzeit arbeiten wollte, weil ich zu der Zeit einen kleinen Sohn hatte. Seitdem bin ich lückenlos an der Volkshochschule. Das waren auch paradiesische Zustände, denn die Kurse liefen sehr

gut und waren sehr gut finanziert, richtig sorgenfrei war das. Seit der Zeit war ich auch in den Haupt- und Realschul-Kursen eingebunden. Auch da haben wir immer ganz tolle Rückmeldungen von den Teilnehmenden bekommen, das ist immer sehr schön.

»Ich wünsche mir, dass es für junge Menschen selbstverständlich ist, Kurse in der vhs zu besuchen.«

Wissen Sie etwas über die Gründe, warum Menschen zu uns kommen, um ihren Schulabschluss nachzumachen?

Zu uns kommen ganz unterschiedliche Leute, auch aus ganz verschiedenen Ländern. Gerade Migrant:innen, die hier zum Beispiel in der Pflege arbeiten wollen, müssen erst einmal mindestens einen Hauptschulabschluss machen. Das ist eine große Gruppe, über die wir auch sehr dankbar sein müssen, wenn man an den Pflegenotstand bei uns denkt. Andere Gruppen sind Menschen, die körperliche oder psychische Probleme in der Schulzeit hatten, aber auch so genannte Schulverweigerer oder Frauen, die jung Mutter geworden sind. Das sind so die Hauptgruppen. Viele haben es in ihrem jungen Leben schwer gehabt, das fängt mit dem Elternhaus schon an. Das fordert auch uns als Lehrkräfte, immer wieder Gespräche zu führen und zu motivieren. Das gelingt uns auch bei den Allermeisten. Wir haben eine sehr geringe Abbrecherquote dafür, dass wir doch eine eher schwierige Klientel haben, da liegen wir so zwischen zehn und maximal zwanzig Prozent.

Und von denen, die es bis zum Schluss schaffen, bestehen fast alle, manchmal sogar hundert Prozent.

Gibt es denn genug Zeit für die Gespräche und das Motivieren?

Naja, das sind ja zum großen Teil von den Teilnehmenden selbst finanzierte Kurse, nur bei einigen hilft der Staat ein bisschen mit bei der Finanzierung. Aber einen wirklich sozialpädagogischen Anteil haben wir in der Kostenkalkulation nicht mit drin. Obwohl wir es dann trotzdem machen. Man guckt dann halt, wie man es in den Arbeitsablauf einpasst.

Wäre das etwas, wo Sie sagen, dass man das aber unbedingt fest mit einplanen sollte und man das Geld dann eher woanders herbekommt?

Unbedingt. Wir planen im Moment für eine Kursleitung vier Stunden ein, die Hälfte geht für Verwaltungsarbeiten drauf, in der Woche bleiben da nur durchschnittlich sechs Minuten pro Teilnehmer für Gespräche. Aber es wäre wünschenswert, wenn da mehr Betreuungsarbeit leistbar wäre, ohne dass wir die Kursgebühren exorbitant erhöhen müssen. In anderen Schulen gibt es ja auch Schul-Sozialarbeit, das bräuchten wir hier eigentlich auch. Aber das ist eher eine politische Entscheidung.

Wenn Sie überschlagen müssten, wie viele Menschen in Ihrer Zeit als Leiter der Schulabschlüsse ihren Schulabschluss gemacht haben: Wie viele waren das ungefähr?

Wenn ich das seit 2005 überschlage, würde ich sagen, ca. 60 Teilnehmer pro Jahr, also in fünfzehn Jahren ca. 1.000, Haupt- und Realschule zusammen. Das ist schon eine ganz schöne Menge.

Sie gehören ja mit noch einigen anderen Kolleg*innen zu den Menschen, die am längsten bei uns an der Volkshochschule arbeiten, mehr als 25 Jahre. Stirbt das heute aus, dass die Menschen so lange einem Arbeitgeber treu sind?

Das habe ich mich auch schon gefragt, als ich mir Gedanken vor unserem Gespräch gemacht habe. Ich habe das selbst nie bereut, hierher gekommen zu sein. Es war immer abwechslungsreich, sowohl, was die Teilnehmenden angeht als auch die Kolleg*innen und Vorgesetzten.

Es hat mir immer Spaß gemacht, trotz der Tiefen, die man natürlich manchmal auch mal hat. Es gibt auch private Kontakte untereinander, die schon sehr lange bestehen, zum Beispiel mit Christine Schillinger, der ehemaligen Fachbereichsassistentin, mit der ich ein ganz enges Vertrauensverhältnis habe. Weihnachtsfeiern, Ausflüge, da ist so viel, was man zusammen erlebt hat.

Wie sollen wir denn in Zukunft werden, was wünschen Sie sich?

Wenn wir in die letzten Jahrzehnte schauen, finde ich, dass sich die vhs gut entwickelt hat. Da wünsche ich mir, dass das so weitergeht. Ich finde auch, dass wir auch die Pandemie, die ja für alle überraschend kam, sehr gut gemeistert haben. Klar, auch mit Stärken und Schwächen, aber das wünsche ich mir, dass die vhs weiterhin wachsam bleibt und sich auch in den nächsten fünfzig, hundert Jahren weiterentwickelt. Was ich mir noch wünsche: Dass es für junge Menschen selbstverständlich ist, Kurse in der Volkshochschule zu

»Wenn wir in die letzten Jahrzehnte schauen, finde ich, dass sich die vhs gut entwickelt hat.«

besuchen – und ich rede jetzt nicht nur von den Schulabschlüssen, sondern von allen Bereichen! Dass wir da ein entsprechendes Kursangebot haben, das auch wahrgenommen wird und ganz selbstverständlich dazugehört.

Was wünschen Sie sich von der Volkshochschule?

Personelle Stabilität, dass die Kolleg*innen gerne hierher kommen und gefördert werden, das wünsche ich mir. Dass da immer ein offenes Ohr ist für die Mitarbeitenden, das erlebe ich in meinem Fachbereich auch als sehr gut, da ist die Tür immer offen.

Lieber Herr Zimmermann, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Das Interview mit Stefan Zimmermann führte Dr. Stephanie Dreyfürst.

Stadtbibliotheken Wiesbaden
in der Mauritius-Mediathek und in Ihrem Stadtteil

BÜCHER **FILME** **MUSIK** **GAMES** **EVENTS** **ONLINE**

WIESBADEN
Kulturamt
Stadtbibliotheken

Di.-Fr. 10-18 Uhr + Sa. 10-14 Uhr
Hochstättenstraße 6-10 | 65183 Wiesbaden
0611/31-2272 | stadtbibliothek@wiesbaden.de

wiesbaden.de/
stadtbibliotheken

1981– 1990

Die Angst vor einem Atomkrieg führt Anfang der 80er Jahre in vielen westlichen Staaten zur Entstehung einer **Friedensbewegung**. Ihre Anhänger sind der Meinung, dass der Rüstungswettlauf der Supermächte jedes vernünftige Maß überschritten habe. Sie fordern von den Regierungen Friedenssicherung durch Rüstungskontrolle und Abrüstung. Weil die beiden deutschen Staaten von einem atomaren Konflikt zwischen den Supermächten zuerst betroffen wären, stoßen die Forderungen der Friedensbewegung hierzulande auf besonders große Resonanz. So entsteht auch in der DDR, als einzigem Land des Ostblocks, eine vom Staat und seinen Parteien unabhängige Friedensbewegung.



Friedensdemonstration beim Pfingsttreffen der Jugend in Schwerin im Mai 1982



1981

Löwenzahn

Eigentlicher Star der Sendung ist neben der namensgebenden Blume seit 1981 der blaue Bauwagen, 25 Jahre lang von Latzhosenträger Peter Lustig und später von Guido Hammesfahr alias „Fritz Fuchs“ bewohnt. Verstehen lernen, was man vorher nicht verstanden hat, Probleme lösen, Altes kreativ neu verwenden und Umweltschutz sind Dauertemen bei Löwenzahn, auch in der ständigen Auseinandersetzung mit dem spießbürgerlichen Nachbarn der Bauwagenbewohner, Herrn Paschulke.



Margaret Thatcher, Baroness Thatcher of Kesteven, (*13. Oktober 1925 als Margaret Hilda Roberts; † 8. April 2013 in London) ist von 1979 bis 1990 als erste Frau Premierministerin des Vereinigten Königreichs. Thatcher – die „Eiserne Lady“ – gilt als eine der umstrittensten politischen Persönlichkeiten der Nachkriegszeit. Von ihren Anhängern verehrt und ikonisiert, wird sie von ihren Gegnern gleichermaßen verachtet und geschmäht.



1982

Zurück zum vollen Korn. Selbst für Feinschmecker!

Französische Küche, griechische Küche oder doch lieber die Küche des vorderen Orients? In den Kochkursen der frühen 80er können die Teilnehmer*innen in Urlaubserinnerungen schwelgen und Couscous kochen. Wer „durch die Verschlechterung unserer Nahrungsmittel und Essgewohnheiten skeptisch geworden“ ist, kann sich aber auch von den Vorzügen der Vollwertküche überzeugen lassen und der Frage nachgehen „Wie kann man ohne weißes Mehl, Zucker und Fleisch schmackhaft und abwechslungsreich kochen?“. vhs brandaktuell, oder hat sich in den vergangenen 40 Jahren einfach wenig geändert?

FH A

Hitlers geheime Tagebücher – wen hätten die nicht interessiert? Im April 1983 gibt das Nachrichtenmagazin „Stern“ bekannt, man habe die Tagebücher erworben und werde sie veröffentlichen. Anfang Mai stellt sich jedoch heraus: Sie sind nicht echt. Der Maler und Nazi-Devotionalien-Händler Konrad Kujau hatte die Tagebücher gefälscht, und das nicht einmal gut: Auf dem Einband prangen die Initialen „FH“ – Kujau hatte in Frakturschrift die Buchstaben A und F verwechselt ... Der folgende Skandal führt für den „Stern“ zu einem erheblichen Glaubwürdigkeitsverlust.

Helmut Kohl (* 3. April 1930; † 16. Juni 2017) ist ein deutscher Politiker der CDU. Er führt



von 1982 bis 1998 als sechster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland eine CDU/CSU/FDP-Koalition. Seine Amtszeit ist damit die bislang längste. Von 1973 bis 1998 ist er Bundesvorsitzender seiner Partei.



Die **Neue Deutsche Welle** (NDW) ist ein Musikgenre, das ab 1976 als deutschsprachige Variante des Punk und New Wave aufkam und Anfang der 1980er Jahre seinen kommerziellen Höhepunkt erfährt. Die NDW stellt keinen einheitlichen Musikstil dar, sondern zeigt sich mannigfaltig. Einige Interpreten kommen zu beachtlichen internationalen Erfolgen. Nena (*99 Luftballons*), Trio (*Da da da*), Falco (*Der Kommissar*) und Peter Schilling (*Major Tom*) können selbst im englischsprachigen Raum Hits platzieren.



Labyrinth und Drachen

„Dungeons and Dragons“ wird Anfang der Siebziger Jahre in den USA entwickelt und ist das wahrscheinlich erste Pen-and-Paper-Rollenspiel. 1983 wollen die beiden Studenten Oliver Castendyk und Jürgen Weissauer dem vhs-Publikum ihre Variante nahebringen. „Was muss man mitbringen? Rationales und magisches Denken, das richtige Gefühl für Situationen und Aufgaben sowie die Rollen der Spieler. Dazu eine üppige Phantasie und Spielerglück.“ Fast 40 Jahre später erinnert sich Castendyk, heute Medienanwalt in Berlin, noch gut an den Kurs. Man habe nicht nur Spiele anderer Spieleentwickler spielen wollen, sondern selbst etwas erfinden wollen. „Dazu haben wir mit den Kursteilnehmer*innen Spiele und Spielstrukturen analysiert und dann auf Basis dieser Bausteine eigene Spiele entwickelt und gespielt“, hat er uns verraten. Das kam gut an. Dungeons and Dragons wird immer noch gespielt, und auch Castendyk hat die Erforschung von Spielen nicht völlig losgelassen: Das von ihm geleitete Forschungs- und Kompetenzzentrum Audiovisuelle Produktion der Hamburg Media School forscht auch zum Thema Games.

1981-1990

War der Nationalsozialismus ein nationaler Sozialismus?

Zeitgeschichtliches Kurzseminar von Norbert Ernst, Mainz

Kurze Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bis 1918 – Hitler tritt 1920 auf die Bühne – Gottfried Feders Programm der „Brechung der Zinsknechtschaft“ als sozialistische Verkündigung? Ersetzt Hitlers „Mein Kampf“ Marx' „Kapital“? – Welche sozialen Schichten waren die Anhänger der NS-Partei? War die S.A. eine sozialistische Bewegung? – Nach der Machtübernahme blieb alles beim alten – trotz KdF und Arbeitsfront.

5 Abende, montags

DM 25,--

1-004 Beginn: **31. Januar 1983, Montag, 19.30 Uhr, Villa Schnitzler**



1983

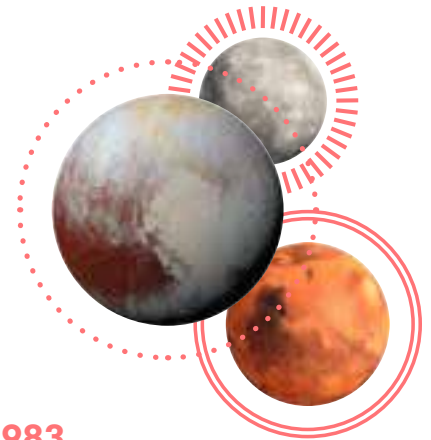
Am 2. März 1983 können Audiofreaks auf aller Welt zum ersten Mal einen **CD-Player** kaufen. Die Erfindung revolutioniert die Musikwelt. Heute hören wir Musik und speichern wir Daten zunehmend anders, aber die CD hält sich – noch.



Madonna steigt in den 1980er Jahren mit Hits wie *Holiday*, *Like a Virgin*, *Material Girl* und *Like a Prayer* zum Megastar auf. Weitere Welthits wie *Vogue*, *Music* und *Hung Up*, mit denen sie sich über Jahrzehnte hinweg an der Spitze der weltweiten Charts behauptet, schärfen ihren Ruf als globale Pop-Ikone. Sie verkauft weltweit zwischen 300 und 350 Millionen Tonträger. Damit ist sie die kommerziell erfolgreichste Sängerin der Welt und auf Platz 4 der weltweit erfolgreichsten Interpret*innen.



Die US-amerikanische Fernsehserie **Miami Vice** wird zwischen 1984 und 1989 in fünf Staffeln mit insgesamt 111 Episoden produziert. Sie gilt als eine der populärsten Serien der 1980er-Jahre. Die Serie gilt als trend- und stilweisend sowohl in der Ausstattung als auch in der filmischen Umsetzung der Drehbücher. Harte Schnitte und schnelle Bildfolgen, Sequenzen in Zeitlupe und überlange Einstellungen von Gesichtern, pastellfarbene Beleuchtung und Kulissen oder auch mit kaltem Neonlicht grell ausgeleuchtete Szenen erinnern vielfach an die damaligen Videoclips der Musiksender.



1983

Astrologie, aber streng „wissenschaftlich“!

Astrologie, das ist doch das mit den Horoskopen in irgendwelchen Käseblättchen, richtig? Nein, argumentiert der Leiter dieses vhs-Kurses, hier gilt es streng zwischen „unseriösen spektakulären Behauptungen“ und einer „objektiven Beurteilung von astrologischen Aussagen“ zu unterscheiden, offen zu diskutieren und zu kritisieren. Behandlung von Partner-Problemen inklusive. Aber wenn der Kursleiter mit Nachnamen schon „Stern“ heißt, muss ja was dran sein, oder?

Verein für Nassaulsche Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V.

In Verbindung mit

Volkshochschule Wiesbaden e.V.

Kath. und Ev. Erwachsenenbildung

Hess. Hauptstaatsarchiv

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Jüdisches Leben und Schicksal

Eine Vortragsreihe

I. Die Juden und ihre Emanzipation



Lindenstraße

Die **Lindenstraße** ist eine deutsche Fernsehserie von Hans W. Geißendörfer und gilt als erste deutsche Seifenoper. Sie wurde am 8. Dezember 1985 erstmals ausgestrahlt. Die letzte Folge wird am 29. März 2020 gesendet.



1981-1990

Das **A-Team** ist eine Actionserie aus den Vereinigten Staaten von Stephen J. Cannell und Frank Lupo. Sie wird von 1983 bis 1987 produziert und gehört zu den erfolgreichsten amerikanischen Fernsehsendungen dieses Zeitraums. Die Serie handelt von einer Gruppe ehemaliger Soldaten, die Menschen in Notlagen hilft – dabei aber selbst von der Militärpolizei gejagt wird.

1986

Am 26. April 1986 kommt es im Kernkraftwerk Tschernobyl bei einer Simulation zu einer nicht mehr kontrollierbaren Störung, die schließlich zur Explosion des Reaktors und zu Bränden in der Anlage führt. Die dabei freigesetzte Radioaktivität kontaminiert durch Regen und Wind nicht nur die Region um Tschernobyl und die nahegelegene Stadt Prypjat, sondern auch zahlreiche Länder Europas. Während in und um Prypjat bereits evakuiert wird, erfährt man außerhalb der Sowjetunion erst zwei Tage später von der Katastrophe, in der DDR wird die Bevölkerung von der Regierung nur am Rande informiert und über die Gefahren getäuscht. Das „West-Fernsehen“, das viele Menschen in der DDR heimlich schauen, wird so zur wichtigsten Informationsquelle. In Deutschland führt die Katastrophe zu intensiven Diskussionen um die Gefahren von Kernkraft und verleiht der Anti-Atomkraft-Bewegung neuen Aufschwung. Die Mehrheit der Bevölkerung ist nun für den Ausstieg aus der Atomkraft, zu einer grundsätzlichen Änderung der Politik führt Tschernobyl jedoch nicht.



Der erste **Mac** ist der Nachfolger des technisch ähnlichen, aber wirtschaftlich erfolglosen und 10.000 Dollar teuren Apple Lisa. Der Macintosh 128k wird am 24. Januar 1984 von Apple-Mitbegründer Steve Jobs vorgestellt.

Tänze des Barock – Von Renaissance bis zur Romantik

Allemande, Bourrée, Gavotte und Gigue – in diesem vhs-Workshop sollen Tänze in ihrer authentischen Schrittfolge und Choreographie, aus alten Schriften von Tanzmeistern jener Zeit, erlernt werden.

Aerobic-Dancing

In der Disco muss der Körper zur Geltung kommen, und Fitness wird immer wichtiger: Das Aerobic-Fitnesstraining nach Disco-Musik ist ein gezielter Kampf gegen erschlaffende Muskulatur, müde Zirkulation und beginnende Fettpölsterchen.

Kuriose Kurse



Dirty Dancing ist ein US-amerikanischer Tanzfilm aus dem Jahr 1987 unter Regie von Emile Ardolino. Das Drehbuch stammt von Eleanor Bergstein. Die Hauptrollen spielen Patrick Swayze und Jennifer Grey. In Anlehnung an den Film wird der Ausdruck „dirty dancing“, wörtlich „schmutziges Tanzen“, heute besonders in den USA auf Tanzstile angewandt, die betont sexy und kraftvoll sind. Der Soundtrack zum Film ist mit 42 Millionen Exemplaren eines der meistverkauften Alben der Musikgeschichte.

Die Moskauer trauen ihren Augen nicht: Zum Greifen nah kreist ein deutsches Sportflugzeug über dem Roten Platz. Es ist der 28. Mai 1987 und die Welt um eine Sensation reicher. Der 18-jährige **Mathias Rust** aus Wedel hat es geschafft, ungehindert bis ins Herz des Kommunismus vorzudringen. Eine Stunde nach seiner Landung auf einer Brücke nahe dem Roten Platz fährt der Moskauer Polizeichef vor.



Die gerade mal 17-jährige deutsche Tennisspielerin Stefanie „**Steffi**“ **Graf** aus Brühl kann im Juni 1987 auf sich aufmerksam machen. Bei den „French Open“ in Paris gewinnt sie ein Grand-Slam-Turnier, womit sie den endgültigen Durchbruch schafft. Es ist der erste Titel in ihrer Karriere. Ein weiterer Erfolg gelingt ihr im Fed Cup, wo sie zusammen mit Claudia Kohde-Kilsch antritt. Hier kann sich das deutsche Team im Finale gegen die USA durchsetzen und somit den ersten Titelgewinn in diesem Turnier feiern.

1987

„Das Raumschiff Erde ist ins Schlingern geraten. die lebenserhaltenden biologischen Systeme, die für die Regeneration von Wasser, Luft und Boden sorgen und damit unser Leben erhalten, arbeiten hart an der Grenze ihrer Belastbarkeit, zum Teil ist diese überschritten. Der Planet beginnt zurückzuschlagen und zwar im Rahmen der Naturgesetze. Die Erde gibt uns die Quittung für ‚Fehlverhalten‘.“ Die Reihe „**Der Planet schlägt zurück**“ startet 1987 unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters und soll die Teilnehmer*innen nicht nur für das Thema Umweltschutz im Allgemeinen sensibilisieren, sondern ihnen auch vermitteln, wo ganz konkret vor Ort in Wiesbaden Probleme existieren und Lösungen gefunden werden müssen. Ein Thema, dass fast 40 Jahre später – leider – nichts von seiner Aktualität verloren hat, auch wenn man es heute wahrscheinlich in eine weniger Star Trek-inspirierte Sprache verpacken würde.



Kuriose Kurse Bierseminar mit „Bierkenner-Diplom“

Genuss wird in den 1980ern groß geschrieben: Das vhs-Seminar wendet sich an gegenwärtige und künftige Freunde des edlen Gerstensaftes, die aus erster Quelle „Hintergründiges“ über ihr Lieblingsgetränk erfahren möchten.

Parkplatznot! Raumnot!

Immer wieder hören wir Klagen, daß man als Teilnehmer/in und auch als Dozent/in bei uns nicht parken kann, auch nicht, um schnell einmal etwas in der VHS zu erledigen. Dazu ist zu sagen: Wir haben nun einmal nur einen winzigen Parkplatz direkt am Hause, der nicht einmal für die Hälfte unserer hauptamtlichen Kräfte ausreicht. (Und wenn ein Auto hinten steht und raus will, so müssen drei andere Autos, die vor ihm stehen, rangiert werden.) Auch das Hertie-Parkhochhaus schließt unglücklicherweise zu einem Zeitpunkt mitten zwischen unseren beiden abendlichen Kursustermeninen. Am ehesten erhält man noch Parkplätze in der Ber-

Strahlende Zukunft

Die biologischen Folgen der Atomkraftnutzung

Ein Workshop mit Vorträgen und Diskussionen, Ltg. Dr. rer. nat. Kurt Scheffczyk, Biologe und ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in München

Das Unglück im Atomkraftwerk von Tschernobyl hat die Diskussion um das Für und Wider der Atomkraftnutzung neu entfacht. Doch diese Diskussion wird von Physikern und Ingenieuren beherrscht, und so kamen die lebenswichtigen Fragen über die biologischen Folgen der Atomkraftnutzung für uns und unsere Kinder bisher kaum zur Sprache. Dabei ist unbestritten, daß die Atomkraftnutzung generell die Umweltradioaktivität erhöht und damit eine Bedrohung für höheres Leben darstellt. Aus der Sicht eines Biologen wie dem Nobelpreisträger Prof. Konrad Lorenz sind Radioaktivität und menschliches Leben langfristig prinzipiell unvereinbar.



1988

Im Mittelpunkt der 102-teiligen US-amerikanischen Sitcom **ALF** steht ein gleichnamiger Außerirdischer, der mit einem Raumschiff in der Garage der Familie Tanner bruchlandet und anschließend vor den Behörden wie auch Nachbarn versteckt gehalten wird. Die Bedeutung der Abkürzung ALF wird in der ersten Folge aufgelöst: engl. Alien Life Form oder in der deutschen Übersetzung „Außerirdische Lebensform“.

Deutsch für Spätaussiedler und Asylberechtigte

Die VOLKSHOCHSCHULE WIESBADEN e.V. bietet SPÄTAUSSIEDLERN und ASYLBERECHTIGTEN die Möglichkeit, in 10monatigen Sprachintensivkursen die deutsche Sprache zu erlernen oder zu vervollkommen. Außerdem werden in diesen Lehrgängen alle notwendigen Informationen vermittelt, die unsere neuen Mitbürger benötigen, um sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden.

Die Kosten für diesen Lehrgang werden vom Arbeitsamt Wiesbaden übernommen. Während der Lehrgangsdauer erhalten die Lehrgangsteilnehmer Unterhaltszahlungen durch das Arbeitsamt/Sozialamt Wiesbaden. Die Lehrgänge finden von Montag bis Freitag von 8–13 Uhr statt. Insgesamt erhalten die Teilnehmer pro Woche 30 Unterrichtsstunden.

Der Beginn der nächsten Lehrgänge erfolgt in Abstimmung mit dem Arbeitsamt Wiesbaden.

Interessenten melden sich bitte beim ARBEITSAMT WIESBADEN oder bei der VOLKSHOCHSCHULE WIESBADEN, Dotzheimer Straße 3, bei Herrn



1988 erscheint der Film **Im Rausch der Tiefe** des französischen Regisseurs Luc Besson. Das Drama ist fiktional, lehnt sich aber an die Biographien der Apnoe-Tauchrekordler Jacques Mayol und Enzo Maiorca an. Der Film rückt die vorher eher „nischige“ Sportart ins Rampenlicht.



1989

Massenkundgebungen, die anhaltenden Forderungen nach Reisefreiheit und die Flucht großer Bevölkerungsgruppen aus der DDR sorgen bereits vor November 1989 für erste Lockerungen. Zur tatsächlichen Öffnung der Mauer führt jedoch ein Kommunikationsfehler: In einer Pressekonferenz mit SED-Chef Günter Schabowski, die am 9. November 1989 live übertragen wird, wird Schabowski zum neuen Reisegesetz befragt. Er ist aber nur unzureichend informiert und gibt nach mehrfachen Nachfragen durch Journalisten schließlich an, Privatreisen ins Ausland seien ab sofort für alle DDR-Bürger*innen möglich. Nachdem diese Nachricht über die Westberliner Medien verbreitet worden war, ziehen tausende von DDR-Bürger*innen zu den Grenzübergängen. Dort bricht Chaos aus, da die Grenzbeamten über die Vorgänge nicht informiert sind. Am umlagerten Grenzübergang Bornholmer Straße entscheidet der diensthabende Oberstleutnant schließlich eigenmächtig, den Grenzübergang zu öffnen und keine Pässe mehr zu kontrollieren, um so eine gewaltsame Eskalation zu verhindern. Bis Mitternacht sind alle Berliner Grenzübergangsstellen offen.



Die Azubis
Zehra Özbay
(links) und
Ali Misbah

ZEHRA ÖZBAY UND ALI MISBAH

»Man macht die Menschen einfach glücklich, wenn man ihnen ein Stück Torte hinstellt.«

Zehra Özbay

Vielen Dank für den Einblick in die Konditorei und Bäckerei der Domäne Mechtildshausen und danke, dass ihr euch für ein Interview bereit erklärt habt. Würdet ihr euch kurz vorstellen?

zö an AM Magst du anfangen?

AM Äh, Ladies first! *[Alle lachen]*

zö Mein Name ist Zehra Özbay, ich bin fast 28 Jahre alt und komme aus dem schönen Mainz, wohne aber mittlerweile in Wiesbaden.

AM Mein Name ist Ali Misbah, und ich bin 19 Jahre alt. Ich bin aus Afghanistan. Ende November 2017 bin ich nach Deutschland gekommen.

Wie bist du denn nach Deutschland gekommen, Ali?

AM Ich bin alleine hergekommen. Es war auch nicht einfach, weil es sehr lange dauerte. Das war ein langer Weg. Ich war zwei Jahre in Griechenland, weil die Grenze zu war. Da war ich 14 Jahre alt, und mir wurde gesagt, dass du nicht alleine weitergehen darfst. Die haben mich einfach nicht gelassen.

Wie ging es dann weiter?

AM Ich habe eine Tante hier in Wiesbaden. Ich habe in Griechenland einem Betreuer gesagt, dass ich eine Tante in Deutschland habe, und ich habe mit meiner Tante telefoniert und gesagt, dass sie dem Sozialamt sagen soll, dass ich in Griechenland bin. Mein Betreuer hat mich nach Deutschland und direkt nach Wiesbaden gebracht.

Konntest du zu der Zeit Deutsch sprechen?

AM Ich konnte gar kein Deutsch. Mein Betreuer hat mich in eine schlechte Schule geschickt, da haben wir nur Cartoons geguckt den ganzen Tag und mit Kindern gespielt. Dann habe ich meine Schule gewechselt, ich habe gesagt, nein, hier lernen wir ja gar nichts. Nach fünf Monaten bin ich in andere Schule gegangen, und da habe ich einen Deutsch-Intensivkurs gemacht. Danach habe ich meinen qualifizierten Hauptschulabschluss gemacht.

Hast du währenddessen bei deiner Tante gewohnt?

AM Nein, nein, sie hat vier Kinder, und ich wollte nicht stören. Sie sagt immer, ich soll herkommen, aber ich gehe nicht *[lacht]*. Ich war in einem Wohnheim, und da waren vier oder sechs Personen in einem Zimmer. Nach ein paar Monaten hat mich mein Betreuer in ein anderes Heim geschickt mit zwei Personen in einem Zimmer. Dann bin ich 18 geworden, und ich wurde in ein anderes Heim nach Biebrich geschickt, jetzt wohne ich aber alleine in Wiesbaden.

Dann ist es sicher umso schöner, sein Zimmer nicht mehr teilen zu müssen?

AM Ja, es ist ganz normal, es ist besser als früher. Mit anderen in einem Zimmer zu wohnen ist schwer.

Was macht ihr für eine Ausbildung, und in welchem Ausbildungsjahr seid ihr?

zö Ich mache eine Ausbildung zur Konditorin und bin momentan im zweiten Lehrjahr.

AM Es ist mein erstes Ausbildungsjahr, und ich mache meine Ausbildung als Bäcker.

Dann müsst ihr sicher auch früh aufstehen?

zö Also, ich stehe um 4 Uhr auf, gehe abends um 8 Uhr ins Bett und habe damit kein Problem.

Wow, das könnte ich nicht!

[Alle lachen]

AM Gleich, ich stehe auch um 4 Uhr auf, man gewöhnt sich daran. Man muss einfach früh schlafen. **[grinst]**

Warum habt ihr euch für diese Ausbildungen entschieden und wie seid ihr zur Domäne gekommen?

zö In meiner Familie gibt es mütterlicherseits viele Konditoren oder Bäcker mit teilweise eigenen Geschäften. Meine Mutter hatte eigentlich fast jedes Wochenende gebacken, und so bin ich da reingerutscht, weil es mir einfach Spaß gemacht hat. Ich backe gerne, weil Essen Leute glücklich macht – im besten Fall!

Also quasi Hobby zum Beruf gemacht?

zö Genau, ja.

AM Ich habe einen Monat Praktikum gemacht als Anlagenmechaniker und Heizungsbauer, aber es gefiel mir nicht. Bäcker habe ich zufällig im Internet gesehen, und es ist mir aufgefallen, ich wollte mich einfach über die Ausbildung informieren.

Und warum genau in der Domäne?

AM Als ich meine Schule fertig gemacht habe, habe ich von der Wiesbadener Jugendwerkstatt gehört, die war genau neben meiner Schule. Da habe ich die Domäne gefunden und mich beworben.

zö Also, ich wusste vor meiner Ausbildung nicht, dass es die Domäne gibt, weil ich auch noch nicht so lange in Wiesbaden gewohnt habe. Ich habe dann hier ein Praktikum gemacht, und so bin ich hier reingeflutscht.

Was gefällt euch denn am besten an euren Berufen? Zehra, wie du schon gesagt hast, die Menschen glücklich zu machen?

zö Genau, die Kreativität, und dass man die Menschen einfach glücklich macht, wenn man ihnen ein Stück Torte hinstellt. Das ist für viele einfach etwas Besonderes.

Ja, vor allem selbst gebacken, oder?

zö Ja, natürlich.

AM Einfach alles! Die Kollegen sind auch richtig toll!

Wie sieht denn so ein Arbeitstag bei euch aus?

zö Wir kommen morgens und werden dann in unterschiedliche Gruppen eingeteilt. Manche backen Obsttorten, andere machen Bestellungen fertig, wieder andere machen Sahne. Nachdem das erledigt ist, wird einfach der Backzettel abgearbeitet, Füllungen werden gekocht, und bevor wir nach Hause gehen, wird natürlich schön durchgeschrubbt – ist ja logisch! **[alle lachen]**

Habt ihr denn ein Lieblingsrezept oder etwas was ihr besonders gerne backt?

zö Ich stehe voll auf Käsekuchen. **[lacht]**

AM Ich mag Plunder. **[lacht]**

»Das Leben soll besser werden, es soll normal werden.«

Ali Misbah

Was für Backwaren gibt es denn in Afghanistan beziehungsweise was magst du von dort am liebsten?

AM Da gibt es nicht so Bäcker wie hier in Deutschland. Es ist lecker, aber wir haben nicht so viele verschiedene Brote, wir haben nur eins oder zwei. Hier in Deutschland gibt's viele. **(grinst)**

Dürft ihr auch eure eigenen Ideen einbringen?

zö Es kommt immer darauf an. Ich hatte jetzt Zwischenprüfung, und ab einem gewissen Zeitpunkt bringen wir schon unsere eigenen Ideen mit ein. Die werden dann im Team besprochen, man kann

also schon seine Kreativität bis zu einem gewissen Grad ausleben.

AM Äh, ich bin ja noch im ersten Ausbildungsjahr, und wir dürfen das, wenn wir im zweiten oder dritten Jahr sind, aber im ersten Jahr ist das noch ein bisschen schwierig. Es geht, aber besser nicht. **[lacht]**

Ich war vor kurzem mit unserer Direktorin hier in der Domäne, um den Präsentkorb für unser Jubiläum zu besprechen. Da wurde uns von den Azubi-Projekten erzählt. Seid ihr da auch dabei?

zö Also von den Präsentkörben der vhs haben wir noch nicht so viel gehört, aber es gibt ja auch andere Präsentkörbe, wofür wir Dauerbackwaren oder Pralinen herstellen. Es kann ja sein, dass diese dann da auch mit drin sind.

Ja genau, die Pralinen.

zö Genau, die Azubis dürfen die Pralinen mitmachen.

Dann freuen wir uns umso mehr auf unseren Präsentkorb! Habt ihr denn schon Pläne, wenn ihr die Ausbildung abgeschlossen habt?

zö Also ich möchte auf jeden Fall in dem Beruf bleiben, weil das mein Traumberuf ist. Ich möchte mich in ein paar Jahren, wenn man genug Erfahrung gesammelt hat, weiterbilden und meinen Meister machen. Auch würde ich gerne in unterschiedliche Länder reisen, um zu gucken, was es da in Konditoreien so gibt. Das finde ich sehr interessant!

Hast du da schon ein Land im Sinn?

zö Japan und Südkorea, deren Sachen sind einfach ganz anders, das finde ich toll!

AM Ich weiß noch nicht, ich will erst mal schauen, was passiert. Aber es gefällt mir sehr gut. Ich würde gerne meine Familie besuchen und einen Pass bekommen, damit man reisen kann. Das Leben soll besser werden, es soll normal werden. Es ist nicht einfach, in einem anderen Land zu wohnen.

Das verstehe ich, dafür drücke ich dir auf jeden Fall die Daumen!

AM Vielen Dank!

Hattet ihr denn schon Berührungspunkte zur vhs?

zö Ich wollte da mal die Abendschule besuchen, weil ich einen höheren

»Ich backe gerne, weil Essen Leute glücklich macht – im besten Fall!«

Zehra Özbay

Schulabschluss machen wollte. Das hat sich aber verlaufen, weil ich dann hier angefangen hatte.

AM Bei mir war es auch so, ich wollte meinen Realschulabschluss machen und habe mich schon an der Volkshochschule angemeldet, aber es hat nicht geklappt. Ich musste einfach eine Ausbildung anfangen.

Was wünscht ihr denn der vhs für die nächsten 100 Jahre?

zö Alles Gute, dass es sich auch in 100 Jahren noch lohnt – man weiß ja nicht, wie sich das alles mit dem Internet entwickelt. *[grinst]*

AM Ich wünsche kostenlosen Klassenunterricht für die Leute, die nicht genug Geld haben.

Was wünscht ihr euch von der vhs?

zö Dass das Kursangebot so interessant bleibt.

AM Irgendwas zu machen wie zum Beispiel eine A-B-C-Spritze für unsere Köpfe, um direkt die Sprache zu lernen. *[lacht]*

Ja, das wäre doch mal eine tolle Sache! Aber du sprichst ja schon sehr gut Deutsch.

AM Dankeschön, ja ich versuche es.

Vielen Dank an euch beide und weiterhin viel Spaß bei der Ausbildung!

Beide Vielen Dank!

Das Interview mit Zehra Özbay und Ali Misbah führte Katja Brummer.



Die Domäne Mechtildshausen ist der landwirtschaftliche, lebensmittelproduzierende und gastronomische Teil mit biologischer Ausrichtung der Wiesbadener Jugendwerkstatt gGmbH, kurz WJW. Die WJW ist eine gemeinnützige Gesellschaft der Landeshauptstadt Wiesbaden, in der die berufliche Integration und Reintegration arbeitsloser oder von Arbeitslosigkeit bedrohter Menschen im Vordergrund stehen. In der WJW werden rund 30 Ausbildungsberufe angeboten.



Susanne Petzoldt

geboren am 10. Oktober 1960
in Kirberg bei Limburg,
Fachbereichsassistentin
„Gesundheit und Natur“

SUSANNE PETZOLDT

»Menschen unterstützen und Hilfestellung geben – das habe ich hier in der vhs gefunden.«

Liebe Frau Petzoldt, was war Ihr Traumberuf in der Kindheit, was wollten Sie später mal werden?

Mein Traumberuf in der Kindheit war Kinderärztin. Später wollte ich einen Beruf ergreifen, mit dem ich Menschen unterstützen und Hilfestellung geben kann. Das habe ich hier in der vhs gefunden.

Was haben Sie vor Ihrer Zeit in der vhs Wiesbaden gemacht?

Ich habe in einer Klinik gearbeitet und studiert. Nachdem ich dann vor rund 30 Jahren an die Wiesbadener vhs gekommen bin, wollte ich hier aber nie mehr weg. Die ersten 15 Jahre habe ich „Deutsch als Zweitsprache“ unterrichtet, nach meinem Studium der Geschichts- und Literaturwissenschaften, – in den 1990er Jahren vor allem in Ganztagesklassen für Spätaussiedler, Asylberechtigte und Kontingentflüchtlinge. Ab und zu hatten wir die Möglichkeit, nachmittags landeskundliche Exkursionen mit den Teilnehmenden zu unternehmen, die zur Integration beigetragen haben, immer verbunden mit Wortschatz- und auch Grammatik-Lektionen. Das waren Stadtführungen durch Wiesbaden und Mainz, Kloster Eberbach, das Wiesbadener Kurhaus und den Landtag, verbunden mit einer kleinen Einheit über Deutschland nach 1945 und das Grundgesetz, das alte Opelwerk in Rüsselsheim und das Briefverteilungszentrum in Kostheim.

Sie haben ja dann ab 1999 in mehreren Fachbereichen an der vhs gearbeitet, nicht?

Ja, ich war erst halbtags im Sekretariat der Fachbereiche „Kultur und Kreativität“ sowie in „Politik und Gesellschaft“ tätig. Ich habe diese Zeit als besonders schön in Erinnerung, da sie sehr abwechslungsreich war. Als vhs-Reiseleiterin durfte ich Museumsfahrten sowie kleine

Reisen unter dem Titel „Ägypten vor der Tür“ mit unserer Ägyptologin Dr. Mechthild Schade-Busch begleiten, die 2017 leider verstorben ist. Neben Führungen in Gotha, Dresden, Breslau, Krakau und Leipzig haben wir gezielt die ägyptologischen Sammlungen aufgesucht, zum Beispiel von der Universität Leipzig und des archäologischen Museums in Krakau. Auch unterwegs wurde jeder „Krümel“ Ägypten auf der Reise-route aufgelesen – zum Beispiel der Schlosspark in Branitz mit der 13 Meter

»Amal Clooney mit einem Vortrag zur Stellung und zu den Rechten der Frau im 21. Jahrhundert fände ich ganz toll!«

hohen Pyramide, in der Hermann Fürst von Pückler-Muskau begraben ist, oder das Museum Waldenburg, in dem zwei ägyptische Mumien in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem mittelalterlichen Keuschheitsgürtel, präparierten Maikäfern und anderem Getier zu sehen sind. Das ist ein fast vollständig erhaltenes Museumskonzept des vorletzten Jahrhunderts, sozusagen ein „Museum des Museums“.

Und dann sind Sie innerhalb der vhs noch einmal „umgezogen“?

Ja, 2004 bin ich auf eine Vollzeitstelle in den Fachbereich „Gesundheit und Natur“

gewechselt. In den ersten Jahren in diesem Fachbereich habe ich im Wechsel mit meiner damaligen Chefin jeweils am ersten Freitagabend jedes Monats unser „Offenes Gesundheitsprogramm“ betreut. Das war ein Mitmachangebot, an dem Interessierte ohne vorherige Anmeldung teilnehmen konnten, vorab beworben durch redaktionelle Meldungen. Dabei habe ich gesehen, wie unsere Dozent*innen methodisch und didaktisch vorgehen und viel gelernt. Als nach sieben Jahren „Offenes Gesundheitsprogramm“ das Interesse etwas nachließ, haben wir die Möglichkeit von Probestunden eingeführt. Damit können sich Interessierte noch gezielter über ihre Wunschkurse informieren.

Wenn Sie eine prominente Figur für einen Vortrag an der vhs Wiesbaden gewinnen könnten (Geld spielt keine Rolle), wer wäre das und zu welchem Thema würden wir etwas hören?

Amal Clooney mit einem Vortrag zur Stellung und zu den Rechten der Frau im 21. Jahrhundert fände ich ganz toll!

Sind Sie Fan von jemandem oder etwas? Und warum?

Ich bin Fan von Carole Dawn Reinhart, da sie meines Wissens die einzige Trompeterin mit einer Weltkarriere ist.

Sie haben von einer guten Fee drei Wünsche für die vhs frei: Was würden Sie sich für uns wünschen und warum?

Mehr Geld für die vhs wünsche ich mir, Unterstützung von der Politik und eine eigene Lehrküche!

Das Interview mit Susanne Petzoldt führte Dr. Stephanie Dreyfürst.

Vandana Ewald

geboren am 15. März 1958
im Bundesland Punjab
in Nordindien, Kursleiterin



VANDANA EWALD

»Wenn meine Kinder, meine Freunde, meine Familie essen – diese glücklichen Gesichter, das ist Freude für mich.«

Frau Ewald, die vhs Wiesbaden feiert ihr 100-jähriges Bestehen. Wie lange sind Sie denn schon bei uns Kursleiterin?

Also, ich hatte mit meiner Tochter vor kurzer Zeit darüber gesprochen, und sie hat gesagt: „Krass, Mama, stell dir mal vor, die Volkshochschule wird 100 Jahre alt, und du bist 36 Jahre dabei!“ *[lacht]*

Sie haben uns ja ein Rezept mitgebracht, damit die Leser unseres Jubiläums-Magazins das nachkochen können. Welches Gericht haben Sie denn ausgewählt? Und warum?

Das ist mein Lieblings-Gemüsegericht, Alu-Matter Gazar Ki Sabji, ein gemischtes Gemüsecurry. Die meisten Inder sind Vegetarier, und es wird meistens Gemüse nach Saison gekocht. Ich kann mich daran erinnern, dass wir das Gericht nur im Winter kochen konnten, im Sommer gab es diese Zutaten gar nicht. Die Kartoffeln schon, aber die Erbsen, die Karotten, die gab es in meiner Kindheit nur im Winter. Dann hab ich immer darauf gewartet, dass meine Mutter oder meine älteste Schwester mein Lieblingsgericht kochen – und es war immer lecker! Da in Deutschland immer mehr Menschen Vegetarier werden

oder sogar Veganer, dachte ich, das ist genau das Richtige für diese Zeit, deswegen habe ich das ausgesucht.

»Neue Leute kennen-zulernen macht mir Spaß.«

Es erinnert sie an Zuhause, wenn Sie das kochen?

Ja. Jedes Land hat ja andere Gerüche, eine andere Atmosphäre. Wenn ich das koche, erinnere ich mich daran, dass es in Nordindien kalt war, wir haben schon gefroren, aber wenn die Sonne rausgekommen ist, kam ein ganz besonderer Geruch, den verbinde ich mit diesem Gemüse und mit Chapati, mit diesem

Fladenbrot dazu, ein bisschen Joghurt, das war so schön. Da erinnere ich mich heute noch dran, ja. Wenn die Sonne im Winter rauskommt.

Was bedeutet denn das Kochen insgesamt für Sie? Was macht Ihnen Spaß daran?

Ich koche sehr gerne. Von meiner Mutter habe ich kochen gelernt und von meiner älteren Schwester, ich liebe Kochen. Wenn mich jemand bestrafen möchte, müsste er mir nur sagen: „Du darfst ab heute nicht mehr kochen“. Ich esse auch gerne *[lacht]*, aber wenn meine Kinder, meine Freunde, meine Familie essen – diese glücklichen Gesichter, das ist Freude für mich! Alle so glücklich zu machen mit meinem Essen. Da vermischen sich Beruf und Hobby, zu festlichen Anlässen koche und liefere ich indisches Essen auch auf Bestellung. Und ich leite seit fünf Jahren mit sehr großer Freude auch eine Koch-AG für Kinder an der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden.

Und was ist für Sie besonders schön an den Kochkursen, die Sie in der vhs geben?

Natürlich neue Leute kennenzulernen und ganz viele, die an meiner Kultur

interessiert sind. Die verschiedenen Erfahrungen, manche waren auch schon in Indien. Zu erfahren, wie es ihnen gefallen hat. Neue Leute kennenzulernen macht mir Spaß. Ich mache das ja schon seit 36 Jahren, aber ich bin trotzdem jedes Mal aufgeregt, wenn ein neuer Kurs losgeht. Ich habe mittlerweile so viele Freunde durch meine Kochkurse gewonnen.

Kommen Leute auch wieder in Ihre Kochkurse?

Oh ja *[lacht]*! Ein Herr war im Laufe der Zeit in über 30 Kursen bei mir. Er hat gesagt, das ist Gesellschaft, wir sind alle zusammen, es sind immer nette Leute, und dann muss er nicht alleine kochen.

Wo finden Sie denn die Ideen für die ganzen Rezepte? Sie brauchen ja sehr viele, wenn Leute auch immer wieder kommen.

Da schaue ich auch drauf, wenn ein neuer Kurs losgeht, wenn ich merke, oh, da waren ein oder zwei schon oft bei mir. Meistens sagen sie: „Ach, Frau Ewald, wir sind einfach so gerne dabei.“ Aber dann frage ich auch die Frau meines Cousins, sie arbeitet in Indien als Hauswirtschaftslehrerin, und auch von ihr kriege ich ganz viele Ideen.

Wenn Sie Ihre Familie in Indien besuchen, was bringen Sie da mit an Gewürzen, an Zutaten?

Eigentlich bekommt man die meisten Gewürze hier in sehr guter Qualität. Ich finde, nur grüner Kardamom, das ist so frisch, das muss ich aus Indien mitbringen, hier ist es ein anderes Aroma. Und Safran.

Wie sind Sie denn vor so langer Zeit nach Deutschland gekommen?

Ich war 21 Jahre alt damals, ich habe meinen Mann in Indien kennengelernt, er ist Deutscher. Für die Liebe nach Deutschland. Aber er musste mich heiraten, erst dann durfte er mich mitnehmen! *[lacht]*

Wie haben Sie denn den Einstieg hier in Deutschland gefunden?

Das war sehr schwer am Anfang. Das hat vielleicht auch mit dem Alter und den Interessen zu tun. Ich kam gerade ziemlich frisch aus der Schule und hatte eigentlich vor, hier zu studieren, vielleicht Fremd-

sprachen. Aber dann wurde ich schnell schwanger, und ich hatte auch großes Heimweh, dann ist das geplatzt. Was ich aber gemacht habe: Wir hatten eine alte Schreibmaschine, und da hab ich jeden Tag, wenn mein Mann auf der Arbeit war, zehn bis zwölf Sätze, erstmal Wörter, dann auch Sätze aufgeschrieben, auf Englisch, auf Deutsch und dann auf Englisch, wie man es auf Deutsch ausspricht. Und so habe ich Wort für Wort gelernt.

»Ich bin ganz mutig an die Rezeption der Wiesbadener Volkshochschule gegangen, 1985 war das, und habe meinen Wunsch vorgetragen.«

Haben Sie auch Deutsch-Kurse an der vhs besucht?

Ja, einen Kurs vor langer, langer Zeit, da ging es um Rechtschreibung, damit ich auch schreiben konnte. Aber das Sprechen hab ich mir mit Büchern und selbst beigebracht. Ich hatte auch drei Kinder – und jetzt habe ich mittlerweile sogar vier Enkelkinder!

Und wie sind Sie dann an die vhs Wiesbaden gekommen?

Seit 1980 lebe ich in Deutschland, zuerst in Speyer. Nach dem Umzug nach Wiesbaden kannte ich niemanden. Da kam mir die Idee, Kochkurse zu geben und so nicht nur neue Leute kennen zu lernen, sondern auch etwas von meiner Kultur weiterzugeben. Da bin ich ganz mutig an die Rezeption der Wiesbadener

Volkshochschule gegangen, 1985 war das, und habe meinen Wunsch vorgebracht. Der Fachbereichsleiter, der für den Gesundheitsbereich zuständig war, hat mir dann eine Chance gegeben.

Wie laufen denn Ihre Kurse ab?

Ich bin immer indisch gekleidet, mache Musik an, manchmal auch Räucherstäbchen, um eine schöne indische Atmosphäre zu schaffen. Die teilnehmenden Damen bekommen ein Bindi – einen indischen Punkt – auf die Stirn. Dann besprechen wir die Rezepte und kochen zusammen, ganz viel mit indischen Gewürzen: Kurkuma, grüner Kardamom, Koriandersamen, aber auch mit Mischungen wie Garam Masala oder Curry-Gewürzmischungen. Am Ende essen wir gemeinsam, da ist es mir wichtig, den Tisch schön zu schmücken. Und dann räumen wir auch zusammen auf *[lacht]*. Die Teilnehmenden bekommen die Rezepte auch mit nach Hause.

Was bedeutet denn der Bindi, den die Damen auf die Stirn bekommen?

Wenn man Gesamt-Indien nimmt, ist es wie ein Schmuckstück. Für die Schönheit, passend zur Kleidung. Und dann gibt es aber auch verschiedene Ansichten. Ich hab gehört, in Südindien bekommen die Mädchen das, wenn sie zur Frau werden, und werden dann auch so gekleidet, mit Sari. Dann wurde ein Fest gefeiert und dann wusste das ganze Dorf, okay, sie ist jetzt heiratsfähig. Das ist aber eine alte Tradition, ich weiß nicht, ob sie das heute noch so machen. Dann sagt man auch in Indien, man vermutet da das dritte Auge, wenn man das berührt, werden positive Energien freigesetzt *[lacht]*.

An welches besondere Erlebnis in den Kursen können Sie sich denn erinnern?

[überlegt] Es ist immer schön. Ich kann mich gar nicht erinnern, dass es irgendeinen Kurs gab, wo ich gesagt habe, „endlich ist es fertig“. Ich und die Teilnehmer waren immer traurig, wenn es zu Ende ging. Ich habe sehr tolle Leute kennengelernt, mit denen ich heute noch befreundet bin. ... Ah, ich habe doch ein Erlebnis: Nach meinem allerersten Kurs hat mich eine Dame zu sich eingeladen und hat für mich indisch gekocht. Sehr schön gedeckt, es genauso oder noch besser gemacht als im Kurs. Und

auch, dass bei meinem allerersten Kurs aus fünf Abenden dann zehn wurden, weil alle so begeistert waren.

Vielleicht können wir uns ja da auch für künftige Kurse etwas überlegen? Was wünschen Sie sich denn von der vhs für die Zukunft?

Manchmal passiert es, dass die Gruppe so schön harmoniert, die Teilnehmer wollen wirklich noch ein bisschen weitermachen. Für mich und die Dozent*innen wünsche ich mir mehr Anerkennung, vielleicht auch eine Honorarerhöhung. Und ganz besonders gut wäre eine eigene Lehrküche für die vhs.

Das Interview mit Vandana Ewald führten Susanne Petzoldt und Tina Aliche.

An die Töpfe, fertig, kocht!

Wer das Rezept von Verdana Ewald nachkocht, fotografiert und uns zuschickt, hat die Chance, einen Bildungsgutschein über 50 Euro zu gewinnen. Einfach Mail mit Bild und Namen bis zum 1. Oktober 2021 an leitungsassistentz@vhs-wiesbaden.de schicken. Viel Erfolg und guten Appetit!

Alu-Matter Gazar Ki Sabji (Gemischtes Gemüsecurry)

500 g Babykartoffeln

500 g Karotten

400 g grüne Erbsen (gefroren)

2 Zwiebeln

3 Knoblauchzehen

3 Esslöffel kleingeschnittener Ingwer

Halbes Bund Koriander

Kartoffeln und Karotten in Würfel schneiden.

Zwiebeln und Knoblauch sehr klein schneiden und

Korianderblätter klein hacken.

7 EL Rapsöl 2 TL Salz

2 TL Kurkuma 3 EL Tomatenmark

2 TL Currypulver 1 Tasse Wasser

1-2 TL Chilipulver 2 TL Garam Masala

2 EL Bockshornkleeblätter

Das Öl wird im Topf erhitzt und die Zwiebeln goldbraun angebraten. Knoblauch und Ingwer werden hinzugefügt. Alle Gewürze werden nach und nach dazugegeben. Um das Anbrennen der Gewürze zu vermeiden, wird immer wieder ein bisschen Wasser dazugegeben. Anschließend schmort alles fünf Minuten. Nun kommen Kartoffeln, Karotten, Tomatenmark und Salz hinzu. Nach zehn Minuten werden die grünen Erbsen und die Hälfte der Korianderblätter beigegefügt. Danach das Ganze für weitere zehn bis fünfzehn Minuten köcheln lassen und die restlichen Korianderblätter dazugeben. Fertig!



Deine Chance: Back to school

We love to educate you

Schulen für Erwachsene
WIESBADEN
HESSENKOLLEG · ABENDGYMNASIUM

WICHTIG FÜR DEINEN ERFOLG:

Lernen in familiärer Atmosphäre
intensive persönliche Betreuung in kleinen Klassen

Wir lassen dich nicht allein:
individuelle Beratung und Förderung

WAS WIR DIR BIETEN:

Abitur oder Fachhochschulreife
kostenfrei und mit Schüler-BAföG –
Wir informieren dich.

Nutze deine Chance:
Anmeldung jederzeit möglich!

0611
98601-0
HESSENKOLLEG

0611
31-5138
ABENDGYMNASIUM

www.sfe-wi.de

Wir sind DIE Institution am Standort Wiesbaden, an der Erwachsene jeden Alters ihr Abitur nachholen können. Einzugsgebiet: Wiesbaden, Rheingau, Taunus, Rüsselsheim, Groß-Gerau und Main-Taunus, Frankfurt, Ausdehnung West-Ost von Assmannshausen bis Zeilsheim, Nord-Süd von Limburg bis Darmstadt.

DU MACHST DAS:
Abitur oder Fachhochschulreife

FÜR DICH:
ohne Kosten – mit staatlicher Förderung
tagsüber oder abends

1991– 2000



1990

Die US-amerikanische Sitcom **Der Prinz von Bel-Air** mit Will Smith in der Hauptrolle läuft von 1990 bis 1996 und sorgt für den internationalen Durchbruch von Willard „Will“ Smith. Obwohl die Sendung generell als Comedyserie konzipiert ist, werden hin und wieder auch ernstzunehmende gesellschaftskritische Elemente verarbeitet. Insbesondere Themen, die sich der afroamerikanischen Subkultur annahmen wie Diskriminierung, Armut und soziale Klassifikation.



Die US-amerikanische Rockband **Nirvana** erreicht Ende 1991 mit dem Song *Smells Like Teen Spirit* und dem Album *Nevermind* weltweite Popularität. Sie sind Vertreter des Grunge, ein in den 1990er-Jahren populärer Musikstil, dessen Ursprünge und Anfänge in der US-amerikanischen Undergroundbewegung liegen. Sieben Jahre nach ihrer Gründung löst sich die Band im Frühjahr 1994 im Zusammenhang mit dem Selbstmord des Sängers und Songschreibers Kurt Cobain auf. Die Band verkauft ca. 75 Millionen Tonträger.



Eskalation der Gewalt

Ab 1990 nehmen Übergriffe auf nach Deutschland geflohene Menschen deutlich zu. Bei mehreren Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte werden Menschen getötet. In besonderem Maße eskaliert die Lage in Hoyerswerda (September 1991) und Rostock-Lichtenhagen (August 1992). Wohnhäuser von Geflüchteten oder ausländischen Vertragsarbeiter*innen werden von Mobs belagert und angegriffen, während Zuschauer*innen Beifall klatschen. Während es in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen wenigstens keine Toten gibt, sterben bei weiteren Mordanschlägen auf türkischstämmige Personen in Mölln (November 1992) und Solingen (Mai 1993) insgesamt acht Menschen.



Die **deutsche Wiedervereinigung** ist der durch die friedliche Revolution in der DDR angestoßene Prozess der Jahre 1989 und 1990, der zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 führt. Die damit vollzogene deutsche Einheit, die seither an jedem 3. Oktober als Nationalfeiertag mit dem Namen „Tag der Deutschen Einheit“ begangen wird, beendet den als Folge des Zweiten Weltkrieges in der Ära des Kalten Krieges vier Jahrzehnte währenden Zustand der deutschen Teilung.



1991

Geister, Hexen und Dämonen

Okkultismus ist (siehe Programm 1921) offenbar ein gesellschaftlicher Dauerbrenner. „Nach der Phase des überzogenen Verstandesokultes haben Okkultismus, Irrationalismus, magische Kulte und Rituale eine beängstigende Renaissance erfahren“, beklagt der Ankündigungstext und kündigt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema an, um die „Ursachen des aktuellen Okkultismus“ zu beleuchten.

1992

Die neu gegründete „**Akademie für Ältere**“ stellt aus dem bestehenden Programm der vhs gezielt Kurse zusammen, die für ältere Teilnehmer*innen besonders interessant sein könnten. Im ersten Jahr fallen darunter die Diskussionsrunde „Politik am Nachmittag“, Philosophiekurse, Gedächtnis-training, EDV und englische Konversationskurse.



1993

Die Boyband **Backstreet Boys** wird am 20. April 1993 in Orlando (Florida) von Lou Pearlman gegründet und gilt mit weltweit mehr als 130 Millionen verkauften Tonträgern als eine der erfolgreichsten Gesangsgruppen weltweit.



Zwar gilt die Formation **Advanced Chemistry** als eine der ersten Gruppen, die Hip-Hop in deutscher Sprache umsetzen; den ersten Charterfolg im Genre Deutschrap hat jedoch die Stuttgarter Hip-Hop-Gruppe **Die Fantastischen Vier** im Jahr 1992 mit dem Titel *Die da!?!*, mit dem sie bundesweit Aufmerksamkeit erregt und der Popularisierung des Genres maßgeblich den Weg bereitet.



Die Hauptrollen spielen im US-amerikanischen Kinofilm **Bodyguard** aus dem Jahr 1992 Whitney Houston und Kevin Costner. Der Film wird vor allem durch seinen Soundtrack weltberühmt. Das Album *The Bodyguard* ist eines der bisher erfolgreichsten Alben und verkauft sich weltweit 44 Millionen Mal. Der von Dolly Parton geschriebene Titelsong *I Will Always Love You* avanciert zu einem der größten Hits von Whitney Houston.

1992: Der **Vertrag von Maastricht** als Grundlage der EU wird unterzeichnet. Er tritt am 1. November 1993 in Kraft.



Gute Zeiten, schlechte Zeiten (GZSZ) ist eine deutsche Seifenoper. Sie wird seit 1992 beim deutschen Privatsender RTL montags bis freitags im Vorabendprogramm ausgestrahlt. Sie gilt als erfolgreichste deutsche Fernsehserie ihres Genres.

1993

Semesterthema:

Ein neues Deutschland?

Die Wiedervereinigung und ihre Konsequenzen stehen im Mittelpunkt eines zwei Semester überspannenden vhsSchwerpunktes, der die Wiesbadener*innen nicht nur mit landeskundlichen Vorträgen über die „neuen“ deutschen Regionen informieren, sondern auch zu politischen Grundsatzüberlegungen anregen will: „Dem Rechtsruck und dem neuen Nationalismus zu widerstehen heißt gerade, mit allen Öffentlichkeiten darüber nachzudenken, welchen Regeln, welcher Verfassung wir uns freiwillig unterstellen und wie wir gemeinsam leben sollen – ohne Ansehen, aus welchem Teil unseres Landes wir kommen, vorurteilsfrei gegenüber Ossis und Wessis, ohne Häme über unsere Vergangenheit, unsere Sprache und spezifischen kulturellen Neigungen“.

1994

Nach dem Ende der Apartheid wird **Nelson Mandela** zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. Mandela gilt als herausragender Vertreter im Freiheitskampf gegen Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit.



Die **PlayStation**, eine stationäre Spielkonsole des japanischen Unternehmens Sony, wird am 3. Dezember 1994 erstmals in Japan verkauft. Ihre Herstellung wird nach zwölf Jahren im Jahr 2006 endgültig eingestellt. Die PlayStation ist die erste Spielkonsole der PlayStation-Marke und avanciert zu einer der erfolgreichsten Spielkonsolen aller Zeiten (102,5 Millionen verkaufte Exemplare weltweit). Sie stürzt im Bereich Heimkonsolen den einstigen Marktführer Nintendo vom Thron.



Die britische Pop-Girlgroup **Spice Girls** formiert sich 1994 in London und veröffentlicht 1996 ihre Debütsingle Wannabe, die in über 30 Ländern auf Platz 1 der Charts landet. Der Ausruf Girl Power! (oft gemeinsam mit dem Victory-Zeichen) wird ein Markenzeichen der Band. Der Ausdruck ist Zeichen für den Feminismus des neuen Zeitalters und soll ausdrücken, dass moderne Mädchen und Frauen gut, stark, begehrenswert und gemeinsam unschlagbar sind. Der Ausdruck Girl Power wird ein kulturelles Phänomen, von Millionen von Mädchen angenommen und sogar ins Oxford English Dictionary aufgenommen.

Orientalischer Tanz – Schnupper-Workshop für Männer

Wenn Bauchtanz zur Männersache wird, stehen Emanzipation und Geschlechtergleichheit im Mittelpunkt.

Kuriose Kurse



Kuriose Kurse

Segelfliegen – einmal selbst am Steuer eines Segelflugzeuges

Wenn die Welt mit der Globalisierung kleiner wird, wächst die Lust nach Abenteuern. Der Kurs, durchgeführt vom Flugsportclub Wiesbaden „Maikäfer“ e. V., richtet sich an alle, die sich den Traum vom Fliegen erfüllen und die Schönheit des lautlosen Fliegens erleben wollen.



Unter dem Titel **Tomb Raider** entsteht ab 1996 eine Reihe von Computerspielen aus dem Genre der Action-Adventures um die virtuelle Protagonistin Lara Croft. Ihr Schöpfer, Designer Toby Gard vom britischen Entwicklerstudio Core Design, konzipiert sie als eine Art weiblicher Indiana Jones.

Die auch außerhalb der Spielereihe populäre Hauptfigur und die Mischung aus Action und Abenteuer machen Tomb Raider zu einem der bekanntesten Spielefranchises, mit mehreren Verfilmungen und literarischen Begleitwerken.

1991-2000



1997

Am 31. August stirbt **Prinzessin Diana** bei einem Autounfall in Paris. Das Ereignis hat verheerende Folgen für das Ansehen des Königshauses, da dessen Mitglieder aufgrund ihrer als herzlos wahrgenommenen Contenance massiver Kritik ausgesetzt werden. Entgegen den Regeln des Protokolls wird für Diana in Anbetracht der überwältigenden Trauer in der Bevölkerung am 6. September 1997 eine öffentliche Beisetzungszeremonie organisiert.



In der Kinder- und Jugendromanreihe **Harry Potter** erzählt die englische Schriftstellerin Joanne K. Rowling die Geschichte der titelgebenden Figur Harry Potter, der an seinem elften Geburtstag von seiner magischen Herkunft erfährt und fortan Schüler des britischen Zaubererinternats Hogwarts ist. Die Buchreihe inklusive drei Ableger wird weltweit über 500 Millionen Mal verkauft und in 80 Sprachen übersetzt. Der erste Teil *Harry Potter und der Stein der Weisen* wird am 26. Juni 1997 in einer Erstauflage von 500 Stück bei Bloomsbury Publishing veröffentlicht.

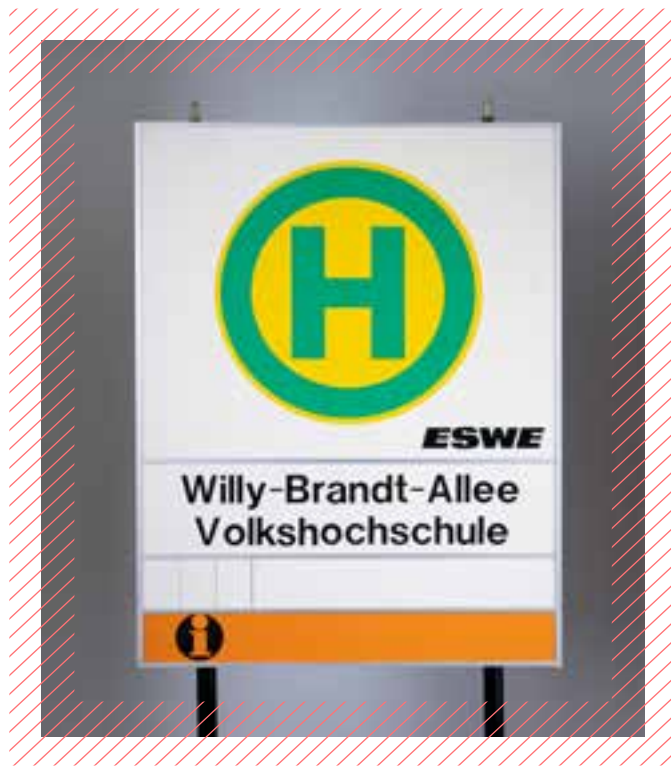


1996

Das Schaf **Dolly**, erstes aus Zellen geklontes Säugetier der Welt, wird geboren. Am 14. Februar 2003 muss Dolly im Alter von sechs Jahren infolge einer schweren Lungenkrankheit eingeschläfert werden. Dolly zeigt zu diesem Zeitpunkt Alterserscheinungen wie etwa Arthritis. Schafe haben eine natürliche Lebenserwartung von durchschnittlich zehn bis zwölf, maximal 20 Jahren. Daher wird diskutiert, ob es sich bei den frühen Alterserscheinungen um Folgen des Klonens handelt, denn die implantierten Zellkerne stammten aus einem erwachsenen Tier und waren daher schon älter.



Titanic ist ein US-amerikanisches Spielfilmdrama aus dem Jahr 1997 unter der Regie von James Cameron. In die Fakten des Untergangs der RMS Titanic wird eine Liebesgeschichte mit fiktiven Personen eingeflochten. Der Film gewinnt elf Oscars, darunter den für den besten Film. Mit einem weltweiten Einspielergebnis von über 1,8 Mrd. US-Dollar belegt der Film lange Zeit den ersten Platz in der Liste der erfolgreichsten Filme.



Am 18.9.1998 eröffnet Oberbürgermeister Achim Exner an seinem letzten Arbeitstag die sanierten Kasernengebäude im Europaviertel und übergibt dem vhs-Direktor Hartmut Boger die neuen Bushaltestellenschilder.



Die Internationale Raumstation **ISS** ist die bislang größte und langlebteste Raumstation. Sie wird seit 1998 in internationaler Kooperation von 16 Staaten beziehungsweise fünf Raumfahrtagenturen betrieben und weiterentwickelt. Sie ist der größte Satellit im Erdborbit und das größte menschengemachte Objekt im All.



Gerhard Fritz Kurt Schröder (SPD) ist von 1990 bis 1998 Ministerpräsident von Niedersachsen und von Oktober 1998 bis November 2005 der siebte Bundeskanzler. Seit dem Tod Helmut Kohls im Juni 2017 ist er der einzige noch lebende Altbundeskanzler Deutschlands.

Mit 75 noch lebendig und attraktiv

Beim Festakt im Rathaus präsentierte sich die Wiesbadener Volkshochschule von ihrer besten Seite

Nein, senil wirkte die 75 Jahre alte Dame Volkshochschule kein bißchen. Im Gegenteil: Bei ihrer Geburtstagsfeier im Wiesbadener Rathaus zeigte sie sich den Gästen wie üblich lebendig, höchst attraktiv, politisch rege und noch durchaus attraktiv. Daß sie an diesem ihrem Tag eine so gute Figur machte, verdankte sie aber nicht nur sich selbst, sondern auch der kabarettistischen Moderation des Schauspielers Arno Hermer, der mit seiner Komik sogar die Kulturpolitik in den ersten Rängen des Stadtverordnetenversammlungssaals zum Lachen brachte.

Oberbürgermeister Achim Exner verneigte sich als erster vor der so jung gebliebenen Lady, schmeichelte ihr mit Komplimenten, schwor ihr (finanzpolitische) Treue und brachte ihr das neue Domizil im Europaviertel als Geschenk.

Die VHS-Vorsitzende Margarethe Goldmann und Direktor Hartmut Boger widmeten ihrer Jubiläums-



Maestri Arno Hermer dirigierte im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung den „VHS-Chor“, der den Geburtstagsgästen wunderbaren Nonsens vorsang. Foto: Windolf

VHS-Lernen: Bittersüß

schule gleich im Duett ein Loblied, philosophisch garniert, bildungsgeschichtlich gewürzt. Als Wahrerin „geistigen Wohlstands“, die jede Krise auch noch zur Chance werden läßt, feierten sie ihr Geburtstagskind. Freuen wir uns also auf Krisen und die (er-)lösenden Begegnungen mit der Wiesbadener Volkshochschule. Und vielleicht sogar auf eine „bittersüße Leidenschaft in freiwilliger Entscheidung zur Hingabe“, zu der Margarethe Goldmann die Anstrengungen des VHS-Lernens ver-

neta“, der das VHS-Programm selbst verulkte, von Maestro Arno Hermer in Szene gesetzt. Wirklich: 75 Jahre und kein bißchen vergeist wirkte unsere Volksbildungsanstalt.

Doch wer so in die Jahre gekommen ist, der kann es beim Gebauchpinselwerden auch ein bißchen professoral ertragen. Gratulant Ekkehard Nuissel von Rein, der Direktor der Deutschen Erwachseneninsti-

Daß die Wiesbadener Volkshochschule auch Jahrzehnte nach ihrer Gründung sich dem „Geist der Aufklärung, der Demokratie und universeller Menschenrechte“ (Goldmann) verpflichtet fühlt und aufgrund der Tradition alles andere, bloß nicht national engstirnig oder sonstwie vermufft ist, das bekräftigten John Arthur Westerdoll mit der Fidel und Ya-Ya-Dia mit der Diirbe-Trommel

VHS als Spiegel des Wandels

Weder die Öffentlichkeit noch das Private sind noch das, was sie einmal waren. In sechs Thesen brachte Professor Dr. Ekkehard Nuissel von Rein den VHS-Geburtstagsgehören die neue Verschiebung der beiden Be-



Good Will Hunting ist ein US-amerikanisches Filmdrama aus dem Jahr 1997 von Gus Van Sant. Das Drehbuch entwickeln Matt Damon und Ben Affleck gemeinsam aus einer ursprüng-

lich von Damon für eine Autorenklasse verfassten Kurzgeschichte. Als Damon noch in Harvard studiert, schreiben sie aus seinem 40-seitigen Entwurf ab 1992 ein komplettes Drehbuch über einen Hilfsarbeiter mit Potenzial zu einem mathematischen Genie.



1998

1998 startet das 1991 etablierte Format des **Erzählcafés** in der vhs, das – wenn auch mit coronabedingtem Aussetzer – seither Erzähler*innen und Zuhörer*innen zusammenbringt. Es ermöglicht "Einblicke in das Zeitgeschehen, die uns sonst nicht so leicht bewußt werden". 1998/1999 erzählen unter anderem der ehemalige Oberbürgermeister Achim Exner, die Malerin Marianne Kirchner und der Ethnologe Prof. Dr. Josef Thiel.

1997/1998

Mobiltelefone finden weite Verbreitung. Ab 1997/1998 wird es populär, per SMS zu kommunizieren. Auch Fax-Geräte sind zunehmend gefragt – allerdings macht schon ab Mitte der 1990er die E-Mail dem Fax Konkurrenz. Digitale Anrufbeantworter kommen auf den Markt.



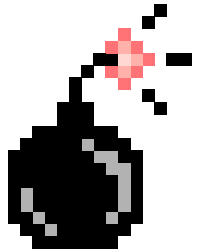
Der **Kosovokrieg** ist ein bewaffneter Konflikt in den Jugoslawienkriegen um die Kontrolle des Kosovo vom 28. Februar 1998 bis zum 10. Juni 1999. Konfliktparteien sind die Befreiungsarmee des Kosovo (UÇK), die jugoslawische Armee und serbische Ordnungskräfte sowie ab 1999 die NATO-Streitkräfte unter Führung der Vereinigten Staaten. Der Einsatz der NATO dauert vom 24. März 1999 als Tag des ersten Luftangriffs bis zum 9. Juni 1999, dem Tag der Einigung bei den Militärverhandlungen.

1991-2000

In Berlin brechen 1,5 Millionen Raver bei der **Love Parade** 1999 alle Rekorde. Tanzende Techno-Fans verwandeln den Tiergarten in die größte Open-Air-Diskotheek der Welt.



1999



Y2K: Das Jahr-2000-Problem

Erinnert sich noch jemand? Der Wechsel von „1999“ auf „2000“ sollte bei Computerbetriebssystemen, die Jahreszahlen nur zweistellig, also z. B. als 99, darstellten, zu Problemen und Abstürzen führen. Mit potenziell apokalyptischen Konsequenzen, so die Angstvorstellungen im ausgehenden Jahrtausend. „Was passiert tatsächlich am 1.1.2000, 0 Uhr? Gibt der PC den Geist auf, stürzen Flugzeuge ab, bleiben Herzschrittmacher stehen? Was ist wirklich zu erwarten, was ist zu tun?“, fragt der Ankündigungstext eines Informationsabends mit Diplominformatikern. Einige Wochen später dürften die Teilnehmer*innen erleichtert festgestellt haben: Keine der Horrorvisionen hat sich bewahrheitet.



Caroline Katzenbach

geboren am 16. April
1968, Kursleiterin für
Alphabetisierungs-
kurse

CAROLINE KATZENBACH

»Als Erwachsener ist es ja nicht wirklich schick, wenn man nicht lesen und nicht schreiben kann.«

Caroline Katzenbach betreut seit 2017 in Kooperation mit der vhs das Lesecafé in Klarenthal. Seit 2018 gibt sie den Alphabetisierungskurs „Einfach Schreiben für Beruf und Alltag – vom Buchstaben zum Wort“. Sie veranstaltet außerdem Eltern-Lesetreffs in Biebrich und im Schelmengraben.

Wie sind Sie zur vhs gekommen?

Zur vhs bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kinde. Ich habe zwar Germanistik studiert, hatte aber vorher mit Alphabetisierung eigentlich nichts zu tun. Ich mache aber schon seit acht, neun Jahren eine Veranstaltung in Klarenthal, den „Bücherwald“, wo ich mit Kindern Lesen und Vorlesen übe. Darüber wurde ich dann von Martin Noack, der damals Leiter des Grundbildungszentrums an der vhs war, angesprochen, ob ich nicht beim Erzählcafé mitmachen wollte. Wir hatten eine sehr gute Zusammenarbeit und haben auch viele Projekte in der Stadt gemacht. Da durfte ich dieses Innovative, was das Grundbildungszentrum

»vhs bedeutet für mich positive Erfahrungen zu machen, mich selbst weiterbilden zu können.«

ja wollte, auch mit aufbauen, das hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Was bedeutet die vhs für Sie?

vhs bedeutet für mich, positive Erfahrungen zu machen, mich selbst weiterbilden zu können.

Was wünschen Sie der vhs für die nächsten 100 Jahre?

Für die nächsten 100 Jahre wünsche ich ihr viel Weiterentwicklung, viele neue

Projekte. Puh, was wünscht man einer vhs? ... Gute Dozenten!

Was wünschen Sie sich von der vhs?

Ich hatte immer sehr gute Kontakte zu den Zuständigen, und ich wünsche mir, dass das so bleibt. An der vhs habe ich neue Strukturen kennengelernt, ich hatte natürlich immer nur kleine Einblicke, ins Grundbildungszentrum, die Außenprojekte etc., aber die Transparenz und die Freundlichkeit haben mir immer sehr gefallen.

Was waren die schönsten Erlebnisse aus den Alphabetisierungskursen?

Mein Alphabetisierungskurs heißt ja „vom Buchstaben zum Wort“, der ist also für diejenigen, die das ganz neu lernen müssen. Viele können zwar ein bisschen was, sie erkennen Wörter, wie zum Beispiel den Namen der Straße, wo sie wohnen, aber sie „fotografieren“ das quasi und verstehen es nicht wirklich. Oder es sind Leute mit Migrationshintergrund, die das vielleicht in ihrer Erstsprache können, aber im Deutschen Probleme haben. Im Kurs lernen sie dann richtig, wie man aus Buchstaben erst Silben und dann Wörter bildet und

also auch versteht, was man da liest. Die Kurse gehen zwar immer nur über ein Semester, und für die nächste Stufe sollten die Teilnehmer*innen eigentlich in den anschließenden Kurs wechseln. Das ist für die aber eine große Hürde, weil es ja als Erwachsener wirklich nicht schick ist, wenn man nicht lesen und nicht schreiben kann. Da darf oft keiner wissen, dass sie in den Kurs gehen. Wenn man dann also jemanden hat, der das einfach nimmt und dem man so vertrauen kann, dann entwickelt sich da auch was. Dann wollen die Leute bei einem bleiben, und dann arbeitet man eben mit denen weiter.

In diesem Kurs war ein 50-jähriger Mann, der das „vom Buchstaben zum Wort“ dann irgendwann auch geschafft hat. Mit dem Kurs verbunden war auch, dass er den Ausstieg aus der Wohnung seiner Mutter in eine eigene Wohnung geschafft hat, das war also so ein Konglomerat aus Kurs und sozialer Komponente. Und eines Tages hat er dann so ein kleines Briefchen geschrieben, und ich habe gedacht „Was ist das denn?“, aber er hatte es gleich wieder versteckt.

Und am Ende des Kurses hat er mir dann das Zettelchen gegeben und hatte da richtig seine neue Adresse aufgeschrieben, das sollte ich der Grundbildungsleitung geben. Und das war natürlich richtig was fürs Herz, er war so stolz, dass er das jetzt so selbst aufschreiben konnte und dass das seine eigene Wohnung war. Das hat natürlich nicht alles direkt was mit dem Kurs zu tun, zeigt aber, dass da eine Entwicklung stattfindet, dass die Leute allgemein lernen und weiterkommen.

Meine verrückteste Geschichte habe ich aber im Zusammenhang mit dem Lesecafé in Klarenthal erlebt. Das richtete sich an Eltern und Kinder, sowohl Muttersprachler als auch Leute mit Migrationshintergrund. Es gibt Kaffee und Kuchen, und wir üben gemeinsam Lesen und Vorlesen. Egal auf welchem Level jemand ist, jeder soll mitmachen. Da muss halt auch mal die ganz schlecht lesende Mutter ran. Wir möchten das zu einer Art Normalität in der Familie und zu einer Option der Abendgestaltung machen, dass man sich gegenseitig vorliest. Das gilt

auch für die Schreibaufgaben, die ganz Kleinen tun dann halt so, als würden sie schreiben, aber auch das soll für die Familien Alltag werden.

Zu diesem Lesecafé kam auch immer eine Frau mit ihren zwei Töchtern, die hat am Anfang kaum ein Wort gesprochen. Und eines Tages, ich glaube, das war so nach ein, zwei Jahren, da kommt sie vorbei und sagt „Caro, ich habe den Führerschein!“ Und weil ich ihr und ihren Töchtern so viel geholfen hatte, wollte sie mich einfach zum Dank nach Hause fahren. Mit ihrem neuen Auto, mit ihrem neuen Führerschein – eine Frau, die vor zwei Jahren noch kaum ein paar Worte sprach. Das war wirklich crazy! Klar, ich habe ihr das nicht alleine beigebracht, ich habe sie kein Deutsch gelehrt, aber ich habe sie und die Kinder zumindest auf den Weg geführt, ich war also mit dabei, denke ich mal. Und ich war so stolz auf sie.

Das Interview mit Caroline Katzenbach führte Dr. Annika Klein.



WEITERBILDUNG

bei uns kostenlos für alle Vereine und Engagierten!

Einfach anmelden und mitmachen:
www.buergerkolleg.de

- Vereinsrecht & -finanzen
- Projektmanagement
- Vereinsmarketing & PR
- Fundraising & Fördermittel
- EDV-Kenntnisse
- Effizientes Arbeiten
- Resilienz & Selbstmotivation
- Kommunikation & Konfliktmanagement
- u.v.m.



Sie wollen einen Verein gründen und brauchen Hilfe?

Sie sind ein Verein und hätten gerne einen Workshop speziell für Ihre Mitglieder?

Beides bieten wir Ihnen gerne an!
Telefon 0611/341 486 20
info@buergerkolleg.de

Mit freundlicher
Unterstützung von:



WIESBADEN
STIFTUNG

GRUSS- WORTE

Axel Imholz

*Kulturdezernent, Stadtkämmerer und erster
Vorsitzender der vhs Wiesbaden*

**Was sind meine Berührungspunkte zur
vhs Wiesbaden?**

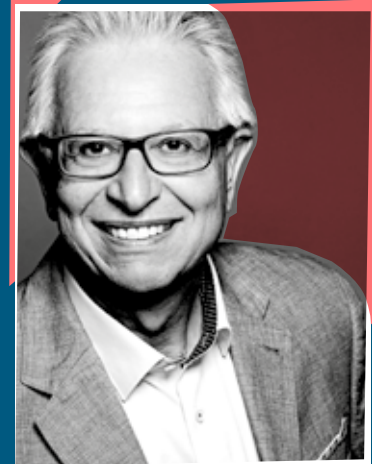
Als Kulturdezernent bin ich auch Vorsitzender der Volkshochschule. Mitglied bin ich aber schon über 25 Jahre.

**Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die
nächsten 100 Jahre?**

Viele wissbegierige Menschen, die die Bildungsangebote der vhs nutzen wollen, und weiter so engagierte Dozentinnen und Dozenten, die ihr Wissen und ihre Kenntnisse gerne weitergeben.

**Was wünsche ich mir von der
vhs Wiesbaden?**

Eine lebendige Volkshochschule, die neben ihrer Kernaufgabe immer auch Raum für Neues bietet und stets am Puls der Zeit ist.



Thomas Michel

*Inhaber Teppich Michel in Wiesbaden
und ehrenamtlich Vorstandsvorsitzender der
Wiesbaden Stiftung – Bürgerstiftung*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Privat habe ich meine liebe Ehefrau vor 43 Jahren in einem Französisch-Kurs Ihres Hauses kennengelernt. Die Wiesbaden Stiftung arbeitet mit Ihrem Projekt Bürgerkolleg – kostenlose Ausbildung für Ehrenamtliche und Vereine – sehr stark mit der vhs zusammen.

**Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten
100 Jahre?**

Dass die vhs weiterhin für Ausbildung und Weiterbildung auf dem Weg der vielseitigen Möglichkeiten bleibt und sich stets auch dem Zeitgeist anpasst.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Eine weitere Verstärkung der Zusammenarbeit mit dem BürgerKolleg der Wiesbaden Stiftung.

Maria Honrath

geboren am
3. Februar 1955 in
Langenlonsheim,
war bis 2020 Leiterin
der LAB – Leben
aktiv bereichern,
Mitbegründerin
der Akademie für
Ältere und Beirats-
mitglied



MARIA HONRATH

»Seit 1991 bin ich dabei und möchte es gerne bleiben, weil mir die Akademie einfach am Herzen liegt.«

Liebe Maria, du warst von Anfang an dabei und hast die Akademie für Ältere 1992 mitgegründet. Was waren damals eure Beweggründe? Warum hat es die Akademie für Ältere gebraucht?

Ich habe damals seit drei Jahren als Leiterin in der „LAB – Leben aktiv bereichern“ gearbeitet. Zu der Zeit hat man Alter und Altwerden noch mehr als heute mit Gebrechlichkeit, mit Pflege, mit Altenheim verbunden. Das waren die Assoziationen der Leute, wenn es ums Altwerden ging. Und offene Altenarbeit? Ja, was ist denn das? Das war eher verbunden mit Kaffeekränzchen und bunten Nachmittagen. Ich habe ältere Menschen auch anders kennengelernt. Die waren damit überhaupt nicht zufrieden. Die wollten einfach mehr. Ich hatte schon vom „lebenslangen Lernen“ gehört und wusste, dass es durchaus mehr gibt. Noch vor der Gründung der Akademie hatte ich 1990 an einem Seminar vom Büro für staatsbürgerliche Frauenarbeit teilgenommen. Das hieß „Nicht mehr jung und noch nicht alt“. Dort hat sich eine Initiativgruppe gegründet, der ich mich angeschlossen habe. Wir wollten eine Art Akademie mit Bildungs- und Kulturangeboten. Margot Brunner, damals die städtische Frauenbeauftragte, war eine treibende

Kraft und hat uns ins Rathaus eingeladen. Wir haben uns später in Wohnzimmern getroffen und Ideen und Konzepte entwickelt. Gleichzeitig haben sich auch die Politik und andere Gremien damit beschäftigt. Es war damals in aller Munde. 1991 wurden wir an die Hochschule RheinMain, damals noch Fachhochschule, eingeladen. Wir haben uns Trägerverbund Akademie für Ältere genannt. Ich höre noch Hartmut Boger sagen, er könne sich vorstellen, die Geschäftsstelle an die vhs zu holen. So ist es ja gekommen. Seitdem bin ich dabei und möchte es gerne bleiben, weil mir die Akademie einfach am Herzen liegt.

Was waren für dich persönlich Highlights in der Entwicklung der Akademie?

Richtige Highlights für mich waren immer die Auftaktveranstaltungen im Rathaus. Wir haben immer Jahres-schwerpunkte gesetzt und uns Veranstaltungen, Seminare und Kurse dazu überlegt und die im Rathaus vorgestellt. Wir hatten die unterschiedlichsten Themen, von denen mir zwei besonders in Erinnerung geblieben sind: „Brücken zwischen Jung und Alt“, weil wir daraus mit dem Großelternservice ein Projekt entwickelt haben, das über viele Jahre sehr gut funktioniert hat. Das Gleiche war

mit dem Thema „Netzwerke verbinden“. Daraus entstand das Netzwerk55plus, das heute noch existiert und großen Zulauf hat. Die anderen Veranstaltungen waren auch gut, aber wenn etwas über viele Jahre wirkt, ist das herausragend. „Politik am Nachmittag“ gehört auch dazu. Abseits davon war das interne Seminar in Würzburg ein Highlight. Es hat die Menschen, die sich für die Akademie stark gemacht haben, eng verbunden. In den Klausurtagungen der letzten Jahre setzten wir das fort. Wir arbeiten gemeinsam an einem Ziel und entwickeln die Akademie weiter.

Es gab auch schwierige Zeiten in der Akademie. Was ist dir da in Erinnerung?

Das war unmittelbar, nachdem Marianne Latsch Geschäftsführerin geworden war. Das Land hatte der vhs die Zuschüsse gestrichen, und damit hat die Stelle direkt gewackelt. Wir haben den Förderverein gegründet, Veranstaltungen organisiert, Mitglieder geworben, Flyer verteilt, das Ganze öffentlich gemacht und uns erfolgreich gewehrt. Ich sehe noch unsere Stadträtin Helga Skolik mit der Sammelbüchse rumlaufen. Gerade Helga hat hinter den Kulissen im Rathaus viel dafür getan, dass wir nach ein paar Jahren einen festen Posten im Haushalt

»Ich freue mich schon darauf, wenn wir bald als Akademie voller Tatendrang und Lebenslust weitermachen.«

bekommen haben. Die Werner-und-Gretchen-Neumann-Stiftung hat uns dann ja auch lange unterstützt. 2015 war noch einmal sehr kritisch, als die Stadt unseren Einrichtungen die Zuschüsse drastisch kürzen wollte. Das hätte zwar zuerst uns getroffen, aber auch die Akademie. Die hätte dann keine Mitglieder mehr gehabt.

In der Akademie hast du noch eine besondere Rolle übernommen, zuerst in deinen geliebten Auftaktveranstaltungen. Irgendwann ist da die Figur der „Agathe“ (siehe Kasten rechts) aufgetaucht.

Ja, das war so [*lacht*]: Gabi Wegerich vom Nachbarschaftshaus, Peter Kahlenberg vom Amt für Soziale Arbeit und wir von der LAB hatten eine gemeinsame Veranstaltungsreihe „Älter werden und Neues erleben“. Bei der Abschlussveranstaltung habe ich die „Agathe“ gegeben. Gabi und Peter haben mich dann im Beirat vorgeschlagen, als wir den Auftakt zum Thema „Wie sich die Zeiten ändern“ besprochen haben. Ich habe mich am Anfang etwas geziert. Aber das hat so eingeschlagen, dass ich bei jeder Auftaktveranstaltung aufgetreten bin. Agathe hat halt zu jedem Thema was zu sagen. Später ist Agathe zusammen mit der „Boygroup“ der Akademie regelmäßig in der Villa Schnitzler aufgetreten. Das habe ich immer sehr gern gemacht. Es war eine tolle Zusammenarbeit mit den Jungs. Ich freue mich schon riesig darauf, dass wir nach Corona als Akademie voller Tatendrang und Lebenslust weitermachen.

Was war für dich der erste Kontakt zur vhs?

Ich habe schon einige Kurse an der vhs besucht. Durch die Akademie und die

Zusammenarbeit ist die Verbindung aber noch gewachsen.

Was bedeutet für dich die vhs?

Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen verbinde ich mit der vhs. Davon profitiere ich jetzt noch mehr, wo ich nicht mehr arbeite. Und dass sie lebendig ist und frei in ihrer Art zu lehren.

Was wünschst du der vhs für die nächsten 100 Jahre?

Ich wünsche der vhs, dass die Bedeutung, die sie in unserer Gesellschaft hat, noch wächst, damit sie weiter finanziert wird und noch mehr Menschen von ihr profitieren können. Und dass sie lebendig bleibt als Einrichtung, in der Menschen so viel lernen und entdecken können.

Was wünschst du dir persönlich von der vhs?

Dass sie die Wichtigkeit und die Einzigartigkeit der Akademie für Ältere weiter unterstützt. Auch diejenigen, die irgendwann nachkommen.

Liebe Maria, ich danke dir sehr für das Gespräch.

Das Interview mit Maria Honrath führte Heinz Porten.



Agathe ist eine kabarettistische Kunstfigur, dargestellt von Maria Honrath.

Sie nimmt als energische und rüstige Bewohnerin eines Seniorenstifts bei den Auftaktveranstaltungen der Akademie für Ältere im Rathaus kein Blatt vor den Mund und tritt mit einem Soloprogramm in der Villa Schnitzler auf. Musikalisch begleitet wird sie dabei von der „Boygroup“ der Akademie für Ältere (Hartmut Boger, Peter Kahlenberg, Michael Linemann, Charly Nögler, Günter Steppich).



Guten Tag!

Ich bin eine unscheinbare kleine Blechkiste. Mit einem Schlitz zum Geldeinwurf und kleinem Schloss. Kein Hochsicherheitsschloss, aber es erfüllt seinen Zweck.

Ich bin Mitarbeiter in der Akademie für Ältere. Seit 2003. Und ich möchte behaupten, nicht der unwichtigste, auch wenn ich aktuell mein Dasein meist ohne Tageslicht in einer Schublade friste. Aber ich bin zufrieden. Da ist es trocken und warm, ich beklage mich nicht.

Ab und an, so ein- bis zweimal im Monat, holt mich Heinz Porten, der Geschäftsführer der Akademie, ans Tageslicht. Er öffnet mich und entnimmt mir die Karte, die er und Dieter Zorn, der Schatzmeister, für das Onlinebanking brauchen. Die Karte stecken sie in so einen kleinen Apparat und damit fuchtelten sie vor dem Bildschirm rum. Dann tippen sie etwas ein oder drucken etwas aus und tun dabei ganz wichtig.

Es geht dabei um Geld. Eigentlich wie immer, wenn ich ins Spiel komme. Ich habe bewegte Zeiten hinter mir. Das kann ich Ihnen sagen. Das ging direkt los 2003. Da ist die Marianne Latsch erste hauptamtliche Geschäftsführerin der Akademie für Ältere geworden. Vorher haben das andere so mitgemacht. Und kaum war sie da, hätte sie fast schon wieder gehen müssen. Denn das Land Hessen hatte der Volkshochschule die Zuschüsse gestrichen. Da war eigentlich kein Geld mehr da für die Akademie.

Aber der Hartmut Boger und die anderen vom Beirat haben sich nicht so leicht unterkriegen lassen und den Förderverein Akademie für Ältere e. V. gegründet. Und mich gekauft, um Geld für die Akademie zu sammeln. Damals hatte ich noch vier kleine Rettungsringe auf meinem Deckel. Wenn sie genau auf das Foto schauen, können sie noch ahnen, wo die waren. Damit ist dann vor allem meine liebe Freundin Helga Skolik losgezogen und hat bei allen möglichen Veranstaltungen Geld für den Förderverein gesammelt. Bei den

Auftaktveranstaltungen im Rathaus, bei Benefizkonzerten und Events. Ich war sogar schon mal im Wiesbadener Casino und bin dabei sogar voller statt leerer geworden. Meistens geht das da andersherum.

Im Lauf der Zeit habe ich die Rettungsringe verloren. Das Leben ist manchmal hart. Aber eigentlich ist das auch besser so. Denn die von der Akademie waren so hartnäckig, dass die Geschäftsführungsstelle schließlich dauerhaft einen festen Posten im städtischen Haushalt bekommen hat. Die sind toll bei der Stadt!

Arbeitslos bin ich deswegen nicht geworden. Denn die Arbeitsstelle ist das eine, die Finanzierung des Programmheftes das andere. Nur mit den Anzeigen und Mitgliedsbeiträgen allein haut die nicht hin. Da komme ich wieder ins Spiel und sammle fleißig mit der lieben Helga bei Benefizaktionen und bei den tollen Auftaktveranstaltungen. Die ist ja letztes Jahr leider ausgefallen. Hoffentlich klappt es diesen Herbst wieder. Denn auch wenn ich mich in meiner Schublade und der neuen Aufgabe als quasi Lordsiegelbewahrer der Akademie sehr wohl fühle, gehe ich da immer sehr gerne hin. Die Stimmung ist super, und die Leute sind sehr nett. Und interessant soll es für die Menschen auch sein, habe ich gehört.

Vielleicht sehen wir uns dieses oder spätestens nächstes Jahr. Ich würde mich freuen. Wenn Ihnen das zu antiquiert ist, können Sie indirekt auch digital mit mir in Verbindung treten. Werden Sie Mitglied im Förderverein der Akademie für Ältere e. V. Geht mit dem Programmheft und der Webseite. Auch wenn die Scheinchen dann nicht mehr in mir rascheln und die Münzen nicht mehr klimpfern, bewahre ich sie trotzdem. Mit dem Kärtchen in mir drin.

Schönen Tag noch.

Das Mitarbeitergespräch mit der AfÄ-Spardose führte Heinz Porten.



Erika Fiedler

geboren am
29. September 1941,
Malerin, Kunst-
vermittlerin und
freie Unternehmerin,
lebt und arbeitet
in Walluf. An der
vhs Wiesbaden
leitet sie Kunst-
Kurse, heute vor
allem Acrylmalerei.

ERIKA FIEDLER

»Die vhs bedeutet für mich persönlich auch eine große Freiheit.«

Hallo Erika, was ist denn deine Funktion an der vhs?

Ich gebe Malkurse – mit Begeisterung und das schon *lange*.

Wie lange denn – weißt du das?

Seit über 30 Jahren, 32 Jahre genau.

Richtig – wir haben ja schon ein kleines Jubiläum gefeiert. Das ist doch eine sehr lange Zeit und eine tolle Sache, dass du schon so lange an der vhs bist! Wie bist du denn zur vhs gekommen?

Zuerst habe ich in der Erwachsenenbildung in Hannover gearbeitet, und als wir aus beruflichen Gründen nach Wiesbaden gezogen sind, habe ich hier weitergemacht. Dann hat mich jemand abgeworben und gesagt: „Du musst diesen Kurs unbedingt an der vhs Wiesbaden geben“.

Was bedeutet denn die vhs für dich, beziehungsweise was hat sie auch früher schon für dich bedeutet?

Es war immer eine sehr große Bereicherung für mich, mit Menschen umzugehen und ein breites Spektrum an Möglichkeiten, auch außerhalb der Malerei. Ich habe mich immer fortgebildet und in meinen Kursen auch neue Trends aufgegriffen.

Du hast ja auch eigene Techniken in deine Kursangebote einfließen lassen.

Ja, ich liebe es, viel auszuprobieren und zu experimentieren! So habe ich es bei der Acrylmalerei gemacht und genauso auch davor bei der Aquarell- und Seidenmalerei. Da habe ich viele der alten japanischen Techniken eingesetzt.

„Japan“ ist großes Thema in deinem Leben. Auch das hast du in deine Kurse einbezogen.

Mit einer japanischen Kollegin und Freundin, die ich zu Besuch eingeladen hatte, haben wir zusammen einen Wochenend-Workshop angeboten – zum Spaß haben wir es einen kleinen japanischen Kulturaustausch genannt – zu einer besonderen japanischen Kunsttechnik, „Katagome“.

Ich erinnere mich, mit Hisayo Tamagawa – wir hatten auch eine Ausstellung dazu. Gezeigt wurden die Arbeiten von Hisayo in traditioneller und moderner Technik. Was ist denn das Besondere an dieser Technik?

Da werden die Muster in ein ganz spezielles Papier geschnitten, und es gibt eine Gegend in Japan, wo diese Muster geschnitten und diese Papiere hergestellt werden. Viele dieser alten traditionellen Handwerkskünste waren schon fast am Aussterben. Da wurden sie von

der Regierung zum Kulturdenkmal erklärt, und es wurden Förderprogramme aufgelegt.

Du selbst bist ja auch oft in Japan gewesen und hast auch einen Preis bekommen, richtig?

Genau genommen sogar zwei Preise; einen Präsidentenpreis und einen Galeriepreis von „Salon Blanc“, einer Künstlervereinigung der Stadt Tokio – das war eine große Ehre, überhaupt daran teilnehmen zu dürfen. Ich war immer sehr glücklich an der vhs und hab’ auch immer sehr nette Leute in den vhs-Kursen gehabt, die ich wiederum auch gefördert habe – es haben aber auch immer alle mitgezogen. Die vhs bedeutete für mich persönlich aber auch eine große Freiheit, meine Kunst, die Kurse und meine Reisen unter einen Hut zu bringen.

Was wünschst du der vhs zum Jubiläum?

Alles Gute *[lacht]* – das ist eine wirklich runde Sache! Die vhs wird 100 – und ich werde im Herbst übrigens 80.

[lacht] Na, dann kommen hier ja zwei große Ereignisse zusammen. Und was wünschst du dir von der vhs? Wir haben viele tolle Ausstellungen und Vernissagen erlebt, und ich verdanke der vhs viele schöne Erlebnisse und Highlights.

Dazu gehört auch der Vortrag im Erzählcafé zu „Japan – der rote Punkt in meinem Leben“, den du moderiert hattest. Weißt du noch, wie voll es war? Der Raum hatte nicht mal gereicht ...

... [lacht] Du bist also wunschlos glücklich? Gibt es denn eine Geschichte, die du immer wieder gerne erzählst aus deinem reichen Erfahrungsschatz?

Ja, es gibt eine besondere Geschichte, die ich immer wieder gerne erzähle, aber nur, wenn ich gezielt danach gefragt werde. Das passiert oft, sobald das Wort „Japan“ fällt: Meine Freundin Noriko Hayashi war wie ich Dozentin an der vhs. Sie für japanische Kalligrafie und ich für Aquarell- und Seidenmalerei. Gemeinsam haben wir übrigens auch ganz besondere Ausstellungen veranstaltet mit dem Thema „Wort und Bild“ in der Villa Clementine. Einmal im Jahr kam ihre Mutter zu Besuch, und beide freuten sich schon immer sehr auf das Wiedersehen. 1987 kam Norikos Mutter wieder nach Wiesbaden. Natürlich war sie sehr glücklich über den Besuch, war aber beruflich zu dieser Zeit so ausgelastet, dass kaum Zeit für gemeinsame Unternehmungen blieb. Hier konnte ich jetzt helfend einspringen und die Fremdenführerin spielen, allerdings damals noch ganz ohne japanische Sprachkenntnisse. Hayashi-san, Norikos Mutter und ich waren uns gleich sehr sympathisch und verstanden uns dann auch ohne viele Worte. Eine Besichtigungstour durch den Rheingau war mein Plan. Ich holte sie in Wiesbaden ab, und los ging die Tour. Walluf, die Burg in Eltville, und von da zum Kloster Eberbach. Der Rhein mit den vielen Burgen und Schlössern, die vielen kleinen Weindörfer mit den wunderschönen Fachwerkhäusern ... Tapfer arbeiteten wir das ganze Programm ab und genossen die schöne Landschaft. Eine kleine Stärkung gab es dann im Hause Fiedler. Natürlich habe ich für unseren Gast einen richtigen deutschen Apfelkuchen gebacken. Einen Besuch machten wir außerdem noch bei unserem Winzer, der uns seinen Weinkeller zeigte und einen seiner besten Weine kredenzte. Unser Gast aus dem Land der aufgehenden Sonne bekam dann auch eine Flasche Riesling geschenkt. Hayashi-san war sehr glücklich und hat, wieder zurück in Japan, ganz begeistert all ihren Freunden von dieser Tour erzählt ... Im nächsten Jahr kam noch ihre

Freundin Hiroko, die eine Kunstschule in Osaka hat und hat mich zu ihrem zehnjährigen Jubiläum eingeladen, dort auszustellen. Und so sagten wir zu. Ja, dadurch sind wir zum ersten Mal nach Japan gekommen, dabei waren wir doch nur hilfsbereit.



Erika Fiedler, Vernissage, Acryl auf Leinwand

Das ist ja eine tolle Geschichte über deine, eigentlich kann man schon fast sagen, lebenslange Beziehung zu Japan . Gibt es denn noch eine andere Geschichte, die nicht mit Japan zu tun hat, die du mit der vhs verbindest?

Ja, tatsächlich und zwar eine Geschichte, die diesmal mit einem Weltereignis zu tun hat, der Öffnung der Berliner Mauer im Herbst 1989. Am Wochenende zum 9. November hatten wir von der Volkshochschule aus im Kurhaus eine große Ausstellung im Muschelsaal „Ikebana und Seidenmalerei“. Eine Teilnehmerin hatte ein großes Gesteck angefertigt aus roten Rosen und Stacheldraht – das sollte die Trennung Deutschlands darstellen. Die Mauer und Grenzen waren nun aber auf einmal geöffnet. Im Rahmen der Hilfsbereitschaft und dieser grenzenlosen Freude schickte die Stadt Wiesbaden Busse an die Grenzstationen, um die Leute nach Wiesbaden einzuladen. So gelangten auch viele Besucher*innen in unsere Ausstellung und waren zum Teil sprachlos von der Schönheit der seltenen Blumengestecke und den Seidenbildern, Tüchern und Paravents. Ein Herr aus Dresden sprach mich an und sagte – fast wie zu sich selbst – „es wäre ein Traum, wenn man so eine Ausstellung mal in Dresden präsentieren könnte“. Meine Antwort: „Warum nicht, die Grenzen sind ja auf.“ So wurde die

Idee geboren, eine Ausstellung in Dresden zu organisieren, und Ende März 1990 fuhren meine Kollegin und ich mit unserem ausgearbeiteten Plan nach Dresden, um alles vor Ort zu besprechen. Wir benötigten den Ausstellungsraum beziehungsweise Räume. Für die Teilnehmer*innen der Ikebana-Ausstellung, Gäste und Partner brauchten wir auch eine Unterkunft. Es waren so viele Dinge, an die wir denken mussten. Unsere Hausaufgaben hatten wir alle gut gemacht ...

Wie bereitet man sowas vor?

Man muss nur die richtigen Leute ansprechen. Und jetzt hatten wir auch eine sehr nette Ansprechpartnerin aus dem Bereich Kultur vor Ort, so dass wir im Juni – zur geplanten Ausstellung – dann nach Dresden in einem Bus mit den Teilnehmenden der Ikebana-Ausstellung, Freunden und Bekannten, den ganzen Blumen und dem entsprechenden Zubehör anreisen konnten. Die Ausstellung selbst war ein Erlebnis. Viele Besucher*innen, angelockt durch die Werbung in der Presse, genossen diese besondere Ausstellung! Jeweils am Vormittag und auch am Nachmittag machten wir Vorführungen. Unsere Zuschauer waren begeistert und wir glücklich über diese erfolgreichen Präsentationen mit den interessierten Zuschauern. Es gab so viele nette Gespräche, Begegnungen und Kontakte, die ganz besonders waren in ihrer Art. Eine Freundin von mir hatte Verwandtschaft in Dresden, und es war natürlich selbstverständlich, dass wir uns kennenlernen mussten. Wir haben uns gleich so gut verstanden, dass wir Freundschaft geschlossen haben, und die besteht auch heute noch – nach all diesen Jahrzehnten, in der Zwischenzeit sind es ja über 30 Jahre, die ins Land gegangen sind ...

Das ist ja ein ganz besonderes Ereignis, dass eure Ausstellung genau da stattfand!

Ja und dass wir als vhs-Gruppe gerade nach Dresden fuhren! Es war schon außergewöhnlich für mich, dass ich dort später auch mein erstes Wochenendseminar Seidenmalerei geben konnte.

Vielen Dank, liebe Erika, für das schöne Gespräch!

Das Interview mit Erika Fiedler führte Elfriede Weber.

2001 2010



Das Gesetz über die eingetragene Lebenspartnerschaft, kurz **Lebenspartnerschaftsgesetz** (LPartG), ermöglicht von August 2001 bis September 2017 zwei Menschen gleichen Geschlechts in der Bundesrepublik Deutschland die Begründung einer Lebenspartnerschaft (Verpartnerung).

2001-2010



Die Terroranschläge am **11. September 2001** sind vier koordinierte Flugzeugentführungen mit nachfolgenden Selbstmordattentaten auf symbolkräftige zivile und militärische Gebäude der USA. Zwei der Flüge werden in die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York gelenkt, beide Wolkenkratzer kollabieren komplett. Ein weiteres Flugzeug steuert ins Pentagon, den Hauptsitz des US-Verteidigungsministeriums bei Washington D.C. Der vierte gekaperte Flug wird nach Kämpfen der Passagiere mit dem Entführer zum Absturz gebracht und verfehlt das anvisierte Ziel. Die als terroristischer Massenmord eingestuften Anschläge fordern 2996 Menschenleben aus 92 Ländern. Al-Qaida-Gründer Osama bin Laden bekennt sich erstmals 2004 zu den Anschlägen.



Die fabelhafte Welt der Amélie ist ein französisch-deutscher Spielfilm von Jean-Pierre Jeunet aus dem Jahr 2001 mit Audrey Tautou in der Titelrolle. Die Filmmusik stammt von Yann Tiersen. Der kommerziell höchst erfolgreiche Film erhielt sowohl in Frankreich als auch international sehr gute Kritiken.



2002

Der Zitronenfalter ist in Deutschland das Insekt des Jahres.



Die **Harry-Potter-Filmreihe** besteht aus den Verfilmungen der Harry-Potter-Romane der britischen Autorin Joanne K. Rowling durch Warner Bros. Gemeinsam bilden sie eine achteilige Filmreihe, beginnend mit Harry Potter und der Stein der Weisen von 2001. Die Film- und Literaturreihe gilt weltweit als eine der erfolgreichsten. Sie erzählen die Geschichte des jungen Zauberers Harry Potter, seiner Ausbildung an der Zauberschule für Hexerei und Zauberei Hogwarts und seines Kampfes gegen den dunklen Zauberer Lord Voldemort. Mit einem weltweiten Gesamt-Einspielergebnis von über 7,7 Milliarden US-\$ sind die Harry-Potter-Filme nach dem „Marvel Cinematic Universe“ und den Star-Wars-Filmen die dritterfolgreichste Filmreihe.



Zwischen 2001 und 2005 nahm das Hubble-Teleskop der NASA unzählige Bilder des **Orion-Nebels** auf und dokumentierte so mit Millionen von Pixeln die „Kinderstube der Sterne“.



Beim **Hochwasser in Mitteleuropa** kommt es im August 2002 zu schweren Überflutungen in Deutschland, Tschechien und Österreich. In Deutschland sind insbesondere die Elbe in Ost- und Norddeutschland sowie die Donau in Bayern betroffen. Das Hochwasser wird durch tagelange, extreme Regenfälle verursacht und führt zu wochenlangen Hilfs-einsätzen, mindestens 45 Todesopfern und Schäden in Höhe von 15 Milliarden Euro (in Deutschland etwa 9 Milliarden, davon 6 in Sachsen). Dem Hochwasser wird ein Effekt auf die anschließende Bundestagswahl 2002 bescheinigt.



2002

Der Euro wird am 1. Januar 1999 eingeführt und damit zur Währung von über 300 Millionen Menschen in Europa. In den ersten drei Jahren ist er allerdings unsichtbar, da er in dieser Zeit nur für Buchungszwecke (z. B. bei elektronischen Zahlungen) verwendet wird. Das **Euro-Bargeld** wird erst am 1. Januar 2002 eingeführt und tritt zu unwiderruflich festgelegten Umrechnungskursen an die Stelle der Banknoten und Münzen der nationalen Währungen wie dem belgischen Franc oder der Deutschen Mark.



Die **Concorde** ist das erste Überschall-Passagierflugzeug im Linienflugdienst – und auch das letzte: Es wird von Air France und British Airways über den Zeitraum von 1976 bis 2003 betrieben. Die Flugzeit auf ihren wichtigsten Strecken über den Atlantik zwischen Paris beziehungsweise London und New York beträgt mit etwa 3 bis 3,5 Stunden rund die Hälfte im Vergleich zu modernen Unterschallflugzeugen. Die Concorde wird von der französischen und britischen Luftfahrtindustrie auf Basis eines Regierungsabkommens vom 29. November 1962 gemeinsam entwickelt und erreicht maximal Mach 2,23 (2405 km/h).

2001-2010

vhs Aufbaukurs Inline Skating

Die 2000er greifen alte Trends auf und kleiden sie in neues Gewand: Inline-Skating ist das Rollschuh-Erlebnis auf die coole Art.

Kuriose Kurse

2003

Die **Agenda 2010** ist ein Konzept zur Reform des deutschen Sozialsystems und Arbeitsmarktes, das von 2003 bis 2005 von der aus SPD und Bündnis 90/DIE GRÜNEN gebildeten Bundesregierung (Kabinett Schröder II) weitgehend umgesetzt wurde. Die Agenda 2010 sollte vor allem einen Schritt zur Bewältigung der Arbeitsmarktp Probleme und des sich abzeichnenden demografischen Wandels in Deutschland darstellen.



Der US-amerikanische Rapper, Songwriter und Musikproduzent **Eminem** ist laut Billboard-Magazin der erfolgreichste Musiker der 2000er-Jahre in den Vereinigten Staaten. Er ist Grammy- und Oscar-Preisträger und sein Album *The Eminem Show* ist das dritt-meistverkaufte Album des Jahrzehnts in den USA. Er hat in seiner Karriere laut Schallplattenauszeichnungen bislang über 249 Millionen Tonträger verkauft, womit er zu den erfolgreichsten Einzelinterpreten aller Zeiten gehört.

Im Fernsehen der 2000er sind **Castingshows** das neue heiße Ding. *Deutschland sucht den Superstar* wird erstmals am 9. November 2002 vom Fernsehsender RTL ausgestrahlt. **DSDS** ist ein Ableger der britischen Sendung *Pop Idol*, eines Konzepts, das weltweit seit 2002 lizenziert wurde. Die **No Angels** gehen 2000 aus der ersten deutschen Staffel der Castingshow *Popstars* hervor. Sie sind bis heute die deutsche Girlgroup mit den meisten verkauften Tonträgern und die erfolgreichste Girlgroup Kontinentaleuropas. *Germanys Next Topmodel* (kurz **GNTM**) wird erstmals 2006 bei ProSieben ausgestrahlt. Die von Heidi Klum moderierte Castingshow im Reality-TV-Format ist eine Adaption des amerikanischen Formats *Next Topmodel*.



Perfekte Welle ist die Debütsingle der deutschsprachigen Pop-Rock-Band *Juli* aus Gießen und stellt bis heute ihre kommerziell erfolgreichste Singleveröffentlichung dar. Die Single wurde am 28. Juni 2004 veröffentlicht, etwa drei Monate vor ihrem Debütalbum *Es ist Juli*.



Beyoncé – bis 2005 Mitglied der R&B-Girlgroup *Destiny's Child* und seit 2003 als Solokünstlerin tätig – veröffentlicht ihre Single *Crazy in Love* und erlangt damit ihren ersten Platz eins in den Billboard Hot 100, wo sie insgesamt acht Wochen verbringt. *Crazy in Love* bleibt ein halbes Jahr in Charts, 15 Wochen in den Top 10. Beyoncé wird 2009 vom Billboard-Magazin als beste Künstlerin des Jahrzehnts ausgezeichnet, sie besitzt 28 Grammys und gehört mit einem Vermögen von 440 Millionen US-Dollar zu den reichsten Musiker*innen der Welt.



Seit 2003 finden in Deutschland Demonstrationen statt, die von der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands (MLPD) organisiert werden, aber kaum öffentliche Beachtung finden. 2004 werden diese Demonstrationen gegen Arbeitsmarktreformen (Hartz-Konzept) jedoch von Tausenden besucht, die zumeist den Bezug zur links-extremistischen MLPD nicht (er)kennen. Demonstranten und Medien bezeichnen sie als Hartz-IV-Demonstrationen oder „Montagsdemonstrationen“.

2004

Der mehrfach ausgezeichnete Spielfilm **Gegen die Wand** des deutsch-türkischen Regisseurs Fatih Akin schildert die Liebesgeschichte einer jungen, in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Türkin, gespielt von Sibel Kekilli, die mit einem alkoholkranken und drogensüchtigen Landsmann eine Scheinehe eingeht, um den Moralvorstellungen ihrer Eltern zu entkommen. *Gegen die Wand* war der erste deutsche Film seit 17 Jahren, der bei der Berlinale einen Goldenen Bären gewinnen konnte.



Liebe ist alles ist ein Lied des Popduos *Rosenstolz*. Es wurde am 1. März 2004 beim Label Universal Music Group veröffentlicht. Das Lied ist auf dem Rosenstolz-Album *Herz* enthalten.

2006

Die Fußball-Weltmeisterschaft findet vom 9. Juni bis zum 9. Juli 2006 und nach 1974 zum zweiten Mal in Deutschland statt. Italien gewinnt das Finale durch einen Sieg im Elfmeterschießen gegen Frankreich und wird damit zum vierten Mal Fußball-Weltmeister. Den dritten Platz belegt die Mannschaft Deutschlands. Sie stellt mit Miroslav Klose, der während des Turniers fünf Tore erzielte, auch den Torschützenkönig. Das vierwöchige Sommerwetter und die Begeisterung von Zuschauern und Gastgebern sorgen dennoch für ausgelassene Stimmung auf den Rängen, beim Public Viewing und im Umfeld der Weltmeisterschaft, die in Anlehnung an Heines Gedicht „Deutschland. Ein Wintermärchen“ retrospektiv als **deutsches Sommermärchen** bezeichnet wird. In aller Welt zeigt man sich positiv überrascht, mit welcher Hingabe Deutschland die Weltmeisterschaft feiert. Vor allem die Tatsache, dass auch „exotische“ Mannschaften würdig empfangen und bejubelt werden, sorgt für einen grundlegenden Wandel des Deutschlandbildes im Ausland.



2001-2010



Das 2004 gegründete Netzwerk **Facebook** zählt nach eigenen Angaben im 4. Quartal 2019 rund 2,5 Milliarden Mitglieder, welche die Seite zumindest einmal pro Monat besuchen. Noch im Mai 2017 verzeichnete sie in Deutschland 30 Millionen aktive Nutzer, diese Zahl sinkt bis Ende 2019 aber auf 25,9 Millionen. Seit seiner Veröffentlichung steht Facebook aufgrund mangelhafter Datenschutzpraktiken in der Kritik, insbesondere von europäischen Datenschützern und Sicherheitsexperten. Der Bundesverband der Verbraucherzentralen in Deutschland rät 2010 gar davon ab, das Angebot zu nutzen.

Das internationale anonyme Pressemedium **WikiLeaks** wird 2006 ins Leben gerufen. Julian Assange lebt zeitweise in Wiesbaden.



Kuriose Kurse

Ethno-Dance

Culture-Mix ist stark im Trend: Rhythmen, die in den Körper gehen, werden in einfachen Bewegungsabläufen in Begegnungen mit Afro-Latin-Brasil-Gipsy-Indo-Oriental-Tanzstilen umgesetzt.

2005

Angela Merkel wird am 22. November zur ersten Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Von April 2000 bis Dezember 2018 ist sie Bundesvorsitzende der CDU.



Klimaerwärmung und **Klimawandel** sind ab der zweiten Hälfte des Jahrzehnts überall heftig diskutiertes Thema. Wetterkapriolen auf der ganzen Welt werden aufgrund ihrer Häufigkeit und Zerstörungskraft auf den Klimawandel zurückgeführt und als Klimakatastrophe bezeichnet. Ob das zutrifft, wird allenthalben diskutiert.



2007

Das erste iPhone des US-amerikanischen Unternehmens Apple kommt auf den Markt. Bislang wurden insgesamt 29 verschiedene Modelle vorgestellt.

Mit seinem Spielfilmdebüt **Das Leben der Anderen** gelingt Florian Henckel von Donnersmarck ein weltweiter Erfolg. Der Politthriller stellt den Staatssicherheits-Apparat und die Kulturszene Ost-Berlins in den Mittelpunkt und setzt sich ernsthaft und kritisch mit der Geschichte der DDR auseinander. Die Kritik bedenkt die schauspielerischen Leistungen von Ulrich Muehe, Sebastian Koch, Martina Gedeck und Ulrich Tukur mit größtem Lob. Der Film wird mit Auszeichnungen überhäuft, darunter einen Oscar für den besten fremdsprachigen Film. Kritischere Stimmen halten den Film für frauenfeindlich. Donnersmarck habe den unzähligen Geschichten über eine Frau zwischen zwei Männern eine weitere, Hollywood-kompatible hinzugefügt. Auch Martina Gedeck zeigt sich verärgert, dass die von ihr gespielte Sieland geopfert wird, damit der Mann eine Katharsis erfährt. Donnersmarck habe sich stur über ihre Warnungen bei den Vorbesprechungen hinweggesetzt. Sie bezeichnet ihn als einen „Anfänger“, den man noch nicht unter die großen Regisseure einreihen dürfe. Ein knappes Jahr später tritt er von seinem Kontingent an Einladungen zur Oscar-Verleihung keine an Gedeck ab.



2008

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit leben **mehr Menschen in Städten** als auf dem Land.





Für die Vereinigten Staaten wird die Explosion der Bohrinself **Deepwater Horizon** im Golf von Mexiko 2010 zur schlimmsten Ölkatastrophe in ihrer Geschichte: Bei der Explosion kommen vermutlich elf Menschen ums Leben. In der Folge sinkt die Bohrinself, und es kommt zur Ölpest im Golf von Mexiko.



2008

Barack Obama gewinnt die Präsidentschaftswahl in den USA und setzt sich dabei gegen den Republikaner John McCain durch. Mit seinem Einzug in das Weiße Haus im Januar 2009 bekleidet erstmals ein Afroamerikaner das Amt des Präsidenten.



2010

Die Aschewolke des ausgebrochenen isländischen Vulkans **Eyjafjallajökull** führt tagelang zu massiven Beeinträchtigungen des Luftverkehrs in Europa.



Der **Burj Khalifa** in Dubai erreicht 2009 seine maximale Höhe von 828 Metern. Er ist das höchste Bauwerk und der höchste Wolkenkratzer der Welt.



2001-2010

Am 29. Mai 2010 gewinnt **Lena Meyer-Landrut** mit *Satellite* beim Finale des 55. Eurovision Song Contest für Deutschland in der Telenor Arena in Oslo-Fornebu, für Deutschland erst der zweite Sieg des Wettbewerbs.



Als **Eurokrise** bezeichnet man eine vielschichtige Krise der Europäischen Währungsunion ab dem Jahre 2010. Sie umfasst eine Staatsschuldenkrise, eine Bankenkrise und eine Wirtschaftskrise. Die Bezeichnung „Eurokrise“ bezieht sich nicht auf den Außenwert des Euro, denn dieser blieb relativ stabil.

Erwin Haßdenteufel

geboren am
2. Oktober 1955 in
Mainz, gelernter
Buchbindemeister,
lebt und arbeitet
in Mainz-Drais



ERWIN HASSDENTEUFEL

»...das zu lernen, was man woanders so nicht mehr lernen kann.«

Wie sind Sie denn zur vhs gekommen?
1983 habe ich mich selbstständig gemacht und hatte schon immer Beziehungen zum Gutenberg-Museum beziehungsweise zum Buchbinder-Museum. Damals war ich auch erster Vorsitzender vom Verein Deutsches Buchbinder-Museum. Darüber kam auch der Kontakt zu Herrn Kandeler zustande, der vorher die Buchbinde-Kurse in der Villa Schnitzler geleitet hatte. Er hatte damals vor

begeistert sein“. 2012 hat er dann aus Altersgründen aufgehört, die Kurse zu geben.

Sie haben dann praktisch die Buchbinde-Kurse als Kursleiter übernommen?
Ja, und mit eigenem Schwerpunkt an der vhs weitergeführt. Das Interesse an dem Thema ist ja in Wiesbaden sehr ausgeprägt und schon seit über 20 Jahren gepflegt worden.

vollem Gange. Herr Haßdenteufel, was bedeutet denn die vhs für Sie?
Sie bietet ein tolles Angebot. Mir hat leider immer ein bisschen die Zeit gefehlt, selbst Kurse zu besuchen beim Aufbau vom Betrieb, und zeitweise war ja auch mein Beruf mein Hobby. Die Malerei hat mich aber immer interessiert.

Wir haben hier ja auch schöne Malkurse, also wenn Sie mal die Zeit und die Muse finden [lacht] ...

Aquarellmalen wollte ich immer von Grund auf lernen und habe auch schon einige Aquarelle gemalt. Und zwar kannte ich eine Kundin aus Mainz von mir, Frau Scriba, die hat hier [in der Villa Schnitzler] auch Kurse gegeben. Sie hatte bei mir eine Ausstellung ihrer Aquarellbilder gemacht – weil wir ja auch die Bilderrahmen hatten – und hat mir am Schluss nach der Vernissage ein Bild geschenkt. Da hat sie die Villa Schnitzler gemalt. Das habe ich noch!

Das haben Sie noch? [überrascht] Würden Sie mal nachschauen?
Ja, ja, das hab ich noch [mit bewegter Stimme]. Das war ein Stück vom Erker, den sie gemalt hat. Das war der erste bewusste Kontakt von mir mit der Villa Schnitzler.

»»Kommste mal, guckste mal –
du wirst begeistert sein««

seinen Kursen meistens für Schulklassen oder auch andere Leute dort etwas vorgeführt, das war ungefähr 2009. Er hatte mir dann immer von seinen vhs-Kursen vorgeschwärmt und gesagt „Kommste mal, guckste mal – du wirst

Richtig, bereits 2002, als mein Vorgänger, Herr Bauer, in Ruhestand gegangen ist und ich die Fachbereichsleitung übernommen habe, waren die Kurse mit den immer gern wiederkehrenden Teilnehmenden schon in

»Es freut mich einfach, wenn Leute ein Erfolgserlebnis haben und glücklich nach Hause gehen.«

Ja schön! Na also das kann kein Zufall sein [lacht] ...
Jaaaaa [lacht] ...

Dann ist die Villa Schnitzler zu Ihnen gekommen und Sie dann zur Villa Schnitzler! Da müssen wir ja sagen „Danke, Frau Scriba“.

Richtig! Und das war lange vor Herrn Kandeler. Frau Scriba lebt schon lange nicht mehr. Aber die Künste verbinden sich hier.

Das ist ja klasse. Toll, wie sich der Kreis hier wieder schließt. Haben Sie denn einen Wunsch für die vhs zum 100-jährigen Jubiläum?

Ich finde die vhs ganz wichtig. Das zeugt ja schon von großer Bedeutung, wenn man heute sein 100-jähriges Jubiläum feiern kann. Es ist vieles im Wandel, und viele Sachen sind rückläufig. Und ich hoffe und denke – und das wünsche ich auch gerade der vhs in einer so schnelllebigen Zeit –, in der die ganze Industrialisierung fortschreitet, dass sie noch mal mehr Bedeutung bekommt für viele Menschen, die sich auf das besinnen, was hier zu kurz kommt, ob das Sprachen sind oder anderes um sich weiterzubilden.

Was wünschen Sie sich denn von der vhs?

Über diese Schiene wünsche ich mir von der vhs – und da denk ich insbesondere auch an meinen Beruf, den der Nachwuchs auch über das Werken kennenlernt, das man aber nicht mehr so viel wie früher in der Schule hat –, dass die vhs verstärkt Zulauf bekommt, um das zu lernen, was man woanders so nicht

mehr lernen kann. Es gibt aber auch einen neuen Trend zum Handwerk. Und das ist auch ein bisschen die Hoffnung für unser Kunsthandwerk und meinen Beruf, wo viele Firmen und Vereine sagen, das ist jetzt alles rückläufig, dass das hier an der vhs weitervermittelt wird. Ich war zum Beispiel einer von den wenigen, der noch ausgebildet hat. Als kleiner Betrieb hatte ich im Laufe der Jahre bestimmt über 16 Auszubildende. So hatte ich immer mit jungen Menschen zu tun und das hat mich auch jung gehalten.

Gibt es noch eine persönliche Geschichte mit der vhs beziehungsweise Ihrem Kurs oder Teilnehmenden, die Sie erzählen möchten?

Ja, seit 2012 bin ich nun Kursleiter, also auch bald ein kleines Jubiläum [lacht], und es gibt Teilnehmer, die schon von Anfang an dabei waren, zum Teil bestimmt schon seit 30 Jahren, und

trotzdem immer wieder kommen. Es freut mich einfach, wenn Leute ein Erfolgserlebnis haben und glücklich nach Hause gehen, aber auch immer was Neues lernen und eine tolle saubere Arbeit machen. So hat Frau Böhr, eine langjährige Teilnehmerin der Buchbinde-Kurse, die fast alle Gegenstände zum Verschenken selber macht und die auch die Klemmbretter mit den schönen Plakaten der vhs zum 100-jährigen Jubiläum gemacht hat, mir mal ein Erlebnis geschildert, das sie erst sehr erschreckt und dann beglückt hat, wobei schließlich ein Stück vorm Misslingen „gerettet“ wurde. Zum Kurs hatte sie eine ältere, vielfach benutzte „Liederfibel für Kinder“ mitgebracht, die sie ausbessern wollte. Auf mein Wort „da trennst du erstmal den Buchblock heraus und machst einen neuen Rücken“ war sie zunächst zögerlich, weil sie nicht sicher war, wie „heraus-trennen“ geht. „Ratsch“ war von meiner Hand der Buchblock in der einen, der Deckel in der anderen Hand. „Die bunten Buchdeckel bleiben erhalten, die schneidest du scharf ab und klebst sie auf den seitlich mit einem Pappstreifen erweiterten, mit Leinen bezogenen Rücken an!“ So mein Rat und weiter „Aus den zwei beschädigten Krokodilen machen wir ein heiles und kleben es vorn auf das Vorsatzblatt!“ Sie ist ganz glücklich, dass dieses alte Liederbuch mit dem erhaltenen bunten Einband, seinem neuen roten Rücken und dem geretteten Krokodil-Vorsatz nun von ihren jüngsten Enkelkindern „wie neu“ gern benutzt wird.



Das Interview mit Erwin Haßdenteufel führte Elfriede Weber.

GRUSS- WORTE

Jörg-Uwe Funk

Leiter des Kulturamtes der Stadt Wiesbaden

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Neben den beruflichen Berührungspunkten habe ich die vhs auch immer wieder als Nutzer sehr geschätzt. Sowohl der langjährige Besuch von Französischkursen als auch die Teilnahme an Näh- und Kochkursen haben mir große Freude gemacht und wichtige Kenntnisse vermittelt.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Dass die vhs – auf dem Fundament der Erfahrungen, Ziele und Werte der vergangenen 100 Jahre – den zukünftigen Bildungsherausforderungen zeitgemäß begegnen kann und wird sowie engagierter und kritischer Impulsgeber für die Erwachsenenbildung in Wiesbaden bleibt.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Viele weitere wichtige Lernerfahrungen, Horizonsweiterungen und interessante Begegnungen in Veranstaltungen und Kursen.



Werner Backes

*Geschäftsführer Wiesbadener
Jugendwerkstatt gGmbH*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Ich kenne die vhs schon seit vielen Jahren, habe dort schon selbst Kurse besucht, die vhs war während meiner Zeit bei der städtischen Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Kooperationspartner, und jetzt, bei der WJW kooperieren wir. Die vhs wird künftig auf der Domäne Mechtildshausen einzelne Kurse und Seminare anbieten, und die beiden Bildungsträger fühlen sich freundschaftlich verbunden.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Auch in den nächsten 100 Jahren wird sich der stetige Wandel fortsetzen. Ich wünsche der vhs immer die passenden Visionen, das nötige Geschick und den Weitblick, diesen Wandel zu gestalten und den Menschen in Wiesbaden als Bildungseinrichtung erhalten zu bleiben.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich hoffe sehr, dass die vhs ihre Bildungsangebote kontinuierlich weiterentwickelt und dass die Kooperationen mit der WJW enger werden. Ich bin überzeugt, die vhs kann mit Angeboten auf der Domäne Mechtildshausen ihren Kunden einen attraktiven Ort bieten.



Wolfgang Meier

geboren am
9. April 1950
in Kleinostheim,
Kursleiter



Marianne Meier

geboren am
1. Januar 1954
in Wiesbaden,
Kursleiterin

MARIANNE UND WOLFGANG MEIER

»Die vhs war da mein Hafen.«

Marianne Meier

Frau Meier, Herr Meier, wie sind Sie zur vhs gekommen?

MM Ursprünglich hatte ich über über meinen Mann Kontakt zur vhs, er ist schon seit fast 30 Jahren dabei. *[Wolfgang Meier schüttelt den Kopf.]* Oh, das stimmt nicht. Na gut: Seit 28 Jahren. Da habe ich einen richtig guten Eindruck bekommen, und das hat mich dann veranlasst, vor 24 Jahren mit einem eigenen Kurs zu beginnen. Damals konnte ich im Rahmen eines Fernstudiums einen Praxiskurs zur Förderung gesundheitlichen Verhaltens halten. Diese Lehrgruppe mit dem Thema „Fit im Alter“ war mein Zugang zur vhs und dann auch mein erster Kurs.

Ihre Kurse für Senior*innen sind ja immer sehr gut besucht. Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

MM Mein ganzes Leben ist sportlich geprägt. Wenn man einmal mit Bewegung anfängt, gerade auch Bewegung für Senioren, wird es immer breitgefächert, um die Kurse zu optimieren und

das abzubilden, was die Menschen brauchen. Ich habe noch mehrere Fort-, Weiter- und Ausbildungen gemacht, im Herzsport, im Rehasport, im Sport bei Demenz, Walking und noch einige andere. Im Laufe der Zeit kamen deshalb noch etliche andere Kurse bei der vhs dazu, zum Beispiel auch ein Ernährungskurs. Ich bin jetzt bei der Bewegung geblieben, es geht aber nicht nur um Gymnastik, sondern darum, jeden Menschen als Ganzes zu sehen. Dafür schlägt mein Herz, und das kann ich alles an die Teilnehmenden bei der vhs weitergeben.

Warum gerade bei der vhs?

MM Die vhs hat mir den Weg offen gelassen, dass ich mich weiterentwickeln konnte. Das war ja auch eine Vertrauenssache. Ich habe meine Zertifikate vorgelegt, und die Fachbereichsleitungen haben sich dann auf die Themen eingelassen, das war für mich ein gutes Zeichen. Ich habe auch an anderen Institutionen Kurse gegeben, aber meine Zeit war ja ziemlich begrenzt.

»Es geht aber nicht nur um Gymnastik, sondern darum, jeden Menschen als Ganzes zu sehen.«

Marianne Meier

Mein Standbein war mein Hauptberuf, mit 30 Stunden die Woche, und dann hatte ich ja auch meine Familie. Ich habe schon mit 40 Jahren gedacht, wenn ich mal in Rente gehe, ist die vhs etwas, wo ich mich auch später noch weiterentwickeln kann, wo ich körperlich, geistig aktiv und kreativ bleiben kann, das war mir immer schon wichtig. Die vhs war da mein Hafen.

Und was war Ihr schönstes Erlebnis bei der vhs in dieser langen Zeit?

MM Es gibt viele schöne Erlebnisse! Was mir Freude macht, ist Menschen zu einem gesundheitlichen Lebensstil zu motivieren, wenn sie dann den Erfolg sehen, dass sie sich wirklich fitter fühlen. Die Bestätigung, dass es den Leuten Freude macht, wenn die Kurse voll sind und die Teilnehmenden ganz erpicht darauf sind, wieder einen Platz zu bekommen. Wobei ich auch die anderen Kolleg*innen nicht als Konkurrenz sehe – Hauptsache, es tut den Leuten gut!

»Die vhs hat mir den Weg offen gelassen, dass ich mich weiterentwickeln konnte. Das war ja auch eine Vertrauenssache.«

Marianne Meier

Es macht mir außerdem Spaß zu sehen, wie wildfremde Menschen aufeinander zugehen, wie sie sich auf etwas Neues einlassen, der Zusammenhalt, wenn die Gruppe zusammenwächst. Da bilden sich auch Freundschaften. Zum Beispiel war ein Teilnehmer, der mit einem Geschenkgutschein in einen langjährigen Kurs dazugestoßen ist, zuerst sehr skeptisch. Obwohl das eine konstante Gruppe ist, kommen aber auch Neue gut rein, wir sind da sehr offen. Der Kurs ist gut besucht und wenn das neue Programmheft rauskam, haben sich immer schon alle in der Pause neu angemeldet. Und als der Kurs beendet war, stand dann dieser vorher skeptische Teilnehmer ganz vorne in der Anmeldeschlange. Das war schön zu sehen, wie begeistert er vom Kurs und von der Gruppe war.

Bestehen dann auch über die Kurse hinaus Kontakte?

MM Ja, die Gruppe hat zum Beispiel auch am Wochenende mal zusammen einen Ausflug unternommen. Dieser Kurs ist dann auch ein soziales Netz, das die Leute auffängt. Jetzt mit Corona ist es schwierig, da fallen auch sicher Leute weg, die älter sind oder sich nicht mehr trauen. Bei dem Kurs 50+ gibt es Leute, die schon Jahrzehnte dabei sind, der „Kursjüngste“ ist seit 8 Jahren dabei.

Sie sind ja auch selbst Kursteilnehmerin bei uns. Was bedeutet denn die vhs insgesamt für Sie?

MM Die vhs und meine Kurse geben mir auch jetzt in meinem Rentenleben Struktur und einen Rahmen, um mich körperlich, geistig und auch „sozial“ fit zu halten [lacht].

Was würden Sie sich noch von uns wünschen?

MM Ich wünsche mir von der vhs einen offenen Begegnungsraum, wo man auch mal andere Kursleitungen und Teilnehmende treffen und auch mal einen Kaffee zusammen trinken kann. Es ist wichtig, dass man nicht die anonyme „Frau Meier“ ist, sondern dass man sich auch austauschen kann, damit Netzwerke entstehen. Das wünsche ich mir von der Volkshochschule!

Und was wünschen Sie der vhs für die nächsten 100 Jahre?

MM Ich hoffe, dass die vhs immer noch vielfältige und breitgefächerte Angebote hat. Für jedermann, ob jung oder alt, ob schwarz oder weiß. Wahrscheinlich wird auch das digitale Angebot ausgebaut, da wünsche ich mir aber eine Ausgewogenheit mit Präsenzkursen. Ich schaue mir das in 100 Jahren dann auch an [lacht].

Frau Meier, vielen Dank für das Gespräch und Ihnen, Herr Meier, für Ihre Geduld. Ich habe ja gerade erfahren, dass Sie schon seit 28 Jahren dabei sind. Wie sind Sie denn zur vhs gekommen?

WM Ich habe schon 1989 mit Tai-Chi angefangen, damals noch in der vhs Darmstadt während meines Studiums. Kurz darauf habe ich dann auch in der vhs Wiesbaden Kurse besucht und meine Lehrerin Frau Schuh kennengelernt, mit der ich mich dann auch

angefreundet habe. Dann habe ich parallel noch bei Herrn Jung Tai-Chi gelernt und angefangen, Kurse zu geben, zum Beispiel bei Betriebskrankenkassen. Und nachdem ich dann so viel Erfahrung gesammelt hatte, habe ich 1993 neben Frau Schuh auch in der vhs Wiesbaden mit dem Unterrichten angefangen.

Was war denn Ihr schönstes Erlebnis bei uns an der vhs?

WM Das sind natürlich viele! Also zum einen haben sich in den Jahren viele Freundschaften gebildet. Über die netten Bekanntschaften an der vhs hinaus auch privat mit den Leuten in Kontakt zu stehen, das ist etwas sehr Schönes. Eine Teilnehmerin ist schon seit fast 28 Jahren bei mir im Kurs, und ich kannte sie schon vorher aus den Kursen von Frau Schuh. Es haben sich bei mir sogar Teilnehmer getroffen, die dann geheiratet haben! Und es hat mich sehr gefreut, dass ich unter meinen Schüler*innen nach langer Suche meinen Nachfolger, Herrn Schneider, gefunden habe.

Wobei Sie ja wissen, für Sie gilt „lebenslänglich“, ja? Ich lasse Sie da nur ungern raus.

WM [lacht] Also ich will nicht gerne aufhören, aber es ist schön, wenn jemand, der jünger ist als ich, noch etwas länger dabei ist. Herr Schneider macht jetzt schon seit über 20 Jahren Tai-Chi, er ist auch aus der Linie von Frau Schuh gekommen und kann diese Tradition fortsetzen. Beim Tai-Chi gibt es viele Formen, und jede wird anders gelehrt. Es ist eine große Freude für mich, dass es mit dieser Tradition, die ja auch in der vhs schon lange besteht, weitergeht!

Lernt man bei Tai-Chi nicht irgendwann aus?

WM [lacht] Nein, man lernt immer dazu. Ich würde mich nach über 30 Jahren nicht mehr als puren Anfänger bezeichnen, aber man lernt nie aus. Es ist nicht nur eine Bewegungsform, es kommt auf die Kleinigkeiten an. Da kann man immer was verändern oder verbessern.

Was macht Ihnen besonders Freude daran, an der vhs zu unterrichten?

WM Ja, also Freude habe ich, wenn die Leute von selbst mitmachen und sich engagieren. Wenn sie sich langsam aber sicher für diese Bewegungsform begeistern. Ich muss nicht ständig der

Entertainer sein. Wenn ich sehe, dass sich meine Teilnehmer untereinander treffen, üben und Fortschritte machen, macht es mir auch Spaß. Bei uns wird viel gelacht. Auch oder gerade über mich. *[lacht]*

Und warum genau die vhs? Was bedeutet die vhs für Sie?

WM Bei der vhs konnte ich meinen Beruf, die Familie und meine Kurse verbinden, das wäre sonst nicht gegangen, zum Beispiel in einem eigenen Studio. Und ich habe ja auch als Teilnehmer viele andere Kurse besucht. Es ist bei der vhs einfach schön, dass man sich für wenig Geld viel Wissen aneignen kann. Gerade auch für junge Leute. Ich habe schon Spanisch bei der vhs gelernt, Bogenschießen, Bogen bauen. Ich kann mich für viele Sachen begeistern, probiere gerne Neues aus. Aber irgendwie fehlt immer etwas Zeit.

Sie sind doch jetzt auch in Rente, oder?

WM Jetzt bin ich in Rente. Da hat man aber auch nicht so viel Zeit *[lacht]*. Ich kultiviere schon seit knapp 60 Jahren Orchideen, das ist ein Hobby, mit dem ich sehr viel Zeit verbringe. Wir haben praktisch ein Orchideenmeer zu Hause.

Was würden Sie sich denn von der vhs wünschen?

WM Weiterhin ein großes Spektrum an Kursen! Dazu gehört auch Risikobereitschaft von der vhs, sich auf Neues einzulassen. Dass diese Offenheit auch für unterschiedliche Denkweisen und Richtungen da ist. Es wird ständig das Wissen auch an der Universität für neue Zusammenhänge entdeckt, die früher reine Spekulation waren.

Und was wünschen Sie der vhs für die nächsten 100 Jahre?

WM Dass es weiterhin viele Menschen gibt, die ihr Wissen und ihr Können als Dozenten mit anderen teilen. Und dass es weiterhin auch viele Menschen gibt, die sich als Teilnehmer dafür interessieren. Dass es weiter für bezahlbares Geld so viel Wissen gibt. Vielleicht können auch meine Frau und ich nach Corona noch einmal zusammen einen Wochenendkurs besuchen *[lacht]*.

Herr Meier, Frau Meier, ich danke Ihnen für das Interview – und natürlich sind Sie uns als Kursleitungen und auch als Teilnehmende herzlich willkommen!

Das Interview mit Marianne und Wolfgang Meier führte Tina Aliche.

**»Wenn ich sehe,
dass sich
meine Teilnehmer
untereinander
treffen, üben und
Fortschritte
machen, macht es
mir Spaß.«**

Wolfgang Meier

Das persönlichste Engagement

PATENSCHAFT?

MACHT MUT!



Wir beraten und informieren Sie

📞 0176 87904928

✉ r.brechtmann@fwz-wiesbaden.de

wiesbadener-patenprojekte.de


Freiwilligen-Zentrum
Wiesbaden


WIESBADEN

Amt für Soziale Arbeit

A portrait of an elderly man with white hair, wearing a blue shirt and a brown checkered jacket. He is holding a pair of glasses in his right hand. The background is a solid light blue.

Hans-Jürgen Bauer

geboren am 24. August 1940 in Köln-Niehl,
ehemaliger Fachbereichsleiter Kultur und
Kreativität (1977–2004)

HANS-JÜRGEN BAUER

»Die vhs habe ich nie als reine Lernstätte gesehen, sie ist mehr.«

Hans-Jürgen Bauer hatte, wie er selbst sagt, „viele unterschiedliche Gesichter, von denen jedes seine schönen Seiten hatte“. Nach einer Ausbildung zum Kessel- und Behälterbauer und einigen Jahren der Montagetätigkeit im In- und Ausland studierte er Sozialpädagogik an der Katholischen Fachhochschule in Freiburg. Anschließend arbeitete er mehrere Jahre in der Bezirkssozialarbeit und der Heimerziehung. Von 1977 bis 2004 war Hans-Jürgen Bauer Fachbereichsleiter und betreute unter anderem die Studienreisen und -fahrten der vhs Wiesbaden.

Über Ausbildung und Studium sagt er: „Ich komme ja eher vom Handwerklichen her, wobei ja das Gymnasium als Vorstufe der späteren vhs-Tätigkeit auch nicht schlecht war. Aber das Latein war für andere, und so hat sich dann ein handwerklicher Beruf angeboten, weil ich mal wieder gerne was mit meinen Händen schaffen wollte. Das hat dazu geführt, dass ich meinen Freiheitsdrang ausleben konnte, von Paris aus habe ich eine Karte an meine Eltern geschrieben: „Ich habe hier Arbeit gefunden!“ Ich habe eine Weile in Frankreich und in Deutschland gearbeitet, habe dann aber doch ein Studium angefangen, weil ich was im Bereich Sozialarbeit machen wollte.

Wie sind Sie zur vhs gekommen?

Das ist eine lange Geschichte. Es ging 1957 los, und zwar mit dem „Sonderprogramm für Junge Menschen“, das hat der Herr Knorr gemacht, der ausgebildeter Schauspieler war. Er hat Rhetorik- und Theaterkurse gegeben und es geschafft, dass sich da ein Kreis entwickelt hat mit sehr vielen breiten Interessen, der „Donnerstag-Club“. Ich bin schon neben der Lehre mit eingestiegen und habe den Kontakt nie verloren. Und als ich 1966 fertig war mit dem Studium, bin ich zurück nach Wiesbaden gekommen. Ich war dann erst als „Co-Pilot“ beim Donnerstag-Club mit dabei und habe ihn später ganz übernommen. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten waren wir schließlich immer so zwischen 40 und 70 Leute, es war ein Treffpunkt für Leute, die neu nach Wiesbaden kamen.

Und weil das Gesellige eben auch wichtig war – wir haben erst im Club heiß diskutiert, danach ging es in unserem Stammlokal, dem „Römer“ weiter, bis wir irgendwann rausgeworfen wurden – naja, deshalb gab es dann auch fast in jedem Semester eine Eheschließung. Diskutiert wurde über alles, oft über Politik, manchmal aber auch über ganz banale Themen, die Vorschläge kamen aus dem Kreis der Teilnehmer. „Ist Nacktbaden gesund?“, daran erinnere ich mich noch, der Vorschlag kam wahrscheinlich in der Faschingszeit ... Und an den Donnerstags-Feiertagen, Fronleichnam und so, da war es fast schon Standard, dass wir Tagesfahrten gemacht haben, ob es eine Wanderung im Rheingau mit anschließender Einkerkehr war, oder Weinproben, eine Reise nach Trier und ähnliches. Und so war der Donnerstagclub auch für die vhs immer ein Reservoir von interessierten Teilnehmern, die aus allen Berufsschichten kamen.

Was bedeutet vhs für Sie?

Das kann man nicht mit einem Wort sagen. Ich kann nicht sagen, das ist alles, das wäre falsch, aber es ist ein wesentlicher Bestandteil meiner persönlichen Entwicklung. Die vhs hat mir Erfahrung und Bereicherung gebracht, die ich mit einem anderen beruflichen Leben nie erreicht hätte. Das heißt also: Die vhs ist für mich ein Pool reicher Erfahrungen, und deswegen bin ich immer sehr allergisch, wenn abwertend über Volkshochschulen gesprochen wird. Die vhs habe ich nie als reine Lernstätte gesehen, sie ist mehr, und so waren auch die Seminare angelegt. Also zu versuchen, diese Vielfalt, die die Welt uns bietet, zu erkennen, zu sehen und über den eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Was wünschen Sie der vhs für die nächsten 100 Jahre?

Interessierte Teilnehmer*innen, Freiheit bei der Programmgestaltung, Experimentierfreude und finanzielle Absicherung.

Was wünschen Sie sich von der vhs?

Ne, ich wünsche mir doch nicht für mich was, ich wünsche mir was für die vhs! Die engagierten Mitarbeiter und Teilnehmer*innen, und dass die das in der Stadt, in der sie leben, auch weiter arbeiten lassen. Ich habe ja erreicht, was ich erreichen konnte, mehr geht nicht.

Sie haben ja auch zahlreiche Reisen für die vhs organisiert, betreut und begleitet, Ihre Perspektive ist also so ein bisschen „Mit der vhs in die Welt“?

Auch das ging von der Theatergruppe des „Sonderprogramms für Junge Menschen“ aus, die hatte die Möglichkeit bekommen, eine Berlin-Reise durchzuführen. Da waren natürlich Theateraufführungen mit eingeschlossen, aber eben auch Besuche in den Ministerien, es war also auch ein Angebot für die politische Bildung, denn man hat natürlich auch Ostberlin besucht. *[schmunzelt]* Mein erstes Hotel mit Musik im Bad, das war ungewohnt. Und das war der Beginn einer Reihe von Reisen, die dann der Kollege Sommerfeld – damals auch ehrenamtlich – begonnen hat, natürlich immer mit dem Schwerpunkt Theater, aber eben Theater in Ost und West und die jeweilige politische Situation. Dr. Stephan hat das sehr gefördert, es war ihm wichtig, den Kontakt mit Land und Leuten zu haben und einfach das Wissen zu verbreiten, dass das nicht so einseitig war. Und natürlich ging das vielfach über die kulturelle Schiene, weil das am einfachsten war und auch von dort aus erlaubt wurde.

»Bei allen Reisen ging es immer darum, den Horizont zu erweitern und das auch Leuten zu ermöglichen.«

1977 habe ich dann hauptberuflich hier angefangen, als Fachbereichsleiter, und da war im Herbst gleich eine – nicht von mir geplante – Russlandreise, an der ich dann als Reiseleiter teilnehmen sollte. Da war ich also quasi ins kalte Wasser geworfen, aber man lernt ja mit seinen

Aufgaben. Und ich hoffe, ich bin damit auch in bisschen größer geworden. Ich habe immer versucht, die Verzahnung von Kursen hier an der vhs, den Sprachen und dann den Reisen zu vermitteln. Es gab zum Beispiel einen Kurs mit Dr. Mechthild Schade-Busch, Ägyptologin, da haben die Teilnehmer Hieroglyphen lesen gelernt, und wenn sie dann vor dem Stein oder dem Tempel standen, konnten sie das lesen. Das war ein Erfolgserlebnis für alle Beteiligten und hat mich motiviert, mich immer wieder so einzusetzen. Bei allen Reisen – in die DDR, nach Polen, Russland, Ägypten und Italien – ging es immer darum, den Horizont zu erweitern und das auch Leuten zu ermöglichen, die sich so eine Reise – nach Polen oder Russland zum Beispiel – alleine nicht zugetraut hätten. Und es war immer hochspannend, dabei zu sein, zu erleben, welche persönlichen Verbindungen sich da ergaben und wie sich das dann auch auf den Alltag zuhause auswirkte.

Auf einer Reise nach Breslau – die Partnerschaft mit Wiesbaden war ja hier anfangs sehr umstritten – bin ich dann mal mit Leuten zurückgegangen in die Wohnung, die sie da früher hatten, und da hingen immer noch die Gardinen der Mutter am Fenster. Unter denen, die mitgefahren sind, waren natürlich auch Vertriebene, aber die Mehrheit waren keine klassischen „Heimattouristen“, sondern Leute, die allgemein an Land und Leuten interessiert waren. Aber natürlich gab es auch persönliche Schicksale von Teilnehmern, die gerade bei diesen Schlesienreisen aufblitzten, das war nicht immer einfach.

Wichtig war mir auf jeden Fall immer, dass die Teilnehmer sich wohlfühlen und möglichst nicht merken, wenn es mal „klemmt“. Grenzübergänge in Osteuropa zum Beispiel, das war immer ein Horror für alle. Einmal war Stau auf der Rückfahrt von Polen, 16 Kilometer lang und es war schon dunkel. Da haben wir erst im Bus getanzt, um die Zeit zu vertreiben und die Teilnehmer bei Laune zu halten, der Wodka machte auch die Runde. Und dann haben der Busfahrer und ich beschlossen, wir fahren jetzt einfach an der Schlange vorbei. Augen zu und durch, damit wir endlich nachhause kommen. Hat funktioniert.

»Der Sternenhimmel auf einer Ägypten-Reise nach Abu Simbel zum Beispiel. Der hat alle zum Schweigen gebracht.«

Oder das Thema Geld wechseln, das war immer ein Problem, gerade bei den Reisen nach Polen. Ich habe die Teilnehmer immer davor gewarnt, schwarz zu tauschen, damit sie nicht übers Ohr gehauen werden und wir auch sonst keine Probleme bekommen. Sie sollten das auf jeden Fall bei der Reiseleitung machen. Und dann kommt bei einer Polenreise hinterher die polnische Reiseleiterin zu mir und dem Busfahrer und sagt „Hans, ihr habt gut gearbeitet, hier

ist euer Anteil vom Schwarzgeld“. Ich war völlig platt! *[Das glaubt man ihm auch Jahrzehnte später noch, Anm. d. Red.]*. Und natürlich habe ich das nicht für mich behalten, sondern was für die Truppe gekauft ... Und manches berührt mich auch heute noch: Der Sternenhimmel über dem Nasserstausee zum Beispiel. Der hat alle zum Schweigen gebracht. Ohne dass es abgesprochen gewesen wäre, traf man sich auf dem Oberdeck und schaute sich diesen

Sternenhimmel an. Das wünsche ich jedem, dass er einmal an so einem Ort zu einer Ruhe kommt, die man hier gar nicht mehr kriegen kann.

Das Interview mit Hans-Jürgen Bauer führte Dr. Annika Klein.

ENGAGEMENT IN DER KULTUR


Freiwilligen-Zentrum
Wiesbaden


WIESBADEN
Kulturamt



kultur | ZEIT



kultur | ANGEBOTE



kultur | SZENE

WIR BRINGEN KULTURINTERESSIERTE
UND WIESBADENS KULTURSZENE ZUSAMMEN.

JETZT MITMACHEN!

Alle Infos unter engagement-in-der-kultur.de



Mein Schatz!

Vermutlich begann unser Dasein im selben Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts. Zumindest sehen wir beide so aus, als wären wir in einem ähnlichen Alter. Gleiche Stücke (in seinem Fall) werden im Internet unter dem Begriff „Mid-Century“ gehandelt. Diese Bezeichnung trifft auch auf mich in etwa zu. Genauso wie die altersbedingten Gebrauchsspuren.

Als ich ihn das erste Mal sah, stand er hinter einer Bürotür und war mit reichlich Paketband beklebt. Es war Liebe auf den ersten Blick und da keiner ihn haben wollte, nahm ich ihn mit, befreite ihn von seinen Fesseln und startete eine Reinigungsaktion. Das war gleich zu Beginn meiner Zeit in der vhs Wiesbaden im Juni 2013. Seitdem ist er mir ein verlässlicher Begleiter. Wir sind sozusagen gemeinsam durch die Häuser gezogen.

Im Fachbereich Beruf und Karriere in Haus B ging es los. Von dort zogen wir für ein neues Arbeitsmarktpjekt in Haus K am Konrad-Adenauer-Ring. Nach einem Zwischenstopp im Fachbereich Sprachen im 1. Stock von Haus A sind wir nun im 3. Stock im Fachbereich Gesundheit gelandet und haben hier unser Zuhause gefunden.

Auch vor mir gab es schon Liebhaber*innen. Von einer ehemaligen Mitarbeiterin weiß ich es ganz bestimmt. Auch sie entdeckte das gute Stück irgendwo vernachlässigt in einer Ecke stehend und nahm sich seiner an. Als sie davon hörte, dass es mir genauso ging, hat sie sich sehr darüber gefreut.

Sie musste ihn zurücklassen, als sie die vhs verließ. Wie er dann dort hinkam, wo ich ihn fand, weiß keiner. Vermutlich sollte er in den Keller gebracht werden und ist einfach vergessen worden.

Früher hat er eine tragende Rolle in der Verwaltungsarbeit der vhs gespielt und die Informationen zu den Dozent*innen sicher verwahrt. Heutzutage gibt es keine Dozentenkarten mehr, die darin aufbewahrt werden könnten, aber auch jetzt spielt der Inhalt eine gewichtige Rolle im Arbeitsalltag. Und das gilt nicht nur für mich, sondern auch für die lieben Kolleg*innen, die mit mir gemeinsam ein kleines, aber feines Sortiment an Nervennahrung dort deponieren. Das ist auch im weiteren Umfeld und vhs-übergreifend bekannt und beliebt.

Ob man das „Schätzchen“ nun mag oder nicht ist (nicht nur auf das Innenleben bezogen): Geschmackssache und die Meinungen gehen weit auseinander. Von „oh wie schön“ bis „naja“ ist alles dabei, aber Schönheit liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters, nicht wahr?



Allerdings bin ich mir sicher, der Eine oder die Andere würde ihn schon gerne an sich bringen. Darum passe ich gut darauf auf, denn es handelt sich für mich im wahrsten Sinne des Wortes um ein Liebhaberstück!

Heike Mailänder ist pädagogische Mitarbeiterin im Fachbereich Gesundheit und Natur.



2011– 2021



Der **Arabisches Frühling** – eine Serie von Protesten, Aufständen und Revolutionen in der arabischen Welt – startet im Dezember 2010 mit der Revolution in Tunesien und setzt sich in etlichen Staaten im Nahen Osten und in Nordafrika fort. Die Völker protestieren gegen die dort autoritär herrschenden Regimes sowie die politischen und sozialen Strukturen ihrer Länder. Ursprünglich war der Begriff positiv besetzt, und man erhoffte sich Verbesserung in Hinblick auf die Menschenrechtslage in den betroffenen Ländern, mittlerweile hat sich dieses Bild ins Gegenteil verkehrt.



Die Unfallserie in **Fukushima** beginnt am 11. März 2011 mit dem Tōhoku-Erdbeben: In drei Blöcken kommt es zu Kernschmelzen. Große Mengen an radioaktivem Material werden freigesetzt und kontaminieren Luft, Böden, Wasser und Nahrungsmittel in der land- und meeresseitigen Umgebung. Ungefähr 100.000 bis 150.000 Einwohner müssen das Gebiet vorübergehend

oder dauerhaft verlassen. In Deutschland beschließt Kanzlerin Angela Merkel unter dem Eindruck der Reaktorunfälle, dass die Bundesrepublik doch aus der Atomkraft aussteigt. Ihre Regierung hatte den von Rot-Grün ausgehandelten Atomausstieg zuvor noch rückgängig gemacht und die Nutzung von Kernenergie mit der Laufzeitverlängerung deutscher Kernkraftwerke beschlossen.



Instagram, der werbefinanzierte Online-dienst zum Teilen von Fotos und Videos, wird am 6. Oktober 2010 veröffentlicht. Seit 2012 gehört er zu Facebook.



2011

Die erste Episode von **Game of Thrones** wird in den USA am 17. April 2011 gesendet, gefolgt von der deutschsprachigen Erstausstrahlung am 2. November 2011. Die von Kritikern hoch gelobte Fantasy-Fernsehserie wird für den US-Kabelsender HBO die kommerziell erfolgreichste Serie bis heute. Sie basiert auf der Romanreihe *A Song of Ice and Fire* des US-amerikanischen Schriftstellers George R. R. Martin, der anfangs ebenfalls an der Serie mitwirkte. Die späteren Staffeln weichen allerdings zunehmend von der Buchvorlage ab.

Seit 2012 besteht zwischen den Städten **Wiesbaden** und **Istanbul** eine Partnerschaft, unterstützt und gefördert wird der Austausch durch den Verein Wiesbaden – Istanbul/Fatih e.V. Er organisiert Reisen in die Türkei, lädt aber auch vor Ort in Wiesbaden zu Veranstaltungen ein.



2014

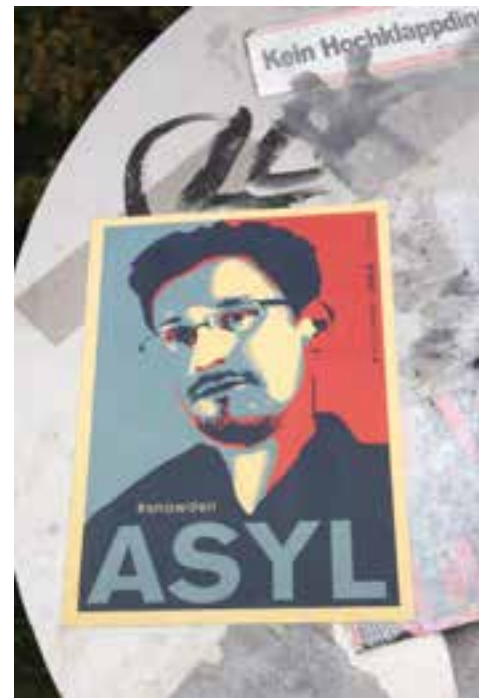
Bei der in Brasilien ausgetragenen **Fußball-Weltmeisterschaft** wird Deutschland zum vierten Mal Weltmeister. Deutschland erzielt bei dieser WM auch die meisten Tore.

Kuriose Kurse

Fallschirmspringen

(In Kooperation mit Slyclive Westerwald)
Auch die 2010er lieben den Adrenalin-kick – im freien Fall!

Die zweite Single-Auskopplung **Atemlos durch die Nacht** der Schlagersängerin Helene Fischer aus ihrem sechsten Studioalbum *Farbenspiel* erreicht bereits vor seiner Veröffentlichung aufgrund hoher Downloadzahlen am 18. Oktober 2013 die Singlecharts. In Deutschland erreicht die Single Position drei der Charts und kann sich insgesamt 37 Wochen in den Top 10 und 117 Wochen in den Charts halten.



2013

Der US-amerikanische Whistleblower und ehemalige Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden enthüllt Anfang Juni 2013, wie die Vereinigten Staaten und das Vereinigte Königreich seit spätestens 2007 in großem Umfang die Telekommunikation und insbesondere das Internet global und verdachtsunabhängig überwachen. Als Rechtfertigung führen Politiker und Geheimdienstchefs der beiden Länder an, dass mit den Maßnahmen terroristischen Anschlägen vorgebeugt werde.



Die Hauptverhandlung im **NSU-Prozess** findet ab dem 6. Mai 2013 mit über einhundert Beteiligten statt. Fünf Personen sind angeklagt, an den Taten der rechtsextremen Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) beteiligt gewesen zu sein, darunter neun Morden an Migranten, einem Polizistenmord, zwei Sprengstoffanschlägen und 15 Raubüberfällen sowie insgesamt 43 Mordversuchen. Die Beweisaufnahme endet im Juli 2017, die Plädoyers im Juni 2018. Das Gericht verurteilt die Rechtsterroristin Beate Zschäpe zu lebenslanger Freiheitsstrafe. Die beiden ausführenden Täter Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt hatten im November 2011 Selbstmord begangen.

2015/16

Als **Flüchtlingskrise** in Deutschland wird die im Zusammenhang mit der Einreise von über einer Million Flüchtlingen, Migranten und anderen Schutzsuchenden nach Deutschland in den Jahren 2015 und 2016 entstandene Situation für Staat und Gesellschaft bezeichnet. Sie ist Teil der europaweiten Flüchtlingskrise und erreicht ihren Höhepunkt im Herbst 2015. Im Gesamtjahr 2015 erfolgt die Erstregistrierung von ca. 890.000 Schutzsuchenden beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).



Bei dem **Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt** an der Gedächtniskirche steuert der islamistische Terrorist Anis Amri am 19. Dezember 2016 gegen 20 Uhr einen Sattelzug in eine Menschenmenge auf dem Weihnachtsmarkt auf dem Breitscheidplatz im Ortsteil Charlottenburg. Dabei sterben elf Besucher, mindestens 67 Besucher werden zum Teil schwer verletzt. Das zwölfte Todesopfer ist der Speditionsfahrer des Lkw.



Zaha Hadid (1950–2016) war eine irakisch-britische Architektin, Professorin und Designerin. In einer traditionellen Männerdomäne schaffte sie es, mit ihren archaisch-futuristischen Entwürfen weltbekannt zu werden. Die Bauten wirken trotz der eigentlich schweren Materialien (vor allem Beton) leicht und fließend. In Deutschland kann man ihre Kunst am vitra-Feuerwehrhaus in Weil am Rhein oder am Wissenschaftsmuseum phäeno in Wolfsburg (hier im Bild) bewundern.



2011-2021

Am 23. Juni 2016 stimmen 51,89 % der Briten beim EU-Mitgliedschaftsreferendum für den **EU-Austritt**. Premierministerin Theresa May leitet am 29. März 2017 den Austritt aus der EU ein, wodurch eine zwei Jahre dauernde Verhandlungsphase beginnt. Sie wird im Jahr 2019 noch dreimal verlängert.



Die Bedeutung des Kinos und linearen Fernsehens nimmt ab, die sofortige Verfügbarkeit von Serien und Filmen bei **Streaming**-Anbietern lässt deren Beliebtheit zunehmend steigen. Das so genannte „Binge Watching“, also das Konsumieren mehrerer Folgen hintereinander, avanciert zum Trend. Große Anbieter wie Netflix fangen selbst an, Serien zu produzieren, und sind damit zunehmend erfolgreich.



2016

Donald Trump gewinnt die Präsidentschaftswahl gegen die Demokratin Hillary Clinton. Seine eklektische Programmatik enthält Elemente des Populismus, Konservatismus, Protektionismus, Wirtschaftsliberalismus und Isolationismus. Mit einem einfachen Sprachstil, provokanten Äußerungen und radikalen Vorschlägen zieht er die Aufmerksamkeit der Medien in besonderer Weise auf sich. Durch eine intensive Nutzung des Kurznachrichtendienstes Twitter wirkt er als sein eigenes mediales Sprachrohr.



2018

Greta Thunberg, schwedische Klimaschutzaktivistin, initiiert „Schulstreiks für das Klima“ die inzwischen zur globalen Bewegung **Fridays for Future** (FFF) gewachsen sind. Diese setzt sich für möglichst umfassende, schnelle und effiziente Klimaschutz-Maßnahmen ein, um das auf der Weltklimakonferenz in Paris 2015 im Weltklimaabkommen beschlossene 1,5-Grad-Ziel der Vereinten Nationen noch einhalten zu können.



Als die **Ehe für alle** im Juni 2017 bei der Abstimmung im Bundestag eine Mehrheit findet, ist dies ein großer Erfolg im jahrzehntelangen Kampf für die Gleichberechtigung gleichgeschlechtlich liebender Menschen.



Kuriose Kurse

Drachenboottour

In Wiesbadener Tradition: Es wird durch die Wasserwelt der letzten Rheininseln gepaddelt, um den Rhein mit seiner faszinierenden Strömung vor dem Panorama mit den Hügeln des Rheingaus zu erleben.



Dark ist die erste deutsche Netflix-Serie. Sie läuft von 2017 bis 2020 und wurde von Baran bo Odar und Jantje Friese entwickelt. Die Serie spielt in der fiktiven Kleinstadt Winden, die von Wald umgeben und von einem Kernkraftwerk dominiert ist. Was als

scheinbar „normale“ Mystery- oder Krimi-Serie um das Verschwinden zweier Kinder beginnt, entwickelt sich zu einem immer komplexeren Konglomerat aus Zeitreisen, Verwandtschaftsbeziehungen und der Frage nach deren Konsequenzen. Wer sich von Verschwörungen und Stammbäumen irgendwann überfordert fühlt, kann entweder Stammbäume im Internet konsultieren oder zumindest beruhigter dem nächsten eigenen Familientreffen entgegentreten: Es würde höchstwahrscheinlich weniger kompliziert sein.



Jordan B. Peterson ist kanadischer Psychologe, Autor und Professor. Mit seinen umstrittenen konservativen Thesen zu Männern und Frauen und seinem pseudo-intellektuellen Habitus avanciert er zum Liebling rechtskonservativer Gruppen und zum Guru sogenannter „Pick-up Artists“, die glauben, dass Männer Frauen durch bestimmte psychologische „Tricks“ verführen können.



2019

Ed Sheeran gelingt es, mit seiner seit 2017 andauernden *Divide Tour* zwei weitere Rekorde zu brechen. Sie war bereits vor ihrem Ende sowohl die kommerziell erfolgreichste Tournee (mit über 737 Millionen US-Dollar) als auch die mit den meisten Besuchern (über 7,3 Millionen). Er löst damit die Band U2 als Rekordhalter ab.



Parasite gewinnt bei der Oscarverleihung 2020 vier Academy Awards, darunter als erste fremdsprachige Produktion in der Geschichte der Oscarverleihung auch den Preis für den besten Film des Jahres.

Özlem Türeci und Uğur Şahin, zwei Kinder türkischer Einwanderer in Deutschland, entwickeln Anfang 2020 den **BioNTech**-Impfstoff gegen das Coronavirus SARS-CoV-2. Es ist das erste zugelassene Produkt des Unternehmens.



Kambodschanischer Tempeltanz

Ein echter Geheimtipp aus Südostasien: Entstanden am Hofe von Angkor Wat (Weltkulturerbe) wird tanzend aus dem indischen Mahayana-Epos erzählt, wobei jede Hand- und Fingerbewegung besondere Bedeutung hat.

Kuriose Kurse

2020

Der Mord an **George Floyd** ereignet sich am 25. Mai 2020 in Minneapolis im US-Bundesstaat Minnesota: Der weiße Polizeibeamte Derek Chauvin tötet den am Boden liegenden 46-jährigen Afroamerikaner George Perry Floyd öffentlich, indem er neun Minuten und 29 Sekunden mit vollem Körpergewicht auf seinem Hals kniet und ihm trotz zahlreicher Bitten Floyds und umstehender Zeugen bis zu seinem Tod die Atemluft abdrückt. Drei weitere beteiligte Polizisten schreiten nicht ein. Die 17-jährige Passantin Darnella Frazier filmt vom Bürgersteig aus den am Boden liegenden Floyd und den sein Knie auf ihn drückenden Chauvin mit ihrem Smartphone. Am selben Tag stellt sie das Video mit dem Hashtag „Polizeibrutalität“ auf ihre Facebookseite. Das Video wird sehr schnell verbreitet. Floyds wiederholter Ausruf „I can’t breathe!“ weckt vielfach Erinnerungen an den gewaltsamen Tod von Eric Garner. Dieser Afroamerikaner stirbt 2014 in New York City ebenfalls bei einer Festnahme, nachdem er mehrfach diese Worte geäußert hat. Am Folgetag starten ausgedehnte Demonstrationen der **#BlackLivesMatter**-Bewegung gegen Polizeigewalt und Rassismus, gefolgt von zahlreichen anderen Städten in den USA. Ab Anfang Juni finden BLM-Proteste auch in Australien, Asien und Europa statt.





Bridgerton ist eine amerikanische Fernsehserie, die am 25. Dezember 2020 ihre Premiere bei Netflix hat. Die von Shonda Rhimes produzierte Serie begleitet fiktive Persönlichkeiten der Londoner High Society durch die Ballsaison des Jahres 1813. Dabei hängt der Rang der Debütantinnen vom Urteil der britischen Königin und dem Klatsch der geheimnisvollen Lady Whistledown ab. Das Besondere an *Bridgerton* ist das „Colorblind Casting“: Rollen werden mit Schauspieler*innen besetzt, die in der literarischen Vorlage eine andere Hautfarbe haben oder verkörpern sogar historische Persönlichkeiten, denen sie aufgrund ihrer Herkunft nicht ähneln. So wird die Königin von der Schwarzen Schauspielerin Golda Rosheuvel verkörpert.

Die Netflix-Dokumentarserie **Tiger King: Großkatzen und ihre Raubtiere** handelt von dem selbsternannten „Tiger King“ Joe Exotic (eigentlich Joseph Allen Maldonado-Passage), der in den Vereinigten Staaten einen Privatzoo mit Großkatzen betrieb. Tiger King wurde in den ersten vier Wochen nach Erscheinen von 64 Millionen Haushalten für mindestens zwei Minuten gestreamt. Damit ist die Produktion die zweiterfolgreichste Serie auf Netflix im Jahr 2020.



2019

Beim **Anschlag in Hanau** am 19. Februar tötet der 43-jährige Hanauer Tobias R. neun Hanauer Bürger mit Migrationshintergrund, anschließend seine Mutter und sich selbst. Das Bundeskriminalamt stuft die Tat als rechtsextrem und rassistisch motiviert ein. Der Täter war arbeitslos und den Behörden seit Jahren mit paranoiden Wahnvorstellungen aufgefallen. Es ist derzeit ungeklärt, warum er trotz seiner psychischen Auffälligkeiten ab 2002 legal Waffen besitzen konnte.



2020

Die Präsidentschaftswahl in Weißrussland endet am 9. August. Bereits ab dem 4. August können Wahlberechtigte ihre Stimme abgeben. Die Wahl in Belarus wird von anhaltenden Protesten im Land begleitet. Sie gilt als Scheinwahl, weil relevante Gegenkandidaten festgenommen werden und Wahlmanipulationen nachgewiesen werden können. Nach der Wahl flieht Oppositionskandidatin Swjatlana Zichanouskaja nach Litauen. Bei den täglichen Protesten werden bis zum 13. August über 6000 Menschen festgenommen, 250 verletzt und zwei getötet. Die Polizei schießt teilweise mit scharfer Munition auf Demonstranten.



Die aktuelle COVID-19-Pandemie lässt wie so viele Krisen in der Menschheitsgeschichte auch den Glauben an **Verschwörungen** wachsen. Uneins sind die Anhänger*innen, ob das Virus entweder gar nicht existiert, in einem Labor erschaffen wurde oder auch die Impfung dagegen schädlich beziehungsweise nur dafür gedacht sei, die Bevölkerung zu „chippen“. Kombinationen mit anderen ominösen „Gefahren“ (wie z. B. 5G) sorgen für zusätzlichen Auftrieb solcher Mythen. Grundkenntnisse über Gesundheit, Krankheiten und statistische Wahrscheinlichkeiten, aber auch Fake News und Verschwörungen an sich sollten – so eine Lehre aus der aktuellen Pandemie – wohl stärker auch in das Programm der Volkshochschulen Eingang finden.

2021

Annalena Baerbock ist seit Januar 2018 gemeinsam mit Robert Habeck Bundesvorsitzende der Grünen. Im April 2021 wurde sie vom Bundesvorstand der Grünen als Kanzlerkandidatin für die Bundestagswahl 2021 vorgeschlagen. Erstmals in der Parteigeschichte gehen die Grünen mit einer eigenen Kanzlerkandidatur in den Wahlkampf.



Im EU-Land Polen gilt – trotz großem Widerspruch aus der Bevölkerung – seit Januar 2021 ein nahezu vollständiges **Abtreibungsverbot**.

2011-2021



2021

Die NASA setzt einen neuen Roboter auf den **Mars**. Er soll Klimaveränderungen erforschen und Überreste von Leben finden.



Shirin David erreicht mit ihrer Single *Ich darf das* als erste deutsche Rapperin zum dritten Mal die Chartspitze der deutschen Singlecharts.



Der Demokrat **Joe Biden** ist der 46. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Er folgt auf den Republikaner Donald Trump. Bidens größte Aufgabe dürfte darin bestehen, die politischen Spaltungen in den USA zu verringern. Außerdem wird er daran gemessen werden, wie er die Corona-Krise bewältigt. Bidens Vize-Präsidentin ist Kamala Harris, die erste Frau in diesem Amt in der US-Geschichte, die ursprünglich selbst Präsidentschaftskandidatin der Demokraten hatte werden wollen.



2021

Die **vhs Wiesbaden** feiert 100. Geburtstag!

Spontaneität will gut überlegt sein



Ich wurde gebeten, Einblicke in die Gestaltung der Jubiläumskommunikation zu gewähren. Das mache ich gerne, denn das Thema liegt uns nahe: Unsere Agentur hat sowohl für die Plakatkampagne als auch für das Magazin, in dem Sie gerade blättern, die kreativen Konzepte entwickelt. Doch für diesen Beitrag muss ich weiter ausholen. Denn die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule benötigte einen langen Vorlauf. Angefangen hat alles mit einer umfangreichen Ausschreibung vor ziemlich genau zwei Jahren durch Dr. Philipp Salamon-Menger. Der damalige vhs-Direktor suchte

nach Ideen, um auf das bevorstehende Jubiläum aufmerksam zu machen.

Das erste Informationsgespräch fand im Juli 2019 statt. Wir haben uns mächtig ins Zeug gelegt, viele Wochen intensiv an möglichen Lösungen gearbeitet und drei unterschiedliche Ansätze präsentiert. Dass für diesen initialen Aufwand nur ein schmales Wettbewerbshonorar bezahlt werden würde, nahmen wir in Kauf. Denn für soziale Zwecke muss man uns nicht anspornen, die Arbeit der vhs finden wir toll – Familienmitglieder, Bekannte und wir haben schon einige Kurse

besucht. Umso mehr freuten wir uns dann über die gute Nachricht: Die interne Runde der vhs habe sich einstimmig dafür entschieden, die Arbeiten rund um die Jubiläumsaktivitäten von unserer Agentur Q umsetzen zu lassen.

Doch dann geschah ganz viele Monate: nichts. Denn Salamon-Menger verließ Wiesbaden, um eine neue Stelle in Schleswig-Holstein anzunehmen. Interimsdirektor Boger wollte die Nachfolge abwarten. Und so hatten wir zwar den Zuschlag für ein Projekt erhalten, das Projekt selbst aber war erst



Vorskizzen für die beiden Jubiläumsmotive

einmal futsch. So etwas ist uns in 24 Agenturjahren noch nicht passiert.

In der Mitte des Folgejahres – zwischenzeitlich hatte das Corona-Virus auch unser Geschäft erfasst – meldete sich die neue vhs-Direktorin bei uns. Frau Dr. Dreyfürst fühlte sich zwar an die damalige Zusage gebunden, wollte aber eigene Vorstellungen zum Umgang mit dem Jubiläum einbringen. Und diese wichen durchaus von denen ihres Vorgängers ab. Anfangs waren wir natürlich frustriert, dass der kreative Prozess nun wieder von vorne losgeht. Doch der Austausch mit Frau Dr. Dreyfürst und ihren Mitstreiterinnen entwickelte sich zu einem regelrechten Ideenfeuerwerk, das uns für die schon verloren geglaubte Aufgabe neu motivierte. Zwei Projekte sind dabei hervorzuheben: die Plakatkampagne und das vorliegende Jubiläumsmagazin.



Für die Plakatkampagne spinnen wir gemeinsam mit dem vhs-Team den Gedanken, Vergangenheit und Gegenwart auf einer Abbildung zusammenzuführen. Ziel war, über ein Motiv die Spanne des 100-jährigen Bestehens darzustellen: Lernende damals und heute vor einem vhs-Gebäude – dem Stammhaus an der Schiersteiner Straße und der Villa Schnitzler. Schrift und Bild sollten dabei Retro-Charakter aufweisen.

Nachdem das Basiskonzept stand, fanden wir geeignete Unterstützung in Wien. Dort arbeitet Michael Pleesz (pleesz.com), ein international ausgezeichnete Illustrator. Viele seiner Werke zitieren Plakatkunst aus alten Zeiten, weswegen wir Pleesz für den besten Partner hielten. Das Budget erlaubte jedoch nicht, dass er nach Wiesbaden reiste. So musste sich der Künstler mit Fotografien der Standorte behelfen. Obwohl er sich niemals in unserer Stadt aufgehalten hat, löste er seinen Auftrag mit Bravour! Nach wenigen Skizzen und Korrekturschritten waren die digital erstellten Abbildungen druckreif und konnten von uns für die verschiedenen Anwendungsbereiche adaptiert werden. Aktuell finden sich die beiden Szenen auf zahlreichen Medien wieder – von der großen Außenwerbefläche über Sektverpackungen bis zur Briefmarke. Kuriosität am Rande: Kurze Zeit nach Veröffentlichung der Motive fand sich ein antikes Pult, wie es von Pleesz illustriert wurde, zufällig im Keller der Villa Schnitzler. Es steht jetzt entstaubt und stolz im Eingangsbereich (siehe Seite 26).



Eines der beiden Poster in seiner Endfassung

Ein zweites Projekt betraf die Publikation zum Jubiläum. Eine konventionelle Festschrift, die zum Großteil aus Grußworten unterschiedlicher Würdenträger besteht, kam nicht in Frage. Wie wir wollte auch die neue Direktorin Menschen in den Blickpunkt rücken, die sich der vhs durch besondere Erfahrungen eng verbunden fühlen. Individueller Einsatz und gemeinschaftliche Erlebnisse machen den Erfolg der Volkshochschule aus. Aus vielen in Frage kommenden Personen und ihren Geschichten wurde für die Zeitschrift eine kleine Auswahl getroffen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. In den Räumen der Walkmühle – einer ehemaligen Brauerei, in der unser Q-Team sitzt – schoss Sabine Chamberlain (chamberlainfotografie.de) zahlreiche Portraitfotos. Die Bilder und das gesprochene Wort der Interviewten bringen uns unterschiedliche Persönlichkeiten nahe; eingeschobene Kapitel mit der Darstellung historischer Ereignisse aus Politik, Popkultur und vhs-Historie ermöglichen eine gedankliche Zeitreise in zehn Dekaden. Statt einer Festschrift entwickelten wir mit dem Volkshochschulteam ein Magazin, das auf verschiedenen Kurzstrecken zum Blättern und Schmökern einlädt. Mit den beiden eingesetzten Schriftarten, der Sonderfarbe Neonorange und einer offenen Bindung steuerten wir gestalterische Details bei, die das Journal zusätzlich aufwerten.

Wir hoffen, dass sich die Freude, die allen Beteiligten die Beschäftigung mit diesem Heft bereitet hat, auf Sie überträgt!

Hartmut Boger wurde 1952 geboren. Er studierte empirische Kulturwissenschaft, Politik und Philosophie und gibt seit 1978 Kurse an Volkshochschulen. Von 1989 bis 2016 leitete er die vhs Wiesbaden und den Fachbereich „Gesellschaft“, 2020 gab er nochmal ein kurzes Gastspiel als Interimsdirektor. Seit 1992 diskutiert Hartmut Boger mit vollem Elan in und über „Politik am Nachmittag“.



»Wir diskutieren natürlich noch immer aktuell und auch kontrovers.«

„Politik am Nachmittag“ ist ja quasi dein Sprößling, und du hast selbst gesagt, dass es für Menschen eine Möglichkeit sein soll, über aktuelle politische Themen zu sprechen, ohne dabei in irgendwelche seltsamen Ecken abzudriften.

Also, das wesentliche Konzept schon der frühen vhs war ja das weg-vom-Vortrag. Früher gab es ja nur Vorträge, es durften keine Fragen gestellt werden, man hatte zu schweigen und stumm heimzugehen. Die Arbeitsgemeinschaft, das war die neue Form – schon in den 1920er Jahren. Menschen treffen sich freiwillig unter fachkundiger Leitung, in dem Fall unter meiner, und wählen selbst ihre Themen für das Semester. Die Grundidee war, dass sie diese Themen dann auch selber bearbeiten. Rundum werden Referate vorbereitet, die Lernenden sind also immer selbst auch Lehrende, wie das ja zum Beispiel auch das Konzept des freien jüdischen Lehrhauses ist. Und so hat das Ganze angefangen. „Politik am Nachmittag“ war 1991 ja auch ein Pilotprojekt für die „Akademie für Ältere“, richtete sich also auch bewusst an Ältere als Zielgruppe. Und für mich war der Nachmittag auch günstig, weil ich abends oft unterwegs war. So hat das angefangen. Und so treiben wir es bis heute, deshalb ist der Ausschreibungstext in den letzten 18 Jahren zwar leicht sprachlich modifiziert worden, blieb aber im

Kern unverändert. Und wir hatten alle möglichen Themen – von „Staatsverdrossenheit“ über „1968“, Max Webers „Politik als Beruf“, „Medien und Politik“ und vieles mehr.

»Da gab es richtig viel Stunk!«

Wo gab es die heftigsten Kontroversen?

Vielleicht bei der Wehrmachtausstellung 1995, da ging es auch in der Gruppe politisch richtig zur Sache. Wir haben nicht nur darüber geredet, wir sind auch hingefahren, ich habe mehrere Fahrten organisiert. Da gab es richtig viel Stunk, aber das war ich gewohnt, und ich habe denen auch immer ordentlich eingeheizt. Wenn es Leserbriefe gab, habe ich selbst auch Leserbriefe geschrieben, weil ich

das nicht so stehen lassen wollte, wenn da die Dinge schön geredet wurden. Da habe ich sogar Drohbriefe bekommen – allerdings nicht von Kursteilnehmer*innen. Aber wir hatten durchaus auch national-konservative Mitglieder – ich hab ja 1991 angefangen, das war also größtenteils meine Elterngeneration. Und da war das wirklich eine ganz, ganz große und wichtige Auseinandersetzung. Und dann kam danach noch Goldhagens „Hitlers willige Vollstrecker“ (1996), dazu haben wir auch einige Veranstaltungen gemacht.

Das waren also die großen Themen der 90er, frisch zur Gründung von „PaN“. Wie würdest du sagen, haben sich die Themen oder das Publikum seither verändert?

Die Themen haben sich gar nicht so sehr verändert, wir diskutieren natürlich noch immer aktuell und auch kontrovers, Pandemie und Grundgesetz zum Beispiel, und dann immer die Wahlen, sowohl davor als auch danach. Was aber abgenommen hat, ist die Bereitschaft aus dem Publikum heraus, sich selber mit Themen zu beschäftigen. Früher, da war das dominant. Und wenn es nicht ging, dann habe ich es selbst übernommen. In jedem Semester gibt es aber immer noch ein zwei Beiträge von den Leuten selbst, zu allen möglichen Themen, je nachdem, wovon

jemand Ahnung hat. Soziale Ungleichheit, Feminismus ... oder Wasser in Wiesbaden, das war auch ein tolles Thema! Wir haben auch Ausflüge gemacht, nicht nur längere wie den zur Wehrmachtausstellung, sondern auch in Wiesbaden selbst haben wir verschiedene Einrichtungen besucht, die Synagoge zum Beispiel, und dort über Politik und Religion diskutiert. Es hat mich auch immer interessiert, wie weit die Leute noch mitgehen, wenn man in der Geschichte zurückgeht. Wir haben Aristoteles gemacht, nikomachische Ethik, Max Weber ...

„PaN“ ist also ein wenig weg gekommen von dem Konzept der Arbeitsgemeinschaft?

Ja, ich bin da vielleicht auch selbst dran schuld. Das Ding hat einmal kostenlos angefangen, dann kam ich aber immer mehr unter Druck, weil uns ja die Zuschüsse gekürzt wurden und ich die anderen Fachbereiche ja auch angetrieben habe, dass sie wirtschaftlich arbeiten müssen, also habe ich auch angefangen, Gebühren im Fachbereich Politik und Philosophie, wie er damals hieß, ein-

zuführen. Ich habe gesagt, das muss gehen. Politik muss so spannend gemacht werden, dass die Leute auch bereit sind, dafür zu bezahlen.

Und wie sieht es mit der Zusammensetzung der Gruppe aus? Altern die mit dir und mit der Veranstaltung, oder kommen auch neue dazu?

Doch, doch, da kommen immer wieder welche dazu. Ich habe leider niemanden mehr aus dem ersten Semester, der Älteste war seit dem zweiten Semester dabei, ist aber vor zwei Jahren gestorben. Aber weil es ja „Politik am Nachmittag“ ist, kommen viele wirklich mit dem ersten Jahr der Rente. Und das sind viele, wenn ich gewollt hätte, hätte ich 40 Leute nehmen können. Die höchste Zahl, die ich vor Corona hatte, das waren 32. Das liegt auch daran, dass die „Alten“ immer vergessen, sich anzumelden, die denken sich, sie sind sowieso dabei. Und wenn dann der Kurs voll wäre, weil neue dazu kommen, dann bekommen sie Panik: „Herr Boger, das können Sie doch nicht machen!“. Und dann sind wir eben mehr. Jedenfalls vor Corona. So

schnell konnten wir im letzten Sommer dann nicht umstellen, da ist „PaN“ dann tatsächlich ausgefallen, zum ersten Mal seit 1991.

Inzwischen läuft „PaN“ online, zumindest mit einer kleineren Gruppe.

Ja, mit einigen geht es, aber viele haben gar nicht die technischen Voraussetzungen oder wollen es auch einfach nicht. Denen geht es eben auch um die Geselligkeit, und das funktioniert so „im Fernsehen“ nicht.

Jetzt sorgt bei „PaN“ natürlich schon der Termin eher für ein älteres Publikum. Glaubst du, es sollte eine solche Veranstaltung auch für jüngere Menschen geben? Politik am Abend? Oder Politik am Wochenende?

Müsste man auf jeden Fall ausprobieren! Vielleicht gemeinsam mit anderen Einrichtungen der Stadt?

Das Interview mit Hartmut Boger führte Dr. Annika Klein.



„Ach! wär' ich nie in eure Schulen gegangen! Die Wissenschaft, der ich in den Schacht hinunter folgte, von der ich, jugendlich thöricht, die Bestätigung meiner reinen Freude erwartete, die hat mir alles verdorben. // Ich bin bei euch so recht vernünftig geworden, habe gründlich mich unterscheiden gelernt von dem, was mich umgibt, bin nun vereinzelt in der schönen Welt, bin so ausgeworfen aus dem Garten der Natur, wo ich wuchs und blühte, und vertrokne an der Mittagssonne.“

Erstes Buch, Hyperion an Bellarmin II, S. 11f.

GRUSS- WORTE



Astrid Wallmann

Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Wiesbaden I

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Nicht nur in meinen Funktionen als Landtagsabgeordnete und ehemalige Stadtverordnete, sondern auch privat als Wiesbadener Bürgerin hatte und habe ich immer wieder viele Berührungspunkte mit der vhs.

Mich überzeugt und beeindruckt dabei insbesondere die Vielfalt der vhs-Programme – von Integrations- und Sprachkursen, kulturellen oder beruflichen Weiterbildungsangeboten bis hin zu Koch- und Yoga-kursen und Themen der Stadtgeschichte. Die vhs ist ein Spiegel der Gesellschaft und sie trägt weit über ihre kommunale Pflichtaufgabe zur öffentlichen Weiterbildung hinaus dazu bei, dass Menschen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und teilhaben können und dass sie sich mit unserer Gesellschaft identifizieren können.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Ich wünsche der vhs Wiesbaden stets viele wissensdurstige, neugierige und aufgeschlossene Menschen, die Freude am Lernen haben, die vielfältigen Angebote der vhs wahrnehmen und hiervon in ihrer persönlichen, beruflichen und intellektuellen Entwicklung profitieren. Und ich wünsche der vhs Wiesbaden, dass es stets genügend Menschen gibt, die Ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Interessen an andere Menschen weitergeben möchten – auf eine lebendige, anschauliche und mitreißende Art und Weise. Denn die vhs lebt vom Mitmachen, vom Lernen, vom Lehren und vom gegenseitigen Austausch.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Ich wünsche mir von der vhs Wiesbaden, dass auch sie neugierig bleibt und dass erkennt, welche Themen und Angebote die Menschen nachfragen und brauchen. Zudem hoffe ich, dass die vhs ihr vielfältiges Programm aufrechterhalten kann – und auch die Politik muss ihren Teil dazu beitragen, dass die vhs Wiesbaden weiterhin ihre Tätigkeit unabhängig und erfolgreich ausüben kann.

Prof. Dr. Michael Schmidt

*Professor für Sozialmanagement
an der Hochschule RheinMain*

Was sind meine Berührungspunkte zur vhs Wiesbaden?

Bildung entsteht durch ein Zusammenwirken verschiedener Institutionen. Hierzu gehören unter anderem Hochschulen und Volkshochschulen. Im Kontext eines umfassenden und auch lebenslangen Lernens sind Volkshochschulen von besonderer Bedeutung, denn hier werden Bildungsgebote für jede Altersgruppe und für alle Menschen zur Verfügung gestellt.

Ich arbeite mit der vhs seit mehreren Jahren auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen zusammen. Hierzu gehört die Gründung der Wiesbadener Akademie zur Förderung Hochbegabter im Jahr 2016, die Durchführung von Seminaren zur Förderung Hochbegabter an der Hochschule RheinMain und die Kooperation im Bereich der Unterstützung von Existenzgründungen.

Was wünsche ich der vhs Wiesbaden für die nächsten 100 Jahre?

Ich wünsche der vhs, dass sie sich als bedeutende Säule lebenslanger Bildung auch die nächsten 100 Jahre positiv entwickelt.

Was wünsche ich mir von der vhs Wiesbaden?

Von der vhs Wiesbaden erhoffe ich, dass sie die Zusammenarbeit mit der Hochschule RheinMain ausbaut und verstetigt. Hierzu gehören die Themen Existenzgründung sowie die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit einer besonderen Begabung.



Christoph Köck

2121: Alle gehen zur Volkshochschule



Wiesbaden wird 2021 durch eine großartig vielfältige Bildungs- und Kulturlandschaft geprägt: von Museen, Musikhäusern, Bibliotheken, Theatern, Kinos, Galerien, Schulen, Hochschulen, Berufsakademien, Kulturinitiativen und – mittendrin: von der Volkshochschule. Es gibt sie nun seit 100 Jahren, sie ist in der Landeshauptstadt eine tragende Institution der Stadt- und Zivilgesellschaft. Auch in der hessischen Bildungslandschaft ist die vhs Wiesbaden eine allseits anerkannte Größe. Mit einem umfassenden allgemeinbildenden Vollprogramm und wegweisenden Bildungsprojekten gestalten hochgradig engagierte Persönlichkeiten das Lernen der vhs Community.

Was in den letzten 100 Jahren in Wiesbaden geschah, vom Zeitpunkt an, als die Volkshochschule gegründet wurde, wird in diesem Band an anderer Stelle erzählt. Dieser Beitrag greift die nächsten 100 Jahre auf, projiziert, was passieren könnte, wenn es zukünftig gut läuft für die Volkshochschule Wiesbaden.

Wir schreiben also das Jahr 2121:

An einem sonnigen Apriltag trifft sich im Gartenpark nördlich des Nerobergs der vhs-Lernzirkel „Historische Kochkunst“, um eine neue Zier- und Nutzpflanzenanlage anzulegen. Sie wollen Zutaten für die „Lange Nacht des Kochens“ erzeugen, an der in diesem Jahr über 200 Restaurants und Gartenlokale beteiligt sind. Die „Lange Nacht des Kochens“ feiert in diesem Herbst in Wiesbaden ihr 50jähriges Jubiläum, wie in jedem Jahr werden ca. 100.000 Kochfreunde aus Nah und Fern als Gäste in der Stadt erwartet. Die Lerngruppe ist bunt gemischt, mehrere 8- bis 9jährige Jungen und Mädchen, einige Jugendliche, zwei ausgebildete Gesundheitspfleger und vier hochbetagte, noch sehr rüstige Ruheständler sind heute vor Ort. Lerncoach ist die Landschaftsgestalterin Adele Hungerbaum. Zusammen mit der Biopädagogin Paula Pertise begleitet sie die Lerngemeinschaft. Sie kümmern sich darum, dass die Mitglieder des Zirkels ihr Wissen und ihre Fähigkeiten alters- und erfahrungsgemäß entwickeln können und auch wechselseitig viel voneinander lernen. Adele und Paula sind an der Volkshochschule angestellt und freuen sich ganz besonders auf diesen Tag: denn die weltberühmte

Gärtnerinnen-Ikone Flora Feuerstein wird die neuesten Gen-Experimente mit historischen Knollengewächsen vorstellen, jene Versuche, die derzeit im „Eden Project“ (Cornwall, Südwestengland) durchgeführt werden. Mithilfe einer wechselseitigen holografischen Translokation kommen die Lerngemeinschaft und die Ikone zusammen. Zunächst wird es an diesem Nachmittag eine Führung durch das Eden Project geben, eventuell wird sogar William Oliver IV., Ur-Enkel von Jamie, und der einzige britische 5-Star-Chef für historische Gerichte mit dabei sein. Danach wird sich Flora Feuerstein die Verhältnisse auf dem Neroberg-Gelände ansehen und den Zirkel beraten. Alle Beteiligten kommunizieren in ihrer genuinen Sprache mit Translanguage-Agenten (TLA), die als Micro-In-Ears in der Ohrmuschel für eine sachgerechte Übersetzung sorgen. Am Ende des Tages werden die Coaches die neuen Erfahrungen mit dem Lernzirkel auswerten; die Beteiligten wählen sich dabei ihre Aufgaben, die sie bis zum nächsten Treffen in einer Woche bearbeiten. Die Jungen und Mädchen werden berechnen, wieviel Aussaat und welche Pflanzen sie für die vorgesehene Fläche brauchen, die Jugendlichen sind für die Beschaffung zuständig und kümmern

sich um die Logistik, die Pfleger wollen studieren, welche Aufzeichnungen über Gesundheitskosten in den historischen Cloud-Dokumenten der vhs im Zeitraum 2030 bis 2080 abgelegt wurden und werden zudem kurze Videos über physiochemische Reaktionen von Pflanzen kost anfertigen. Und die Älteren aus der Gruppe, allesamt erfahrene Mitstreitende der Gardenwave-Bewegung der 2060er Jahre, werden Interviews in ihrem Co-Living-Space machen. Immerhin leben dort mittlerweile eine ganze Reihe über 120-Jährige, drei von ihnen wurden sogar noch vor der letzten Jahrtausendwende geboren. Angeblich hat ein Bewohner sogar noch den Wiesbadener Volksphilosophen Muthart Bögele persönlich gekannt, der 2025 einen weit beachteten, mehrsprachigen historischen Vortrag hielt – unter dem Titel „Hölderlin and the art of Ikebana“ (Schwäbisch-Englisch). Bögeles Vortrag gilt heute gemeinhin als Startschuss der weltumspannenden Ikebanamania des 21. Jahrhunderts, deren Pflanzenkunst-Philosophie ganz wesentlich dazu beitrug, internationale politische Konflikte abzubauen. Die Zeitzeugen werden dem Lernzirkel viel zu berichten haben. Die Kinder und die Jugendlichen werden die Interviews begleiten und die Aufzeichnungen in ihren Zirkel-Datenbanken verschlagworten. Bis zur „Langen Nacht“ selbst vergehen indes noch zahlreiche Treffen: Insgesamt sind in Wiesbaden über 50 vhs-Lernzirkel damit betraut, die Nacht kulturell, künstlerisch und organisatorisch vorzubereiten. Ganz besonders beliebt ist dabei der vhs-Lernzirkel „Popular Sea Shanties“. Er rekrutiert sich vorwiegend aus ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Rhein- und Mainschiffahrt und ihren Nachkommen. Sie knüpfen mit ihrem Repertoire an die Shanty Revivals der 2020er Jahre an, wandern in der Nacht von Lokal zu Lokal, verteilen dort singend vegane Beilagen aus Seetang und sorgen damit für beste historische Unterhaltung.

Was passierte bis 2121, dass es so weit kommen konnte?

Der „LifeLongLearning-Turm“ (LLT) begann um das Jahr 2035. Endlich, nach der dritten globalen Pandemie, wuchs bei den allermeisten Bildungsverantwortlichen in Pädagogik, Wissenschaft und Politik die Erkenntnis, dass eine moderne Wissensgesellschaft nicht mit den Werkzeugen und Konzepten des 19. Jahrhunderts zu steuern und zu gestalten sei.

Zwar hatten die Verantwortlichen schon zuvor immer wieder die Bedeutung des Lebensbegleitenden Lernen angemahnt, aber bildungspolitisch umgesetzt wurde das Konzept bis dahin nur in sehr geringem Umfang. Es gab damals eine strenge Abfolge von Institutionen, die für das „gleichmäßige Beschulen“ zuständig zeichneten: Kindergarten, allgemeinbildende Schulen, Fach- und Berufsschulen, Hochschulen. Die zunehmenden Forderungen der Wissenschaft, der Pädagogik und auch der Gesellschaft an die Politik, solche Lernkonzepte umzusetzen, die neben einer umfassenden Grundbildung primär die individuellen Talente, Begabungen und Interessen der Lernenden fördern sollten, wuchs enorm. Auch wurde immer stärker verlangt, Erwachsene regelmäßig in Bildungsprozesse einzubinden, da sich die Halbwertszeit des Wissens immer stärker verkürzte. Die zentrale pädagogische Forderung lautete: „Wir wollen Menschen unterrichten und nicht Lehrpläne!“

Die öffentliche Kritik wuchs über die Jahre so massiv, dass es 2053 zum Generalboykott des traditionellen Lernsystems kam. Dies führte zu einem Umbruch: Unzählige alternative Schul- und Hochschulinitiativen entstanden, ein mittelgroßes Chaos brach aus, niemand war mehr in der Lage, die Bildungsprozesse für die Gesellschaft insgesamt gewinnbringend zu harmonisieren.

Zeitlich parallel wuchs das Interesse der Erwachsenen enorm, an Bildung teilzuhaben. Ursache war zweifelsfrei die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens im Jahr 2045, immerhin zehn Jahre nach der stark befürwortenden Volksabstimmung zu diesem Thema. Die hohen Produktivitätszuwächse in der digitalisierten Ökonomie machten diesen Schritt nach zähen politischen Verhandlungen möglich. Ausgestattet mit wesentlich mehr individuellen Freiheiten begaben sich viele Menschen auf Sinnsuche, begannen ihre Talente auszuprobieren und zu entwickeln. Schon fünf Jahre nach der Einführung des Grundeinkommens wurde dessen Bezug dann doch an eine Bedingung geknüpft, die allerdings eine breite Akzeptanz fand: Die Bundesregierung erließ damals das erste „Allgemeine Bundesbildungsgesetz“ (ABBG), das die „Inanspruchnahme des Grundeinkommens“ an die „Teilnahme beziehungsweise die Mitgestaltung eines mindestens vierwöchigen öffentlich anerkannten Bildungsprogramms“ (§2, Abs. 1) koppelte.

Die neue Ära der vhs beginnt

Mit diesem Gesetz begann die Sternstunde der Volkshochschule. Da sie bereits in den Jahrzehnten zuvor ein breit gefächertes und konzeptionell vernetztes, mehrgenerationelles Bildungsprogramm entwickelt hatte, wurde die vhs für sehr viele Menschen zum nachgefragten „Bildungshafen“. Innerhalb nur weniger Jahre wurden der Volkshochschule zentrale Aufgaben der Bildungs- und Wissensgesellschaft übertragen. Der „Masterplan Neues Lernen“ (2058) sah vor, dass der gesamte öffentlich verantwortete Bildungsprozess vor Ort federführend von der Volkshochschule zu organisieren sei. Die Umgestaltung geschah dann in den Jahren bis 2068. Die vhs vernetzte fortan das „Neue Lernen“ in der Bildungsregion. Sie koordinierte die Arbeit der kommunalen Bildungsbeiräte, die von der Bevölkerung für jeweils fünf Jahre gewählt wurden. Die Räte erhielten die Aufgabe, die Lernbedarfe und Lerninteressen der Bevölkerung zu identifizieren, sie zusammenzubringen und Konzepte des Lebensbegleitenden Lernens zu entwickeln.

Im Ergebnis wurden zunächst die allgemeinbildenden Schulen aufgelöst und durch mehrgenerationelle vhs-Lernzirkel ersetzt. Die Arbeit der Lernzirkel korrespondierte in späteren Stadien mit den Zielsetzungen der Berufsbildung und der lokalen Wirtschaft, für akademische Vertiefungen organisierte die vhs mit ihren „LLL-Akademien“ offene Wissenschaftsforen. Die ehemaligen Hochschulen übernahmen unter Einbindung dieser Foren primär die Aufgabe, Forschung zu betreiben. Großen Wert wurde auf curriculare und inhaltliche Vernetzung gelegt: „Fächer“ und „Studiengänge“ als ordnende, aber inhaltlich zu sehr voneinander losgelöste Bildungsentwicklungs-Struktur wurden durch interdisziplinäre Ansätze weitgehend abgelöst. Die Dokumentation von individuellen Lernportfolios ersetzte Abschlüsse und Zertifikate. Chronisten sagten, dass die Volkshochschulen schon in den 1990er Jahren (sic!) mit solchen Portfolios gearbeitet hatten. Es dauerte dann doch ziemlich lang, etwa bis ins Jahr 2080, bis sich das Neue Lernen in all seinen Facetten etabliert hatte. Die klassischen Lernorte wurden grundlegend umgestaltet, viele neue erst geschaffen. Das Studium der „Lernarchitektur“ mauserte sich dann auch zum wohl anerkanntesten Ausbildungszweig der letzten Jahrhundertwende.

Schon sehr junge Menschen, selbst 10-jährige, erproben sich heute darin, in Lernzirkeln erste Erfahrungen und Erfindungen auf diesem Gebiet zu machen. Und auch die Profession „Lehrer“ wurde unter begeisterter Beteiligung der Betroffenen weiterentwickelt. Heute bildet die Volkshochschule in ihren LLL-Akademien in großer Zahl LifeLonglearning-Coaches aus, die – mit unterschiedlichen Portfolios – die Lernzirkel begleiten und die kommunale Wissensgesellschaft zukunftsfähig halten.

So kam es dazu, dass der Lernzirkel „Historische Kochkunst“ etwas ziemlich Übliches im Programm der vhs Wiesbaden im Jahr 2121 ist. 200 Jahre nach ihrer Gründung gehen in Wiesbaden alle Menschen zur Volkshochschule. Wer hätte dies vor 100 Jahren gedacht?



Dr. Christoph Köck, geboren 1962, ist gelernter Volkskundler und beobachtet seit vielen Jahren, wie Menschen (miteinander) lernen. Nach Arbeitsjahren im Museum und an Universitäten fasste er in der Erwachsenenbildung Fuß und ist heute Direktor des Hessischen Volkshochschulverbandes. Er pendelt regelmäßig zwischen seinen zwei Heimatorten, der Mainmetropole Frankfurt und dem Loosachtal im oberbayerischen Voralpenland: Wolkenkratzer und Zugspitze – wo ist da der Unterschied? Besonderes Hobby: regelmäßige Teilnahme an der Kubb-Weltmeisterschaft auf Gotland/Schweden.

Über 50 Jahre „Sport für Herren“ – Halbzeit in der vhs



„Sport für Herren“ heißt der Kurs erst seit 2010. Und das ist der „moderne“ Name für einen Kurs, der die Volkshochschule Wiesbaden bereits seit über der Hälfte ihres Bestehens begleitet.

Klaus Hopfer ist „erst“ seit 31 Jahren Teilnehmer und damit seit fast einem Drittel des Bestehens der vhs im selben Kurs dabei: „Ich bin zu diesem Kurs 1990 gekommen“, erzählt der 69-Jährige, „weil ich einfach Lust hatte, mich zu bewegen und da mal reinschnuppern wollte.“ Volkshochschulkurse hatte er auch schon vorher besucht, zum Beispiel zu den Grundlagen für Funkamateure gegen Ende der 1970er Jahre. „Sport für Herren“ (oder damals noch „Gymnastik für Herren“) traf jedoch genau den Nerv: „Es waren die Sportarten, die ich auch gut fand. Volleyball, Basketball, auch Bewegungsprogramme natürlich.“

Wenn einer der hochgeschätzten Trainer ausfällt – wegen Familienplanung, Umzug oder auch wegen anderen Lebensprojekten –, suchen die „Herren“ schon auch einmal selbst die Nachfolge. Der jetzige Trainer, David Debus, war ein Glücksriff: „Da ist der Kurs noch mal richtig aufgeblüht“, erzählt Herr Hopfer.

Obwohl der Kurs immer offen für Neue ist, besteht ein Nachwuchsproblem. Dabei

bietet der Kurs viel mehr als nur Bewegung. Auch der Stammtisch steht jedem offen, der nach dem Sport daran teilhaben will. Es ist nicht nur ein Kurs, ein fester Programmpunkt, der in der Woche Struktur gibt, sondern es haben sich auch Freundschaften gebildet: „Wir haben jedem auch angeboten, an unserem Stammtisch und auch an der Weihnachtsfeier, die wir da gemacht haben, teilzunehmen, das war ja dann auch schon eine feste Institution. Da ist man einfach mit hingegangen. Nach dem Sport.“, erzählt Herr Hopfer.

Als Fachbereichsleitung hatte ich in den Jahren vor Corona nicht nur die Ehre, Manfred Splittdorf im Jahr 2017 seine Urkunde als 50-jähriges Mitglied der vhs im gleichen Kurs, zu überreichen, sondern auch an der Weihnachtsfeier unserer „Herren“ teilzunehmen. Damals habe ich gelernt, dass vhs mehr als nur Kurse ist, sondern auch ein Netz von Freundschaften schaffen kann und ein Grundgerüst des Soziallebens für viele unserer Teilnehmenden bildet. Abgesehen davon, dass ich die Einladung zum Sport nach dem „Sektanstoß“ ablehnen musste (wobei die offizielle Begründung, ich sei kein Herr, sich bestens mit der inoffiziellen ergänzte, nämlich dass die Herrn zwar knapp doppelt so alt, aber auch gut doppelt so fit sind wie ich), ging es bei Weitem nicht nur um Fuß-, Hockey- oder Volleyball,

sondern um die Herausforderungen, die sich jedem Einzelnen im Alltag stellen – und für die er den Rückhalt seiner Teamkollegen hat.

Allerdings ändert sich derzeit vieles: Einige der alten Teamkollegen müssen aus Altersgründen aufhören, andere ziehen weg zu ihrer Familie. Auch die Corona-Pandemie ist ein Hindernis. Wenn der Ball nicht zwischen den Teilnehmern wandern darf, ist Ballsport schwierig. „Vielleicht wäre ein Neustart nach Corona aber auch ganz gut“, hofft Herr Hopfer. „Hauptsache ist, der Dozent ist mit Begeisterung dabei. Und die vhs muss mit dem Zeitgeist gehen. Es ist wichtig, eine Balance zwischen den Interessen der Jüngeren und Älteren auszugleichen. Einerseits die interessanten Dinge aus der Geschichte ‚Mensch, wie war das früher‘, aber dann auch moderne Themen wie zum Beispiel Cyberkriminalität. Da ist es wichtig, eine gesunde Mischung zu finden.“

Die vhs ist für Herrn ein besonderer Lernort: „Bei der vhs lernt man etwas fürs Leben, aber ohne Verpflichtung, es ist freiwillig“, das ist für ihn der Unterschied zu anderen Bildungsanbietern: „Auf jeden Fall wünsche ich der vhs alles Gute und dass sie noch ganz lange für uns, die Bevölkerung, da ist.“

Happy birthday
 Bon anniversaire
 Feliz cumpleaños
 Tanti auguri di buon compleanno
 Feliz aniversário
 La multi ani
 Tillykke med fødselsdagen
 Hyvää syntymäpäivää
 Til hamingju með afmælið
 Gratulerer med dagen
 Grattis på födelsedagen
 Wszystkiego najlepszego z okazji urodzin
 Sretan rođendan
 Срећан рођендан
 Boldog születésnapot
 Su gimtadieni
 Честит Рожден ден
 Chestit Rozhden den
 Χαρούμενα γενέθλια
 Charoúmena genéthlia
 Vse najboljše
 сердечно поздравляю с Днем Рождения
 Všetchno nejlepší k narozeninám
 生日快乐
 誕生日おめでとう
 생일 축하
 สุขสันต์วันเกิด
 Selamat ulang tahun
 Felix natalis
 ريغب متن أو ماع لك
 كرابم تدلوت
 Doğum günün kutlu olsun
 Fijne verjaardag
 Heri ya Kuzaliwa
 ממש תדלוה מוי

verschiedene Sprachen wurden
 und werden an der vhs gelehrt.

Zahlen und Fakten aus dem Fachbereich Sprachen

3.000

Menschen haben von 2012 bis 2021 an Einbürgerungstests teilgenommen.

Integrationskurse
 seit

16

Jahren

750

Kurse bis Ende 2021

9550

Teilnehmende

525.000

Unterrichtsstunden

— seit 1955 —

Deutsch als Fremd-/
 Zweitsprache wird an
 der vhs wiesbaden seit

66

Jahren unterrichtet.

Berufssprachkurse seit

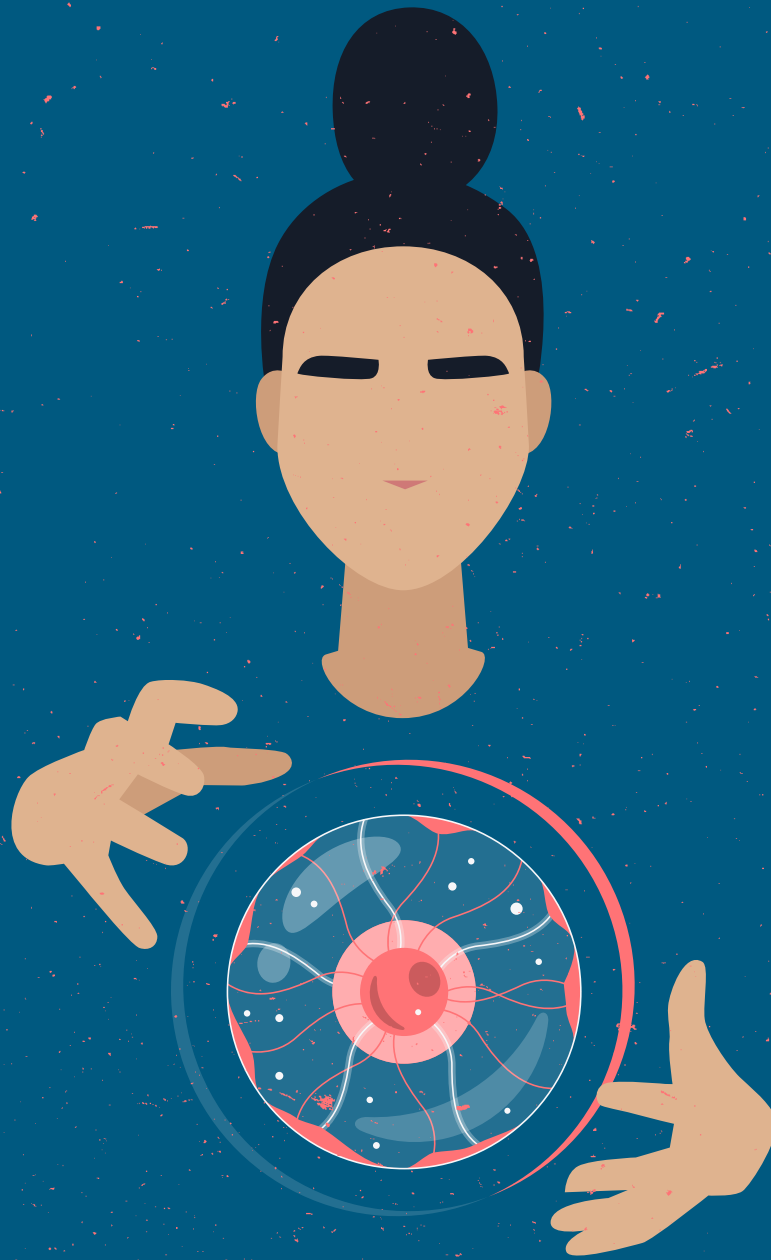
5

Jahren an der vhs wiesbaden

10.000

Teilnehmende bei Deutschprüfungen A1-C1 in den letzten 10 Jahren.

Seit **15** Jahren bietet die vhs wiesbaden die „Zusatzqualifizierung Deutsch“ (Ausbildung für Lehrkräfte in Integrationskursen) an. Das sind **80** Ausbildungsjahrgänge mit über **1.250** Teilnehmenden.



IN ZUKUNFT

Und jetzt?

Auch wir haben keine Kristallkugel, mit der wir in die Zukunft schauen können. Aber offene Augen und Ohren. Und den Wunsch, Bildungsangebote zu machen, die für möglichst viele Menschen jetzt und in Zukunft gut funktionieren.



Die aktuelle Pandemie hat wie unter einem Brennglas deutlich werden lassen, in welchen Bereichen unsere Gesellschaft dringend Bildungsangebote braucht: Kritisches Denken kann einem hier einfallen, ein gesundes Maß an Skepsis gegenüber Positionen, die nur das bestätigen, was man vielleicht gerne glauben möchte, Fake News und Verschwörungsmymen als großen Themenkomplex, weil gerade letztere – anders als früher – nicht als harmlose oder amüsante Spinnereien einzelner „Andersgläubiger“ abgetan werden können, sondern katastrophale Auswirkungen auf uns als Gesellschaft haben können. Wir hatten diesem Thema bereits im Herbstsemester 2020 einen ganzen Schwerpunkt gewidmet, aber wir glauben, dass uns das Thema weiterhin beschäftigen wird und beschäftigen sollte. Wenn zu viele Menschen Fakten und Wissenschaft ignorieren und ihre Lebensentscheidungen aufgrund falscher, gefährlicher und irreführender „Nachrichten“ treffen, dürfen wir das als Bildungseinrichtung nicht einfach achselzuckend hinnehmen. Vor Ort Bildungsangebote zu machen, die für viele Menschen erschwinglich sind und den richtigen Ton treffen, erscheint uns deswegen absolut notwendig.

Im Folgenden möchten wir gerne einige Themen anreißen, die für uns in der Zukunft relevant erscheinen. Wir verstehen unseren Bildungsauftrag so, dass wir nicht nur auf aktuelle Bedürfnisse eingehen, sondern auch Themen aufgreifen, die im „Mainstream“ vielleicht noch nicht angekommen sind. Daneben gilt es, die Breite unseres Angebots weiter zu erhalten, alternative Veranstaltungsformate und -orte auszutesten, bei Kurszeiten flexibler zu werden, sowie das Beste aus der analogen und digitalen Welt miteinander zu kombinieren.

Virtual Reality/Augmented Reality: Auch wenn nach den Erfahrungen des letzten Jahres virtuelle Welten vielen vielleicht wenig attraktiv erscheinen mögen – schließlich wollen wir wieder „echte“ Menschen in „echten“ Räumen treffen: Virtuelle Realitäten oder die Überlagerung von realer Welt mit digitalen Elementen und Informationen werden in Zukunft sicherlich einen größeren Stellenwert einnehmen. Zwar scheint der „Ganz bald hat jeder eine Datenbrille und ein Smartphone mit Holoprojektion“-Hype der 2010er Jahre aktuell ein wenig verfliegen zu sein, dennoch bleibt der Anreiz virtueller und erweiterter Realitäten auch jenseits kreativer Zoom-Hintergründe. Nicht nur um Pokemon zu fangen, sondern beispielsweise auch als Lernmittel: um sich realistisch durch virtuelle Repräsentationen existierender Räume zu bewegen oder die Bewegung durch den realen Raum mit Informationen anzureichern, bei Museumsbesuchen, Stadterkundungen oder im Unterricht.



Makerspaces: Als Makerspace bezeichnet man offene Räume, in denen Menschen kreativ und gemeinsam praktisch arbeiten können. Der Fokus liegt traditionell auf dem Selbermachen und Handwerklichen – alte Techniken treffen auf ganz neue, fast vergessene Gewerke dürfen neben innovativen Herstellungsmethoden stehen. Daneben bieten Makerspaces auch Raum für sozialen Austausch, für Workshops und Ideenwerkstätten zu aktuellen Themen (zum Beispiel Nachhaltigkeit, Leben in der Zukunft, Energie) und fungieren so als niedrigschwellige Schnittstellen zwischen der Industrie, der Forschung und den Bewohner*innen einer Region. Makerspaces begünstigen Raum für die Entstehung von Innovationen und neuen Unternehmen, auch im Bereich der sozialen Innovationen. Die vhs Wiesbaden will in den nächsten Jahren einen eigenen Makerspace einrichten, in dem mit Hilfe eines eigenen Lehrplans Handwerkstechniken selbst erprobt werden, Kreatives geschaffen und Neues erfunden wird. In Kooperation mit der Hochschule RheinMain wird es auch Raum für Start-Ups geben, denen mit Hilfe dieses Orts der Start in die Gründung erleichtert werden soll.

Nachhaltigkeit, Klimakrise und Umweltschutz, das sind Themen, die in der Zukunft immer wichtiger werden und werden müssen. Es muss nicht immer um die Themen der „großen“ Politik gehen, auch wenn sie an Volkshochschulen im Rahmen von Vorträgen und Podiumsdiskussionen sicherlich eine Rolle spielen werden. Es geht aber auch um kleinere und lokalere Ansätze: Repaircafés, Workshops, Kooperationen mit lokalen Anbietern sollen jedem Einzelnen die Möglichkeit geben, sich über eigene Handlungsoptionen zu informieren und so einen Beitrag zu leisten.



Als Bildungseinrichtung wollen und müssen wir uns weiterentwickeln, damit wir auch in Zukunft unseren Bildungsauftrag erfüllen können. Die Spanne zwischen **digitaler Mündigkeit** auf der einen Seite und der (wieder erstarkten) **Freude an Präsenz-Angeboten** auf der anderen müssen wir dabei im Auge behalten und, wo immer es geht, miteinander in Einklang bringen: Der Begriff des bewusst zelebrierten „digital detox“ wird neben einer Öffnung des Bildungsangebotes hin zu anderen, neuen Kanälen und Formaten immer wichtiger werden. Dabei geht es uns nicht um das Verteufeln oder Ablehnen einer Lernumgebung, sondern darum, passende Angebote für möglichst viele Menschen zu entwickeln. Volkshochschulen sollten ihre Stärken bewusst feiern, und die liegen unter anderem darin, Menschen in unmittelbarer Nähe erreichen zu können.



Eröffnung neuer und jüngerer **Zielgruppen** muss wichtiger werden. Da wir ein Abbild der größeren Gesellschaft im Kleinen sind, sollten wir auch intern darauf achten, uns zu verjüngen beziehungsweise möglichst unterschiedliche Mitarbeitende und Lehrende anzuziehen. 1960 machten junge Menschen die Mehrheit der vhs-Teilnehmenden aus. Es muss nicht bis 2060 dauern, um wieder mehr junge Menschen für größere Teile des vhs-Programms zu begeistern. Das soll aber im Umkehrschluss nicht bedeuten, ältere Teilnehmer*innen abzuhängen. Ebenso wenig bedeutet ein Programm, dass sich auch an Zielgruppen außerhalb des klassischen Bildungsbürgertums richtet, dass diesen dort nichts mehr geboten wird. Aber fast alle Themen und sozialen Begegnungen profitieren von einer Pluralität an Blickwinkeln, Erfahrungen und Beiträgen, sowohl unter den Kursleiter*innen als auch unter den Teilnehmer*innen. Wir müssen uns nicht zwischen Goethe und Mangas, Kalligrafie und TikTok, klassischer französischer Kochkunst und veganer Küche entscheiden – wir können einfach alles machen, vielleicht sogar in Kombination.



Förderung von **Demokratie und kritischem Denken** sind in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft Dauerthemen. Der Umgangston ist, gerade in den sozialen Medien, rauer geworden, und gegenseitige Beschuldigungen ersetzen oft eine kritische Auseinandersetzung. Umso wichtiger wird es sein, sich weiterhin kritisch und faktenbasiert mit Themen wie Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechten auseinander zu setzen. Kritik an Politik und Staat muss erlaubt sein und – auch wenn Populisten das gerne behaupten – führt nicht automatisch dazu, dass man gleich „in die rechte Ecke gestellt wird“. Aber Kritik muss eben auch fundiert sein, auf Fakten und Recherche (und das bedeutet nicht „Quelle: Internet“) basieren. Und sie ist produktiver, wenn sie lösungsorientiert ist. Die Volkshochschulen können dazu beitragen, indem sie weiter möglichst viele Veranstaltungen zum Thema politische Bildung in all ihren Facetten anbieten und den Zugang zu diesen Veranstaltungen, sei es in technischer oder finanzieller Hinsicht, so niedrigschwellig wie möglich gestalten, um möglichst viele Teile der Gesellschaft erreichen zu können. Gerade politische Bildung muss „Bildung für alle“ sein.





Bildnachweis

Titelcollage: © Magdalena Cardwell und Matthias Frey [Q], mit Motiven von Isaac Quesada/unsplash, Heidi Kaden/unsplash, Alexander Andrews/unsplash, Alamy Stock Foto und istock

Porträts S. 9, 18, 22, 28, 50, 54, 58, 68, 72, 78, 88, 92, 96, 110, 112, 122, 126, 128, 130, 140, 144, 148, 160, 176: © Sabine Chamberlain, chamberlainfotografie.de

S. 3 © Dr. Stephanie Dreyfürst
S. 4 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Kochbrunnen_Wiesbaden_1900.jpg,
© BNA Photographic/Alamy Stock Foto, © Folco Masi/unsplash
S. 5 © vhs wiesbaden, © Heinz Porten, © iStock, © commons.wikimedia.org/wiki/File:WiesbadenEuropaviertelVolkshochschule.JPG
S. 10 © Luise Berg-Ehlers/Alamy Stock Foto, © Smith Archive/Alamy Stock Foto,
© CPA Media Pte Ltd/Alamy Stock Foto
S. 11 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Einstein_1921_portrait2.jpg,
© Dr. Annika Klein, © vhs wiesbaden, © iStock,
© commons.wikimedia.org/wiki/File:Louise_Brooks_detail_ggbain.32453u.jpg
S. 12 © Angelo Andreas Zinna/Alamy Stock Foto, © Lebrecht Music & Arts/Alamy Stock Foto,
© vhs wiesbaden
S. 13 © iStock, © von Debschitz/Kosmos, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Schutteleihotzy-FrankfurtKitchen_MIA_2004195_001.jpg, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ausstellung_Neue_Sachlichkeit_1925.jpg
S. 14 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Gandhi_at_Dandi_5_April_1930.jpg,
© commons.wikimedia.org/wiki/File:BASA-1868K-1-44-9-Comedian_Harmonists_1938.jpg,
© United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © Artepics/Alamy Stock Foto
S. 15 © vhs wiesbaden, © AF archive/Alamy Stock Foto
S. 16 © iStock, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto,
© Directphoto Collection/Alamy Stock Foto, © Ingo Wagner
S. 20 © Helga Friederike Weiße
S. 26/27 © Heinz Porten
S. 31 © Hi-Story/Alamy Stock Foto, © Masheter Movie Archive/Alamy Stock Foto,
© commons.wikimedia.org/wiki/File:Empire_State_Building_exterior.jpg
S. 32 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Zara_1931_035.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Bonnieclyde_f.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Riefenstahl_leni_postcard_olympia.jpg
S. 33 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_102-14597_Berlin_Opernplatz_Bücherverbrennung.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_102-14468_Berlin_NS-Boykott_gegen_jüdische_Geschäfte_crop.jpg
S. 34 © picture alliance/ullstein bild/RDB © commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-R96374_Berlin_Olympiade_Jesse_Owens_beim_Weitsprung_crop.jpg,
© commons.wikimedia.org/wiki/File:View_of_Golden_Gate_Bridge_construction.jpg, © iStock
S. 35 © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Hindenburg_disaster.jpg, © TCD/Prod.DB/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Francisco_Franco_1930.jpg, © c Max Right/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Entartete_Kunst_Ausstellung_der_NSADAP_im_Haus_der_Kunst_am_K%C3%B6nigsplatz_1938.jpg
S. 36 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Wiesbaden_Synagogue_Burning_(440856727).jpg, © c BTEU/Getfotek/Alamy Stock Foto
S. 37 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Poster_-_Gone_With_the_Wind_01.jpg,
© commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_146-1969-129-01_Belgien_deutsche_Truppen_in_Brüssel.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Wizard_of_Oz_Lahr_Garland_Bolger_Haley_1939.jpg, © iStock
S. 38 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_146-2004-0061_Marika_Rökk.jpg, © Disney, © Atlaspix/Alamy Stock Foto, © Giorgio Morara/Alamy Stock Foto
S. 39 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Klemperer-bild-um1930.jpg, © GL Archive/Alamy Stock Foto, © Atlaspix/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Casablanca-Poster-Gold.jpg, © Granger Historical Picture Archive/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden
S. 40 © imageBROKER/Alamy Stock Foto, © Kay Roxby/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden
S. 41 © vhs wiesbaden
S. 42 © vhs wiesbaden
S. 43 © iStock
S. 44 © AF archive/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Elizabeth_and_Philip_1953.jpg, © iStock
S. 45 © Shawshots/Alamy Stock Foto, © iStock, © wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv_Bild_175-14676_Leipzig_Reichsgericht_russischer_Panzer.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Edmund_Hillary_and_Tenzing_Norgay.jpg
S. 46 © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © iStock, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Fussball-Weltmeisterschaft_1954_(Com_M03-0108-005-0010).jpg, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto
S. 47 © vhs wiesbaden, © Allstar Picture Library Ltd./Alamy Stock Foto, © iStock
S. 48 © vhs wiesbaden, © Shawshots/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 49 © iStock, © publicus.info/userfiles/Recherche/Hannah_Vogt.pdf, © iStock, © APL Archive/Alamy Stock Foto
S. 53 © Freiwilligenzentrum, © Museum Wiesbaden/Bernd Fickert
S. 56 © Dr. Anne Maas
S. 61 © Sabine Kristan, Dr. Peter Quadflieg
S. 62 © mcool/Alamy Stock Foto, © Allstar Picture Library Ltd./Alamy Stock Foto,
© vhs wiesbaden
S. 63 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Spiegel-Affäre_Demonstration_Freiburger_Studenten_am_16._November_1962_-_Landesarchiv_Baden-Wuerttemberg_Staatsarchiv_Freiburg_W_134_Nr_068203e_Bild_1_5-343025-1).jpg, © vhs wiesbaden,
© United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © iStock, © Keystone Press/Alamy Stock Foto
S. 64 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Aankomst_van_de_Oostenrijkse_zanger_Udo_Jürgens_op_Schiphol_Bestanddeelnr_916-9595.jpg, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_B_145_Bild-P106816_Paris_Unterzeichnung_Elysée-Vertrag.jpg, © Keystone Press/Alamy Stock Foto
S. 65 © vhs wiesbaden, © commons.wikimedia.org/wiki/File:500_DM_Serie3_Rueckseite.jpg, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Panton_Stuhl.jpg, © SPUTNIK/Alamy Stock Foto,
© vhs wiesbaden
S. 66 © Pictorial Press Ltd/Alamy Stock Foto, © SilverScreen/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 67 © CBW/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Neil_Armstrong_pose.jpg, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Martin_Luther_King_press_conference_01269u_edit.jpg,
© Christian Wolf [www.c-w-design.de]
S. 71 © Sabine Chamberlain, Steve Landau
S. 75 © Margarethe Goldmann
S. 76 © Leo Bogert/commons.wikimedia.org/wiki/File:Kochbrunnen_Wiesbaden.jpg
S. 77 © iStock, © R. Berg
S. 81 © Sascha Benjamin John
S. 82 © Collection Christophel/Alamy Stock Foto, © edpics/Alamy Stock Foto,
© Frank Vincentz/commons.wikimedia.org/wiki/File:Velbert_-_Ein_Tag_Live_in_Velbert_26_ies.jpg, © vhs wiesbaden
S. 83 © Moviestore Collection Ltd/Alamy Stock Foto, © iStock, © Peregrine/Alamy Stock Foto,
© Liba Taylor/Alamy Stock Foto, © Classic Picture Library/Alamy Stock Foto,
© vhs wiesbaden
S. 84 © MARKA/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden, © iStock, © Von Magnussen, Friedrich [1914-1987] - Stadttarchiv Kiel, CC BY-SA 3.0 de, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=69380246
S. 85 © Allstar Picture Library Ltd./Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Benavente_-_Grafitti_1.jpg, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto
S. 86 © vhs wiesbaden, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Het_verongelukte_KLM-toestel_De_Rijn_Bestanddeelnr_929-1005_-_cropped.jpg, © iStock, PictureLux/The Hollywood Archive/Alamy Stock Foto, © PictureLux/The Hollywood Archive/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 87 © Allstar Picture Library Ltd./Alamy Stock Foto, © iStock, © PJF Military Collection/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden, © AF archive/Alamy Stock Foto
S. 91 © Nadia Bormotova/iStock, © Christoph Schepers
S. 100 © Mike Goldwater/Alamy Stock Foto, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © Wolfried Pätzold/de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv_Bild_183-1982-0529-012_Schwerin_Pfingsttreffen_der_Jugend.jpg, © iStock
S. 101 © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © iStock, © commons.wikimedia.org/wiki/File:FH_AH_Hitlers_Diaries_01.svg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:KAS-Limburb-Bild-5356-1.jpg
S. 102 © Blueee/Alamy Stock Foto, © iStock, © Photo 12/Alamy Stock Foto, © iStock, © vhs wiesbaden
S. 103 © Chuck Nacke/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Logo_TV-Serie_Lindenstra%C3%9Fe_(090715).svg, © MARKA/Alamy Stock Foto, © iStock, © milos luzanin/Alamy Stock Foto
S. 104 © vhs wiesbaden, © Blueee/Alamy Stock Foto, © PCN Photography/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 105 © Photo 12/Alamy Stock Foto, © AF archive/Alamy Stock Foto, © imageBROKER/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden
S. 106 © Heinz Porten
S. 115 © iStock
S. 116 © de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:DBP_1990_1478_Deutsche_Einheit.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Rostock-Lichtenhagen_Sonnenblumenhaus.jpg, © Allstar Picture Library Ltd./Alamy Stock Foto, © iStock, © CBW/Alamy Stock Foto
S. 117 © AA Film Archive/Alamy Stock Foto, © ilpo musto/Alamy Stock Foto, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:FANTA_4.jpg
S. 118 © ZUMA Press, Inc./Alamy Stock Foto, © Jayne Russell/Alamy Stock Foto, © Pictorial Press Ltd/Alamy Stock Foto
S. 119 © iStock, © Joe Bird/Alamy Stock Foto, © nick baylis/Alamy Stock Foto, © iStock, © razorpix/Alamy Stock Foto
S. 120 © Heinz Porten, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © Retro AdArchives/Alamy Stock Foto, © NASA Archive/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden, © movies/Alamy Stock Foto
S. 121 © iStock, © commons.wikimedia.org/wiki/File:War_in_the_balkans_kosovo_1999_3.jpg, © Kunz Wolfgang/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 125 © Dezernat III – Dezernat für Finanzen, Schule und Kultur, © Thomas Michel
S. 129 © Heinz Porten
S. 132 © Erika Fiedler
S. 133 © iStock, © PCN Photography/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden, © AA Film Archive/Alamy Stock Foto
S. 134 © iStock, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Orion_Nebula_-_Hubble_2006_mosaic_18000.jpg, © DWD-Media/Alamy Stock Foto, © agefotostock/Alamy Stock Foto
S. 135 © iStock, © PA Images/Alamy Stock Foto, © Allstar Picture Library Ltd/Alamy Stock Foto, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto, © Sibylle A. Möller/Alamy Stock Foto
S. 136 © Björn Laczay/commons.wikimedia.org/wiki/File:Anti-Hartz-Demo.jpg, © imageBROKER/Alamy Stock Foto, © Allstar Picture Library Ltd/Alamy Stock Foto, © United Archives GmbH/Alamy Stock Foto
S. 137 © UPI/Alamy Stock Foto, © PA Images/Alamy Stock Foto, © David Crausby/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 138 © iStock, © Deeze/Alamy Stock Foto, © vhs wiesbaden, © AF archive/Alamy Stock Foto
S. 139 © Geopix/Alamy Stock Foto, © AF archive/Alamy Stock Foto, © de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Burj_Khalifa.jpg&filetimestamp=201204140808196, © commons.wikimedia.org/wiki/File:President_Barack_Obama.jpg, © imageBROKER/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Eyjafjallajökull-April-17.JPG
S. 143 © Angelika Stehle, © R. Fischenich
S. 152 © Heinz Porten
S. 153 © AF archive/Alamy Stock Foto, © Geoff Dunlop/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:IAEA_Experts_at_Fukushima_(02813336).jpg, © M4OS Photos/Alamy Stock Foto
S. 154 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Asylum_for_Edward_Snowden_8561.jpg, © Powerpics/Alamy Stock Foto, © Panther Media GmbH/Alamy Stock Foto, © Zoonar GmbH/Alamy Stock Foto
S. 155 © iStock, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Ph%C3%A6no_by_Zaha_Hadid_in_Wolfsburg.jpg, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Terroranschlag-Berlin-Breitscheidplatz-2016_(2)_31731061626_(square_crop).jpg, © PSL Images/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Donald_Trump_official_portrait.jpg
S. 156 © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Greta_Thunberg_4.jpg, © iStock, © TCD/Prod.DB/Alamy Stock Foto, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Gay_Wedding_in_Toronto_by_Pouria_Afkhami_Canada_08.jpg, © commons.wikimedia.org/wiki/File:Jordan_Peterson_by_Gage_Skdmore.jpg
S. 157 © Geoffrey Robinson/Alamy Stock Foto, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ozlem_Tureci_v2.jpg, © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ugur_Sahin_v1.jpg, © Todd Strand/Alamy Stock Foto, © Allstar Picture Library Ltd./Alamy Stock Foto
S. 158 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Hana_u_attack_memorial_protest_Hanau_2020-08-22_52.jpg, © PictureLux/The Hollywood Archive/Alamy Stock Foto, © PictureLux/The Hollywood Archive/Alamy Stock Foto, © iStock, © pt.wikipedia.org/wiki/Ficheiro:Rally_in_support_of_Tsikhonouskaya_in_Minsk_(30_July_2020)_-_15.jpg
S. 159 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Annalena_Baerbock.jpg, © Matthias Wehnert/Alamy Stock Foto, © NASA Photo/Alamy Stock Foto, © Luca Ponti/Alamy Stock Foto, © MediaPunch Inc/Alamy Stock Foto, © iStock
S. 160/161 © Q/Michael Pleesz
S. 164 © de.wikipedia.org/wiki/Datei:DBP_-_200_Jahre_Hölderlin_-_30_Pfennig_-_1970.jpg
S. 165 © Prof. Dr. Michael Schmidt, © privat
S. 166 © commons.wikimedia.org/wiki/File:Fran%C3%A7oise_Foliot_-_La_radio_%C3%A0_%27%C3%A9cole.jpg
S. 169 © Johannes Zender
S. 170 © iStock
S. 172-175 © Nadia Bormotova/iStock

Impressum

100

Jubiläums-Magazin
der vhs Wiesbaden

verantwortlich

Dr. Stephanie Dreyfürst, Direktorin

Herausgeber

vhs Wiesbaden e. V.
Alcide-de-Gasperi-Str. 4
65197 Wiesbaden
Tel.: 0611-9889-0
www.vhs-wiesbaden.de



Das Redaktionsteam: Dr. Stephanie Dreyfürst, Heinz Porten, Barbara Steichert, Dr. Annika Klein, Elfriede Weber, Stefan Zimmermann, Katja Brummer

Redaktionsteam (alphabetisch)

Tina Aliche (Fachbereichsleiterin
Gesundheit und Natur)
Anne Juliane Appel
(Programmbereichsleiterin Sprachen)
Katja Brummer (Leitungsassistentin,
Veranstaltungen und Social Media)
Dr. Stephanie Dreyfürst (Direktorin)
Dr. Annika Klein (Fachbereichsleiterin
Gesellschaft und Politik)
Jacqueline Lewis
(Assistenz FB Gesundheit und Natur)
Heinz Porten (Leiter Akademie für Ältere)
Barbara Steichert (Öffentlichkeitsarbeit)
Elfriede Weber (Fachbereichsleiterin
Kultur und Kreativität)
Stefan Zimmermann
(Leitung Schulabschlüsse FB Beruf)

Gestaltung

Q, Wiesbaden
www.q-home.de

Porträts

Sabine Chamberlain, Frankfurt am Main
www.chamberlainfotografie.de

Lektorat

Elisabeth von Debschitz, Wiesbaden

Druck

DasProduktionsbüro GmbH, Offenbach
www.dasproduktionsbuero.de

Auflage

15.000

Webseite

www.vhs-wiesbaden.de/100

ISBN

978-3-9817906-1-0

Unser herzlicher Dank gilt allen, die uns ihre Geschichte(n) erzählt, Beiträge verfasst oder Grußworte geschickt und damit dazu beigetragen haben, dass wir dieses Magazin umsetzen konnten. Daneben möchten wir ganz herzlich auch der Familie von Carl Broglie, den Schwestern von Issendorf und Stephan, dem Stadtarchiv und dem Stadtmuseum danken, die uns alte Fotos, historische Plakate oder Gemälde zur Verfügung gestellt haben – danke!

Wiesbaden, 23. Juli 2021

boesner

KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

Alles was Kunst braucht



Frankfurt
Mainz
Mutterstadt
Perl
Saarbrücken
Trier

boesner Mainz

Mombacher Straße 40
D-55122 Mainz
E-Mail: mainz@boesner.com

Mo-Sa 9:30 – 18:00 Uhr | Mi 9:30 – 20:00 Uhr

www.boesner.com





**FACHINFORMATIKER FÜR
SYSTEMINTEGRATION (W/M/D)**



**KAUFMANN FÜR
DIALOGMARKETING (W/M/D)**



KFZ-MECHATRONIKER (W/M/D)



INDUSTRIEKAUFMANN (W/M/D)



GEMEINSAM WAS BEWEGEN

AUSBILDUNG BEI ESWE VERKEHR? ABER SICHER!

Jetzt bewerben auf: www.eswe-verkehr.de/ausbildung
Ihre Karriere startet ab 1. September 2022.

**ESWE
VERKEHR**